

Dynamische Sprachmodelle
Eine wissenschaftshistorische Untersuchung

Inauguraldissertation
zur Erlangung des Grades eines Doktors
der Philosophie der Universität
Mannheim

Vorgelegt von
Isam Asker Hasan

aus Tuz/ Irak
2017

Dekan: Prof. Dr. Philipp Gassert

Erstgutachter: Prof. Dr. Ludwig Eichinger

Zweitgutachterin: Prof. Dr. Heidrun Kämper

وَعَلَّمَ آدَمَ الْأَسْمَاءَ كُلَّهَا»

Und Er lehrte Adam alle Namen.« (Koran, Al-Baqara:30)

„Viel der größten Errungenschaften des Menschen sind nicht das Ergebnis bewußt gerichteten Denkens und noch weniger das Produkt bewußt koordinierter Bemühungen vieler Individuen, sondern das Ergebnis eines Prozesses, in dem der Einzelne eine Rolle spielt, die er nie ganz verstehen kann. Sie sind größer als irgend ein Individuum, gerade deswegen, weil sie aus einer umfassenderen Kombination von Wissen erwachsen, als ein einzelner Verstand kann.“ (Friedrich A. von Hayek, Der Vernunft 1979. S.117)

Meiner Frau Ibtihaj, meinen Kindern Mohammed
Shahin, Yussef, Mustafa Barish
und meinen Eltern gewidmet.

Danksagung

Zuerst möchte ich mich bei allen bedanken, die mich in der Zeit der Abfassung dieser Arbeit auf vielfältige Art und Weise unterstützt haben. Mein herzlicher Dank geht an Prof. Dr. Ludwig Eichinger, die diese Arbeit betreut hat. Ihm danke ich für all die Besprechungen, Diskussionen, Ideen, Korrekturdurchläufe, sowie die vielen kritischen, herausfordernden und motivierenden Worte. Danken möchte ich auch meiner Zweitgutachterin Frau Prof. Dr. Heidrun Kämper. Ihr danke ich für die Geduld und das Engagement, die sie in diese Arbeit investiert hat.

Mein besonderer Dank gilt der Unterstützung durch meine Familie. Insbesondere möchte ich meiner Frau Ibtihaj danken, die mir in der Zeit den Rücken freigehalten, mich stets motiviert und moralisch unterstützt hat. Meinen Söhnen möchte ich einen lieben herzlichen Dank für ihr Verständnis und ihre Geduld aussprechen.

1. Einleitung.....	8
1.1 Gegenstand der Arbeit.....	8
1.2 Forschungsfragen / Thesen.....	10
1.3 Gliederung der Arbeit.....	10
1.4 Untersuchungsmethoden	11
2. Thematisierung von Sprachentwicklungen in der Öffentlichkeit.....	12
2.1 Sprachwissenschaft und Öffentlichkeit	15
2.2 Das Verhältnis zwischen Sprachwissenschaft und Sprachkritik	20
2.3 Annäherungsversuch zwischen Sprachwissenschaft und sprachinteressierten Öffentlichkeiten	22
2.4 Sprachkritik im öffentlichen Diskurs	25
2.5 Sprachkritik und Gewichtung der Argumentationsgesichtspunkte	27
2.6 Kritik an Sprachvarianz und Sprachentwicklung in verschiedenen öffentlichen Diskursen	31
2.7 Linguistische Stellungnahmen zur Argumentation der sprachinteressierten Öffentlichkeit	33
3. Gegenstand der Sprachkritik in öffentlichen Diskursen	34
3.1 Korpus-Analyse: Material und Methode	35
3.2. Print- und Online-Medien als Quellen.....	36
3.2.1 Der Spiegel.....	36
3.2.2 Die Welt	38
3.3 Korpus-Analyse in der Datenbank LexisNexis	39
3.4 Argumentationen zu „Sprachverfall“ in öffentlichen Diskursen über Sprache.....	45
3.4.1 „Sprachverfall“ durch neue Medien	47
3.4.2 „Sprachverfall“ durch Anglizismen.....	57
3.4.2.1 Anglizismen in der deutschen Sprache.....	59
3.4.2.2 Sprachkritische Argumentationen	66
3.4.2.3 Sprachkritische Initiativen.....	85
3.4.3 „Sprachverfall“ durch Jugendsprache	96
3.4.3.1 Jahrtausendealte Kritik an der Jugend.....	96
3.4.3.2 Kritik an Jugendsprache in populärwissenschaftlichen Publikationen.....	99
3.4.3.3 Jugendsprache im öffentlichen Diskurs über Sprache.....	102
4. Bewertung der sprachkritischen Argumente in öffentlichen Diskursen .	105

5. Wissenschaftliche Sprachentwicklungsmodelle.....	111
5.1 Allgemeines.....	111
5.2 Sprachveränderung durch neue Medien	113
5.3 Sprachveränderung durch Anglizismen	122
5.4 Sprachveränderung durch Jugendsprache	131
5.5 Bewertung der wissenschaftlichen Sprachentwicklungsmodelle.....	140
6. Sprachwandel als Indikator für soziokulturelle Entwicklungen	141
6.1 Arten des Wandels in sozialen Systemen	142
6.1.1 Die systemische Evolutionstheorie.....	145
6.1.2 Analogien zwischen biologischer und soziokultureller Evolutionstheorie	146
6.1.3 Selbsterzeugende und selbsterhaltende Systeme	148
6.2 Soziale Systeme.....	149
6.2.1 Sprachwandel und sozialer Wandelprozess am Beispiel von Grußformeln.....	152
6.2.2 Sprachwandel und sozialer Wandelprozess am Beispiel der friedlichen Revolution in der DDR 1989.....	155
6.2.3 Sprachwandel und Wirtschaftswandelprozess am Beispiel der Bankenkrise 2008.....	157
6.2.4 Sprachwandel und der mediale Wandelprozess am Beispiel des Journalismus als kommunikatives Handeln.....	161
6.3 Vereinbarkeit der Sprachwandelmodelle.....	162
7. Schlussfolgerung	163
8. Quellenverzeichnis	165
8.1 Literaturquellen	165
8.2 Internetquellen	174

1 Einleitung

1.1 Gegenstand der Arbeit

Gegenstand der vorliegenden Arbeit sind Diskurse über Sprachwandel. Untersucht werden wissenschaftliche und öffentliche Beschreibungen und Bewertungen des Sprachwandels im Kontext der Beschreibung anderer soziokultureller Wandelprozesse.

Dass sich Sprachen in einem kontinuierlichen Wandlungsprozess befinden, wird in der Linguistik als ein selbstverständliches Ergebnis des Sprachgebrauchs angesehen. Dieser Wandel ist – aus einer pragmatischen Sicht – auf das kollektive Handeln der Sprecher¹ zurückzuführen. Das heißt, unsere heutige Sprache ist das Ergebnis früherer Sprachwandelprozesse, die unbeabsichtigt durch das sprachliche Handeln der Sprecher in Gang gesetzt worden sind. Aus diesem Grund betrachte ich in der vorliegenden Arbeit Sprache als ein soziales Phänomen mit sozialen Voraussetzungen und Folgen.

Die Sprachveränderungen werden nicht nur von der Sprachwissenschaft, sondern auch von der sprachinteressierten Öffentlichkeit thematisiert, allerdings von beiden Gruppen aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet und bewertet.

„Fragt man die sprachinteressierte Öffentlichkeit nach dem aktuellen Niveau der deutschen Sprache, fällt das Urteil meist negativ aus: Die Sprache, so die Prognose, verfällt mehr und mehr. [...] Jegliche Variation und jeglicher Wandel werden so lediglich als Bedrohung für die normierte deutsche Sprache und somit als ‚Sprachverfall‘ wahrgenommen.“²

Sprache sei ein hohes Kulturgut, das vor dem Verfall, als welcher der Wandel betrachtet wird, bewahrt werden müsse. An dieser Stelle muss gleich erwähnt werden, dass der Begriff „Sprachverfall“ eine in der Linguistik inakzeptable Verwendung für Sprachentwicklung ist. Dass die Sprachveränderungen als verwerflich bewertet und abgelehnt werden, hat vielmehr mit soziokultureller und politischer Haltung zu tun als mit sprachwissenschaftlicher Begründung.

Mit dem Aufkommen der neuen digitalen Medien vollzog sich in den letzten Jahrzehnten ein rasanter Wandel innerhalb der traditionellen Massenmedien. Es entstanden dadurch neue Kommunikationsplattformen, deren zentrales Merkmal das verstärkte Auftreten

¹ Aus Gründen der besseren Lesbarkeit habe ich immer die Männlichkeitsform benutzt, es sind damit stets beide Genusformen gemeint.

² Mell, R. / Hein, K. Bericht von der 49. Jahrestagung „Sprachverfall? Dynamik – Wandel – Variation“. S. 10 <http://pub.ids-mannheim.de/laufend/sprachreport/pdf/sr13-3b.pdf>

sehr verkürzter Mündlichkeit in Textformen und neuer sprachlicher Varietäten ist, die mit dieser kommunikativen Wende ihren Zugang in die Sprache gefestigt haben.

Die eben genannten Sprachentwicklungen werden in öffentlichen Diskursen über Sprache aus sprachpolitischer, aus gesellschaftlicher und aus sozialer Motivation heraus als „Sprachverfall“ beklagt. So steht die Mehrheit dem Sprachwandel sehr kritisch und ablehnend gegenüber. Der Grund dafür ist Nüblings Auffassung nach ein falsches Verständnis der meisten Menschen in Bezug auf den Sprachwandel.

„Die meisten Menschen assoziieren jedoch mit dem Sprachwandel merkwürdige Dinge: Erstens halten sie Sprachwandel durchweg für etwas Verwerfliches, für Sprachverfall, für den Niedergang der deutschen (Sprach-)Kultur u. ä. Zweitens setzen sie ihn in aller Regel mit lexikalischem Wandel gleich, und zwar meistens mit der Entlehnung von Anglizismen, die auch ausschließlich negativ bewertet wird.“³

Alle soziokulturellen Phänomene sind in permanentem Wandel begriffen. Auch die Sprache verändert sich ständig, weil sie innovativ benutzt wird.⁴ Die Innovation stellt also einen wichtigen Teil des Sprachwandels dar. Eine kulturelle Innovation kann z. B. eine Idee, ein Ritual, eine Mode oder ein Wandel in der sozialen, politischen oder wirtschaftlichen Struktur sein.

„Diffusion is the process which an innovation is communicated through certain channels over time among the members of a social system. Given that decisions are not authoritative or collective, each member of the social faces his/her own innovation decision.“⁵

Betrachtet man also die Veränderungen in einer Sprache als Innovation, so müsste es möglich sein, den Sprachwandel mithilfe von Erklärungsversuchen bezüglich der anderen sozialen Phänomene, die sich in den entsprechenden Wissenschaftsdisziplinen, wie zum Beispiel der Geschichtswissenschaft und Soziologie, erfolgreich erwiesen haben, in Betracht zu ziehen. Diesen Versuch werde ich in dieser Arbeit vornehmen, um mit Hilfe der wissenschaftlichen Erkenntnisse dieser Disziplinen zur Erklärung des Sprachwandels beizutragen.

Sprachwandel geschieht im Verlauf historischer Ereignisse oder soziokultureller Handlungen. Jedes Individuum verfolgt mit seinen Entscheidungen eigene Interessen. Zugleich leistet das Entscheidungsverhalten der Individuen einen maßgeblichen Beitrag zu dem unbeabsichtigten Ergebnis der kollektiven Gleichförmigkeit des Verhaltens.⁶ Somit

³ Nübling, D. (2010). Historische Sprachwissenschaft des Deutschen. S. 1

⁴ Vgl. Polenz, P. v. (1991). Deutsche Sprachgeschichte, vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. S. 37

⁵ Roger, Everett M. (1995). Diffusion of Innovation. S. 18

⁶ Vgl. Keller, R. (1990). Sprachwandel. Von der unsichtbaren Hand in der Sprache. S. 91-105

entstehen gesellschaftliche Diskurse, in denen sowohl nicht-sprachliche soziale Phänomene als auch sprachliche Phänomene als Folge dieser Entscheidungen und des damit verbundenen Handelns entstehen.

Wenngleich andere kulturelle Entwicklungen im Detail anders verlaufen als der Sprachwandel, treffen die Prinzipien der „Phänomene der dritten Art“ sowohl auf den Sprachwandel als auch auf die anderen Felder soziokultureller Erscheinungen zu. Ein Prinzipienvergleich kann also durchaus zu einem Erkenntnisgewinn führen.

1.2 Forschungsfragen / Thesen

In der vorliegenden Arbeit habe ich mir das Ziel gesetzt, die Implikationen und die Reichweite verschiedener Sprachwandeltheorien zu untersuchen und sie zu bewerten, um anschließend unter Einbeziehung der aktuellen interdisziplinären Forschungsergebnisse Sprachwandel auf neue Art und Weise zu erklären. Ein weiteres Ziel dieser Arbeit ist es, zu belegen, dass der Wandel von Normen des Sprachgebrauchs einen Indikator für einen umfassenden soziokulturellen Wandel in der Gesellschaft darstellt.

Meine zentrale These lautet folgendermaßen: Sprachen und soziokulturelle Phänomene sind der gleichen Dynamik unterworfen. Wie bereits angedeutet, stellt die Dynamik des Sprachwandels – also sprachliche Innovationen und ihre Ausbreitung – in einer Sprachgemeinschaft ein Beispiel für den Wandel soziokultureller Phänomene in einer Gesellschaft dar. Beide Erscheinungen des Wandels gehen von einem sprachlichen Individuum aus, und beide Prozesse werden erst dann vollzogen, wenn ein innovativer Akt des Individuums in der gleichen Form von der Gemeinschaft übernommen wird.

Sprachwandel ist Indikator für sozialen Wandel. Die Theorien über Sprachwandel sollen kritisch darauf hin gesichtet werden, ob sie diesen Zusammenhang beschreiben können.

In der vorliegenden Arbeit wird der Wandel von Normen des Sprachgebrauchs als Indikator eines umfassenderen soziokulturellen Wandels in der Gesellschaft gezeigt.

1.3 Gliederung der Arbeit

Im ersten Kapitel der Arbeit liegt der Fokus auf den publizierten Klagen über den „Sprachverfall“ im öffentlichen Diskurs über Sprache. Ich werde anhand einer Korpus-Analyse den Diskurs über „Sprachverfall“ exemplarisch anhand von ca. 1.000 Artikeln aus verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften, vor allem aus dem Nachrichtenmagazin DER SPIEGEL und der Zeitung DIE WELT, untersuchen. Das Korpus stützt sich auf die Recherche in der Archive-Datenbank „LexisNexis“ der Universität Mannheim. Zudem

untersuche ich Publikationen von Sprachvereinen und Sprachpuristen in Zeitungen, Zeitschriften, Internetplattformen sowie Radio- und Fernsehsendungen.

Im zweiten Kapitel der vorliegenden Dissertation werde ich den Sprachwandel in den aktuellen wissenschaftlichen Diskursen analysieren und bewerten. Hierbei werde ich den Fokus auf die Sprachveränderungen durch neue Medien, Anglizismen und Jugendsprache in der deutschen Sprache legen.

Im dritten Kapitel werde ich den Sprachwandel als Indikator und Beispiel für soziokulturelle Phänomene darstellen. Ich werde mich einer Handlungstheorie bedienen, die davon ausgeht, dass kultureller Wandel von einem Individuum ausgeht und kollektiv in der Gesellschaft übernommen wird.

1.4 Untersuchungsmethoden

Einbezogen werden Sprachwandeltheorien, die sich auf verschiedene sprachliche Ebenen beziehen: phonologische, syntaktische, semantische, lexikalische und pragmatische.

Die Sprachveränderungen werden nicht nur in der Sprachwissenschaft, sondern auch in der Öffentlichkeit thematisiert, allerdings aus jeweils ganz anderen Perspektiven betrachtet und bewertet. Untersucht werden sollen die Motive für die Bewertung. Diese werden anhand einer Korpusanalyse eruiert.

Ich verwende in meiner Arbeit den Begriff „sprachinteressierte Öffentlichkeiten“, um den Personenkreis zu beschreiben, der sich außerhalb des sprachwissenschaftlichen Diskurses kritisch mit Phänomenen des Sprachwandels auseinandersetzt. Wegen unterschiedlicher Motive und Interessen mit unterschiedlichen Argumentationen differenziere ich innerhalb des öffentlichen Diskurses über Sprache zwischen:

- a. Kritik an der Sprachverwendung in bestimmten Situationen
- b. Kritik an der vermeintlichen Veränderung des Sprachsystems

Wenn mehrere Theorien herangezogen werden, um Sprache und eine einzelne konkrete Sprachwandelebene zu erklären, dann ist die Möglichkeit gegeben, sie nach bestimmten Kriterien untereinander zu vergleichen, z. B. im Hinblick auf ihre Erklärungskraft, ihre Argumentationsfähigkeit, ihren Informationsgehalt und ihre Anwendung in der Praxis.

Um zu belegen, dass Sprachwandel ein Indikator soziokultureller Phänomene ist, müssen die beiden Prozesse der Ontogenese und der Phylogenese berücksichtigt werden. Denn

wie bereits ausgeführt, ist Sprachwandel in seinen Wurzeln ein ontogenetischer und in seiner Ausbreitung ein phylogenetischer Prozess.

Eine Sprachwandel-Theorie muss also mindestens eine dieser Ebenen erklären und begründen können. Wenn die Untersuchung in dem einen oder anderen Fall negativ ausfällt, so kann man daraus schließen, dass die Theorien miteinander kombiniert werden müssen, um allen Sprachwandelbereichen gerecht zu werden.

2 Thematisierung von Sprachentwicklungen in der Öffentlichkeit

In den letzten 25 Jahren zeigt sich in der Öffentlichkeit ein großes Interesse für die Sprachveränderungen im Deutschen. Eine Mehrheit in der Öffentlichkeit steht den Sprachveränderungen kritisch gegenüber; sie zeigt sich besorgt um die deutsche Sprache und vertritt die Auffassung, dass diese immer mehr verkomme.⁷

An dem öffentlichen Diskurs über Sprache beteiligen sich verschiedene Akteure, nämlich sprachwissenschaftliche Laien, Journalisten, Politiker, Schauspieler, Schriftsteller, Musiker, Entertainer, hin und wieder Linguisten usw. Diese Akteure können zwei Gruppen zugeordnet werden: Sprachwissenschaftler und die sprachinteressierte Öffentlichkeit. Zwischen beiden Gruppen herrscht Misstrauen und ein spannungsgeladenes Verhältnis. Die Spannung in diesem Verhältnis beschreibt D. E. Zimmer folgendes:

„Im Unterschied zu den meisten Sprachkritikern, denen Sprachwissenschaft ein Greuel ist, hätte ich mich ohne diesen sprachwissenschaftlichen Hintergrund zu der Kritik an einigem heutigem Sprachgebrauch [...] nicht für befugt gehalten.“⁸

Die Klage über den „Verfall der Sprache“ ist in den letzten Jahren vor allem durch die Kritik an den Anglizismen und der Rechtschreibreform zu einer Volksdebatte geworden. Diskurse, die außerhalb der Sprachwissenschaft geführt werden, sind typischerweise konservativ, gleich, ob es um Rechtschreibreform, Anglizismen, Schülerleistung, Amtssprache usw. geht.

Anhand verschiedener Quellen werden in diesem Kapitel Beschreibungen von Sprachveränderungen aus sprachkritischer Perspektive untersucht. Es wird versucht, die Argu-

⁷ Vgl. Gesellschaft für deutsche Sprache. 2006.

⁸ Zimmer, D. (1986). Tiefenschwindel. Die endlose und beendbare Psychoanalyse. S. 212

mente – wenn es plausible gibt – und Einstellungen der sprachinteressierten Öffentlichkeit zu dem „Verfall der Sprache“ empirisch zu analysieren und vorzustellen. Anschließend werden sie mit empirisch gewonnenen Erkenntnissen der Linguistik kontrastiert und bewertet.

Durch populärwissenschaftliche Auftritte in verschiedenen Medien gelingt es der sprachinteressierten Öffentlichkeit, ihre Ansichten über Sprachveränderungen bzw. den „Sprachverfall“ in die Öffentlichkeit zu tragen. Aus diesem Grund werde ich bei den Printmedien Bücher von populärwissenschaftlichen Autoren (Zimmer, D. E., Ehemann, M. T., Janke, K./ Niehues, S., Liebi, R. und Sick, B.) sowie überregionale und regionale Zeitschriften und Zeitungen wie DER SPIEGEL, DIE WELT, Stern, FAZ, Die Süddeutsche Zeitung, Der Tagesspiegel, Hamburger Morgenost etc. in den Blick nehmen. Die Sprachveränderung, insbesondere die Anglizismen, finden auch in den audiovisuellen Medien im Bereich Fernsehsendung, Radio-Broadcasting, YouTube und Internetforen umfassende Beachtung und stoßen in der Öffentlichkeit auf ein großes Echo. Auch diese Quellen werde ich in meine Untersuchung einbeziehen.

Es gibt in der Linguistik viele theoretische und empirische Arbeiten über Sprachveränderungen in verschiedenen Medien und Lebensbereichen mit vielen Statistiken und grafischen Darstellungen. Grundlagen für diese Arbeiten sind die eben genannten Medien, gerade wenn es um das Vorkommen von Anglizismen und um den Einfluss der englischen auf die deutsche Sprache geht.

Meine Absicht in diesem Teil der Arbeit ist es, eine Korpus-Analyse durchzuführen, um feststellen zu können, ob es sich bei den öffentlichen Sprachdiskursen zum „Verfall der Sprache“ um eine ernstzunehmende Behauptung und Argumentation oder um eine rein populärwissenschaftliche „Theorie“ mit medialer Wirkung und großem Einfluss auf die negative Meinungsbildung über Sprachveränderung in der Öffentlichkeit handelt.

Die Sprachveränderung wird von sprachinteressierten Kritikern, in populärwissenschaftlichen Texten in dem öffentlichen Diskurs über Sprache und in der Medienlandschaft nicht als selbstverständlicher Prozess, der zur Natur der Sprache gehört, verstanden. Anglizismen werden von einigen Sprachkritikern „als Gefahr für die Struktur der Sprache (also das System) empfunden“⁹. An dieser Stelle möchte ich betonen, dass nicht alle Sprachkritiker prinzipiell gegen Anglizismen sind, sondern sie missbilligen vielmehr die Verwendung „unnötiger und überflüssiger“ englischer Wörter in der deutschen Sprache.

⁹ Spitzmüller, J. (2005). Metasprachdiskurs. S. 261

Öffentliche Sprachkritik ist keine neue Erscheinung, sie existiert parallel zur Sprachwissenschaft seit längerer Zeit. Daher folgt nun zuerst ein historischer Abriss über das Verhältnis dieser beiden Gruppen in dem öffentlichen Sprachdiskurs.

Zu den bekanntesten Sprachkritikern der letzten Jahre gehören unter anderen Ludwig Reiner, Wolf Schneider, Vera Birkenbihl und nicht zuletzt Bastian Sick. Deren populärwissenschaftliche Werke zu Sprach- und Kommunikationsfragen erreichen ein viel breiteres Publikum als die sprachwissenschaftliche Lektüre.

„Autoren wie Bastian Sick (2004), Dieter E. Zimmer (2005) oder Ruprecht Skasa-Weiß (2006-2007) bringen mit großem Erfolg ihre Ansicht zur ‚Verlotterung der Sprache‘ [...] an die Öffentlichkeit. Aus linguistischer Perspektive kann die populäre Verlotterungs- oder Verfallthese nicht bestätigt werden.“¹⁰

Laws (2007) Auffassung nach setzt die Kritik an der Sprachentwicklung ein Bewusstsein von der eigenen Sprache und einen Abgrenzungswunsch zu anderen Sprachen voraus.

„In Deutschland diente diese Art der Sprachkritik als Mittel, um eine standardisierte Sprache zu schaffen, Normierungen durchzusetzen, die genaue Unterscheidung von richtig und falsch festzulegen und das Deutsche vor Neuem und Fremdem zu bewahren“.¹¹

Jan Georg Schneider nennt für die Überhandnahme der populären Sprachkritik in der Öffentlichkeit zwei Gründe:¹²

- a. Das Bedürfnis nach gutem und korrektem Sprachgebrauch der Öffentlichkeit wird hauptsächlich von Sprachpflegern bedient. Sie präsentieren sich als Experten, bewegen sie sich häufig aber nicht auf dem Stand der linguistischen Forschung.
- b. Die Linguistik versucht ausschließlich eine deskriptive Disziplin zu sein und größtenteils schweigt sie zu den sprachpflegerischen Publikationen.

Sprachkritik ist eine konservative Ausdrucksform in der Öffentlichkeit. Ihr Ausgangspunkt ist die positive wie negative Betrachtung der menschlichen Sprache und ihrer Leistung. Ein Charakteristikum für sprachkritische Äußerungen ist, dass sie nicht nur auf den sprachlichen Kode referieren, sondern auch eine auf die Form und/oder den Inhalt der

¹⁰ Schneider, J. G. (2012). Kommunikation und Öffentlichkeit: Sprachwissenschaftliche Potenziale zwischen Empirie und Normen. S. 1

¹¹ Law, C. (2007). Sprachratgeber und Stillehren in Deutschland (1923-1967). S. 8

¹² Vgl. Schneider, J. G. (2008). In: Zeitschrift Muttersprache (1/2008) „Macht das Sinn?“. S. 56

kodierten Nachricht bezogene Wertung enthalten.¹³ In den aktuellen linguistischen Forschungen kommen zahlreiche Definitionen der Sprachkritik vor, „ganz allgemein [kann sie als] die positive wie negative Würdigung der menschlichen Sprache und ihrer Leistung sowie des Gebrauches, der von ihr gemacht wird, verstanden werden“¹⁴.

Helmut Glück versteht unter Sprachkritik eine „Auseinandersetzung und Beurteilung herrschender Sprachnormen von Stilkritik über die Kritik von Sprachformen der Presse, des Rundfunks und Fernsehens, der Verwaltung und von Institutionen bis zur ideologiekritischen politischen Sprachkritik“¹⁵.

Die öffentliche Auseinandersetzung zu metasprachlichen Fragen ist durch einen Konflikt zwischen den Sprachkritikern – „Sprachschützern/Sprachliebhabern“ – und Sprachwissenschaftlern gekennzeichnet. Im Zentrum dieses Konflikts liegt die unterschiedliche Bewertung von Entlehnungen und die daraus folgende Sprachentwicklung.

„The public debate on metalinguistic questions could be characterised as an argument between people interested in the protection of language or language enthusiasts on the one hand and linguists on the other hand. Differences in this debate emerge for instance in the evaluation of language change or linguistic borrowings which could be linked to a differing conceptualisation of language.“¹⁶

2.1 Sprachwissenschaft und Öffentlichkeit

„Sprachwissenschaft und Öffentlichkeit standen sich von Anfang an, seitdem sich die Philologie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einer eigenständigen sprachwissenschaftlichen Disziplin zu entwickeln begann, recht skeptisch gegenüber.“¹⁷

Die Sprachempfindungen, Reflexionen, sprachkritischen Äußerungen und Kommentierungen in der Öffentlichkeit wurden lange Zeit von der Sprachwissenschaft zum großen Teil nicht als untersuchungsrelevant angesehen. Die linguistische Ignoranz gegenüber

¹³ Vgl. Kilian, J./ Niehr, T./ Schwiege, J. (2010). Sprachkritik: Ansätze und Methoden der kritischen Sprachbeurteilung. S. 1

¹⁴ Ebd.

¹⁵ Glück, H. (2005). Metzler Lexikon Sprache. S. 620

¹⁶ Osthus, D./ Polzin-Haumann, C. (2006). Konkurrierende Metaphernprogramme im Sprechen über Sprache. In Metaphorik.de. S. 81. <http://www.metaphorik.de/de/book/export/html/194>

¹⁷ Spitzmüller, J. (2005). Metasprachdiskurs: Einstellungen zu Anglizismen und ihre wissenschaftliche Rezeption. S. 1

der öffentlichen Sprachkritik wurde bereits in den 1970er-Jahren geübt.¹⁸ So kritisierte Gauger zu dem Zeitpunkt, dass das Sprachempfinden der sprachinteressierten Öffentlichkeit nicht Gegenstand sprachwissenschaftlicher Untersuchung sei. Er forderte eine gezielte Untersuchung der Sprache aus der Sicht der sprachinteressierten Öffentlichkeit, in der eine bewusstseinsorientierte Sprachbeschreibung stattfindet. Damit beginnt auch die kritische Haltung der Sprachgemeinschaft gegenüber der Linguistik.

„Die bewusstseinsorientierte Sicht intendiert zwar, da sie auf das durchschnittliche Sprachbewusstsein geht, die Sicht des linguistischen Laien. Aber bei diesem ist sie in einer unreflektierten Weise da. [...] Die bewusstseinsorientierte Sicht muß also auch gegenüber dem Laien kritisch sein. Sie sucht gleichsam den ‚idealisierten‘ Laien.“¹⁹

Mathilde Hennig schreibt in der Einleitung zu ihrer Arbeit „Sprachliche Zweifel sind Alltag“ (2009), dass in zahlreichen Berufsfeldern täglich Entscheidungen im Umgang mit Zweifeln gefällt werden müssen. Angesichts der hohen gesellschaftlichen Relevanz sprachlicher Zweifelsfälle, wird erst in jüngerer Zeit der Versuch unternommen, sprachliche Sorgen der Öffentlichkeit systematisch zum Gegenstand der Linguistik zu machen. „Dabei ist zu beachten, dass einerseits Arbeiten zu einzelnen Zweifelsfällen i. d. R. auch mit Sprachwandelfragen verbunden sind.“²⁰

Erst im Laufe der 1980er-Jahre hat in Deutschland ein Annäherungsprozess zwischen sprachinteressierter Öffentlichkeit und Sprachwissenschaftlern stattgefunden und damit begann ein Umdenken in der Sprachwissenschaft.

Im deutschen Sprachraum ist der Begriff „Laien-Linguistik“ stark mit der Arbeit von G. Antos (1996) verbunden. Seiner Auffassung nach habe sich inzwischen in der Wirtschaft und Verwaltung neben der universitären Linguistik eine „Ersatz- oder Alternativ-Linguistik“ entwickelt, die man als „normativ“ oder „präskriptiv“ bezeichnen könne.²¹

¹⁸ Vgl. Gauger, H. (1976). Sprachbewusstsein und Sprachwissenschaft. S. 63

¹⁹ Ebd.

²⁰ Henning, M. (2009). Wie normal ist die Norm? S. 15: <http://books.google.de/books?id=BeEtvj3-EaUC&printsec=frontcover&dq=Laienlinguistik+einfache+und+doppelte+Laienlinguistik.&hl=de&sa=X&ei=P0nWU-yRK8HjO4ztgYgP&ved=0CDMQ6AEwAw#v=onepage&q=laienlinguistik&f=false>

²¹ Antos, G. (1996). Laien-Linguistik. S. 19. Antos Auffassung nach geht es der Sprachwissenschaft nicht um die normative Betrachtung der Sprache, sondern „Wissenschaft steht (...) im Gegensatz zu normativ. In diesem Diktum des französischen Strukturalisten André Martinet (1963, S. 14) wird die weithin geltende Einstellung der modernen Sprachwissenschaft zur normativen oder präskriptiven Linguistik auf den Punkt gebracht. Die Konsequenz aus dieser radikalen Position: ‚Wissenschaft‘ wird mit ‚deskriptiv‘ gleichgesetzt und alles andere als ‚präskriptiv‘ und damit als ‚unwissenschaftlich‘ denunziert.“

„In den letzten Jahren hat sich, von der Linguistik kaum bemerkt, in Wirtschaft und Verwaltung eine Art praxisorientierte ‚Ersatz-‘ oder ‚Alternativ-Linguistik‘ entwickelt. Sie gibt vor, den praktischen Bedürfnissen entsprechend, mehr oder weniger wissenschaftlich begründbare Lösungen für Sprach- und Kommunikationsprobleme anbieten zu können. Diese alltagsweltlich orientierte Sprachthematizierung in praktischer Absicht soll ‚Laien-Linguistik‘ heißen.“²²

Da jeder Mensch in eine bestimmte Kultur hineingeboren wird, geben die Erziehung und die Umwelt in einem bestimmten Kulturkreis maßgeblich die soziale, religiöse und politische Einstellung und nicht zuletzt die Einstellung des einzelnen Menschen zur Sprache vor. Jede Veränderung von Sprache, Leitideen und Zielvorstellungen innerhalb des Kulturkreises prägt den Menschen.

Das Nachdenken über Sprache und Sprachentwicklung und dessen Wahrnehmung findet auf verschiedenen Ebenen statt und diese interessieren nicht nur die Sprachwissenschaftler, sondern auch die einzelnen Menschen bzw. die sprachinteressierte Öffentlichkeit. Der Linguist Steven Pinker schreibt hierzu im „Preface“ seiner Arbeit „The Language Instinct“ von 2010: „I have never met a person who is not interested in language.“²³

Die Frage ist an dieser Stelle, ob jeder sich über Sprache und linguistische Fragen „äußern darf“ und wer zur Festsetzung und Kontrolle von Sprachnormen autorisiert ist, „wer in die Sprache eingreifen, wer Normen setzen und formulieren und wer über ihre Einhaltung wachen darf“²⁴. Hartungs (1985) Auffassung nach ist dies offenbar nach wie vor ein ungelöstes Problem. Martin Gauger schreibt in einem Artikel in der FAZ vom 6.02.2006 mit dem Titel „Mach meine Sprache nicht an“ Folgendes:

„Es ist ja bemerkenswert, wie viele sich seit langem zu Sprache äußern, sich auf Sprachliches berufen, ohne sich bei der Disziplin kundig zu machen, die dafür zuständig ist. Dies gilt auch für die Philosophen, für Heidegger etwa oder für die sprachanalytische Philosophie insgesamt.“²⁵

²² Antos, G. (1996). Laien-Linguistik: Studie zu Sprach- und Kommunikationsproblemen im Alltag. S. 25

²³ Pinker, S. (2010). The Language Instinct. The New Science of Language and Mind. S. 7

²⁴ Hartung, W. (1986). Sprachnormen: Differenzierung und kontroverse Bewertung. In: Albrecht, Kontroversen, alte und neue. S. 7

²⁵ <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/rezensionen/sachbuch/mach-meine-sprache-nicht-an-1307367-p2.html>

Steve Pinker schreibt in seiner Arbeit „The Language Instinct. The New Science of Language and Mind“: „Everyone has questions about language. Some are from everyday experience.“²⁶ Sprachfragen werden in der Öffentlichkeit zum großen Teil von der sprachinteressierten Öffentlichkeit thematisiert. Vor allem Zeitungen, Zeitschriften, Nachrichtenmagazine, soziale Netzwerke, das Radio und Fernsehsendungen widmen sich immer wieder der Sprache und Sprachentwicklung, hinzu kommen sprachkritische Publikationen. Oft werden in diesen Publikationen und Medien Sprachkritik, der befürchtete Sprachverfall und die Rolle der Sprache thematisiert. Wie bereits erwähnt wurde, haben sich diese Publikationen, von der Linguistik kaum bemerkt, zu einer „Ersatz- oder Alternativ-Linguistik“ entwickelt und stellen sprachthematizierende Literatur von beachtlichem Ausmaß dar.

So bieten beispielweise private Institute Kommunikations-, Präsentations- oder Rhetoriktrainings im Rahmen von Fort- und Weiterbildungen an. „Damit hat die heutige Laien-Linguistik – weitgehend unabhängig von dem präsentierten Inhalt – als ein öffentlich akzeptiertes Verfahren quasi-institutionelle Züge angenommen.“²⁷

„In ihrer Gesamtheit spiegelt diese Literatur vermeintliche oder tatsächliche Sprach- und Kommunikationsprobleme der Öffentlichkeit und zwar aus der Perspektive ihrer praxisorientierten Lösungen“²⁸ wider.

Bei der sprachinteressierten Öffentlichkeit handelt es sich um eine „alltagsweltlich orientierte Sprachthematizierung [...] und um eine Sprach- und Kommunikationsbetrachtung für Laien und häufig genug auch eine, die von Laien betrieben wird“²⁹. Diese Betrachtungsweise der Sprache führt zu einem Konflikt im Sprachdiskurs zwischen Sprachwissenschaft und sprachinteressierter Öffentlichkeit. Der zentrale Punkt in diesem Konflikt zwischen den beiden Richtungen ist ein divergierendes Verständnis bezüglich der Sprachnormen. Auf der einen Seite fordert die Öffentlichkeit eine starke und autoritäre Sprachnorm, auf der anderen Seite wehrt sich die Sprachwissenschaft dagegen, sprachliche Normen zu setzen.

„Linguisten einerseits und normale Sprachteilnehmer andererseits reflektieren Sprache nicht richtig oder falsch bzw. mehr oder weniger, sondern sie gehen aufgrund

²⁶ <http://pinker.wjh.harvard.edu/books/tli/>

²⁷ Ebd. S. 27

²⁸ Ebd. S. 4

²⁹ Ebd. S. 25

ihrer qualitativ anderen Voraussetzungen und Interessen anders mit dem Reflexionsgegenstand um und kommen daher gelegentlich auch zu unterschiedlichen Ergebnissen. Auf den Begriff gebracht: Teilnehmer reflektieren praktisch, Linguisten reflektieren handlungsgestaltet.³⁰

Dieter Zimmer wirft der Sprachwissenschaft vor, dass sie sich als eine rein deskriptive Wissenschaft sieht, dass Linguistik sich seiner Auffassung nach grundsätzlich gegen jegliches Werten der Sprache wende und damit eine Sprachkritik vermeide. Im Jahr 2005 führte er eine sprachkritische Untersuchung durch, mit dem Ziel, linguistische Erkenntnisse in den öffentlichen sprachkritischen Diskurs einzubringen. Dabei war ihm bewusst, dass weder die öffentliche Meinung einen linguistischen Hintergrund als notwendig noch die Linguistik die Frage der Öffentlichkeit als sinnvoll oder interessant erachtet. Wie Zimmer nimmt Klaus Bayer eine kritische Stellung der Linguistik gegenüber ein und vertritt die Auffassung, „dass die öffentliche Fragestellung in der Linguistik kaum einmal zur Kenntnis genommen, geschweige denn an erweitertem Material kritisch überprüft und gegebenenfalls erhärtet [wird]“³¹.

Zimmer versucht eine sprachwissenschaftlich fundierte Sprachkritik zu betreiben. Sein Untersuchungskorpus umfasst tausend Sätze von privatem, spontanem Alltagsschriftdeutsch aus dem Internet. Sein sprachkritisches Ergebnis fasste er folgendermaßen zusammen:

„Was wir hier vor uns haben, scheint eine Sprache in Auflösung zu sein. Angesichts der massiven Schreibschwäche weiter Teile der Bevölkerung, die in solchen Internettexten zutage tritt und ihrerseits mit einer Leseschwäche verbunden ist, von der sie noch verstärkt wird, klingt das Wort von der ‚Wissensgesellschaft‘, in der wir angeblich leben oder um einer zivilisierten Zukunft willen leben müssten, wie reiner Hohn. Im Bereich des Vokabulars werden Lautung und Schreibung der Wörter ungewiss. In der Grammatik lösen sich die Satzstrukturen zugunsten einer fließenden Verkettung von Minimal­sätzen auf. Im Bereich der Orthographie sind drei Systeme mehr oder weniger zusammengebrochen: Interpunktion, Groß- und Kleinschreibung und Kompositaschreibung.“³²

Peter Eisenberg weist darauf hin, dass die Linguistik die Sorgen der Öffentlichkeit über Sprache berücksichtigen müsse.

³⁰ Paul, I. (1999a), zitiert von Spitzmüller 2005. Metasprachdiskurse. S. 23

³¹ Bayer, K. (2009): http://www.germanistik.uni-hannover.de/fileadmin/deutsches_seminar/publikationen/Bayer/linguistik_sprachkritik_sprachkultur.pdf

³² Zimmer, D. E. (2005). Sprache in Zeiten ihrer Unverbesserlichkeit. Hamburg: Hoffmann & Campe. S. 79f.

„German philology cannot simply ignore the public debate, if only because a large majority of the Germans consider the development of their mother tongue to be alarming or disquieting. [...] we have to be involved, but of course we have to insist on retaining the most important of modern linguistics, that is its status as an empirical discipline. Descriptive linguists can contribute in an essential way to the language debate by clarifying what could be meant if one talks and worries about ‚endangeredness‘ with respect to a language such as German.“³³

Gauger führt eine Gegenargumentation und fordert die Sprachwissenschaftler auf, „als Sprachwissenschaftler“ nicht zu werten. Er weist auf eine gewisse Hilflosigkeit der Linguisten den Fragestellungen der sprachinteressierten Öffentlichkeit gegenüber hin, die damit begründet sei, dass diese Fragen innerhalb der Sprachwissenschaft „nicht fragbar“ und nicht zu beantworten seien.

„Man fragt uns, zum Beispiel, nach der Zukunft der deutschen Sprache. Da wäre nun zu sagen, daß wir von der Zukunft einer Sprache prinzipiell nicht reden. Wir vertreten eine empirische Disziplin, und im Blick auf die Zukunft fehlt Empirie. Wir wollen wissen, was ist, ‚videri nisi quod est non potest‘, genauer: das, was nicht ist, kann nicht gesehen werden. Und die Zukunft ist (noch) nicht, auch wenn sie schon begonnen hat. Da gibt’s dann keine empirische Wissenschaft. Man kann nur von dem her, was schon ist, extrapolierend ins Künftige Schlüsse ziehen. Dies gilt natürlich auch über die Linguistik hinaus.“³⁴

2.2 Das Verhältnis zwischen Sprachwissenschaft und Sprachkritik

Während von der Antike bis ins 19. Jahrhundert hinein Sprachkritik untrennbar mit der Sprachwissenschaft verbunden war, hat sich dieses Verhältnis allerdings mit der Revision von Jacob Grimm (Deutsche Grammatik 1819) weitgehend gespalten und hat sich so weit auseinanderentwickelt, dass der alltagsweltlich Orientierte in der strukturalistischen Sprachwissenschaft zunehmend ausgeklammert wurde.

„Die ursprüngliche Einheit von Sprachwissenschaft einerseits und Sprachkritik sowie Sprachpflege andererseits löst sich auf. Als vorläufiges Ergebnis dieses Prozesses der Verwissenschaftlichung bleibt festzuhalten: Es hat eine Dissoziation der Sprachbetrachtung stattgefunden, die Sprachkritik und Sprachpflege bestenfalls als außer- (wenn nicht als un-)wissenschaftlich aussondert.“³⁵

³³ Eisenberg, P. (2004). German as an Endangered Language? S. 122. In: Gradt, A.; Hüppauf, B. Globalization and the Future of German. <http://de.scribd.com/doc/135298655/Globalization-and-the-Future-of-German#scribd>

³⁴ Gauger, H. M. (1999). Die Hilflosigkeit der Sprachwissenschaft. In: Meier, Christian. Sprache in Not? Zur Lage des heutigen Deutsch. S. 91

³⁵ Antos, G. (1996). Laien-Linguistik. S. 23

Dies führte Antos' Auffassung nach zur Spaltung von Sprachwissenschaft und Sprachkritik/Sprachpflege in wissenschaftliche = deskriptive und normative = präskriptive, d. h. „unwissenschaftliche“ Betrachtungsweise.³⁶

„[...] dass man Sprachkritik linguistisch begründen kann und auch sollte, und zwar in dem Sinne, dass a) die Analyse von sprachlichen Äußerungen nach linguistischen Methoden vorgenommen wird und insofern fundiert ist und dass b) auch die Maßstäbe für die Beurteilung und Bewertung der analysierten Äußerungen aus linguistischen Theorien und Beschreibungen entwickelt werden.“³⁷

Dies wird in der Arbeit von Gerd Antos (1996), in der er über die Spracheinstellung forscht, deutlich. Er fordert von der Linguistik die Berücksichtigung der Erkenntnisse und Erfahrungen sowie der Sprachempfindung der sprachinteressierten Öffentlichkeit. Die Sprachwissenschaft ignoriere teilweise bis heute die Reflexionen und Kommentare der Sprachgemeinschaft und findet sie für ihre Untersuchung bedeutungslos, das Verhältnis zwischen Sprachwissenschaft und Sprachkritik ist gespannt und konfliktreich.

Hoberg versucht, das Verhältnis der Sprachwissenschaft zur Öffentlichkeit in vier Punkten zu skizzieren:³⁸

1. großes Interesse am Thema „Sprache“
2. Bedürfnis nach Normen und Autoritäten
3. weitverbreiteter Glaube an den Sprachverfall
4. kaum Interesse an der Sprachwissenschaft

Jürgen Spitzmüller (2005a) zeigt in seiner Arbeit, dass der Diskurs über Sprach in der Öffentlichkeit auf ganz andere Weise und mit ganz anderen inhaltlichen Positionen geführt wird als in der Wissenschaft. Auch innerhalb desselben Diskurses existieren unterschiedliche Positionen.

„Verlässt man die allgemeine Ebene des Diskurses und nimmt konkret Diskurse über bestimmte Themen in den Blick, dann zeigt sich rasch, dass diese Diskurse nicht homogen sind. Je nach Zusammensetzung der Diskursgemeinschaft, ihren Einstellungen und Interessen, können in einem thematisch gleichen Diskurs durchaus unterschiedliche Diskurspositionen existieren.“³⁹

³⁶ Vgl. Law, C. (2007). Sprachratgeber und Stillehren in Deutschland (1923-1967). S. 12

³⁷ Wimmer, R. (2003). Wie kann man Sprachkritik begründen? In: Reihe Germanistische Linguistik Band 245 (2003). S. 240

³⁸ Vgl. Hoberg, R. (2007). Ansichten: Was wäre gutes Deutsch? In: Burkhardt, A. (2007). Was ist gutes Deutsch. S. 353.

³⁹ Kilian, J. (2010). Sprachkritik. Ansätze und Methoden der kritischen Sprachbetrachtung. S. 47

Damit wird der Diskurs über Sprache in Teildiskurse gegliedert, der Kernunterschied zwischen den konkurrierenden Konstruktionen bleibt. Diese werden in dem Diskurs sichtbar, indem man weiterhin für denselben Sachverhalt unterschiedliche Ausdrücke verwendet, etwa indem

„[...] im öffentlichen Teildiskurs über Anglizismen z.B. Sprachverfall, im wissenschaftlichen Teildiskurs dagegen Sprachwandel oder aber ein Ausdruck mit jeweils unterschiedlichen Bedeutungen verwendet wird (z. B. Sprache als Organismus im öffentlichen und Sprache als System im wissenschaftlichen Teildiskurs.“⁴⁰

Schwiege (2003) sieht den Ursprung der kontroversen Diskussion und das tief gesplante Verhältnis zwischen Sprachwissenschaft und Sprachkritik im 19. Jahrhundert. In dieser Zeit hat sich die Sprachwissenschaft zu einer eigenen Disziplin etabliert.

Die Frage ist: Braucht die Sprachwissenschaft die Sprachkritik? H. M. Gauger schreibt:

„Sprachwissenschaft braucht Sprachkritik nicht. Wohl aber braucht Sprachkritik Sprachwissenschaft, denn diese ist nun einmal zuständig für das, was hier ist. Es ist irritierend, wer hier alles mitreden will – und wie dies dann mit dem für ihn selbst glückhaften Aplomb des Laien geschieht.“⁴¹

2.3 Annäherungsversuch zwischen Sprachwissenschaft und sprachinteressierten Öffentlichkeiten

In der Öffentlichkeit wird eine bestimmte Form schriftlicher bzw. gesprochener Standardsprache als einzige „absolute“ Norm gesehen. Dagegen betrachten Sprachwissenschaftler alle sprachlichen Varianten als eine dynamische Gegebenheit der Sprache.⁴² Während diese Dynamik von Linguisten als Sprachwandel wahrgenommen wird, nehmen linguistische Laien Variation und Sprachwandel oftmals als Bedrohung und als Sprachverfall wahr.

In der Sprachwissenschaft ist es inzwischen quasi „illegitim“, den Begriff „Sprachverfall“ zu verwenden, jedoch ist dieser Begriff von großer Wichtigkeit für den öffentlichen Diskurs über Sprache und spielt damit eine bedeutende Rolle für die Wahrnehmung der Öffentlichkeit. Es gibt eindeutig eine Kluft zwischen Sprachwissenschaft und öffentli-

⁴⁰ Ebd.

⁴¹ <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/rezensionen/sachbuch/das-flair-der-besserschreiber-1386416.html>

⁴² Vgl. http://www.uni-landau.de/orientierung/Seiten/Forschungsprojekte_Schneider_Diao-Klaeger.html

chem Sprachdiskurs, deshalb muss die Sprachwissenschaft sich an den öffentlichen Diskursen beteiligen. „Ihr Beitrag besteht darin, den Diskurs zu veranschaulichen.“⁴³ Um diese Kluft zu überwinden, braucht Sprachwissenschaft neue Überlegungen, zum einen in Bezug auf die Wissenschaftsgrundlagen und zum anderen auf die Einstellung zur Öffentlichkeit und ihren Interessen.

In der Sprachwissenschaft lassen sich derzeit verstärkt Interessen erkennen, mit der sprachinteressierten Öffentlichkeit in einen konstruktiven Dialog zu treten und die Beschwerden der Öffentlichkeit über „Sprachverfall“ zu thematisieren.

Mit diesem Vorhaben beschäftigten sich einige namhafte Linguisten im Herbst 2013 unter dem Motto „Die Linguistik will stärker in die Öffentlichkeit hineinwirken“ in der Rheinisch-Westfälischen Hochschule Aachen. Ziel war es, die Möglichkeiten für die Sprachwissenschaft zu ermitteln, den Konflikt zwischen beiden Gruppen zu entschärfen und das Interesse der Öffentlichkeit aus linguistischer Sicht ernst zu nehmen, vor allem aber der Öffentlichkeit wissenschaftlich fundierte Informationen über Sprache zu vermitteln.⁴⁴

„Die Erfolge halten sich allerdings derzeit noch in überschaubaren Grenzen, was möglicherweise unter anderem damit zusammenhängt, dass das Anliegen als solches in der Linguistik nicht umstritten ist.“⁴⁵

⁴³ Ebd.

⁴⁴ <http://spraachenblog.wordpress.com/2013/03/08/386/>:

- Um das Verhältnis zwischen Sprachwissenschaft und Öffentlichkeit zu verbessern, haben die teilnehmenden Linguisten am Ende dieser Tagung folgende Beschlüsse gefasst:
- (1) Die Linguistik hat eine Bringschuld und eine Verantwortung gegenüber der Sprachgemeinschaft, deren Sprache sie erforscht.
 - (2) Die Linguistik muss neue Sprachformen vor Augen führen und erklären.
 - (3) Deutsche Sprache und Identität: Das als brisant empfundene Thema wird die Linguistik weiterhin beschäftigen.
 - (4) Von erheblicher Bedeutung für Stabilität und stabile Entwicklung einer Sprache ist die Einstellung ihrer Sprecher.
 - (5) Insbesondere die Sprachkritik ist eine Angelegenheit von gesellschaftlicher Relevanz und stößt auf großes öffentliches Interesse. Die Linguistik sollte dies als Chance begreifen und sich in den entsprechenden öffentlichen Diskursen mit ihrem Fachwissen vernehmlich zu Wort melden.
 - (6) Die Linguistik sollte die Haltung der Öffentlichkeit gegenüber Sprachgebrauch und Normen ernstnehmen.
 - (7) Die Linguistik muss ihre eigenen Vorannahmen und ihre Sprachkonzepte kritisch – und selbstkritisch – reflektieren.
 - (8) Die Linguistik muss eine größere Rolle in den Schulen spielen.

⁴⁵ <http://www.isk.rwth-aachen.de/Tagung-Sprachwissenschaft-und-Oeffentlichkeit>

Deutlich wird dies in der sprachkritischen Arbeit von Dieter E. Zimmer von 2005, „Sprache in Zeiten ihrer Unverbesserlichkeit“, mit der er eine linguistisch fundierte Sprachkritik in die öffentliche Diskussion einbringen will, allerdings ohne überzeugende Werturteile abzuliefern.

„Zimmer wendet sich zwar gegen diejenigen, die in jeder Veränderung Sprachverderb und Kulturverfall wittern, jedoch ist in seinen kritischen Beobachtungen genau dieses Thema berührt.“⁴⁶

Christa Dürscheid und Sarah Brommer kommentieren Zimmers Versuch in einem gemeinsamen Beitrag über „Sprachkritische Aspekte und linguistische Analysen“ (Linguistik Online 2009) wie folgt: „[Er] bringt wenig Überraschendes und soll hier nicht Gegenstand weiterer Ausführungen sein. Die Frage, die in unserem Zusammenhang interessiert, ist eine andere.“⁴⁷

Jan Schneider sieht den Versuch der Linguisten, mit den Laienlinguisten zusammenzuarbeiten, ebenfalls als aussichtslos an, da die Laienlinguisten gar kein Interesse an wissenschaftlichen Disziplinen haben und die Teilnahme an deren Veranstaltungen ablehnen.⁴⁸

Jürgen Spitzmüller fordert in seiner Arbeit (Metasprachdiskurs 2005), dass die Sprachwissenschaftler, wenn sie sinnvoll an dem öffentlichen Diskurs teilnehmen wollen, ihr Interesse, nämlich die Aufklärung der Öffentlichkeit in Sprachfragen, offenlegen und versuchen müssen, aktiv in – und nicht außerhalb – der Sprachkritik, diese zu begreifen. Die Sprachwissenschaft hat sich in den letzten Jahrzehnten darauf beschränkt, „dass sie als Wissenschaft die Sprache ausschließlich zu beschreiben, nicht zu bewerten habe. Die Sprachkritik überließ man der Öffentlichkeit.“⁴⁹

Sprachwissenschaft und Linguisten müssen ihre Zuständigkeit und auch ihre Kompetenzen aufzeigen, was das Problem „Sprachverfall“ angeht. In der Öffentlichkeit wird die Klage über den „Sprachverfall“ und über die mangelnde Sprachfähigkeit der jüngeren Generation oft sehr undifferenziert betrachtet. Dabei handelt es sich nach Auffassung von Rudolf Hoberg um zwei Probleme, die man deutlich auseinanderhalten sollte. Zum

⁴⁶ Wolf, G. (1994). Die These vom Verfall. In Diskurse über Sprache. S. 2013 (Holger Burkhardt, Hrsg.)

⁴⁷ <https://bop.unibe.ch/linguistik-online/article/view/511/850>

⁴⁸ Schneider, J. (2014). Bei einem Diskussionsabend. Uni Landau am 02.12.2014

⁴⁹ Bär, A. B./ Niehr, T. (2013). Aachener Erklärung zur Rolle der Sprachwissenschaft in der Gesellschaft. S. 2

einen geht es um die Frage nach dem sprachlichen Können und zum anderen um die Frage nach dem Wissen über sprachliche Zusammenhänge.⁵⁰

Hier kommt der Sprachwissenschaft eine wichtige Aufgabe zu, nämlich die sprachlichen Zusammenhänge in öffentlichen Diskursen über Sprachkompetenz und „Sprachverfall“ anhand konkreter Beispiele zu verdeutlichen und auf wissenschaftlich fundierte Weise Alternativen zur Sprachkritik aufzuzeigen.

„Was Sprachwissenschaft, Sprachdidaktik oder Sprachkritik so alles treiben, bleibt der Öffentlichkeit weitgehend verborgen, und das liegt nicht an der Öffentlichkeit, sondern daran, dass nur wenige von denen, die sich professionell mit der Sprache befassen, die zweifellos große Mühe auf sich nehmen, sich „Laien“ verständlich zu machen.“⁵¹

Sprecher stehen wegen der Sprachdynamik eher vor einer kommunikativen Aufgabe und suchen oft innerhalb vieler sprachlicher Variablen nach einer Orientierung, während sich Sprachwissenschaftler oft für den Sprachgebrauch und die daraus ableitbaren Regularitäten interessieren.

2.4 Sprachkritik im öffentlichen Diskurs

In öffentlichen Diskursen über Sprache wird der Einfluss von bestimmten Faktoren auf den Sprachgebrauch und Sprachwandel unterschiedlich erörtert und bewertet. In der Öffentlichkeit wird dies vor allem von den laikalen Kritikern vorangetrieben. Die Sprachkritik werde ich im Laufe dieser Arbeit differenziert betrachten.

G. Antos (1996) spricht an dieser Stelle von „Laien-Linguistik“ und definiert sie als „eine an die breite Öffentlichkeit gerichtete praxisorientierte Sprach- und Kommunikationslehre zur Lösung muttersprachlicher Probleme“⁵². Laien-Linguistik ist seiner Auffassung nach jede sprachbezogene Meinung außerhalb des sprachwissenschaftlichen Fachs.

„Anders als die akademische Linguistik versteht sich die Laien-Linguistik als ein Kompendium von adressatengerechten Hilfestellungen für das sprachliche Handeln von Muttersprachen.“⁵³

⁵⁰ Vgl. Hoberg, R. (2007). Ansichten: Was wäre gutes Deutsch? In: Burkhardt, A. (2007). Was ist gutes Deutsch. S. 346-357

⁵¹ Ebd. S. 353

⁵² Antos, G. (1996). Laien-Linguistik. S. 13

⁵³ Ebd.

„Die Laien-Linguistik kann also als eine weitgehend außer-wissenschaftlich geprägte Thematisierung von Sprache und Kommunikation (...) aufgefasst werden.“⁵⁴

Das Hauptanliegen der „Laien-Linguistik“ ist das Sprachempfinden der Sprachbenutzer. In einer Arbeit zu Sprach- und Kommunikationsproblemen im Alltag stellt Gerd Antos die Frage, ob die „Laien-Linguistik“ überhaupt eine Linguistik sei. Er stellt fest, dass sie ein weithin akzeptierter Teil des „tertiären Bildungssektors“ ist. Die medialen Formen der Laien-Linguistik sind vielfältig, sie reichen von Kursen, Trainings, Nachschlagewerken und Internetseiten, Monografien zu Sprachreflexionen und Normierung, Chroniken in Massenmedien (Zeitungen, Radio- und Fernsehsendungen) über einzelne Essays bis hin zu Leserbriefen in Tageszeitungen und Kommentaren in Internet-Foren.⁵⁵

„Die akademische Linguistik macht in ihrer überwiegenden Mehrheit Aussagen zur Sprachstruktur bzw. zur Funktionsweise von Kommunikation. Die Laien-Linguistik hingegen thematisiert Probleme sprachhandelnder Menschen, die bei der Produktion bzw. Rezeption akut werden. Dazu gehören natürlich auch sprachstrukturelle, insbesondere grammatische Probleme, aber diese interessieren nicht als Gegenstände für wissenschaftliche Erklärungsversuche, sondern als Probleme im Vollzug sprachlicher Handlung.“⁵⁶

Spitzmüller (2005) sieht die laienlinguistische Sprachkritik als Stellungnahmen, die an Laien adressiert sind und explizit auf die Argumente für den Verfall der Sprache eingehen, die im medialen Diskurs typischerweise vorgebracht werden.

So wie Antos und Spitzmüller definieren auch Kilian/Niehr und Schwiege (2010) die laienlinguistische Sprachkritik als eine „Kritik an bestimmten Sprachnormen, die von Nicht-Linguisten meist ohne theoretisch-methodische Grundlage und empirisch gesicherte Untersuchung des Sprachgebrauchs geäußert wird. Gemeint ist eine Kritik an Sprachgebrauchsnormen, der nicht linguistische, sondern meist ästhetische oder politische Motive zugrunde liegen“⁵⁷.

Die laienlinguistische Sprachkritik geht von einer bestimmten Richtigkeit der Sprache aus, eine solche Sprachkritik wird in der Sprachwissenschaft abgelehnt. Schwinn (2005) schreibt:

„Alle Sprachkritik, die linguistisch fundiert betrieben wird, ist notwendigerweise Sprachwissenschaft. Alle Sprachkritik, die nicht linguistisch betrieben wird, ist

⁵⁴ Ebd. S. 25-26

⁵⁵ Vgl. http://www.romanistik.uni-freiburg.de/kailuweit/downloads/Laienlinguistik_2006b.pdf

⁵⁶ Antos, G. (1996). Laien-Linguistik. S. 22-23

⁵⁷ Kilian, J./ Niehr, T./ Schwiege, J. (2010). Sprachkritik. Ansätze und Methoden der kritischen Sprachbetrachtung. S. 56

keine Sprachwissenschaft, sondern Unterhaltung, Populismus oder im besten Fall Populärwissenschaft, manchmal auch irgend etwas anderes, auf jeden Fall außerhalb der Wissenschaft Gelegenes.“⁵⁸

Im Gegensatz zur populärwissenschaftlichen Sprachkritik steht in der sprachinteressierten Öffentlichkeit der kommerzielle Aspekt der Sprachbewertung nicht im Vordergrund. Ihr geht es in erster Linie um den emotionalen Aspekt und die Sprachempfindung der Sprecher, sie stellt den Sprachzustand in einer dramatischen Weise dar.

„[D]as Bedürfnis der Sprachbenutzer nach einem neuen Sprachverhaltensstil wird durch Laien-Linguistik, die nicht selten ausschließlich von kommerziellen Interessen geleitet wird, erst hervorgerufen.“⁵⁹

Diese Art der Sprachkritik findet in dem aktuellen Diskurs über Sprache in verschiedenen Printmedien wie Zeitungen, Zeitschriften, Büchern und in den Medien wie Radio, Fernsehsendungen, Internetplattformen und elektronischen Zeitungen statt.

Ein typisches Beispiel für diese Form der Sprachkritik und die ablehnende Haltung gegenüber der sprachlichen Entwicklung liefert das Nachrichtenmagazin DER SPIEGEL in seiner Ausgabe vom 02.10.2006 mit dem Titel „Rettet dem Deutsch“; hier wird der Zustand der deutschen Sprache beklagt und auf die fachwissenschaftliche Sprachbeobachtung und Erklärung verwiesen. So wird die linguistische Beobachtung der Sprache als „pure Resignation im Gewand leidenschaftsloser Beobachtung“⁶⁰ und die Bewertung der Sprachentwicklung als ein natürliches Phänomen als „Abwiegen“ dargestellt. Zimmers (2005) Auffassung nach steht die feuilletonistische Sprachkritik unter permanentem Zwang, „ihre Beobachtungen zu dramatisieren“, um das Interesse der Öffentlichkeit wirksam hervorzurufen.

2.5 Sprachkritik und Gewichtung der Argumentationsgesichtspunkte

Sprachkritik ist ein vielfältiges Phänomen, das sich nach unterschiedlichen Kriterien systematisieren lässt. Sprachwissenschaftler reagieren oft auf sprachkritische Urteile und beziehen im öffentlichen Diskurs über Sprache immer wieder Stellung zu den negativen Bewertungen der Sprachveränderungen durch die sprachinteressierte Öffentlichkeit.

⁵⁸ Schwinn, H. (2005). „Sprachkritik ist begründbar! Über die Verortung einer linguistischen Sprachkritik“. In: *Aptum* 1 (2005). S. 40

⁵⁹ Ankenbrand, K. (2011). *Höflichkeit im Wandel*. S. 352

⁶⁰ <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-49067625.html>

An dieser Stelle sollen einige Sprachwissenschaftler herangezogen werden, die sich ausführlich mit dem Thema Sprachkritik befasst und dementsprechend deren verschiedene Formen differenziert dargelegt haben.

Thorsten Griesbach unterscheidet zwischen der veröffentlichten und der unveröffentlichten Sprachkritik. Die veröffentlichte Sprachkritik wird wiederum in drei Gruppen untergliedert, nämlich:⁶¹

a. Publizistische Sprachkritik

Vertreter dieser Gruppe äußern sich in Buchveröffentlichungen oder Zeitungen. Aktuell zählen zu dieser Gruppe Dieter Zimmer, Wolf Schneider, Max Goldt, Bastian Sick und Erhard Eppler.

b. Öffentlich-kollektive Sprachkritik

Kollektive Sprachkritik wird im öffentlichen Raum durch eine Vielzahl von Personen in privaten Initiativen und in Vereinen wie etwa dem sprachpuristischen „Verein Deutsche Sprache e.V.“, der „Arbeitsgemeinschaft für deutsche Sprache e.V.“ (AfdS), die Mitte der 1990er-Jahre zur Bekämpfung der Rechtschreibreform gegründet wurde, und von Vertretern von „Political Correctness“ geübt.

Diese beiden genannten Gruppen der veröffentlichten Sprachkritik sind nicht innerhalb der akademischen Sprachwissenschaft zu verorten, sie haben in der Öffentlichkeit eine Vorbildfunktion und werden als Laien-Linguisten bezeichnet.

c. Linguistisch begründete Sprachkritik

Aus dieser Differenzierung heraus ordnet Griesbach die Sprachkritik der sprachinteressierten Öffentlichkeit folgende Charakteristiken zu:

- a. „subjektive Ausrichtung, zumeist ohne empirische Belege
- b. Missachtung linguistischer Erkenntnisse zu Struktur und Wandel der Sprache
- c. normative Ausrichtung mit oftmals eindeutigem Richtig-falsch-Urteil

⁶¹ Griesbach, T. (2006). In *Aptum. Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur. Sprachkritisches Denken in der Bevölkerung – Zur Erforschung laienlinguistischer Wortkritik mit Unwort*. S. 121-122

- d. die Sorge vor Sprachverfall und entsprechend die Sprachpflege als Ziel⁶²

Heringer (1988) versucht die Sprachkritik zu systematisieren. Er schreibt:

„Da aber der Darstellung eine schlichte Ordnung guttut, wollen wir uns die Geschichte der Sprachkritik in drei großen Strängen denken, allerdings vielfältig ineinander verwachsen, verdröseln und verfilzt.“⁶³

Er unterscheidet drei Formen der Sprachkritik.⁶⁴

- a. Der erste Strang ist Sprachkritik als philosophische Erkenntniskritik, die nach dem Zusammenhang zwischen Sprache und Denken, Sprache und Wirklichkeit fragt.
- b. Der zweite Strang ist Sprachkritik als einzelsprachliche Sprachentwicklungskritik. Diese Form der Sprachkritik setzt das Bewusstsein von der eigenen Sprache voraus. Dabei geht es um Kritik als Mittel, eine weitgehend standardisierte Nationalsprache zu schaffen, sie zu verbessern und deren Entwicklung aufzuhalten.
- c. Der dritte Strang ist Sprachkritik als Stil- oder Textkritik. Es ist eine Kritik an den sprachlichen Produkten und Sprachgewohnheiten einzelner Sprecher oder Sprechgruppen. Diese Form der Kritik wird in politischen Auseinandersetzungen als Mittel der Ideologie- und Kulturkritik deutlich.

Die erste Form der Sprachkritik fragt danach, wie die Sprache auf unsere Erkenntnis wirkt und wie sich Sprache zur Vernunft verhält. Sie fragt nach dem Zusammenhang zwischen Sprache und Denken. Die zweite Form der Sprachkritik ist eine einzelsprachliche Sprachentwicklungskritik, die einem als „gut“ wahrgenommenen „Sprachistuzustand“ einen als negativ und bedrohlich bewerteten „Sprachneuzustand“ entgegensetzt und dessen Entwicklung aufzuhalten sucht. Die Sprachkritik als Stil- oder Textkritik nimmt dagegen Anstoß an den Sprachgewohnheiten einzelner Sprechergruppen.

⁶² Keus, A./ Corr, A. (2014). Jugendsprache. Ein Indiz für Sprach- und Kulturverfall? S. 3

⁶³ Vgl. Heringer, H. J. (1988). Holzfeuer im hölzernen Ofen: Aufsätze zur politischen Sprachkritik. S. 5

⁶⁴ Vgl. Heringer, H. J. (1988). Holzfeuer im hölzernen Ofen: Aufsätze zur politischen Sprachkritik. S. 3-34

Von Polenz (1988) unterscheidet anhand der Erscheinungsformen der Sprache sechs Formen der Sprachkritik.⁶⁵

- a. Sprachverwendungskritik: Sie stellt eine Kritik an Äußerungen einzelner Sprecher dar. Diese Form von Sprachkritik gehört zum „täglichen Geschäft der Sprachlehrer, mit metasprachlichen Äußerungen“. Zum Beispiel: „Du hast das falsche Geschlecht verwendet, oder wo bleibt denn das Verb.“⁶⁶
- b. Sprachverkehrskritik: Diese Art der Kritik richtet sich an die Sprachverwendung bestimmter Gruppen oder Sprachgemeinschaften. Kritisiert werden Fachsprachen oder Soziolekte. Wenn zum Beispiel der Finanzamtsbescheid bei Steuerzahlern sprachliche Verständigungsschwierigkeiten hervorruft, dann wäre das ein Gegenstand der Sprachverkehrskritik.
- c. Sprachkompetenzkritik: Kritik an der sprachlichen Begabung einer Person.
- d. Sprachsystemkritik: Zum einen Kritik an den Möglichkeiten aller natürlichen Sprachen und zum anderen Kritik an einer einzelnen Sprache.
- e. Sprachgebrauchskritik: Kritik an ungenutzten Möglichkeiten der Sprache bzw. am Unterlassen von Möglichkeiten im täglichen Sprachgebrauch.
- f. Sprachnormenkritik: Kritik an der Restriktion freier Variation. Ein Beispiel hierfür ist die Verwendungsweise des Verbs „brauchen“ mit „zu“ und ohne „zu“.

Gruppen von Linguisten wie Wimmer, Herniger und Kilian vertreten jeweils unterschiedliche Konzepte.

Zu den aktuellen Forschungsarbeiten in der Linguistik gehört das Buch von Peter Schlobinsky „Grundfragen der Sprachwissenschaft“ (2014). Auch er unterscheidet drei Gruppen von Sprachkritikern:⁶⁷

- a. Die erste Gruppe formuliert ein „dumpfes Unbehagen z. B. an Anglizismen“ und beklagt den Sprachverfall.

⁶⁵ Vgl. Polenz, P. (1988). In: Heringer, H. J. (1988). Holzfeuer im hölzernen Ofen: Aufsätze zur politischen Sprachkritik. S. 70-93

⁶⁶ Ebd. S. 71

⁶⁷ Vgl. Schlobinsky, P. (2014). Grundfragen der Sprachwissenschaft. S. 211

- b. Die zweite Gruppe drückt populärwissenschaftliche Kritik aus, die Abweichungen von der Norm als defizitär betrachtet und „teilweise der Lächerlichkeit preisgibt“. Bastian Sick ist hierfür ein Beispiel.
- c. Die dritte Gruppe hat das Ziel, die gesellschaftlichen Verhältnisse zu kritisieren, die sich im Sprachgebrauch manifestieren.

2.6 Kritik an Sprachvarianz und Sprachentwicklung in verschiedenen öffentlichen Diskursen

Im Allgemeinen tun sich Linguisten damit schwer, vom Verfall einer Sprache zu sprechen, und sie sind skeptisch, wenn es um die Sprachpflege geht.⁶⁸ Die Sprachveränderungen werden von den Sprachkritikern negativ bewertet. Der Begriff „Sprachwandel“ wurde und wird zum Teil bis heute mit Sprachverfall gleichgesetzt, allerdings mehr in der Öffentlichkeit als in der Linguistik. Bereits im 19. Jahrhundert hat der Sprachwissenschaftler August Schleicher den Sprachwandel mit Sprachverfall gleichgesetzt. Er schreibt:

„Je weiter zurück wir eine Sprache verfolgen können, desto vollkommener finden wir sie, das Latein z.B. ist reicher an Formen als die jetzt lebenden romanischen Sprachen [...]. In historischen Zeiten, das wissen wir aus Erfahrung, geht es mit den Sprachen als solche abwärts, auch sehen wir nie eine neue entstehen“ (Schleicher 1850, 11f.).

So wie Schleicher hat Maydorn Sprachwandel mit Sprachverfall gleichgesetzt. Er schreibt:

„Niemand wird es leugnen, daß es ein Zeichen des Verfalls ist, wenn alte klangvolle Formen zu vorzeitigem Absterben verdammt werden. [...] Ist man aber erst einmal gewöhnt, die alten schönen und kurzen Formen zu gebrauchen, dann bedarf es besonderer Belehrung nicht mehr, um die Unschönheit und Unzweckmäßigkeit der Umschreibung einzusehen“ (Maydorn 1892, S. 44).

Diese Auffassung wird heute von einzelnen Linguisten wie Jürgen Trabant weiterhin vertreten. In einem Beitrag in der Süddeutschen Zeitung vom 17.05.2010 mit dem Titel „Über das Ende der Sprache“ vertritt er die Auffassung:

⁶⁸ Vgl. Die Macht der Sprache (2008). Goethe-Institut Online-Publikation: <http://www.die-macht-der-sprache.de>

„Das Ende der Sprache wird im Dienste der Wissenschaft nicht nur herbeigesehnt, sondern ernsthaft betrieben.“⁶⁹ Die Gründe für das „Ende der deutschen Sprache“ beschreibt er folgendermaßen:

„Das Deutsche wird nicht nur durch die demographische Entwicklung hinsichtlich seiner Sprecherzahl drastisch reduziert, sondern die kulturelle Mutlosigkeit seiner Sprecher, die verschwundene Liebe zu dieser Sprache und die Schulpolitik der deutschsprachigen Länder bereiten der Kultur-Sprache Deutsch ein Ende.“⁷⁰

Der Verfasser des Artikels „Zwischen Feinden zerrieben“, Thomas Steinfeld, Leiter des Feuilletons der Süddeutschen Zeitung und ehemaliger Germanistik-Gastprofessor an der Université de Montréal, bekräftigt diese Auffassung.

„[A]n mindestens einem Punkt hat Jürgen Trabant gewiss Recht, dass, wenn die deutsche Sprache lebendig und ausdrucksstark bleiben soll, das ‚Sprachdenken‘, die bewusste Arbeit an der Sprache, dafür das einzige Mittel ist.“⁷¹

Der Journalist Andreas Hoch (2014) vertritt in seinem Buch „Bin ich denn der Einzige hier, wo Deutsche kann? Über den Niedergang unserer Sprache“ die Ansicht:

„Dazu [zum Sprachverfall] gehört eben, dass immer mehr junge Menschen nicht mal mehr die Grundgrammatik beherrschen, einen immer geringeren Wortschatz haben und nicht in der Lage sind, sich schriftlich korrekt auszudrücken. Wenn das alles verloren geht, befindet sich eine Sprache auf dem Rückzug.“⁷²

Entgegen den Meinungen von Sprachpflegern wird immer wieder in der Sprachwissenschaft versucht zu zeigen, dass es sich beim Wandel nicht um einen „Verfallsprozess“ handelt, sondern um eine Weiterentwicklung. So schreibt Fritz Tschirch in seiner Arbeit „Wachstum oder Verfall der Sprache“, dass wir bei einem fortschreitenden Sprachverfall über die Jahrhunderte hinweg schon längst „vor einem sprachlichen Scherbenhaufen von einem Ausmaße stehen [würden], dass niemand mehr den anderen zu verstehen vermöchte“⁷³.

⁶⁹ <http://www.sueddeutsche.de/kultur/ueber-das-ende-der-sprache-wir-haben-fertig-1.160942-2>

⁷⁰ Messling, M./ Tintenmann, U. (2009). Der Mensch ist Mensch durch Sprache. S. 28

⁷¹ Süddeutsche.de: Zwischen Feinden zerrieben: <http://www.sueddeutsche.de/kultur/ueber-das-ende-der-sprache-wir-haben-fertig-1.160942-2>

⁷² <http://www.sueddeutsche.de/bildung/entwicklung-der-deutschen-sprache-junge-leute-haben-einen-immer-geringeren-wortschatz-1.2070660-2>

⁷³ Spitzmüller, J. (2005). Metasprachdiskurs: Einstellungen zu Anglizismen und ihre wissenschaftliche Rezeption. S. 7

2.7 Linguistische Stellungnahmen zur Argumentation der sprachinteressierten Öffentlichkeit

Behauptungen vom Sprachniedergang und deren Begründung durch sprachliche Veränderung existieren bereits seit längerer Zeit. Hoberg schreibt:

„Klagen über Sprachverfall gibt es seit den alten Ägyptern und den alten Griechen, vor allem von der älteren Generation.“⁷⁴

So wie Hoberg sehen auch die Sprachwissenschaftler Spitzmüller und Neuland die Sprachkritik nicht als ein neues Phänomen, sondern als tief in der Geschichte der Sprachwissenschaft verwurzelt.

Den Grund für Sprachkritik in öffentlichen Diskursen sieht man darin, dass Sprachregeln und sprachliche Variationen in der Öffentlichkeit unter anderen Prämissen und Gesichtspunkten thematisiert werden als in der Sprachwissenschaft.

„Sprachwissenschaft und Öffentlichkeit bewegen sich in verschiedenen metasprachlichen Diskursen, Diskursen, die oft nicht kompatibel sind und mithin die Kommunikation von vorneherein erschweren.“⁷⁵

Im Gegensatz zum öffentlichen herrscht im wissenschaftlichen Diskurs eine optimistischere Ansicht bezüglich sprachlicher Änderungen. In der Öffentlichkeit herrscht eher die Überzeugung von einem Sprachverfall. Negativurteile über Sprache sind in der Sprachgeschichte nach Eva Neulands Auffassung nicht neu,⁷⁶ die neuere Sprachkritik geht auf die kulturkritische Diskussion um 1930 (Ortega Gasset, Karl Jaspers) oder sogar um 1850 (Arthur Schopenhauer) zurück.⁷⁷

„Dies hängt vor allem damit zusammen, dass beide Seiten Sprache aus einer jeweils anderen Perspektive betrachten und damit auch Teile des Phänomens (notwendigermaßen) ausblenden. Vor allem die systematische Ausgrenzung der Sprachkritik aus der Sprachwissenschaft infolge der Dominanz einer rein deskriptiven Systemlinguistik ist in der Diskussion als Beispiel einer Perspektivenbeschränkung schon öfters angeführt worden.“⁷⁸

⁷⁴ Hoberg, R. (2008). In: <http://www.welt.de/kultur/article2100276/Was-die-Deutschen-ueber-ihre-Sprache-denken.html>

⁷⁵ Spitzmüller, J. (2005). Metasprachdiskurs: Einstellungen zu Anglizismen und ihre wissenschaftliche Rezeption. S. 4

⁷⁶ Vgl. Neuland, E. (2010). Jugendsprache. S. 5

⁷⁷ Vgl. Wolf, G. (1994). Die These vom Verfall. In: Diskurse über Sprache. S. 203 (Holger Burkhardt, Hrsg.)

⁷⁸ Spitzmüller, J. (2005). Metasprachdiskurs: Einstellungen zu Anglizismen und ihre wissenschaftliche Rezeption. S. 23

3 Gegenstand der Sprachkritik in öffentlichen Diskursen

„Neben politischen Meldungen, Nachrichten und Amtstexten liegen in Zeitungen/Zeitschriften auch Reiseberichte, Leserbriefe, Romanauszüge sowie Berichte aus Kultur und Wissenschaft etc. vor. [...] Zusammengenommen enthalten Zeitungen die unterschiedlichsten Texte, die amts-, gebrauchts-, alltags-, bedingt fachsprachlicher, wissenschaftlicher und journalistischer Natur sind und somit ein sehr vielseitiges Bild der Sprache bieten. Ein Korpus, das ausschließlich aus Zeitungen und Zeitschriften besteht, bietet zudem den Vorteil, dass es über die nötige Homogenität verfügt und dabei die verschiedensten Textsorten in sich vereint.“⁷⁹

Dieses Zitat benennt einen ersten Vorteil der linguistischen Betrachtung von journalistischen Texten. Zudem werden in Printmedien Sprachveränderungen regelmäßig thematisiert. Überwiegend werden Themen wie Rechtschreibung, Anglizismen, Jugendsprache und nicht zuletzt der Einfluss der neuen Medien behandelt. Deshalb werden sie in der Wissenschaft als wichtige Forschungsquelle wahrgenommen.

„Da die Presse den standardsprachlichen, öffentlichen und aktuellen Sprachgebrauch dokumentiert, kann sie eine gute Datenbasis für die Beobachtung über den aktuellen Zustand des Lexikons sowie über aktuelle Tendenzen im Gebrauch und in der Verbreitung von Anglizismen bieten. Somit wird eine weitere wichtige Bindung einer linguistischen Untersuchung, und zwar die Aktualität, erfüllt.“⁸⁰

Die folgende Korpus-Analyse baut auf diversen Kontexten auf, vor allem aber auf den Kontexten, die die Argumentation der sprachinteressierten Öffentlichkeit zum Sprachverfall beinhalten, und zwar in:

- a. Sprachverfalldiskurs- und Diskursanalysen: Printmedien
- b. Sprachverfalldiskurs- und Diskursanalysen: Sprachvereine
- c. Sprachverfalldiskurs- und Diskursanalysen: Homepages
- d. Sprachverfalldiskurs- und Diskursanalysen: einzelne Personen

Die Klage der sprachinteressierten Öffentlichkeit über den Sprachverfall und die damit einhergehende Sprachkritik sind verstärkt in den Fokus der Öffentlichkeit und des öffentlichen Diskurses über Sprache gerückt, vor allem durch die zunehmende Präsenz des Themas in den Massenmedien und die häufigere Teilnahme von Sprachvereinen und prominenten Sprachpuristen an dem öffentlichen Diskurs über Sprache.

Im öffentlichen Diskurs über Sprache richtet sich die Klage über den Sprachverfall in erster Linie gegen den Einfluss auf das Deutsche durch neue Medien, die Verwendung englischer Wörter in vielen Lebensbereichen, die zum Teil überflüssig erscheinen, und

⁷⁹ Storjohann, P. (2005). In: Grundfragen der Elektronischen Lexikographie, S. 62-63

⁸⁰ Burmasova, S. (2010). Empirische Untersuchung der Anglizismen im Deutschen. S. 144

die Verwendung ihrer „eigenen“ Sprache durch die Jugend. Für die Laien sind die Ursachen für den „Sprachverfall“

„unter anderem der stark zunehmende Einfluss anderer Sprachen auf den deutschen Wortschatz. Außerdem werde weniger Wert auf eine gute Ausdrucksweise gelegt, vor allem im Elternhaus, in der Schule und in den Medien. Auch die Kommunikation per SMS oder E-Mail wurde als möglicher Grund für den Verfall genannt, genauso wie der Trend zu ständig neuen und unverständlichen Abkürzungen.“⁸¹

Im aktuellen Diskurs über Sprache werden von Sprachkonservativen vor allem die folgenden Punkte kritisiert und als Gründe für den Verfall der deutschen Sprache postuliert:

- a. Neue Medien: Neue Medien haben Einfluss auf die deutsche Sprache. Durch ihre Kommunikationsformen (SMS, Chat, Foren etc.) verfällt der klassische Satzbau von Subjekt, Prädikat und Objekt.
- b. Anglizismen: Es wandern zu viele Anglizismen in die deutsche Sprache ein.
- c. Jugendsprache: Jugendliche haben ihre eigenen Sprachformen, sprechen anders und grenzen sich damit von den Erwachsenen ab.

Ich werde anhand dieses Gegenstands der Sprachkritik im öffentlichen Diskurs über Sprache meine Korpus-Analyse aufbauen.

Das Ermitteln und Untersuchen von Argumenten der sprachinteressierten Öffentlichkeit für die These des „Sprachverfalls“ in den Printmedien wird im Fokus des folgenden Abschnitts stehen. Dieser wird klären, ob die schon erwähnten neuen Medien, Anglizismen und Jugendsprache den Beginn des „Verfallens“ der Sprache verkörpern, wie es die „Sprachverfallklage“ im öffentlichen Diskurs behauptet, oder, wie es in der Linguistik gesehen wird, neue Medien, Anglizismen und Jugendsprache eine „Bereicherung“ der Sprache darstellen. Um dies herauszufinden, werden DER SPIEGEL und DIE WELT herangezogen.

Bevor ich auf die Thematisierung des „Sprachverfalls“ in DER SPIEGEL und DIE WELT eingehe, will ich kurz die Methodik und die Historie der beiden Printmedien darstellen.

3.1 Korpus-Analyse: Material und Methode

Um die Untersuchung über den „Sprachverfall“ durchführen zu können, wurde die traditionelle Methode verwendet. Es wurden Artikel aus DER SPIEGEL und DIE WELT ausgewertet und exzerpiert. Neben der Verwendung von DER SPIEGEL und DIE WELT, wegen ihrer besonderen Eignung für die vorliegende Analyse, werden weitere Medienquellen

⁸¹ Der Tagesspiegel 13.06.2008. <http://www.tagesspiegel.de/weltspiegel/umfrage-deutsche-fuerchten-sprachverfall/1825076.html>

der Öffentlichkeit für den Sprachverfalldiskurs in Betracht gezogen. Das Korpusmaterial besteht aus Artikeln aus DER SPIEGEL im Zeitraum von 1980 bis 2014 und aus DIE WELT von 2000 bis 2014, die den „Verfall der Sprache“ zum Thema haben.

Bedingt durch die Intensität der Themenbehandlung „Sprachverfall“ in DER SPIEGEL und DIE WELT kann die Analyse der Artikel diesbezüglich erst ab einer bestimmten Zeit sinnvoll sein. So behandelt z. B. DER SPIEGEL (22/1964) am 27.05.1964 mit dem Titel „Parlez-vous Franglais?“ zum ersten Mal das Thema „Sprachverfall“. Doch erst ab den Neunzigerjahren wird regelmäßig der Sprachverfalldiskurs im SPIEGEL thematisiert. Es geht in erster Linie darum zu zeigen, in welcher Hinsicht, mit welchen Zielen und mit welcher Intensität der „Sprachverfall“ gegenwärtig in Deutschland zum Thema öffentlicher Stellungnahmen und Diskussionen gemacht wird.

3.2 Print- und Online-Medien als Quellen

Neben Printmedien wurden in den letzten Jahrzehnten die Online-Presse und vor allem neue Medien, soziale Netzwerke und Internetseiten/Foren in verschiedenen wissenschaftlichen Forschungen als Untersuchungsquelle herangezogen. Gerade wenn es um die Aufnahme von Anglizismen bzw. um den Einfluss der englischen auf die deutsche Sprache geht, sind die eben genannten Medien eine sehr wichtige Untersuchungsquelle. Es gibt unzählige Arbeiten über Anglizismen in Wirtschaft, Politik, Werbung, Verwaltung, Unternehmen etc. Zu den wichtigsten Quellen auf diesem Gebiet gehören Arbeiten von Matthias Jung (1995), Jürgen Spitzmüller (2005) und Christa Dürscheid (2010).

Durch die digitale Datenarchivierung und Informationssysteme in den verschiedenen Datenbanken wie LexisNexis und COSOMA bieten sich die Printmedien als eine praktikable Forschungsquelle an, in der man sowohl auf die neuen als auch auf die alten Datenbestände der Zeitungen und Zeitschriften zugreifen kann. So stehen Ausgaben des Nachrichtenmagazins DER SPIEGEL seit 1947 im öffentlichen Netz zur Verfügung. Dies hat den Vorteil, dass die Untersuchungsmaterialien leicht und ohne großen Zeitaufwand aus einer Quelle akquiriert werden können.

3.2.1 Der Spiegel

Das Nachrichtenmagazin DER SPIEGEL wurde 1946 durch einen Angehörigen der britischen Presse, John Seymour Chaloner, und von dem deutschen Journalisten Rudolf Augstein nach dem Vorbild britischer und amerikanischer Nachrichtenmagazine wie zum

Beispiel „TIME“ ins Leben gerufen. Daher ist der Einfluss des Amerikanismus bzw. Anglizismus auf die Sprache des SPIEGEL unschwer zu erkennen. Laut SPIEGEL-eigenen Angaben (DER SPIEGEL 32/1963) ist der Anglizismus im SPIEGEL viel stärker präsent als in anderen deutschen Zeitungen und Zeitschriften.

Der Anglist und Amerikanist Broder Carstensen sieht den SPIEGEL als einen der Hauptverantwortlichen für die Übernahme von Anglizismen und Amerikanismen in der deutschen Sprache an.

„[D]as Haupt-Einfallstor für Amerikanismen in die deutsche Sprache nach 1945 ist DER SPIEGEL. Auf den Gebieten der Morphologie und der Syntax, den Bereichen also, die fremdsprachlichem Einfluß am schwersten zugänglich sind, zeigt die Sprache des SPIEGEL ein anderes Gesicht als andere deutsche journalistische Publikationen.“⁸²

Dem SPIEGEL kommt eine führende Rolle bei der Einführung von Anglizismen in die deutsche Sprache zu. Empirische Untersuchungen zeigen, dass die Verwendung von Anglizismen stets zunimmt. Yang Wenliang schreibt:

„DER SPIEGEL ist ‚Time‘ auch in anderen sprachlichen Bereichen (und in seiner Gesamtkonzeption, wie es scheint) verpflichtet [...]. In einigen Fällen läßt sich deutlich erkennen, dass andere Zeitungen und Zeitschriften vom SPIEGEL eingeführte Amerikanismen übernommen haben und weiterverarbeiten, eine Tatsache, die die Bedeutung des SPIEGEL im Zusammenhang mit dem Thema ganz erheblich erhöht.“⁸³

DER SPIEGEL hat seit seiner Gründung eine führende Rolle in den Medien. Zurzeit führt er mit einer Auflage von knapp 900.000 verkauften Exemplaren und über 6,5 Millionen Lesern diese Führungsrolle in der Medienlandschaft fort.⁸⁴ Laut Meinungsumfragen lesen 82 Prozent der deutschen Journalisten den SPIEGEL regelmäßig und zwei Drittel aller Journalisten holen sich nach eigenen Angaben Ideen und Anregungen für ihre Arbeit aus dem SPIEGEL.⁸⁵ Aus dieser Führungsrolle heraus strebt DER SPIEGEL an, Wirkung zu erzielen, indem er die Gesellschaft in ihren verschiedensten Bereichen zu beeinflussen und zu ändern versucht.⁸⁶ Die sozialpolitische Rolle und Funktion des SPIEGEL wurde im Jahr 1962 in der Zeitung „Deutsche Tagespost“ folgendermaßen beschrieben:

⁸² DER SPIEGEL. 32/1963. S. 70: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-46171614.html>

⁸³ Vgl. ebd.

⁸⁴ Mediatenor 12.05.2014. SPIEGEL erneut überragender Agenda-Setter: <http://de.mediatenor.com/de/grafik-der-woche/medien/286/spiegel-erneut-ueberragender-agenda-setter>

⁸⁵ Vgl. Behrens, R. (2003). Raketen gegen Steinewerfer. S. 55-56

⁸⁶ Ebd.

„Die Bundesrepublik Deutschland wird regiert von Konrad Adenauer. Beherrscht wird sie von SPIEGEL-Augstein.“⁸⁷

Das „Handelsblatt“ vom 13.09.2005 berichtet über den SPIEGEL und schreibt: „DER SPIEGEL behauptet seine Führung vor Stern und FOCUS.“⁸⁸ Laut aktuellen Umfragen der Leseranalyse (LAE) (2013/2014) ist DER SPIEGEL weiterhin das auflagenstärkste Nachrichtenmagazin und liegt vor seinen Konkurrenten wie zum Beispiel dem FOCUS.

DER SPIEGEL behandelt ein sehr breites Themenspektrum, daher eignet sich die Analyse seiner Artikel für die Betrachtung des öffentlichen Sprachverfalldiskurses.

3.2.2 Die Welt

„DIE WELT gehört denen, die neu denken“⁸⁹, lautet das Motto der Zeitung DIE WELT. So wie DER SPIEGEL hat sie sich seit ihrer Gründung im Jahr 1946 als eine qualitativ hochwertige und einflussreiche Zeitung positionieren können. Sie ist eine überregionale Tageszeitung und in 130 Ländern erhältlich, zurzeit hat sie eine Auflage von etwa 700.000 Exemplaren.

„DIE WELT konzentriert sich auf das, was die Stärke einer modernen Tageszeitung ausmacht: auf das geschriebene Wort. Mehr große Themen, hintergründiger recherchiert und ausführlicher kommentiert. [...] In den Ressorts Politik, Wirtschaft, Finanzen und Feuilleton bietet DIE WELT klar strukturierte Nachrichten, Analysen und Kommentare.“⁹⁰

Somit ist sie eine der führenden Tageszeitungen sowohl in Deutschland als auch in Europa. Die folgende Tabelle zeigt die aktuelle Leserschaft der Zeitung DIE WELT.

Tab. 1: Leserschaft der Zeitung DIE WELT gesamt (DIE WELT und DIE WELT KOMPAKT) 2014,⁹¹

		Leser in Tsd.	Struk- turen in %
Geschlecht	Männer	457	65
	Frauen	241	35

⁸⁷ DER SPIEGEL 19/1962. <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-45140053.html>

⁸⁸ <http://www.handelsblatt.com/unternehmen/management/strategie/awa-first-class-der-spiegel-behauptet-seine-fuehrung-vor-stern-und-focus/2550892.html>

⁸⁹ Axel Springer-Mediapilot: http://www.axel.springer-mediapilot.de/portrait/DIE-WELT-DIE-WELT_671154.html

⁹⁰ Ebd.

⁹¹ Ebd.

Alter	30 bis 59 Jahre	411	59
HH-Netto-Einkommen	3.000 Euro und mehr	374	54
Berufstätigkeit	Entscheider	209	30
Schulbildung	Abitur, Hochschulreife, Studium	476	68

DIE WELT ist für ihre konservative Haltung bekannt und wie anhand der Tabelle zu sehen ist, richtet sie sich an eine Leserschaft mit höherem Bildungsabschluss und pflegt deshalb ein hohes sprachliches Niveau.

3.3 Korpus-Analyse in der Datenbank LexisNexis

Das folgende Korpus baut auf der Archive-Datenbank LexisNexis auf, die von der Universität Mannheim für Forschungszwecke zur Verfügung gestellt wird.

Um eine möglichst hohe Trefferquote der sprachkritischen Texte und Argumentationen zum Sprachverfall zu erzielen und zugleich die Textsorten inhaltlich von Sprachveränderungen abzugrenzen, wurde in der Datenbank LexisNexis, in der Zeitung DIE WELT und in dem Nachrichtenmagazin DER SPIEGEL, wie in der Tabelle dargestellt ist, nach bestimmten Wörtern und in einem bestimmten Zeitraum gesucht. Um meine Recherche in LexisNexis und im Internet effektiver und schneller durchzuführen, habe ich eine „eigene Wortliste“ erstellt.

Tab. 2: Suchwörter in der Datenbank LexisNexis

LexisNexis-Datenbank			
Suchwörter		DER SPIEGEL Zeitraum/Trefferquote	DIE WELT Zeitraum/Treffer- quote
1	<i>Sprachverfall</i>	1946-2015 (4)	2001-2014 (21)
2	<i>Sprachwandel</i>	1946-2015 (3)	1999-2014 (14)
3	<i>Sprachentwicklung</i>	1946-2015 (26)	1999-2013 (128)
4	<i>Jugendsprache</i>	1946-2015 (10)	2001-2014 (63)
5	<i>Anglizismen</i>	1946-2015 (43)	1999-2014 (303)
6	<i>Denglisch</i>	1946-2015 (12)	1999-2014 (153)

7	<i>SMS-Sprache</i>	1946-2015 (2)	2005-2015 (7)
8	<i>Kauderwelsch</i>	1946-2015 (92)	1999-2013 (18)

Die folgenden Auflistungen dienen als Quelle für die Argumentationen der sprachinteressierten Öffentlichkeit zum „Sprachverfall“.

Tab. 3: Untersuchte Artikel in der Zeitschrift DER SPIEGEL

Untersuchte Artikel: DER SPIEGEL			
Erscheinungsdatum /Heftnr.	Titel/Weblink	Darstellungsform	Ressort
27.05.1964 22/1964	Parlez-vous Français? http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-46173752.html	Story	Kultur – Sprache
12.08.1974 33/1974	Heil Hit http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-41667271.html	Story	Kultur – Sprache
23.07.1979 30/1979	Hausmitteilung: Betr. Fremdwörter http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-40348734.html	Editorial	Hausmitteilung
03.02.1986 6/1986	Story: Ein halber Goethe http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13516653.html	Story	Wissenschaft + Technik- Sprache
07.05.1990 19/1990	Neu-Deutsch. Auf den wings der fantasy http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13498687.html	Story	Kultur – Neu- Deutsch
26.08.1991 35/1991	Als der Hund noch boll http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13490240.html	Story	Kultur
15.02.1993 7/1993	Mutanten-Jagd à la française http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13687822.html	Glosse	Kultur
16.05.1994 20/1994	Mireille statt Guns N’Roses http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13690066.html	Story	Ausland
01.08.1994 31/1994	Babylon am Kap http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13691705.html	Story	Ausland
16.03.1998 12/1998	Deutsch? Bye-bye! http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-7838797.html	Kolumne	Kultur – Po- litik
29.05.2000 26/2000	Überall Fliegendreck http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-16748340.html		Gesellschaft – Sprache

10.07.2000	Kulturpreis Deutsche Sprache http://www.spiegel.de/kultur/literatur/kulturpreis-deutsche-sprache-70-000-mark-gegen-sprachverfall-a-84517.html	Nachrichten	Kultur – Literatur
16.10.2000 44/2000	Wir wollen viel wow http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-17705106.html	Story	Kultur – Welt-sprachen
05.02.2001 6/2001	Fremde Wörter http://www.spiegel.de/spiegel/pint/d-18424119.html	Glosse	Kultur – Am Rande
216.07.2001 29/2001	Welcome in Blabylon http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-19646315.html	Story	Kultur – Sprache
29.03.2010 13/2010	Küche, Katze, deutsche Sprache http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-69744047.html	Story	Kultur – Ausstellungen
04.10.2010 40/2010	Tochtersprache http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-74090750.html	Story	Kultur
07.05.2011 19/2011	Sterbende Inselfsprache http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-78413778.html	Story	Wissenschaft + Technik – Linguistik
28.01.2012	Jugendsprache: Lass ma' lesen, yallah! http://www.spiegel.de/schulspiegel/leben/jugendsprache-lass-ma-lesen-yallah-a-811877.html	Story	Jugend-sprache
29.03.2012	Plädoyer einer Professorin: Kiezdeutsch rockt, ischwör! http://www.spiegel.de/unispiegel/wunderbar/professorin-heike-wiese-verteidigt-den-jugendslang-kiezdeutsch-a-824386.html	Story	Jugend-sprache
25.11.2012	Jugendsprache: Yolo, Alter http://www.spiegel.de/schulspiegel/jugendwort-des-jahres-2012-jury-kuert-yolo-a-869201.html	Gastbeitrag	
22.04.2013 17/2013	Sein Name ist Sie http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-92536984.html	Story	Deutschland
05.06.2014	Sprachpflege an Schulen: Österreich kämpft gegen deutschländisches Deutsch http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/oesterreich-geht-gegen-hochdeutsch-vor-a-973490.html	Nachrichten	Kultur – Gesellschaft

05.09.2014	Wolfgang Joop und von der Leyen: Germany's next Sprachpanscher http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/topmodel-wolfgang-joop-nominiert-als-sprachpanscher-des-jahres-a-968540.html	Nachrichten	Kultur – Gesellschaft
08.09.2014	Emoji-Siegeszug: Die Weltsprache unserer Zeit http://www.spiegel.de/netzwelt/web/emoji-so-funktioniert-die-bildsprache-auf-ios-und-android-a-989684.html	Nachrichten	Netzwelt
22.10.2014	Wie die Rechtschreibreform in die Köpfe kommt http://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/rechtschreibreform-rechenmodell-erklart-akzeptanz-von-neuerungen-a-998565.html	Nachrichten	Wissenschaft
07.02.2015 7/2015	Kollegenschelte http://www.spiegel.de/kultur/tv/ard-froehder-kritisiert-tagesschau-und-tagesthemen-a-1017309.html	Story	Kultur

DIE WELT: Suchwörter und untersuchte Artikel von 1999 bis 2015

Tab. 4: Suchwort und untersuchte Artikel: *Sprachwandel* in DIE WELT

Titel		Erscheinungsdatum	Ressort	Autor
1	Flaschenpost aus dem Wand	08.09.2014	Rubrik – Kultur	Wieland Freund
2	Rein mit der Rabaukin; wie der Zeitgeist spricht: Morgen erscheint der Duden in seiner 26. Auflagen	03.07.2013	Rubrik – Kultur	Marc Reichwein
3	Deutsch als Ballast	30.08.2010	Rubrik – Feuilleton	Eckhard Fuhr
4	Gepflegter Sprachwandel	31.03.2009	Rubrik – Hamburg	Maria Baufeld
5	Dem Volk genau aufs Maul geschaut	09.03.2009	Rubrik – Wissenschaft	Gisela Schütte
6	Buch-Tipp	16.12.2008	Rubrik – Wissenschaft	Norbert Lossau; Wolfgang W. Merkel

7	Preissegen für das Deutsche	05.09.2008	Rubrik – Feuilleton	Elmar Krekeler
8	Chile bis Sibirien	11.02.2006	Rubrik – Wissenschaft	Wolfgang W. Merkel
9	Die deutsche Innerlichkeit	16.03.2002	Rubrik – Debatte	Tilman Krause
10	Internet – Teil der Allgemeinbildung	09.01.2001	Rubrik – Camps & Co.	Antje Windmann
11	Zielstellung: „Broiler“ sind nicht mehr „schau“	08.11.1999	Rubrik – Kongresse	Marion Müller
12	Die „Sättigungsbeilage“ bleibt im Osten	05.11.1999	Rubrik	Marion Müller

Tab. 5: Suchwort *Sprachverfall* in der Zeitschrift DIE WELT

	Titel	Erscheinungsdatum	Ressort	Autor
1	Da gibt es gar nichts zu lachen	05.09.2014	Kultur	Matthias Heine
2	Von wegen „because“	09.01.2014	Kultur – Glosse	Matthias Heine
3	Goethe war gut, aber wir sind besser: Verfällt das Deutsche wirklich?	02.02.2014	Kultur	Matthias Heine
4	Leserbriefe: Ende der Tugend	12.02.2013	Rubrik – Form	Bernhard Maxara
5	Rechtschreib-Rat warnt vor Twitter und SMS	22.12.2012	Feuilleton	Unbekannt
6	Buch der Woche: Die Lust am Untergang	26.06.2010	Rubrik	Tilman Krause
7	Mehr Streitkultur	03.05.2010	Feuilleton	Tilman Krause
8	Unsere Sprache wächst, blüht und gedeiht. Germanisten wenden sich gegen die volkstümliche Klage vom Tod und Verfall des Deutschen	13.08.2009	Feuilleton	Matthias Heine
9	Deutsche Sprache soll im Grundgesetz verankert werden	03.07.2008	Rubrik – Deutschland	unbekannt
10	Die Crux mit der Rechtschreibreform	18.06.2008	Rubrik – Feuilleton	Holger Kreitling
11	Deutsche fürchten Sprachverfall – Sächsisch unbeliebt	14.06.2008	Rubrik – Deutschland	unbekannt

12	Kinder, Kinder	07.07.2007	Rubrik	Matthias Iken
13	Überfällige Reform-Korrektur	03.03.2006	Rubrik – Forum	Matthias Kamann
14	Haltung annehmen! Bestseller	21.04.2005	Rubrik – Feuilleton	Eckhard Fuhr
15	Kein Sprachverfall – SMS sind positiv	21.04.2005	Rubrik – Feuilleton	unbekannt
16	Alles, was Recht ist, wenn die deutsche Sprache wirklich am Herzen liegt	31.07.2004	Rubrik – Literarische Welt	Franzobel
17	Sprache als Kampfinstrument	12.07.2004	Rubrik – Forum	Dieter Stolte
18	Pitch mit Testimonials	21.08.2001	Rubrik – Welt der Werbung	Burkhard Riering
19	Die Rechtschreibreform ist am Ende	29.06.2001	Rubrik – Forum	Theodor Ickler
20	Über Künstler, die ihre Kritiker überleben	24.02.2001	Rubrik – Feuilleton	Klaus Geitel
21	Leserbriefe: Bei BSE viel Aktionismus im Spiel	20.02.2001	Rubrik – Forum	Edgar Ebercht

Tab. 6: DIE WELT Suchwort: *Jugendsprache*

	Titel	Erscheinungsdatum	Ressort	Autor
1	Läuft bei dir, Hayvan	25.11.2014	Rubrik – Kultur	Stefan Grund
2	Wie ich lernte, die Fotobombe zu lieben	25.10.2014	Rubrik – Kultur	Matthias Heine
3	Abschädeln und chillaxen	18.10.2015	Rubrik – Kultur	Stefan Grund
4	Istanbuls Jugend ist überhip	04.08.2014	Rubrik – Kultur	Cigdem Toprak
5	Die Zecke im Nazi-Mund	24.05.2014	Rubrik – Kultur	Matthias Heine
6	Die Geheimsprache der Jugendlichen	18.10.2012	Rubrik – Wissenschaft	Norbert Lossau
7	Ich mach dich Dialekt. Keine Angst vor „Kiezdeutsch“	24.02.2012	Rubrik – Kultur	Karl-Heinz Götter
8	Verstrahlt! So bezeichnen Jugendliche Menschen, die sie für verblödet oder „schwer auf Droge“ halten	23.03.2011	Rubrik – Wissenschaft	Norbert Lossau

8	Lol ist nicht mehr geil, Digga. Jugendliche warnen selbst vor den „uncoolsten Wörtern 2010“	31.12.2010	Rubrik – Titel	Friedrich Pohl
10	Voll krass, der Keim. Vom Eumel zum Gesichtseimer: Die Jugendsprache in der DDR	03.04.2010	Rubrik – Deutschland	Rolf Schneider
11	Sprache. Das Jugendwort des Jahres 2009 steht fest	02.12.2009	Rubrik – Kultur	unbekannt
12	Ich harze, du hartzt, wir harzen. Was das Jugendwort des Jahres über die Wahrnehmung sozialer Wirklichkeit aussagt	01.12.2009	Rubrik – Feuilleton	Hendrik Werner
13	Bankstr und Jambajaner	09.11.2009	Rubrik – Forum	Margita Feldrapp
14	„Jugendsprache Unplugged“. Wo Jambajaner beim Schottergott möpen	06.11.2009	Rubrik – Kultur	Me/fp
15	Jugendsprache. Aknestäbchen sind total obama	27.10.2009	Rubrik – Familie	
16	„Musstu“ „Ischschwöre“. Der Straßendialekt ist überall	09.06.2009	Rubrik – Magazin	Philip Casier
17	Feiern jenseits der 30	11.12.2008	Rubrik – Feuilleton	Hendrik Werner
18	Chopsen	27.10.2007	Rubrik – Literarische Welt	Elmar Krekeler
19	Vom Reichtum des Deutschen	21.08.2007	Rubrik – Feuilleton	Dankwart Guratzsch
20	Eltern verstehen ihre Kinder kaum noch, aber die auch nicht die Eltern	17.11.2006	Rubrik – Innenpolitik	Felix Müller
21	Kanak Sprak. An sozialen Brennpunkten verändert sich auch die deutsche Sprache	05.04.2006	Rubrik – Feuilleton	Klaus Lüber
22	Hamburger Momente. Ich meine: Hallo	22.10.2005	Rubrik – Hamburg	Jörn Lauterbach
23	Jugendstil-Los. Bildung und Arbeit	04.12.2004	Rubrik – Wissenschaft; Kolumne	Lutz Frühbrodt

3.4 Argumentationen zu „Sprachverfall“ in öffentlichen Diskursen über Sprache

Unter dem Titel „Vollkommen nutzlos für den Unterricht?“ nennt der Journalist und Buchautor Wolfgang Krischke in der FAZ vom 27.08.2009 einige Ursachen für Sprachveränderungen und die „Triebkräfte des sprachlichen Umbruchs heute“. Er stellt eine direkte und eindeutige These zum „Sprachverfall“ auf. Dazu führt er seine sprachkritischen Beobachtungen an und schreibt Folgendes:

„Im Unterbau der deutschen Sprache knirscht es. Nicht nur im Umgangsdeutsch, sondern auch in formelleren Texten kommt die Grammatik immer stärker ins Rutschen.“ Deshalb „bedarf es eines präzisen Regulierungsapparats“. Als Zeichen für die „langsame Erosion“ nennt er Beispiele aus der Alltagssprache, in der Fehler vorkommen wie „man hat: ‚Vertrauen für den Lehrer‘, es gibt: ‚Streit mit den Nachbar‘, man: ‚ratet ab‘, Gebühren ‚werden erhebt‘, und abends ‚gehen wir Disko‘.“ Aus der Sicht des Verfassers scheinen die „vertauschte[n] Fälle, verbeugte[n] Verben, falsche[n] Präpositionen und andere[n] Irrläufer ein Symptom für die langsame Erosion des gesamten Systems zu sein“⁹².

Aus linguistischer Sicht stellen diese und ähnliche Beispiele zum Teil eine natürliche Sprachentwicklung dar. Krischke ist der Auffassung, dass „viele der aktuellen Regelverstöße einen Trend sichtbar [machen], der schon seit Jahrhunderten schleichend wirkt: die Verschleifung und Verfeindung der indogermanischen Sprachen“⁹³.

Er wirft Linguisten, die die Sprachveränderungen als Teil eines Entwicklungsprozesses betrachten, einen „indignierten Ton“ vor, der „sich bei näherem Hinsehen als bloßer Schein entpuppt“⁹⁴.

In dem folgenden Kapitel der Arbeit gehe ich folgenden Fragen nach: Sind diese Klagen und Vorwürfe berechtigt? Gibt es inzwischen seitens der sprachinteressierten Öffentlichkeit eine empirisch belegbare Sprachverfalls-Theorie oder bleibt es beim Sprachpurismus, der in der Öffentlichkeit breites Gehör findet?

Bevor ich auf die Argumentation zum Sprachverfall im aktuellen Diskurs über Sprache eingehe, werde ich jeweils die Bedeutung der Begrifflichkeiten neue Medien, Anglizismus und Jugendsprache im öffentlichen Diskurs in Betracht ziehen.

⁹² Krischke, W. In: FAZ. 27.08.2009. Vollkommen nutzlos für den Unterricht? <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/geisteswissenschaften/sprachwissenschaft-vollkommen-nutzlos-fuer-den-unterricht-1844279.html>

⁹³ Ebd.

⁹⁴ <http://abi.juniorwiki.org/wiki/Sprachverfall>

3.4.1 „Sprachverfall“ durch neue Medien

Unter dem Begriff „neue Medien“ werden in dieser Arbeit vor allem computergestützte Medien verstanden. Zum einen wird der Computer als eigenes Medium und zum anderen als technisches Werkzeug, das Informationen verarbeiten kann, gesehen. Innerhalb der neuen Medien ist das Internet die Plattform und die zentrale Basis für Informationen und Kommunikation, „die alle Fähigkeiten der älteren Massenmedien Presse, Hörfunk und Fernsehen verknüpfen kann“⁹⁵.

Alle gebräuchlichen Medien waren früher „neue Medien“, weshalb aus der heutigen Sicht die Frage nach den neuen Medien und ihrem Einfluss auf die Sprache berechtigt ist.

„Was sind Medien? Die Frage klingt angesichts eines alltagssprachlich inflationär gebrauchten Begriffs einfach. Entfernt man sich jedoch von der intuitiven alltagssprachlichen Verwendung des Begriffs auf eine wissenschaftliche Theorieebene, wird rasch deutlich, wie defizitär die Versuche sind, sich einer Phänomenologie der Medien bzw. des Medialen zu nähern.“

Es gibt keine allgemein anerkannte Definition des Begriffs „Medien“. Um den Zusammenhang zwischen Sprachveränderung und den sogenannten neuen Medien analysieren zu können, ist es zunächst essenziell wichtig, vorzustellen, was darunter zu fassen ist. Der Duden definiert Medien als Trägersystem zur Informationsvermittlung wie zum Beispiel Presse, Hörfunk und Fernsehen.⁹⁶

Laut Astrid Schreyögg (2010) lässt sich der Begriff „Medien“ auf zweierlei Weise definieren: zum einen als Träger rationaler wie nicht-rationaler Informationen und zum anderen als Mittel, „durch die Menschen ihrem eigenen Dasein Ausdruck verleihen“⁹⁷.

Volker Friedrich (2012) ist der Auffassung, dass der Begriff „Medien“ inzwischen zu „inflationär“ benutzt wird. Daher muss man, wenn man diesen Begriff thematisiert, ihn präzisieren. Dies geschieht, indem man einen Zusatzbegriff wie Massen- und neue Medien, Informations- und Kommunikationsmedien und audio-visuelle Medien, elektronische und digitale Medien usw. verwendet.⁹⁸

⁹⁵ Schneller, R. (2009). Veränderungen im Sprachgebrauch von Jugendlichen. S. 34

⁹⁶ Vgl. Duden: http://www.duden.de/rechtschreibung/Medien_Presse_Rundfunk_Fernsehen

⁹⁷ Vgl. Schreyögg, A. (2010). Supervision: Ein integratives Modell. S. 278

⁹⁸ Vgl. Friedrich, V. (2012). Massen, Medien, Menschen. S. 15

In der Linguistik wurde der Begriff „Medien“ in Zusammenhang mit alten und neuen Medien vielfach diskutiert, es hat sich allerdings bislang kein einheitlicher Medienbegriff herausgebildet und es kann nicht festgelegt werden, wie dieser zu definieren ist.⁹⁹ Nichtsdestotrotz ist es unumstritten, dass neue elektronische Medien und digitaler Wandel das Schrift- und Sprach-Kommunikationsverhalten nachhaltig beeinflussen. Internetvernetzung und internetbasierte Anwendungen gelten dabei als Auslöser der digitalen Revolution. „Es [das Internet] verändert die Art und Weise, wie Menschen miteinander in Kontakt treten, nicht zuletzt die Sprache, die dabei zur Anwendung kommt.“¹⁰⁰

Eine Studie des Medienpädagogischen Forschungsverbunds Südwest (JIM-Studie 2103) stellt fest, dass

„96 Prozent der Jugendlichen ein eigenes Mobiltelefon [haben]. Mit 72 Prozent der Jugendlichen besitzt die deutliche Mehrheit ein Smartphone – also ein Handy mit Touchscreen als Benutzeroberfläche, zahlreichen Sensoren und Internetzugang. Vom eigenen Zimmer aus können 88 Prozent der Jugendlichen ins Internet gehen.“¹⁰¹

Nach einigen Umfragen liegt der Ausstattungsgrad mit Mobiltelefon und Internetzugang bei den Jugendlichen bei nahezu bei 100 Prozent.

„Gleichzeitig gedeiht aber eine Generation junger Menschen – neudeutsch gern als ‚Digital Natives‘ bezeichnet –, die wie selbstverständlich mit der Flut surft und deren ‚Echtzeit-Kommunikation aus allen Rohren‘ via Instant Messaging, Twitter, Facebook & Co. bereits ihre Erwartungshaltung an Arbeitsprozesse und die technologische Ausstattung ihrer künftigen Arbeitgeber prägt.“¹⁰²

Die Studien weisen darauf hin, dass die Kommunikation unter Jugendlichen vornehmlich über neue Medien stattfindet, und zwar auf der Basis völlig neuer Kommunikationsformen, die sich innerhalb weniger Jahre sehr rasant ausgebreitet haben. Die bereits erwähnten Kommunikationsformen wie E-Mail, SMS und Gespräche im Internet bringen viele neue Begriffe und Sprachvarietäten mit sich, die sich besonders in der Alltagssprache der Jugendlichen bemerkbar machen.

Die neuen Medien haben „eine so dominante und multifunktionale Stellung in unserer modernen Kommunikation gewonnen, dass sprachliche Neuerungen hier zu finden sind

⁹⁹ Vgl. Dürscheid, C./ Wagner, F.; Brommer, S. (2010). Wie Jugendliche schreiben. S. 32

¹⁰⁰ Die Folgen der digitalen Revolution (2013): <http://www.politische-bildung-brandenburg.de/node/9778>

¹⁰¹ Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (JIM-Studie 2013). <http://www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf13/JIMStudie2013.pdf>

¹⁰² FAZ 28.02.2010. Digitale Revolution: kein Kurzschluss in den „Connected Worlds“. <http://www.faz.net/aktuell/technik-motor/cebit-2010/digitale-revolution-kein-kurzschluss-in-den-connected-worlds-1941457.html>

und kaum wo anders¹⁰³. Diese sprachlichen Neuerungen werden im öffentlichen Diskurs negativ dargestellt. Nicht selten ist der Einfluss der neuen Medien auf die Sprache und als Ursache des „Sprachverfalls“ Titelthema der Zeitungen und Zeitschriften.

„Twitter und SMS schaden der Sprache“ lautet der Titel des Artikels über Sprache in DIE WELT am 21.12.2012.

„Wie viel Computer und Fernsehen verträgt ein Kind?“ „Wie viel iPhone ein Kind verträgt“ – mit diesen Titelstorys thematisieren DER SPIEGEL (20/2007) und SPIEGEL ONLINE den Einfluss der neuen Medien auf die Kinder und Jugendlichen. Bezugnehmend auf die neuen Medien und den Sprachverfall schreibt DER SPIEGEL in der Ausgabe vom 02.10.2006 (40/2006):

„Die Flut neuer Medien und die Schule müssten immer wieder den Sprachverfall erklären, das sei nun mal die ‚linguistische Variante des Kulturpessimismus‘. Und den gebe es immerhin schon seit Platon und Rousseau.“¹⁰⁴

Ähnlich hat man sich früher über den Einfluss der Zeitung auf die Sprache beklagt. Gustav Wustmann schreibt 1891 in „Allerhand Sprachdummheiten“:

„Die Sprache wird heute so schnell umgebildet, daß sie heute verkommen und verlottert ist. Unbeholfenheit und Schwerfälligkeit [...]. Der eigentliche Herd und die Brutstätte dieser Verwilderung sind die Zeitungen, genauer die Tagespresse. Seit der Pressefreiheit von 1848 gibt es ein Überangebot, das zur Verwilderung führt.“¹⁰⁵

Obwohl die Klage Wustmanns und die Klagen in DER SPIEGEL und DIE WELT über den Verfall der Sprache zeitlich weit entfernt sind, haben sie aber in ihrem Inhalt einen gemeinsamen Punkt, nämlich den Verfall der deutschen Sprache durch „Medien“.

Die gesellschaftlichen sowie sprachlichen Folgen der neuen Medien beschreiben Glück und Sauer (1990) folgendermaßen:

„Möglicherweise wird sich herausstellen, dass einiges von dem, was wir heute als Trends und Tendenzen beobachten können, normal und alltäglich geworden sein wird, anderes wird wieder verschwunden sein. Mit ziemlicher Sicherheit wird, um ein Beispiel zu geben, die Alltagssprache zunehmend von den gegenwärtigen und zukünftigen Entwicklungen im Bereich der Computer-Kommunikation betroffen werden – wir stecken mitten in einer technischen Revolution, die unweigerlich auch in der Sprache ihre Spuren hinterlassen wird.“¹⁰⁶

¹⁰³ Schmitz, U. (2004). Sprache in modernen Medien. S. 105

¹⁰⁴ <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-49067625.html>

¹⁰⁵ <http://www.joern.de/tipsn133.htm>

¹⁰⁶ Glück, H./ Sauer, W. (1990). Gegenwartsdeutsch. S. 199

Schmitz (2004) vertritt in seiner Veröffentlichung „Sprache in modernen Medien“ die Auffassung, dass sie den Sprachgebrauch nicht nur beeinflussen, sondern auch den Sprachwandel beschleunigen.

„Moderne Medien beschleunigen Sprachwandel, vermischen herkömmliche Textsorten und Sprachvarietäten, integrieren Sprache immer mehr in nonverbale (vor allem visuelle) Kommunikationsformen und neigen zu Fragmentierung, Kurzlebigkeit und Adhoc-Verkehr. Sprache wird dadurch homogenisiert wie Milch: zugleich vereinheitlicht wie differenziert. Organisierte Kleinteiligkeit sowie Codevielfalt einschließlich ‚code switching‘ und ‚code mixing‘ sind die hervorstechendsten Merkmale von Sprache(n) in den modernen Medien, und auch damit strahlen sie in die Alltagssprache aus.“¹⁰⁷

Ich bin der Auffassung, dass

- a. neue Medien große Beliebtheit bei Jugendlichen haben, und zwar unabhängig von der sozialen Herkunft der Nutzer. Dadurch haben sie großen Einfluss auf deren Sprachgebrauch (gesprochene und geschriebene Sprache).
- b. die technischen Möglichkeiten der neuen Medien zu der rasanten Ausbreitung des typischen Sprachgebrauchs der Jugendlichen beitragen. So entstehen Formen von Internationalismen.
- c. die neuen Medien so ihren Beitrag zum Sprachwandel leisten.

Im Folgenden versuche ich anhand exemplarischer Beispiele, den Einfluss der elektronischen Medien auf das Sprach- und Schreibverhalten zu analysieren.

Neben den Massenmedien üben innerhalb der neuen Medien die sogenannten neuen digitalen Medien, die in den letzten zehn Jahren in Erscheinung getreten sind, einen starken Einfluss auf die Sprache aus. Sie sind sehr stark in unseren Alltag eingedrungen und präsent, hierzu zählen vor allem das Internet mit seinen verschiedenen weiterentwickelten Diensten auf verschiedenen mobilen Geräten mit mehreren „Untermedien“ wie SMS, MMS, Facebook, Twitter, WhatsApp usw. Die Neuen Medien sind innerhalb kurzer Zeit eine zentrale Rahmenbedingung unseres Alltagslebens geworden.

Sie haben aber in den letzten Jahren nicht nur unser Alltagsleben weitgehend beeinflusst, sondern auch unsere Kommunikationsformen und unsere sprachlichen Handlungen tiefgreifend verändert. Das Internet entwickelt sich erstaunlich rasant von einer reinen In-

¹⁰⁷ Schmitz, U. (2004). Sprache in modernen Medien. S. 44

formationsplattform zu einer sozialen Online-Kommunikations- und Unterhaltungsplattform, in der von immer mehr Nutzern selbst gestaltete soziale Räume entwickelt werden. In diesen Räumen können Nutzer sich frei entfalten und ihre Texte kreativ selbst gestalten und veröffentlichen, was im Nachhinein auf die Sprachentwicklung starke Auswirkungen hat.

Das 21. Jahrhundert begann mit der Hochzeit der „New Economy“. Diese Ära zeichnet sich besonders durch webbasierte Dienste (durch rapiden Zuwachs von Internet Providern und IT-Dienstleistungsfirmen) aus. Nachdem erste Test-SMS erfolgreich verschickt wurden, entwickelten sich innerhalb von weniger als einem Jahrzehnt viel leistungsstärkere neue Medien (SMS-Handy, PDA, Tablet etc.) und performacefähige Internetplattformen, die unser Kommunikationsverhalten und unser sprachliches Handeln, insbesondere die Sprache der Jugendlichen, sowohl in schriftlicher als auch mündlicher Form weitgehend beeinflusst haben.

Das SMS-Verschicken über mobile Geräte, auch „Simsen“ genannt, wurde schnell nicht nur in Deutschland, sondern weltweit im Alltag zur Routine, besonders für Jugendliche wurde Simsen zu einer wichtigen Kommunikationsform. Es wuchs somit eine „Handysprach“-Generation auf. Aufgrund der technischen Gegebenheiten war ein SMS-Text lange Zeit auf 160 Zeichen beschränkt. Daher wollten die Nutzer mithilfe von Abkürzungen so viel Information wie möglich erfassen. Diese Abkürzungen sind allerdings eher in der jüngeren Generation gebräuchlich.

Es wird häufig behauptet, dass die neuen Medien, insbesondere das Internet bzw. die eben erwähnten neuen Kommunikationsformen, den Sprachverfall begünstigen. In der Öffentlichkeit wird „SMS-Sprache“ als mit Sprachverfall einhergehend beklagt.

DIE WELT vom 21.12.2012 veröffentlichte einen Artikel über Sprache mit dem Titel „Schaden Twitter und SMS der Sprache?“, in dem vom Vorsitzenden des Rats für deutsche Rechtschreibung, Hans Zehetmair, behauptet wird, dass durch „[n]ur tippen statt schreiben“ und „die digitalen Medien [...] die Sprachkenntnisse der jungen Generation“¹⁰⁸ zerstört werden.

Als Kultusminister von Bayern versuchte Zehetmair nach französischem Vorbild gegen den „Verfall der Sprache“ gesetzlich vorzugehen. „Kinder sollten iPad, Twitter und

¹⁰⁸ http://www.welt.de/newsticker/dpa_nt/infonline_nt/computer_nt/article112160472/Twitter-und-SMS-schaden-der-Sprache.html

WhatsApp erst benutzen, wenn sie schon gefestigte Deutschkenntnisse hätten, mit frühestens 14 Jahren.“¹⁰⁹

Seiner Auffassung nach betreffe der Sprachverfall vor allem die junge Generation; er bewertet das Vokabular der Jugendlichen bei SMS und Twitter generell als sehr simpel und viele Rechtschreibfehler beinhaltend. „Alles ist super, top, geil, aber nicht mehr authentisch [...]. Ich will die moderne Technik nicht verurteilen, aber die Jugend darf sich von der schwindelerregenden Entwicklung nicht vereinnahmen lassen.“

Seiner Auffassung nach ist die gesamte deutsche Sprache davon betroffen, denn

„[d]as Deutsche verarme in den neuen Medien zu einer ‚Recycling-Sprache‘, werde immer mehr verkürzt und vereinfacht und ohne Kreativität wiedergekaut [...]. Wir müssen wieder um Worte ringen [...]. Wenn ein Arzt keine Operationen mehr durchführt, verlernt er sein Handwerk und der Patient leidet. Wenn man nur noch verkürzt kommuniziert, leidet die Sprache.“¹¹⁰

Sprache dürfe kein „dürres Gerippe“ sein, sondern müsse „als Schmuckstück gebraucht werden, mit Adjektiven verziert“¹¹¹.

Die Sprachwissenschaftlerin Storrer findet die Forderung von Zehetmair, die Jugendlichen erst ab 14 Jahren mit Smartphones und Tablets auszustatten, nicht nur unrealistisch, sondern sie gehe am Kern des Problems vorbei. Es „gibt bislang keine empirische Evidenz dafür, dass das interaktionsorientierte Schreiben auch auf Textsorten ‚abfärbt‘, die unter anderen Bedingungen und zu anderen Zwecken verfasst werden – also z.B. auf Zeitungsartikel, Fach- und Gebrauchstexte. Alle bisherigen Studien deuten vielmehr darauf hin, dass die Akteure in sozialen Netzwerken recht gut zwischen verschiedenen Registern und Schreibstilen unterscheiden können“¹¹².

Zuzustimmen ist Hans Zehetmair darin, dass die „Handysprache“ in den neuen Medien in erster Linie die junge Generation beeinflusst.

Der Nachrichtensender BBC veröffentlichte am 04. März 2003 einen Artikel mit dem Titel „Is text mightier than the word? Is text messaging infecting or liberating the English language?“. Berichtet wird darin über einen Schüler, der schrieb:

¹⁰⁹ <http://www.spiegel.de/netzwelt/netzpolitik/rechtschreibrats-chef-zehetmair-kritisiert-twitter-ipad-whatsapp-a-874335.html>

¹¹⁰ https://www.welt.de/newsticker/dpa_nt/infoline_nt/computer_nt/article112160472/Twitter-und-SMS-schaden-der-Sprache.html

¹¹¹ Ebd.

¹¹² Storrer, A. (2013). Sprachverfall durch internetbasierte Kommunikation? S. 17

„My smmr hols wr CWOT. B4, we used 2go2 NY 2C my bro, his GF & thr 3 :- FTF. ILNY, it's a gr8 plc. Bt my Ps wr so {-:/ BC o 9/11 tht they dcdd 2 stay in SCO & spnd 2wks up N. Up N, WUCIWUG -- 0. I ws vvv brd in MON. 0 bt baas & ^^^^. AAR8, my Ps wr :-) -- they sd ICBW, & tht they wr ha-p 4 the pc&qt...IDTS!! I wntd 2 go hm ASAP, 2C my M8s again. 2day, I cam bk 2 skool. I feel v O:-) BC I hv dn all my hm wrk. Now its BAU ...”

Auf Englisch:

„My summer holidays were a complete waste of time. Before, we used to go to New York to see my brother, his girlfriend and their three screaming kids face to face. I love New York, it's a great place. But my parents were so worried because of the terrorism attack on September 11 that they decided we would stay in Scotland and spend two weeks up north. Up north, what you see is what you get – nothing. I was extremely bored in the middle of nowhere. Nothing but sheep and mountains. At any rate, my parents were happy. They said that it could be worse, and that they were happy with the peace and quiet. I don't think so! I wanted to go home as soon as possible, to see my mates again. Today I came back to school. I feel very saintly because I have done all my homework. Now it's business as usual ...”¹¹³

Der Klassenlehrer äußerte sich wie folgt: „I could not believe what I was seeing. The page was riddled with hieroglyphics, many of which I simply could not translate.”¹¹⁴

In Neuseeland wird diese Sprachenwicklung anders bewertet als in Schottland.

„In New Zealand, pupils are now even allowed to use abbreviation and other language features from text messages and online communication in papers they write for school. Teachers there no longer count those as (cf. ‚Uv got 2 b joking‘). Some see such decision as progress while others condemn it.“¹¹⁵

Mit der SMS-Schreibform musste sich auch die neuseeländische Schulbehörde auseinandersetzen. SPIEGEL ONLINE (11.11.2006) berichtet über neue Korrekturregeln für Klassenarbeiten in Neuseeland mit dem Titel „Uv got 2 b joking“.

„Schüler in Neuseeland dürfen lieb gewonnene SMS-Abkürzungen auch in Schularbeiten benutzen, ohne dafür einen Fehler angekreidet zu bekommen.“ Der Satz „NZQA sez PK 2 SMS-txtng in xms“ bedeutet: „Die neuseeländische Schulbehörde lässt SMS-

¹¹³ http://news.bbc.co.uk/2/hi/uk_news/2814235.stm und <http://www.spiegel.de/schulspiegel/sms-sprachalarm-an-schulen-2b-or-not-2b-a-238539-2.html>

¹¹⁴ Ebd.

¹¹⁵ Greiffenstern, S. (2010). The Influence of Computers, the Internet and Computer-Mediated Communication on Everyday English. S. 3

Sprache in Schularbeiten zu.“¹¹⁶ Es gab große Diskussionen im neuseeländischen Parlament, heftige Kritik und den Vorwurf der Opposition an den Bildungsminister, „nur cool sein zu wollen“.

„Die Schulbehörde hingegen findet nichts Besonderes an ihrer Entscheidung, SMS-Sprache in Schularbeiten zuzulassen. Die Schüler müssten zeigen, dass sie verstanden haben, was sie schreiben. Dann gebe es keinen Grund, ihnen Abkürzungen als Fehler anzurechnen.“¹¹⁷

Im Gegensatz zu schottischen Lehrern äußern sich ein neuseeländischer Lehrer und Schulleiter sehr euphorisch. Er findet, dass die Sprachveränderung durch SMS eines der aufregendsten Dinge seit Langem sei: „Es ist eine weitere Entwicklung dieser wunderbaren Sache, die wir englische Sprache nennen.“¹¹⁸

In der kritischen Auseinandersetzung mit der SMS als Kommunikationsform der neuen Medien wird immer wieder betont, dass eine hohe Fehleranzahl im grammatikalischen und orthografischen Bereich vorkommt.

„SMS-Slang – Sprachverfall oder kreativ?“ lautet eine Sendung in SRF1 vom 19.09.2013. Darin heißt es:

„Jugendliche kommunizieren auf ihrem Handy immer mehr über Abkürzungen. Kurznachrichten werden immer knapper und für Erwachsene immer verschlüsselter. Doch wo die einen den totalen Sprachverfall orten, sehen andere eine neue Kreativität. [...] Yolo, lol und ka? Wer diese Abkürzung nicht versteht, ist wahrscheinlich über 20. ‚Yolo‘ you only live once, ‚lol‘ Laugh out loud und ‚ka‘ keine Ahnung.“¹¹⁹

Die Sprachverwendung in diesen Medien wird in verschiedenen Aspekten kritisiert. Ein zentrales Thema hierbei ist die Kritik an den Anglizismen und an den vielen Abkürzungen wie Thx (Thanks = Danke), CU (See you = man sieht sich), BFE (best friend ever = allerbeste/r Freund/in), ASFAIK (As far as I know = soweit ich weiß), BTW (By the way = übrigens) usw. Dadurch haben sich neue Kommunikationsformen und Textsorten entwickelt.

Ein wichtiges Charakteristikum für neue Medien ist, dass die Kommunikation nicht nur „unilateral“, sondern wechselseitig, „bilateral“ zwischen Sender und Empfänger stattfindet. Hinzu kommt, dass die Übermittlung durch sogenannte „Rückkanäle“ erfolgt. „Außerdem ermöglichen Neue Medien auch im Geschriebenen synchrone bzw.

¹¹⁶ SPIEGEL ONLINE. 11.11.2006. „Neusprech in Neuseeland“. <http://www.spiegel.de/schulspiegel/ausland/neusprech-in-neuseeland-uv-got-2-b-joking-a-447458.html>

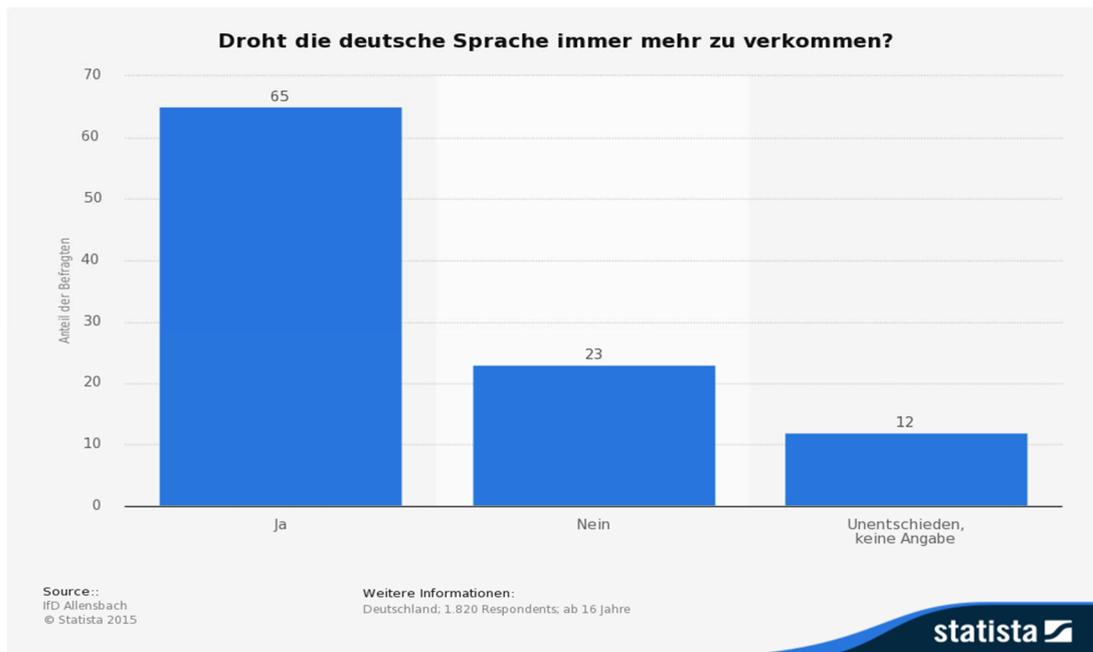
¹¹⁷ Ebd.

¹¹⁸ Ebd.

¹¹⁹ <http://www.srf.ch/medien/news/einstein-sms-slang-sprachverfall-oder-kreativ/>

quasi-synchrone Kommunikation.“¹²⁰

Laut Umfragen glaubte die Mehrheit der Bundesbürger 2008, dass die deutsche Sprache „mehr und mehr zu verkommen“¹²¹ drohe. Dieser Meinung sind nach einer aktuellen Umfrage des deutschen Online-Portals für Statistik im Jahr 2015 65 Prozent der Befragten.¹²² Der Tagesspiegel schreibt am 13.06.2008: „Über 40 Prozent der Befragten fanden, viele Menschen könnten sich heute schlechter ausdrücken als noch vor 20 oder 30 Jahren.“¹²³



Als Ursache dafür werden unter anderem die neuen Massenmedien und Kommunikationsmöglichkeiten wie SMS, E-Mail, Chat und diverse andere neue Kommunikationswege und die dadurch entstandenen Abkürzungen gesehen, die hier wegen des Umfangs der Arbeit nicht im Einzelnen behandelt werden können.¹²⁴

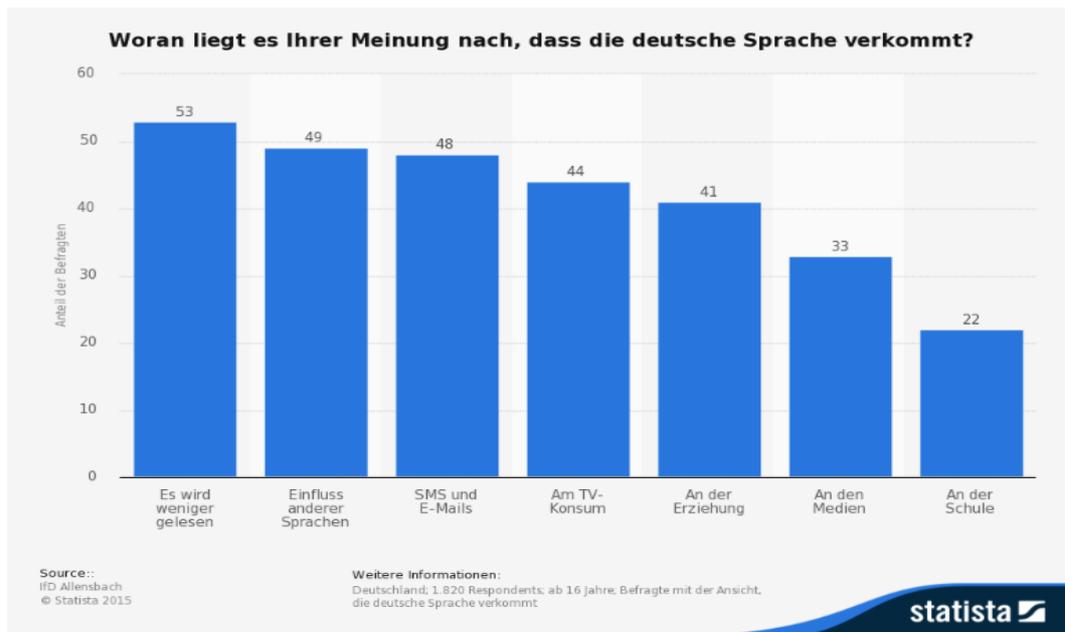
¹²⁰ Dürscheid, C. (2010). Wie Jugendliche Schreiben. S. 30

¹²¹ Der Tagesspiegel. Deutsche fürchten Sprachverfall: 13.06.2008

¹²² Vgl. Statista. <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/916/umfrage/meinung-zum-verfall-der-deutschen-sprache>: Statista ist ein deutsches Online-Portal für Statistik. Diese Plattform stellt quantitative Daten von Markt- und Meinungsforschungsinstitutionen sowie aus Wirtschaft und amtlicher Statistik für Lehrende und Forscher zur Verfügung. <https://de.wikipedia.org/wiki/Statista>

¹²³ Ebd.

¹²⁴ <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/916/umfrage/meinung-zum-verfall-der-deutschen-sprache>



Zahlreiche wissenschaftliche Studien belegen, dass es diesen Sprachverfall nicht gibt:

„Neben die Bedienkompetenz tritt die Sozial- und Kommunikationskompetenz. Das Schreiben von SMS kann beispielsweise analysiert werden, anstatt einfach nur den Sprachverfall durch Neue Medien zu beklagen.“¹²⁵

Viele linguistische Arbeiten untersuchen die Schreibform und das Verhältnis zwischen Schriftlichkeit und Mündlichkeit. Jürgen Trabant erläutert dieses Verhältnis folgendermaßen:

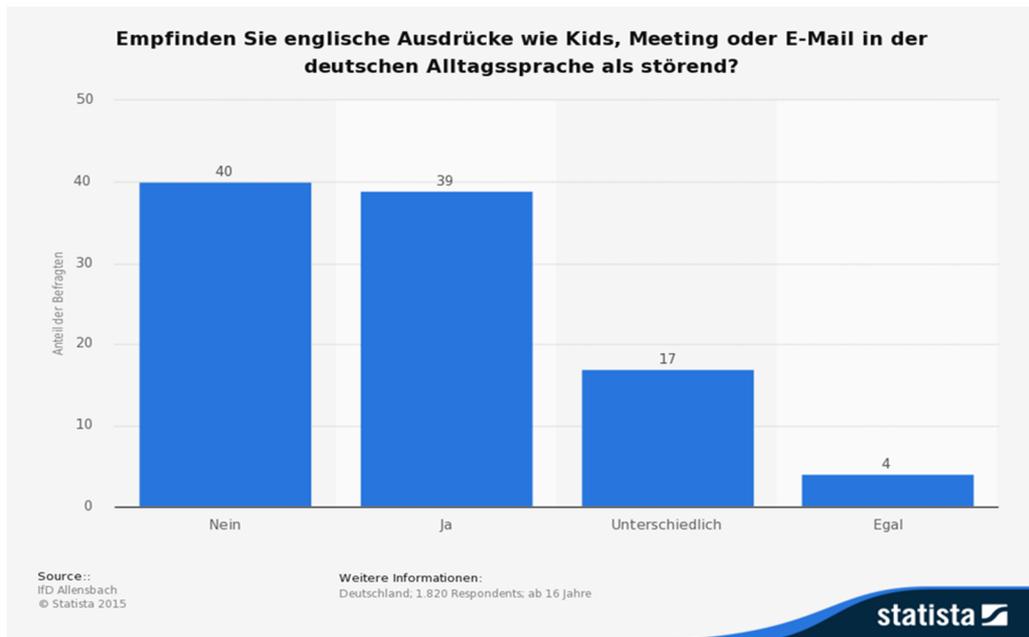
„Auch wenn allgemein über die schlechter werdende Schreibkompetenz der Jugend geklagt wird, ist vermutlich noch nie so viel geschrieben worden wie heute in den neuen Medien: SMS, Chats und Blogs sind schriftliche Formen des Sprechens, die sehr viel Zeit sehr vieler Menschen in Anspruch nehmen. Interessant ist daran nun, dass hier Elemente mündlicher Sprache massiv ins Schriftliche hineinwirken: Es ist ja eine Schriftlichkeit, die gleichsam der Aufsicht der Kontroll-Instanzen der Schriftlichkeit entzogen ist: Im Chat kann ich – wie bei einem privaten Gespräch – so schreiben, wie mir der Schnabel gewachsen ist. Ob das die guten Sitten des normgerechten Schreibens außerhalb dieses eher privaten Schreibens verdirbt, ist noch nicht recht ausgemacht. Wahrscheinlicher scheint mir, dass die Schreiber über verschiedene Varietäten der Schriftsprache verfügen, so wie die Sprecher auch verschiedene situationelle Register der gesprochenen Sprache beherrschen: eine Nähe-Schrift und eine Distanz-Schrift.“¹²⁶

¹²⁵ Lehmann, J. (2009). Digitale Generation? Der Umgang von Heranwachsenden mit Neuen Medien am Beispiel des Handys. S. 77

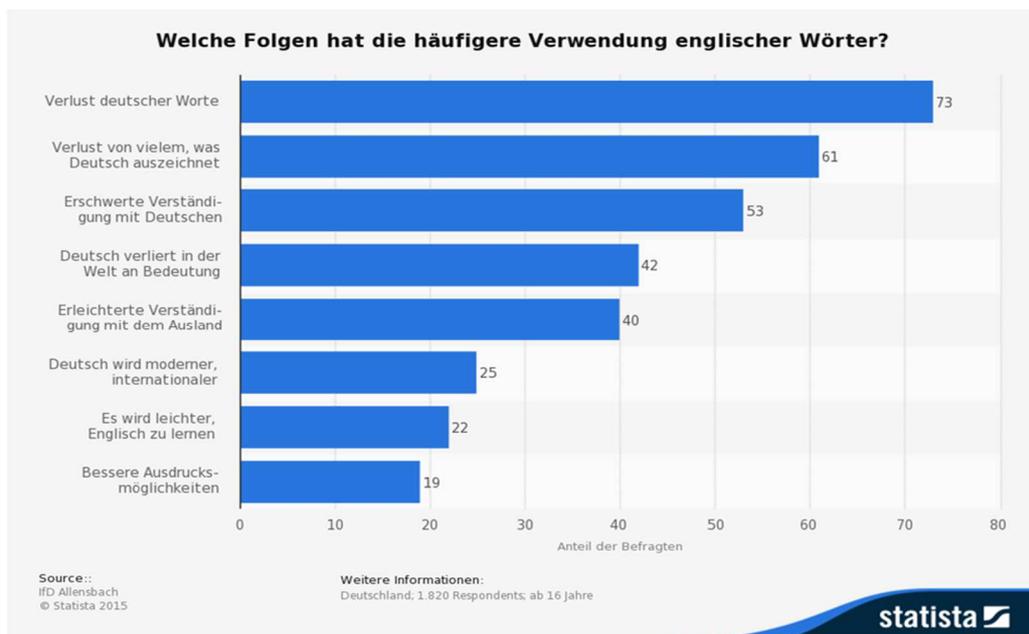
¹²⁶ Trabant, J. (2009). Die Sprache. S. 96

3.4.2 „Sprachverfall“ durch Anglizismen

Wie die englischen Ausdrücke in der deutschen Alltagssprache gesehen werden, zeigt folgendes Diagramm.¹²⁷



Die Auswirkungen der Anglizismen auf die deutsche Sprache werden von den Befragten ebenso negativ beurteilt.



Zindler (1959) zufolge ist ein Anglizismus in der deutschen Sprache

„[...] ein Wort im Deutschen, das aus dem britischen oder amerikanischen Englisch stammt, bzw. eine nicht übliche Wortkomposition, jede Art der Veränderung einer

¹²⁷ <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/916/umfrage/meinung-zum-verfall-der-deutschen-sprache>

deutschen Wortbedeutung oder Wortverwendung (Lehnbedeutung, Lehnübersetzung, Lehnübertragung, Lehn schöpfung, Frequentierung, Wiederbelebung) nach britischem oder amerikanischem Vorbild.¹²⁸

Carstensen (1965) stimmt dieser Definition im Wesentlichen zu und betont, dass es bei vielen Wörtern nicht möglich sei und auch keinen Sinn mache, zwischen britischem und amerikanischem Englisch zu unterscheiden.

„Bei vielen Wörtern läßt sich die Scheidung zwischen AE [amerikanischem Englisch] und BE [britischem Englisch] nur mit Mühe aufrechterhalten, und die philologische Exaktheit wäre hier nicht gewährleistet, wenn man mehr als ‚English‘ sagte.“¹²⁹

Pfützner (1978) macht ebenso keine Unterscheidung zwischen britischen und amerikanischen Anglizismen. Für ihn ist ein Anglizismus ein sprachliches Zeichen, „dessen äußere Form aus englischen Morphemen bzw. einer Kombination englischer und deutscher Morpheme besteht, dessen Inhalt stets die Übernahme einer im englischen Sprachgebrauch üblichen Bedeutung voraussetzt“¹³⁰.

Tatsächlich scheint eine Unterscheidung bei den Anglizismen zwischen Amerikanismen und Britizismen nicht von Bedeutung zu sein, da die beiden Formen der Anglizismen für den Laien nicht differenzierbar sind. Bedingt durch historisch-politische Faktoren haben die Amerikanismen bei den Entlehnungen einen großen Anteil.

Anglizismus ist der Einfluss der englischen Sprache auf andere Sprachen. In vielen Sprachen der Welt sind englische Begriffe und Ausdrücke alltäglich im Gebrauch und nahezu ein „Muss“. Zum Teil sind sie unverzichtbar. Es ist also ein internationales Phänomen, das in den letzten hundert Jahren in vielen Sprachen der Welt vorkommt. Englische Wörter werden in vielen Sprachen übernommen und angepasst und anschließend als Spracheigentümlichkeit deklariert.

„Egal, ob in Bombay oder Shanghai, in Göteborg oder Madrid: Englisch ist die Sprache der internationalen Beziehungen und Kontakte.“¹³¹

Deshalb erachte ich folgende sprachenübergreifende Definition des Anglizismus von Schütte (1996) als sehr zutreffend:

¹²⁸ Zindler, H. (1959). Anglizismen in der deutschen Presse nach 1945. S. 2

¹²⁹ Carstensen, B. (1965). Das Verhältnis von Einzelperson und Gemeinschaft nach Josiah Royce. S. 18

¹³⁰ Pfützner, J. (1978). Der Anglizismus im Deutschen. S. 13

¹³¹ Wirth, K. (2010). Der Verein Deutsche Sprache. S. 9

„Ein Anglizismus ist ein sprachliches Zeichen, das ganz oder teilweise aus englischen Morphemen besteht, unabhängig davon, ob es mit einer im englischen Sprachgebrauch üblichen Bedeutung verbunden ist oder nicht.“¹³²

3.4.2.1 Anglizismen in der deutschen Sprache

Die deutsche Sprache entwickelt sich stetig und wird sich auch in der Zukunft wie alle anderen Sprachen der Welt weiterentwickeln. Die Geschichte zeigt, dass das Lateinische, Französische und Italienische unterschiedlich stark die deutsche Sprache beeinflusst bzw. geprägt haben.

Der Einfluss der englischen auf die deutsche Sprache ist im Vergleich zu den französischen und italienischen Einflüssen historisch gesehen jung. Im Jahr 1899 befasste sich der deutsche Sprachpurist Hermann Dunger zum ersten Mal mit Anglizismen im Deutschen. In einem Vortrag mit dem Titel „Wider die Engländerei in der deutschen Sprache“ führt er Hunderte von Beispielen von Lehnwörtern seiner Zeit aus dem Englischen an, wie das folgende Zitat zeigt:

„Das jüngste Kind der Familie wird allenthalben Baby genannt. In den Ankündigungen unserer Geschäftshäuser liest man von Baby-Wäsche, Baby-Kleidchen, Baby-Schuhen, in Berlin gibt einen Baby-Basar, wo die deutsche Mutter für ihr deutsches Kind ein Kästchen mit der Inschrift Baby's Box kaufen soll.“¹³³

Ferner schreibt er¹³⁴:

„Mit dem immer wachsenden Einfluss englischen Wesens mehrt sich neuerdings in bedenklicher Weise die Zahl der aus dem Englischen stammenden Fremdwörter. Auch in dieser Spracherscheinung treten die alten Erbfehler des deutschen Volkes wieder hervor: Überschätzung des Fremden, Mangel an Selbstgefühl, Missachtung der eigenen Sprache.“¹³⁵

Erst seit Anfang des letzten Jahrhunderts zeichnet sich eine permanente Zunahme des Einflusses des Englischen auf die deutsche Sprache ab. Allerdings ist dieser Einfluss von Zeit zu Zeit sowohl im Gesprochenen als auch in der Schriftsprache mit unterschiedlicher Intensität gekennzeichnet. So ist zum Beispiel der Anglizismus in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg stetig gestiegen. Carstensen (1984) ist der Auffassung, dass bis

¹³² Schütte, D. (1996). Das schöne Fremde. S. 38

¹³³ Dunger, H. (1909). Wider die Engländerei in der deutschen Sprache. Zitiert nach Gerhard Stickel (2000). Englisch-Amerikanisches in der heutigen deutschen Lexik. S. 137

¹³⁴ Keck, P. Schluss mit der Engländerei! In VDS: <http://www.vds-ev.de/mobilversion/1052-text-schluss-mit-englaenderei>

¹³⁵ Süddeutsche.de (17.Mai.2010): Sprache im Wandel. <http://www.sueddeutsche.de/kultur/sprache-im-wandel-genug-gebellt-1.697479>

heute keine andere Sprache so einen starken Einfluss auf das Deutsche ausgeübt hat wie die englische.

„Die führende Rolle der Vereinigten Staaten erstreckt sich nach dem Zweiten Weltkrieg nicht nur auf Wirtschaft und Politik, sondern auf fast alle Bereiche des Lebens. Neuerungen und Erkenntnisse, Technik, Kultur und gesellschaftliches Leben beeinflussen vor allem Westeuropa, aber auch andere Teile der Welt. Sprachliche Entlehnungen ergeben sich aus den vielfältigen internationalen Beziehungen, durch Zusammenarbeit und Kontakte auf ökonomischem, militärischem, politischem, kulturellem, touristischem und sprachlichem Gebiet.“¹³⁶

Ab den 1980er-Jahren ist der Anglizismen-Anteil im Bereich Slogan und Werbeanzeigen besonders hoch. In den 2010er-Jahren hat der Anglizismus seinen Höhepunkt erreicht. Der Einfluss der englischen auf die deutsche Sprache dominiert den öffentlichen Diskurs des Sprachverfalls. Die Anglizismen sind nicht nur in DER SPIEGEL und DIE WELT deutlich zu sehen, sondern in vielen anderen Zeitungen und Zeitschriften. Diese spielen beim Prozess der Übernahme neuer Anglizismen in die deutsche Sprache eine wichtige Rolle.

„Durch die Massenmedien vermittelt, gelangen solche Anglizismen schnell in die deutsche Umgangssprache, wo dann nicht selten eine Bedeutungs differenzierung stattfindet.“¹³⁷ Dann entwickeln sich auf diese Weise aus zwei Synonymen zwei Begriffe mit unterschiedlichen Konnotationen, wie zum Beispiel Job vs. Arbeit, Skin vs. Haut.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt am 31.08.2012 unter dem Titel „Anglizismen in der Wirtschaft“, dass die englischen Fachbegriffe aus dem Wirtschaftsleben nicht mehr wegzudenken seien, ob es uns gefalle oder nicht.¹³⁸

So wurde die deutsche Sprache nicht nur im privaten Sektor durch Anglizismen geprägt, sondern auch staatliche Stellen wie Ministerien, Ämter usw. haben angefangen, englisches anstelle von deutschem Vokabular zu verwenden. Den intensiven Gebrauch der englischen Begriffe kritisiert Der Tagesspiegel am 17.2.2010 in einem Artikel über Anglizismen bei der Deutschen Bahn wie folgt:

„Wer eine Bahnreise plant, tut bekanntlich gut daran, ein Englisch-Wörterbuch in den Koffer zu legen. Schließlich gilt es, sich am ‚Counter‘ des ‚Service Points‘ beraten zu lassen, um dann nach hoffentlich kurzer Wartezeit in der ‚DB Lounge‘ mit per ‚Bahncard‘ ermäßigtem ‚Ticket‘ etwa die ‚City Night Line‘, also den Nachtzug,

¹³⁶ Langner, E. (1995). Die Schreibung englischer Entlehnungen im Deutschen. S. 34

¹³⁷ Schütte, D. (1996). Das schöne Fremde. S. 42

¹³⁸ Vgl. Deutsche Allgemeine Zeitung <http://deutsche-allgemeine-zeitung.de/de/content/view/2488/72/>

zu besteigen. Am Ziel angekommen, lässt sich die Weiterfahrt per ‚Call a bike‘ organisieren, alternativ per ‚Carsharing‘. Und alle sind happy.“¹³⁹

Auch englische und französische Zeitungen gehen auf das Thema ein. The Daily Telegraph schreibt: „Die englische Sprache breitet sich in Deutschland mit solch einer halsbrecherischen Geschwindigkeit aus, dass man sich fast fragen muss, ob es sich lohnt, weiterhin Deutsch zu lernen.“¹⁴⁰

Ähnlich ist in der französischen Zeitung Le Figaro Paris zu lesen: „Trotz einer Rechtschreibreform hat Englisch die deutsche Sprache kannibalisiert.“¹⁴¹

Die Anglizismen wurden nicht nur kritisiert, sondern auch schon vor Gericht verhandelt. So musste sich das Verwaltungsgericht in Gießen mit Klagen gegen Anglizismen beschäftigen und ein Urteil treffen, ob das Wort „Jobcenter“ eine Bezeichnung für eine deutsche Behörde sein kann. Das Gerichtsurteil vom 14.02.2014 lautet:

„Zwar hat das Gericht erhebliche Zweifel daran, dass es sich bei dem Beklagten um eine Behörde oder Bundeseinrichtung handelt. Nach § 23 Abs. 1 VwVfG ist die Amtssprache und nach § 184 GVG ist die Gerichtssprache Deutsch. Bei der Bezeichnung ‚Jobcenter‘ handelt es sich indes gerade nicht um eine aus der deutschen Sprache herrührende Begrifflichkeit. Von daher ist mehr als fraglich, ob eine unter dem Begriff ‚Jobcenter‘ firmierende Einrichtung eine deutsche Verwaltungsbehörde sein kann. Dies gilt ungeachtet dessen, dass im Bereich der öffentlichen Aufgabenwahrnehmung in der letzten Zeit vermehrt Anglizismen und andere Fremdworte Einzug gefunden haben, denn einer ordentlichen hoheitlichen deutschen Verwaltung ist auch eine deutsche Begrifflichkeit immanent.“¹⁴²

Auch das Verwaltungsgericht (Az. 4 K 918/13.NW.) in Neustadt hat sich mit der Klage gegen die Bezeichnung „Jobcenter“ auseinandergesetzt. Im Gegensatz zum VG Gießen betrachtet das VG Neustadt den Anglizismus „Jobcenter“ als Fachausdruck und somit

¹³⁹ Der Tagesspiegel 17.02.2010: <http://www.tagesspiegel.de/wirtschaft/unternehmen/anglizismen-ade-nie-wieder-kissundride-mit-der-deutschen-bahn/1684310.html>

¹⁴⁰ Zitiert nach dem Online-Archiv der Preußischen Allgemeinen Zeitung: <http://www.ostpreussen.de/textarchiv.html?embed=http%3A%2F%2Fsuche.ostpreussenarchiv.de%2Fonline-archiv%2Ffile.asp%3FFol-der%3Dar-chiv04%26File%3D3604paz19.htm%26STR1%3Ddie%20englische%20sprache%20breitet%20sich%20in%20deutschland%20mit%20solch%20einer%20halsbrecherischen%20%20geschwindigkeit%20aus%2C%20dass%20man%20sich%20fast%20fragen%20muss%20ob%20es%20sich%20lohnt%20weiterhin%20deutsch%20zu%20lernen%26STR2%3D%26STR3%3D%26STR4%3D>

¹⁴¹ Ebd.

¹⁴² <http://www.nachrichtenspiegel.de/2014/03/27/verwaltungsgericht-giessen-hat-erhebliche-zweifel-dass-es-sich-bei-den-jobcentern-um-eine-behoerde-handelt-mit-urteil-vom-24-2-2014/>

widerspreche er nicht dem Grundsatz der deutschen Amtssprache.¹⁴³ Die Verwaltungsgerichte sind sich in Sachen der Anglizismen also nicht ganz einig.

Die Entstehung und Verbreitung von Anglizismen stellt nicht nur in Bezug auf die deutsche Sprache ein Thema dar, sondern sie ist in vielen Sprachen der Welt ein bekanntes Phänomen. Auch in vielen europäischen Sprachen sind Anglizismen allgegenwärtig, in Frankreich *Franglais*, in Italien *Itagliano* oder *Italese*, in Spanien *Spanglish* oder *Spa-lease*. Für die Entlehnung des englischen Vokabulars in die deutsche Sprache befinden sich im Untersuchungskorpus neben dem Begriff „Anglizismen“ viele weitere Bezeichnungen wie „Denglisch“ oder „Anglo-Deutsch“. Einige dieser Bezeichnungen sind in dem öffentlichen Diskurs weit verbreitet und spielen bei der Meinungsbildung über Sprachveränderung eine wichtige Rolle. Diese können als Schlagwörter, Leitvokabeln oder Schlüsselwörter charakterisiert werden. Hermanns (1994) zufolge fungieren Schlagwörter als Vehikel oder Chiffren von Gedanken und können Bedeutungskomplexe bündeln und damit stellvertretend für ganze Argumentationen stehen. Zudem erfüllen sie in Sinne der Bewertung eine appellative Funktion, das heißt entweder für oder gegen das von ihnen Bezeichnete.¹⁴⁴ Schlagwörter mit negativer Bedeutung werden als Stigma-Wörter bezeichnet. Ein weiteres Charakteristikum für Schlagwörter ist ihre kollektive Verwendung.

Eine Dichotomie der Schlagwörter in positiv und negativ bzw. in Fahnen- und Stigma-Wörter lehnt Thomas Niehl (1989) ab. Er bevorzugt eher eine Klassifizierung in drei Gruppen (positive, negative und neutrale Prägung).¹⁴⁵ Diese Klassifizierung wird hier nicht weiter verfolgt, denn meine Absicht an dieser Stelle ist es, laienlinguistische Bezeichnungen und die sprachkritischen Argumentationen für den „Verfall der Sprache“ durch die negative Beimessung der Schlagwörter für Anglizismen zu erörtern. Die laienlinguistische Bezeichnung hängt eng mit dem zugrundeliegenden Verständnis von Sprache als bedrohtem Kulturgut zusammen.

Für die wissenschaftliche Sprachforschung in ihrer kulturellen Dimension ist es aber wichtig, eine wortorientierte Analyse durchzuführen. Dazu gehört zum einen die klassische wortorientierte linguistische Analyse und zum anderen gehören dazu neuere lingu-

¹⁴³ http://www.focus.de/regional/rheinland-pfalz/urteile-verwaltungsgericht-jobcenter-ist-deutsch-genug-fuer-amtssprache_id_3494379.html

¹⁴⁴ Vgl. Hermanns, F. (1994). Schlüssel-, Schlag- und Fahnenwörter. S. 83

¹⁴⁵ Vgl. Niehl, T. (1989). Schlagwörter im politisch-kulturellen Kontext. S. 34

istische Diskursanalysen, in denen es in erster Linie um die Kontexte und um Intertextualität geht.¹⁴⁶ In dem von mir untersuchten SPIEGEL-Artikel „Parlez-vous Franglais?“ (22/1964) kommt zum ersten Mal das sehr negativ besetzte Stigma-Wort für Anglizismen im Französischen, „Franglais“, vor und wird als Vorbild für den deutschen Anglizismus „Denglisch“ verwendet. DER SPIEGEL „prophezeit den Franzosen eine düstere Zukunft. Sie werden [...] eines Tages sich nicht mehr der Sprache [...] des Französischen bedienen, sondern eines atlantischen Kauderwelsches, eben des Franglais“¹⁴⁷.

Bundespräsident Johannes Rau hielt den „inflationären Gebrauch von Amerikanismen in der Werbung und in den Medien für albern und dumm“¹⁴⁸. Weitere Bezeichnungen für Anglizismen sind Pseudo-Englisch, Verfremdung, Fast-Food-Sprache (SPIEGEL 26/200), Kauderwelsch (SPIEGEL 10/1998), Bad simple English (Spiegel.de 17.01.2014) und die extrem negative Bezeichnung für Anglizismen im SPIEGEL als „Sprachmüll“.

Seit Längerem werden Untersuchungen zu Anglizismen im Deutschen durchgeführt. Viele dieser Studien basieren auf Materialien von Schriftsprache, sie untersuchen überwiegend deren Verwendung in den deutschen Printmedien Zeitungen und Zeitschriften. Dies hat einen guten Grund, denn seit „es in Deutschland regelmäßig erscheinende Zeitungen gibt, stellt ihre Sprache einen offenen Zugang für fremde Wörter dar, vielleicht spricht man auch hier besser von einem Einfallstor ins Deutsche“¹⁴⁹.

Linguisten, die sich mit den Anglizismen in der Pressesprache auseinandergesetzt haben, sind unter anderem Betz (1975), Carstensen (1965), Duckworth (1979), Fischer (1980), Yang (1990), Busse (1993), Onysko (2007), Steiner (2006), Spitzmüller (2005) und Burmasova (2010).

Carstensen (1965) und Yang (1990) haben sich in ihren Arbeiten insbesondere mit den Anglizismen im Nachrichtenmagazin DER SPIEGEL beschäftigt. Die beiden Arbeiten gelten inzwischen als Standardwerke der Anglizismenforschung. Carstensens Auffassung nach ist die deutsche Presse der Hauptvermittler bei der Übernahme und Verbreitung von Anglizismen.

Er unterscheidet in seiner Arbeit zwischen äußeren (evidenten) und inneren (latenten) Einflüssen. Demnach gehören zu den äußeren Einflüssen die Entlehnungsarten Lehnwort bzw. Mischkompositum. Zu den inneren Einflüssen gehören die Lehnübertragung,

¹⁴⁶ Vgl. Al-Shameri, M. (2013). Politische Schlagwörter der rot-grünen Ära (1998-2005) S. 9

¹⁴⁷ DER SPIEGEL 22/1964. Parlez-vous Franglais? S. 121

¹⁴⁸ DER SPIEGEL 17/2001. Welcome in Babylon. S. 160

¹⁴⁹ Eisenberg, P. (2012). Das Fremdwort im Deutschen. S. 108

Lehnschöpfungen und Lehnübersetzungen. Bei der Kompositabildung unterscheidet er drei Typen:

1. Das Kompositum nach englischem Vorbild wird aus englischen und deutschen Wörtern zusammengesetzt wie die Begriffe „Haarspray“, „Hobbygärtner“, „Opernfestival“, „Top-Verkäufer“.
2. Das Kompositum ohne englisches Vorbild wird aus einem deutschen Begriff mit einem englischen, wie zum Beispiel „Teamgeist“, gebildet.
3. Das Kompositum mit Lexemen wird aus englischen und deutschen Wörtern zusammengesetzt, wie zum Beispiel „CleanEmail“.

Carstensens Auffassung nach werden die neuen Anglizismen oft durch Kompositabildung über die Zeit hin verdeutscht und ziehen weitere Anglizismen nach sich.

Wenliang Yang (1990)¹⁵⁰ unterscheidet in seiner Arbeit ebenso wie Carstensen drei Typen von Anglizismen in der deutschen Sprache am Beispiel DER SPIEGEL:

1. Konventionalisierte Anglizismen

Zu den konventionalisierten Anglizismen gehören Yangs Ansicht nach Wörter, die dem deutschen Sprecher als allgemein gebräuchlich bekannt sind und nach dem Sprachgefühl nicht mehr als Fremdwörter empfunden werden, obwohl diese Wörter sich in der Artikulationsart und/oder Orthografie häufig vom deutschen Wortschatz unterscheiden, zum Beispiel „Computer“, „Party“, „Jeans“, „Baby“ und „Manager“.

2. Anglizismen im Konventionalisierungsprozess

Anglizismen dieser Art werden verwendet und als Fremdwörter erkannt. Beispiele hierfür sind Begriffe wie „Flatrate“, „Factory“, „allround“, „Underdog“. Sie werden mit der Zeit entweder konventionelle Wörter oder verschwinden wieder aus dem Deutschen.

3. Zitatwörter, Eigennamen und Verwandtes

Im Gegensatz zu den Anglizismen der ersten und zweiten Art werden hier Anglizismen nur in einer bestimmten Situation oder im Zusammenhang mit englischsprachigen Ländern benutzt. Anglizismen wie „Highway“, „High School“, „Western“, „US-Army“, „Sheriff“ oder „Cowboy“ werden in Verbindung mit Amerika bzw. England verwendet. Zum Teil werden diese Begriffe verwendet, weil es im Deutschen keine Entsprechung

¹⁵⁰ Yang, W. (1990). Anglizismen im Deutschen. S. 9

gibt. Da das Schulsystem in Deutschland anders aufgebaut ist als in Amerika bzw. England, hat der Begriff „High School“ keine Entsprechung.

Stefanie Bohmann (1996) unterteilt die Verwendung von Anglizismen in der Werbebranche in vier verschiedene Typen:¹⁵¹

1. Konventionale Morpheme

Diese Gruppe von Anglizismen wird in den Sprachgebrauch integriert. Es sind Begriffe wie „Shampoo“ oder „T-Shirt“, die mit der englischen Phonetik ausgesprochen und mit der für das Deutsche unüblichen Orthografie geschrieben werden.

2. Angepasste Morpheme

Die angepassten Anglizismen werden dem deutschen Phonem-Graphem-System angepasst. Dies ist vor allem bei den Prädikaten, denen Suffixe bzw. Präfixe angehängt werden, der Fall. Dadurch werden dann diese Begriffe verdeutscht, wobei die englische Phonetik und Orthografie beibehalten werden, wie zum Beispiel bei den Begriffen „stylen“, „gemanagt“, „stoppen“, „Surfing“.

3. Kombinierte Morpheme

Hierbei handelt es sich um Anglizismen, die eine Art Kompositum mit den deutschen Begriffen bilden. Dabei behalten die englischen Begriffe ihre Orthografie und Phonetik und werden durch Bindestrich von den deutschen getrennt. Beispiele hierfür sind „Online-Nutzung“ und „E-Mail-Adresse“.

4. Neue Anglizismen

Die neuen Anglizismen sind in der Werbebranche stark vertreten. Sie haben allerdings eine kurze Lebensdauer im Deutschen bzw. sind nur einmal als Gag anzutreffen. Ein Beispiel hierfür ist das Verb „gwatched“.

Jürgen Spitzmüller (2005) unterscheidet wie Carstensen vier Typen von Anglizismen:¹⁵²

1. ein aus dem Englischen entlehntes Lexem wie „Meeting“, „Keks“ oder „Happy Birthday“.

¹⁵¹ Bohmann, S. (1996). Englische Elemente im Gegenwartsdeutsch der Werbesprache. S. 19-20

¹⁵² Spitzmüller, J. (2005). Metasprachdiskurs. S. 171

2. eine nach dem englischen Vorbild gebildete Konstruktion im Deutschen. Dazu zählen: Lehnübersetzung („Dampfmaschine“ nach engl. *steam engine*), Lehnübertragungen („Wolkenkratzer“ nach engl. *skyscraper*), Lehnschöpfungen („Klimaanlage“ nach engl. *air condition*) und Lehnwendungen („nicht wirklich“ nach engl. *not really*).
3. eine Bedeutungserweiterung oder -verschiebung wie „feuern“ im Sinne von „entlassen“ (nach engl. *to fire*).
4. ein mit englischem Sprachmaterial im Deutschen gebildetes Wort, das sich auf semantischer, morphologischer oder lexikalischer Ebene vom Vorbild unterscheidet beziehungsweise eine Scheinentlehnung. Unter diese Kategorie fallen Neubildungen („Gelegenheitsjob“ engl. *job*), Übersetzungen („Krisenmanagement“ nach engl. *crisis management*) und Mischkomposita („Teamchef“ nach engl. *team* und franz. *chef*).

3.4.2.2 Sprachkritische Argumentationen

Alle aus anderen Sprachen entlehnten Wörter und Wendungen werden aus Sicht der sprachinteressierten Öffentlichkeit pauschal als Fremdwörter, Eindringlinge, Anglizismen usw. negativ bezeichnet, für die deutsche Sprache als unnötig und schädlich bewertet und abgelehnt. Vor diesem Hintergrund wurde bereits 1885 der „Allgemeine Deutsche Sprachverein“ zur Bekämpfung des „Fremdwörterunwesens“ in der deutschen Sprache gegründet. Damit distanzieren sich linguistische Laien und bezeichnen ihre Gegner als „Sprachhunzer“, „Sprachpanscher“ usw. Während des Zweiten Weltkriegs wurden die Aktivitäten des Vereins weitgehend eingeschränkt bis hin zur Stilllegung der Vereinszeitschrift.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Verein „Gesellschaft für deutsche Sprache“ (GfdS) als Nachfolger des ADSV gegründet.

„Es sollte ein echter Neustart werden: Neben die theoretisierende Sprachwissenschaft sollte eine praktische Sprachpflege treten. Doch vom alten Purismus verabschiedete man sich. Mit diesem Verzicht auf Fremdwort-Panikmache ließ die Gesellschaft allerdings eine Marktlücke offen, die irgendwann andere besetzten.“¹⁵³

Als in den Neunzigerjahren die Anglizismen in den deutschen Medien, in der Werbung, aber auch in der Umgangssprache einen Höhepunkt erreichten, nahm der Leiter des In-

¹⁵³ DIE WELT 27.9.2012. Alles Denglisch außer Opi.

tituts für Wirtschaft und Sozialstatistik an der Technischen Universität Dortmund, Professor Walter Krämer, dies im Jahr 1997 zum Anlass, den „Verein der deutschen Sprache“ zu gründen. Krämer veröffentlichte neben seiner Tätigkeit an der Statistischen Fakultät regelmäßig Artikel in Zeitungen, Zeitschriften und in unterschiedlichen Medien über die deutsche Sprache. Zudem veröffentlichte er mehrere Publikationen zusammen mit Koautoren, wie „Die Zukunft der deutschen Sprache“, „Modern Talking auf Deutsch“ und „Plastikdeutsch“. Aufgrund dessen wurde er als „Prof. Besserwisser“ betitelt.

Der Verein hat inzwischen nach eigenen Angaben 36.000 Mitglieder, sie verstehen und sehen sich als Hüter der „deutschen Sprache als Kulturgut von höchstem Wert“ und haben sich zum Ziel gesetzt, die deutsche Sprache vor dem „Verfall“ zu schützen. Ihr Motto lautet:

„Wir wollen die deutsche Sprache als Amts-, Kultur-, Landes- und Wissenschaftssprache erhalten, pflegen, schützen und weiterentwickeln und mit allen Mitteln gegen die Verhunzung und Vermischung der deutschen Sprache mit Anglizismen und dem Sprachmischmasch ‚Denglisch‘ kämpfen.“¹⁵⁴

Mit der steigenden Anzahl der Mitglieder des Vereins ist ein stärkeres Engagement bei der deutschen Bevölkerung gegen Anglizismen zu beobachten. Nach dem Vorbild der „Académie française“ stellt sich der VDS die Frage: „Wie wäre es, wenn wir unsere Landsleute allmonatlich auf dumme Anglizismen stießen und ihnen deutsche Alternativen dazu anböten?“¹⁵⁵ Somit versteht sich der VDS als direkte Opposition zur „Gesellschaft für deutsche Sprache“.

Der VDS führte einen Anglizismen-Index ein, der inzwischen 8.000 Begriffe umfasst und versucht, die englischen Begriffe und Ausdrücke ans Deutsche anzupassen bzw. er schlägt deutsche Alternativen zu Anglizismen vor.

„Nicht selten gehen mehrere Tausend Vorschläge pro Begriff ein, von denen in der Regel einer als Empfehlung ausgewählt wird – für ‚Laptop‘ zum Beispiel Klapprechner, für ‚Brainstorming‘ Denkrunde, für ‚Jackpot‘ Glückstopf.“¹⁵⁶

Dabei teilt der VDS die Anglizismen in drei Kategorien ein:

¹⁵⁴ Aktion Deutscher Verein, 31.03.2006. <http://www.aktion-deutsche-sprache.de/index.php>

¹⁵⁵ WELT AM SONNTAG, 27.04.2008. http://www.welt.de/wams_print/article1942049/Darf-man-Deutsch-erfinden.html

¹⁵⁶ WELT AM SONNTAG, 27.04.2008. http://www.welt.de/wams_print/article1942049/Darf-man-Deutsch-erfinden.html

1. In der ersten Kategorie geht es um das das Deutsche ergänzende Wörter aus dem Englischen, feste Begriffe wie „Mayday“, der internationale Notruf im Luft- und Schiffsverkehr, oder den Eigennamen „Google“.
2. Die zweite Kategorie umfasst Ausdrücke, für die es im Deutschen (noch) keine Entsprechung gibt. Der VDS macht hier Vorschläge, zum Beispiel „Prallkissen“ statt „Airbag“, Klapprechner oder Mobilrechner statt „Notebook“ und „Kleinstrennwagen“ für „Kart“.
3. Die dritte Kategorie behandelt englische Wörter, die deutsche verdrängen: „table of content“ für Inhaltsverzeichnis, „fashion“ statt Mode, „daily“ statt täglich.

Seit Jahren setzt sich der VDS gemeinsam mit dem Verein für deutsche Kulturbeziehung (VDA) dafür ein, die deutsche Sprache im Grundgesetz zu verankern. Inzwischen haben sie viele Befürworter in der Politik, in der Bevölkerung und nicht zuletzt in den Medien, die das Vorhaben des VDS unterstützen.

Sprachwissenschaftler Falco Pfalzgraf an der „Queen Mary University of London“ forschte über verschiedene Aspekte des deutschen Sprachpurismus. Über die breite Unterstützung für den VDS schreibt er: „Ich bin [...] nicht völlig überrascht. Es scheint fast, als könnte der VDS einmal ein ähnlich einflussreicher Verein werden, wie der Allgemeine Deutsche Sprachverein ADSV (1885- ca. 1943) es einmal war.“¹⁵⁷

Das Internet bietet für Sprachschützer die Möglichkeit, ganz individuell auf ihrer eigenen Internetseite ihren Standpunkt über Sprachveränderungen zu verbreiten. Seit den 90er-Jahren sind Dutzende persönliche Homepages entstanden. Dabei schwankt sowohl die Qualität als auch die Quantität der Inhalte stark: So finden sich einerseits Seiten, auf denen in wenigen Sätzen und ohne weitere Begründung der Gebrauch von Anglizismen im Deutschen abgelehnt wird, während andererseits aufwendig gestaltete Internetpräsenzen der Thematik viele Seiten widmen, die sich mit den Sprachveränderungen, insbesondere mit den Anglizismen auseinandersetzen. Das Problem bei der empirischen Untersuchung dieser Seiten ist, dass sie zum einen für kurze Zeit im Netz präsent und erreichbar und zum anderen sehr laienhaft gestaltet und nicht ernst zu nehmen sind, da Begründungen, warum sie die Anglizismen ablehnen, fehlen.

¹⁵⁷ <http://www.scilogs.de/sprachlog/geschmacklich-begr-ndete-forderung-nach-einem-verbot-von-anglizismen-ein-interview-mit-falco-pfalzgraf/>

Hier möchte ich auf die Arbeit vom Falco Pfalzgraf verweisen. Er beschäftigt sich in seiner Untersuchung „Field studies: German Language, Media and Culture“ (2005) ausführlich mit der Internetpräsenz der Laienlinguisten.

Eine kleine Auswahl von persönlichen Homepages soll den aktuellen Sprachdiskurs auf den Internetplattformen widerspiegeln.

Tab. 8:

Homepag	Inhaber
http://www.denglisch4ever.de/	Michael Allers
http://www.sprachlog.de/2010/11/07/die-vielstimmige-gesellschaft-und-ihre-feinde/	Anatol Stefanowitsch
http://www.detlev-mahnert.de/	Detlev Mahnert
http://www.sondereinheiten.de/forum/viewtopic.php?t=2277	J. Gerle
http://www.cos-mig.de/denglisch.html	Heiko Doliff
http://www.informatik.uni-leipzig.de/~rhartwig/deutsch.html	Rolf Hartwig

Die Mehrheit der Seiteninhaber ist nicht grundsätzlich gegen Anglizismen. Gleichwohl propagieren sie, dass unnötige, überflüssige und vermeidbare englische Wörter abgeschafft werden müssten. Auf den Homepages äußern sie ihre Befürchtungen vor einem übermäßigen Einfluss des Englischen auf das Deutsche. Ein Blogger bringt diese Haltung auf dem Punkt:

„Wir sind nicht gegen die englische Sprache und schon gar nicht gegen Engländer oder Amerikaner. Die Verhuzung unserer Sprache durch unnötige und wichtigtuerische Anglizismen betrachten wir allerdings als bedenkliche Entwicklung. Es gibt eine lange Liste von Fremdwörtern, die längst ihren Platz in der deutschen Sprache gefunden haben und teilweise nicht durch deutsche Wörter gleicher Bedeutung zu ersetzen sind. Unerträglich dagegen ist das Denglisch der Werbesprache und der Medien, das sich auch in der Alltagssprache in Deutschland immer mehr breitmacht.“¹⁵⁸

¹⁵⁸ <http://www.sondereinheiten.de/forum/viewtopic.php?t=2277>

Der Internetseiteninhaber Detlev Mahnert beschreibt das Ziel seiner Seite und die Haltung seiner Sinnesgenossen gegen Fremdwörter wie folgt:

„Das ist keine Seite, auf der sich irgendwer in dumpfer Deutschtümelei bestätigt fühlen könnte. Das ist keine Seite, auf der irgendeine Kultur, irgendeine Sprache verächtlich gemacht wird. [...] Das ist eine Seite über deutsche Sprache, die meine Muttersprache ist und die eine Entwicklung erfährt, die mir nicht gefällt. Das ist eine Seite, auf der ich diese Entwicklung kritisch verfolgen möchte und damit bin ich zum Glück nicht ganz allein.“¹⁵⁹

Anhand dieser Zitate lässt sich erkennen, dass die „privaten Sprachschützer“ ihre Homepages als eine mögliche Maßnahme gegen eine Überflutung der deutschen Sprache mit Fremdwörtern sehen. Sie versuchen dadurch mehr Bewusstsein und Aufmerksamkeit der Sprecher beim täglichen Sprachgebrauch zu erwecken.

Neben Sprachvereinen, Unternehmen, Facebook, Wikipedia und Homepages nehmen auch einzelne öffentliche private Personen an dem Sprachdiskurs teil. Darunter sind Personen aus dem breiten Spektrum der Gesellschaft. Es sind Musiker, Schauspieler, Fernsehmoderatoren, Entertainer, Autoren, Akademiker usw. In ihren öffentlichen Auftritten in unterschiedlichen Medien äußern sie sich über Sprachveränderungen und bewerten diese oft negativ und ablehnend. Ihre Haltung und ihre Äußerungen und Kommentare in den Medien erreichen ein Millionenpublikum und üben auf die öffentliche Meinungsbildung über Sprachänderung einen großen Einfluss aus oder wecken zumindest Sympathien für sprachpuristische Vereine. So äußert sich zum Beispiel der Unternehmer und Gründer der Drogeriemarktkette Rossmann: „Mit der Verleugnung unserer Sprache verleugnen wir unsere Kultur.“¹⁶⁰

Der Schauspieler und Kabarettist Dieter Hallervorden lehnt Anglizismen vehement ab und fordert den Schutz der deutschen Sprache: „Die deutsche Sprache ist nicht nur mein Arbeitsmedium, sondern auch öffentliches Gut und wichtiger Ausdruck unserer Kultur. Sie bedarf deshalb ebenso der Pflege und des Schutzes, wie Wasser, Boden und Luft.“¹⁶¹

Der Musiker Achim Reichel bringt die Entfremdung von der deutschen Sprache durch Anglizismen noch deutlicher zu Ausdruck:

„An Stelle von identitätsstiftenden Musikprogrammen wird der Hörer im eigenen Land wachsender Sprachentfremdung ausgesetzt, indem er mit angloamerikani-

¹⁵⁹ <http://www.detlev-mahnert.de/deutsch.html>

¹⁶⁰ <http://www.vds-ev.de/bekanntemitglieder>

¹⁶¹ Ebd.

schem Allerwelts-Pop überfüttert wird. [...] Egal, wo man in unserem Land das Radio anschaltet, es entsteht der Eindruck, nicht dort zu sein, wo unsere Sprache zuhause ist.“¹⁶²

Der Schriftsteller Hans Weigel schreibt in seinem Buch „Die Leiden der jungen Wörter“ (1974): „Jede Zeit sagt, daß derzeit die Sprache so gefährdet und von Zersetzung bedroht sei wie nie zuvor. In unserer Zeit aber ist die Sprache tatsächlich so gefährdet und von Zersetzung bedroht wie nie zuvor.“¹⁶³

Ein Leser der Zeitung DIE WELT beschreibt seine Ansicht als Kommentar über die Sprachveränderung am 15.03.1986 so:

„[...] Mehr als achtzig Prozent der Befragten sehen das Deutsche auf der Straße des Verfalls. Die Verschlampung der Sprachregeln, das Fachchinesisch der Experten, die Null-Bock- und Sprechblasensprache der Jugendlichen und die Überflutung mit Fremdwörtern werden meistens beklagt – und es ist kein Wunder, daß diese Erscheinungen den Älteren am meisten auffallen: sie haben in ihrer Jugend noch einen gründlichen, an der Hochsprache der Klassiker geschulten Deutschunterricht erhalten. [...] was man die gehobene, formvollendete Ausdrucksweise nennt, was in unseren Nachbarländern im Westen wie übrigens im Osten mit Recht Kultursprache heißt, das verhöhnen Linguisten und Didaktiker als ‚elaborierten Code‘. Statt Grammatik und Goethe setzten sie den Kindern Bierdeckel und Plakate als Themen des Deutschunterrichts vor. Man muß sich nicht wundern, daß dadurch Sprachwissen und Sprachbeherrschung für eine ganze Generation vergeudet und zerstört wurden.“¹⁶⁴

„Langsam aber sicher werde die Muttersprache verdrängt. Sie verarme durch Selbstverstümmelung, oder was noch steckt dahinter? Zu kurz greift der, der die Schuldigen allein in der Werbebranche oder dem Musikbetrieb sucht: Die geschichtliche Schuld wird im wirtschaftlichen Konkurrenzkampf als Waffe eingesetzt, [...] Englisch entwickle sich so zunehmend zur universellen Sprache der Wissenschaft und der Politik, der lingua franca der Neuzeit.“¹⁶⁵

Diese und ähnliche sprachpolitische Stellungnahmen tragen zur falschen Meinungsbildung im öffentlichen Sprachdiskurs bei. Die Veränderungen im Sprachgebrauch werden als Fehler oder Defizite dargestellt.

Niehr teilt in seinem Beitrag über den „Kampf um die Worte?“ die Kritik an der Sprache der Politiker in drei Arten der Sprachkritik, nämlich die Thematisierung von Wörtern, die Thematisierung von Sprache und die Thematisierung von Argumenten ein. Oft gerät

¹⁶² Ebd.

¹⁶³ Weigel, H. (1974). Die Leiden der jungen Wörter. Ein Antiwörterbuch. S. 7

¹⁶⁴ Zitiert nach Neuland, E. (2208). Jugendsprache. S. 7

¹⁶⁵ Pickert, Philip (1999). In: Junge Freiheit. <http://jungefreiheit.de/service/archiv/?www.jf-archiv.de/archiv99/439yy33.htm>

der Gebrauch der einzelnen Wörter von Politikern in den Fokus der Kritik, indem ihnen das Recht abgesprochen wird, diese zu gebrauchen, anstatt einen treffenderen Ausdruck zu verwenden.

Politiker kritisieren bestimmte Ausdrücke und Wörter in der Öffentlichkeit und empfinden die sprachliche Entwicklung als Verfall.

Die Zeitung WELT AM SONNTAG veröffentlichte am 11.02.2001 einen Artikel mit dem Titel „Kampf um Schutz der deutschen Sprache. Politiker aller Parteien warnen vor Überfremdung durch Anglizismen“:

„Eine große Koalition von Politikern aller Parteien setzt sich nachdrücklich für den Schutz der deutschen Sprache vor Überfremdung ein. FDP-Chef Wolfgang Gerhard warnte gegenüber der WELT AM SONNTAG: „Die Flut von Anglizismen, die aus den Medien, aus der Werbung, aus Produktbeschreibungen und aus dem technikgestützten Paralleluniversum auf uns niedergeht, ist eine Gewalt, die nicht vom Volke ausgeht. Sie wird ihm aufgepfropft.“¹⁶⁶

Ex-Bundespräsident Wolfgang Thierse (SPD) äußerte sich ebenfalls gegen Anglizismen und appellierte für die Abschaffung der Anglizismen in Behörden und Parlamenten. Er rief zum gesellschaftlichen Widerstand gegen die „Sprachverhunzung“ auf. Seiner Auffassung nach ist, was in den Medien „an sprachlich-moralischer Verlagerung stattfindet, [...] immer schwerer zu ertragen“¹⁶⁷.

Der CDU-Politiker Christoph Böhr verlangt eine Zusammenarbeit zwischen Politik und Sprachwissenschaft. Er fordert, die Anglizismen zu ersetzen: „Warum soll in deutschsprachigen Gebrauchsanweisungen und Produktwerbung nicht Rechner statt Computer, Luftkissen statt Airbag, Programm statt Software stehen?“¹⁶⁸

Der heutige Ministerpräsident von Baden-Württemberg, Winfried Kretschmann von Bündnis 90/Die Grünen, rief am 04.10.2000 in der 94. Sitzung des Landtages Baden-Württemberg zu einem „Widerstand gegen Anglizismen“ auf:

„Unsere Sprache wird von einer Unmenge von Anglizismen durchsetzt. [...] Wer also etwas für unsere Sprache tun möchte, der muß es beim Sprechen und nicht bei der Rechtschreibung tun, der muß dafür sorgen, daß unsere Sprache lebendig und

¹⁶⁶ WELT AM SONNTAG. 11.02.2001. Kampf um Schutz der deutschen Sprache. <http://www.welt.de/print-wams/article609332/Kampf-um-Schutz-der-deutschen-Sprache.html>

¹⁶⁷ Ebd.

¹⁶⁸ Ebd.

kräftig bleibt und daß wir endlich der Tatsache Widerstand entgegensetzen, dass alles, was insbesondere in der Werbung als besonders originell gelten will, mit irgendwelchen Anglizismen daherkommt“¹⁶⁹.

Auch die Grünen-Politikerin Antje Vollmer beklagte sich über Anglizismen: „Schrille, modische und expertenlastige Anglizismen schließen ohne Not viele Menschen von der Verständigung aus.“¹⁷⁰ Ebenso äußerte sich der ehemalige Bundespräsident Rau gegen Anglizismen und bezeichnete deren Gebrauch in der Werbung und in den Medien als „inflationär, albern und dumm“. Diese und viele andere Politiker fordern ein Sprachschutzgesetz. Der ehemalige Berliner Bürgermeister Eberhard Diepgen plädierte für einen „kulturellen Verbraucherschutz“¹⁷¹.

Dem Tagesspiegel vom 13.06.2008 erklärte der kultur- und medienpolitische Sprecher der FDP-Bundesfraktion, Christoph Waitz: „Wenn dem Sprachverfall nicht endlich Einhalt geboten wird, dann gibt es bald keine allgemeinverständliche deutsche Sprache mehr.“ Seine Behauptung stützt er auf eine Studie der Gesellschaft für deutsche Sprache und auf das Beklagen der Deutschen des „Sprachverfalls“. Er sagt, „wenn 65 Prozent den Verfall der deutschen Sprache beklagen, dann ist es höchste Zeit, etwas zu tun“. Sein Plädoyer richtet er an jeden Einzelnen und fordert vor allem die Eliten auf, mehr Wert auf eine „angemessene und allgemeinverständliche Ausdrucksform“ zu legen. Er bezeichnet Begriffe wie „Chatten“ und „Simsen“ als ein „Paradebeispiel für die Verschleuderung unserer Sprache“¹⁷².

Unter Politikern, die sich im öffentlichen Sprachdiskurs äußern, gibt es Anglizismen-Befürworter sowie -Gegner. Der ehemalige Kulturstaatsminister Julian Nida-Rümelin erachtet die Idee für ein Sprachschutzgesetz als nicht zielführend:

„Wir brauchen kein Sprachschutzgesetz und damit keine Sprachpolizei. Der Staat sollte sich in den Prozess, dem eine lebendige Sprache immer unterworfen ist, nicht einmischen. Sie warnt vor einer Ausgrenzung des Englischen. Ihr Argument lautet: ‚Wir brauchen international in vielen Bereichen eine Lingua Franca. Dass in den Naturwissenschaften und in der Technik, aber auch in der Wirtschaft Englisch zum internationalen Verständigungsmittel geworden sei, ist eindeutig. Wer dagegen opponiert, der leugnet eine Realität. Mehr noch: er behindert den zunehmend globalen Austausch.“¹⁷³

¹⁶⁹ <http://www.vds-ev.de/zitate-politiker>

¹⁷⁰ <https://www.welt.de/print-wams/article609332/Kampf-um-Schutz-der-deutschen-Sprache.html>

¹⁷¹ WELT AM SONNTAG. 11.02.2001. Kampf um Schutz der deutschen Sprache. <http://www.welt.de/print-wams/article609332/Kampf-um-Schutz-der-deutschen-Sprache.html>

¹⁷² Der Tagesspiegel: Umfrage: Deutsche fürchten Sprachverfall. <http://www.tagesspiegel.de/weltspiegel/umfrage-deutsche-fuerchten-sprachverfall/1825076.html>

¹⁷³ Ebd.

Bekanntlich ändern sich alle Sprachen der Welt, daher wird über den Verfall der Sprache nicht nur in Deutschland, sondern in allen Kulturnationen geklagt.¹⁷⁴ Neben den internen gibt es externe Einflussfaktoren auf den Sprachwandel, unter anderem durch Sprachkontakt von außen:¹⁷⁵

„Kulturelle, wirtschaftliche und politische Beziehungen zwischen Sprachgemeinschaften sind die Regel. Der Sprachkontakt führt nahezu zwangsläufig zu Neuerungen in den betroffenen Sprachen. So wie beispielsweise der Kontakt mit der römischen Kultur den Germanen römische Güter und Erfindungen brachte, deren lateinische Bezeichnungen als Lehnwörter (ziagal, fenster) auch ins Deutsche eingingen. In jüngerer Zeit ist vor allem die Schwestersprache Englisch Ursprung vieler Lehn- und Fremdwörter, die in den deutschen Wortschatz gelangen.“¹⁷⁶

Der Einfluss von Anglizismen ist das Kernthema in dem aktuellen Sprachdiskurs weltweit. Dabei ist die englische Sprache dem Einfluss durch Sprachkontakt ebenso wie jede andere Sprache unterworfen. Sprachkontakte und Wechselwirkungen waren in allen Zeiten zu beobachten. In unserer Zeit der Globalisierung kommen Sprachen immer häufiger miteinander in Kontakt. Demzufolge hat Englisch die Führungsrolle bekommen, es hat sich zur Lingua Franca entwickelt und wurde damit

„das wichtigste Verständigungsmittel in einer Welt, die sich den Herausforderungen der Globalisierung, der Ausweitung von Handel und Gewerbe, dem internationalen Wissenschaftsaustausch, der elektronischen Vernetzung und der Erweiterung des kulturellen Austauschs offen und selbstbewusst stellt“¹⁷⁷.

In vielen Ländern der Welt stellt der Siegeszug des Englischen eine Bedrohung dar. Die Sprachpuristen warnen dabei vor einem allgemeinen Sprachverfall. Rund 70 Wissenschaftler aus verschiedenen Ländern diskutierten am 30. Juli 2011 auf der Konferenz „Sprachkontakte im Zeitalter der Globalisierung“ an der Universität Greifswald die Frage: „Welche Rolle spielen Mehrsprachigkeit und Sprachkontakte heute für die natürliche und multimediale Kommunikation?“¹⁷⁸ Dabei erklärte der US-amerikanische Sprachwissenschaftler Dennis Preston:

¹⁷⁴ Vgl. Deutsche Welle. 03.06.2009. Deutsche über Deutsch. <http://www.dw.de/deutsche-%C3%BCber-deutsch/a-4300696>

¹⁷⁵ Im zweiten Teil der Arbeit werde ich auf die Aspekte und das Zusammenspiel von internen und externen Faktoren des Sprachwandels detaillierter eingehen.

¹⁷⁶ Wohlgemuth, J. (1998). Überblick über die Geschichte der deutschen Sprache. S. 5

¹⁷⁷ Deutscher Bundestag 14. Wahlperiode. 07.02.2002. Drucksache 14/8203. S. 2

¹⁷⁸ <http://www.goethe.de/ges/spa/prj/sog/mud/de8613926.htm>

„[I]mmer mehr Menschen lernen fremde Sprachen – und zwar nicht weil diese Sprachen in ihrer unmittelbaren Umgebung gesprochen werden, sondern weil sie auch beruflich, akademisch oder touristisch in der Welt unterwegs sind, aus Gründen der Migration auf eine andere Sprache angewiesen sind oder das Soziale Internet erkunden wollen.“¹⁷⁹

Doch ist Englisch nicht gleich Englisch, es gibt amerikanisches, australisches, jamaikanisches Englisch etc., die sich stark unterscheiden. Selbst in Großbritannien, dem „Kernland der englischen Sprache“, hält das Englische sich dynamisch und entwickelt sich weiter; neben den Akzenten der Einwanderer haben sich eine Fülle von Dialekten, aber auch andere Sprachveränderungen etabliert.

Auch der Einfluss des amerikanischen auf das britische Englisch zeichnet sich deutlich ab. Prinz Charles appelliert für Maßnahmen gegen den Einfluss des amerikanischen auf das britische Englisch.

„People tend to invent all sorts of nouns and make words that shouldn't be. I think we have to be a bit careful; otherwise the whole thing can get rather a mess.“¹⁸⁰

We must act now to insure that English – and that, to my way of thinking, means English English – maintains its position as the world language well into the next century.“¹⁸¹

Durch die Entstehung der neuen Medien und die Ausbreitung des „Globalesischen“ verändert sich vor allem das Englische selbst in vielerlei Hinsicht.

Es gibt inzwischen nicht nur ein Englisch, man spricht vom „Englischen“ und meint damit die vielen Formen des Englischen: Man spricht von „dem französischen Franglisch, vom chinesischen Chinglisch, dem deutschen Denglisch und dem indischen Hinglisch“¹⁸² etc. Das Standard-Englisch, genannt „Queen's English“ wird nach Auffassung des Wissenschaftlers Johnathan Harrington inzwischen nicht einmal mehr von der Queen selbst gesprochen.¹⁸³ Somit ist die englische Sprache wie jede andere Sprache dynamisch; sie beeinflusst andere Sprachen und lässt sich beeinflussen. Dies ist im „Oxford English Dictionary“ (OED) deutlich zu sehen. Es verzeichnet Fremdwörter, die in den englischen Wortschatz übernommen worden sind, darunter viele deutsche Wörter.

¹⁷⁹ Ebd.

¹⁸⁰ <http://www.nytimes.com/1995/03/25/style/chronicle-194295.html>

¹⁸¹ Wotschke, I. (2014). How Educated English Speak English, S. 116

¹⁸² DER SPIEGEL 14/2008. Die Kunst des Stammelns. Vom 31.03.2008 <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-56388128.html>

¹⁸³ Vgl. ebd.

Der Linguist David Crystal beschreibt den Einfluss des Internets auf die englische Sprache wie folgt: „I believe it to be the trend that is going to have greatest impact on the English language in the 21st century.“¹⁸⁴

Unter dem Titel „Net contributions: how the internet has influenced the English language“ schreibt The Guardian: „The meanings of well-known words (bookmark, surf, spam, web) have shifted dramatically, while our vocabularies have expanded to accommodate new ones.“¹⁸⁵

Die Zeitung DIE WELT schreibt am Freitag, dem 12. Juni 2014: „Das OED verzeichnet 3.502 Wörter, die aus dem Deutschen ins Englische gekommen sind. Darunter sind allerdings auch etliche, die ursprünglich aus anderen Sprachen stammen.“

Auch das amerikanische Englisch ist vom Einfluss anderer Sprachen nicht ausgeschlossen. So lautet ein Artikel aus der WELT vom 11.06.2014: „Hat Amerika etwa ein Englisch-Problem?“. Dieser macht auf die aktuellen Lehnwörter von der deutschen Sprache in das amerikanische Englisch aufmerksam: „Deutsche Wörter sind in den USA in Mode. Ein ‚New York Times‘-Filmkritiker schaffte es jetzt, drei Stück in nur einem einzigen kurzen Satz unterzubringen. Wo bleibt der Aufstand der Sprachpuristen?“ Der Filmkritiker schrieb: „In ‚Blended‘, Adam Sandler once again proclaims himself both über-doo-fus and ultimate mensch“.

Brenda Strohmaier schreibt in der Zeitung DIE WELT vom 26.01.2014 unter dem Titel „Deutsche Wortarbeit: Eine Bar in Tel Aviv heißt ‚Schlag Zane‘, eine dänische Agentur ‚Geist‘ – deutsche Vokabeln machen gerade weltweit Karriere“ Folgendes:

„Ausgerechnet. Heute gilt anderswo eine Vokabel wie ‚übercool‘ als nun ja, übercool, die sich in der Tradition von Nietzsches und Hitlers ‚Übermensch‘ im Ausland verbreitete. [...] In Kopenhagen isst man im Restaurant ‚Gefährlich‘, trinkt im ‚Riesen‘ oder gleich in der ‚Berlin Bar‘. In Paris serviert ‚Le Stube‘ Currywurst, das ‚Udo‘ wiederum charakterisiert sich mit ‚bar bière currywurst musique électronique‘. In New York kehrt man in ‚Die fette Sau‘ ein, speist Taiwanesisch im ‚Bao Haus‘ oder setzt sich ins ‚Ost Cafe‘, gerne zum Lesen von sehr dicken Büchern.“¹⁸⁶

Diese Beispiele spiegeln zum einen die Wechselwirkung zwischen Deutsch und anderen Sprachen wider und zum anderen, dass der Wortschatz einer Sprache sich ständig ändert,

¹⁸⁴ <http://www.theguardian.com/technology/2009/oct/23/net-contributions-language>

¹⁸⁵ Ebd.

¹⁸⁶ DIE WELT 26.1.2014. Deutsche Wortarbeit.

sei es durch Entlehnung von Wörtern, durch Verlust von Wörtern oder durch Neubildungen. Bislang gibt es keine Hinweise, dass die englische Sprache durch solche massenhafte Verwendung deutscher Wörter „verhunzt“ würde.

Gerhard Jäger zufolge verändert sich das Englische schneller. Das liegt wohl daran, dass es von jeher stärker von außen beeinflusst war. Während die Engländer mitunter Probleme haben, 400 Jahre alte Shakespeare-Texte im Original zu lesen, versteht man das Lutherdeutsch auch heute noch recht gut.¹⁸⁷

Nichtsdestotrotz stellen die Anglizismen aus der Sicht der Sprachpuristen in vielen Ländern eine Gefahr dar:

„Derzeit findet in Europa, vor allem in Deutschland, eine massive Kampagne zugunsten des globalen Englisch, des Globalesischen, statt: Nachdem Wirtschaft und Wissenschaft sich schon seit längerem sprachlich globalisiert haben, raten nun Sozialwissenschaftler, Bundespräsidenten und ehemalige Bundeskanzler dem Land und Europa dringend, fleißig Englisch zu lernen, um die vielen Sprachen Europas, diese Hindernisse der Verständigung, aus dem Weg zu räumen. [...] Diese Kampagne ist völlig überflüssig.“¹⁸⁸

Insbesondere in Frankreich wird das Globalesische sehr ernst genommen und von der Regierung mit einem Sprachschutzerlass bekämpft. In Deutschland vertritt die Bundesregierung eine andere Auffassung: Die „Fremdwörter waren und sind Ausdruck einer weltoffenen Gesellschaft, die sich dem Zusammenwachsen der Erde, der Ausweitung von Handel und Gewerbe und der Erweiterung des kulturellen Austauschs offen und selbstbewusst stellt“¹⁸⁹.

Im Gegensatz zur offiziellen staatlichen Stellungnahme wird im öffentlichen Diskurs die Verbreitung der Anglizismen oft stark kritisiert. Das Nachrichtenmagazin DER SPIEGEL vom 01.04.1996 (14/1996) kritisiert die übertriebene Verwendung des Englischen von bekannten Personen und zitiert ein Interview mit der Modeschöpferin Jil Sander im Frankfurter Allgemeinen Magazin als ein extremes Beispiel für Anglizismen und den Sprachwandel.

Jil Sander:

„Ich habe vielleicht etwas Weltverbesserndes. Mein Leben ist eine givingstory. Ich habe verstanden, dass man contemporary sein muß, das future Denken haben muß.“

¹⁸⁷ http://www.bild-der-wissenschaft.de/bdw/bdwlive/heftarchiv/index2.php/?object_id=32158064

¹⁸⁸ Trabant, T. (2014). Globalesisch oder was? <https://lesen.de/ebooks/detail/-/art/J%FCrgen-Trabant-Globalesisch-oder-was/hnum/4142127>

¹⁸⁹ Deutscher Bundestag 14. Wahlperiode. 07.02.2002. Drucksache 14/8203. S. 2

Meine Idee war, die hand-tailored-Geschichte mit neuen Technologien zu verbinden. Und für den Erfolg war mein coordinated concept entschieden, die Idee, dass man viele Teile einer collection miteinander combinieren kann. Aber die audience hat das alles von Anfang an auch supported. Der problembewußte Mensch von heute kann diese Sachen, diese refined Qualitäten mit spirit eben auch appreciate. Allerdings geht unser voice auch auf bestimmte Zielgruppen. Wer Ladyisches will, searcht nicht bei Jil Sander. Man muß Sinn haben für das effortless, das magic meines Stils.“¹⁹⁰

Fünf Jahre später zitierte die Journalistin Nicole Alexander in einem neuen sprachkritischen Artikel „Welcome in Blabylon“ (SPIEGEL 29/2001) vom 16.07. 2001 die Modeschöpferin Jil Sander noch einmal und verglich sie mit dem Slam-Poeten Bastian Böttcher:

„Für meinen Erfolg war mein coordinated concept entscheidend, die Idee, dass man viele Teile einer collection miteinander combinieren kann. Sander erhielt für solches Kauderwelsch von Sprachschützern einen kritisch gemeinten Preis. Was der Rapper Böttcher dichtet, klingt ähnlich babylonisch. ‚Ich der ratlose Wanderer chat im Net / check die Netiquette / hack was aus, browse weiter in die Usenet Newsgroups / Cruis‘ durch F.A.Q.‘s von Jesus, Usergroups‘. Das ist der volle Wahnsinn, besitzt aber einen Vorteil gegenüber Sander: die Ironie.“¹⁹¹

Die Zeitung DIE WELT vom 18.11.2008 kritisiert die übertriebene Verwendung der englischen Wörter in deutschen Zeitungen und schreibt in der Kolumne mit dem Titel „Wortgerecht“:

„Bullshit, Business, Bodyguard: In deutschen Zeitungen machen sich immer mehr aus dem Englischen eingewanderte Wörter breit. Die meisten sind unverständlich, und sind oft auch unnötig, denn es gibt in vielen Fällen eine deutsche Vokabel, die man stattdessen benutzen kann.“¹⁹²

Svetlana Burmasova (2010) nennt in ihrer Forschungsarbeit, einer empirischen Untersuchung der Anglizismen im Deutschen am Material der Zeitung DIE WELT an der Universität Bamberg, zwei Gründe für den Anglizismengebrauch in der deutschen Pressesprache und insbesondere in den Zeitungen. Ihrer Auffassung nach könnte das häufigere Vorkommen von Anglizismen daran liegen, dass Berichterstatter aus englischen Ländern dazu tendieren, englische Vokabeln im „Original“ zu benutzen, ohne ein Äquivalent zu suchen. Als zweiten Grund nennt sie den Zeitdruck, unter dem die Zeitungsjournalisten Anglizismen bevorzugen.¹⁹³

¹⁹⁰ <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-8907839.html>

¹⁹¹ DER SPIEGEL 29/2001. Welcome in Blabylon: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-19646315.html>

¹⁹² DIE WELT 18.11.2008. Kolumne „Wortgerecht“. <http://www.welt.de/debatte/kolumnen/wortgefecht/article2678288/Warum-Leser-keine-Anglizismen-moegen.html>

¹⁹³ Vgl. Burmasova, S. (2010). Empirische Untersuchung der Anglizismen im Deutschen. S. 148

Der Sprachkritiker Wolf Schneider wendet sich in seinem Buch „Speak German“ vehement gegen die übertriebene Verwendung von Anglizismen. Er begründet seine kritische Haltung zum einen mit einer repräsentativen Umfrage, die zeigt, dass rund 60 Prozent der Deutschen kein Englisch können, und zum anderen damit, dass die eingewanderten englischen Wörter in deutschsprachigen Medien unverständlich seien. Sie könnten problemlos durch deutsche Vokabeln ersetzt werden.

Kritisiert wird die „Sprache der Anzeigenwerbung“, indem der Werbung ein hohes Beeinflussungspotenzial zugeschrieben wird. Heute sehen sich Wirtschaft wie Werbeforschung vor allem durch die neuen Medien und die Entwicklung sogenannter Social Media vor neue Herausforderungen gestellt. Die sprachwissenschaftliche Forschung setzt erst in den 1950er- und 1960er-Jahren ein. Das Grundlagenwerk „Sprache der Anzeigenwerbung“ von Rut Römer erschien 1980. Es lässt sich aber noch nicht von einer breiten Werbesprachforschung sprechen.

Werbung blieb für die Sprachwissenschaft lange Zeit ein oberflächliches und oft negativ betrachtetes Phänomen. Es wird im Grunde mit englischen Wörtern, Phrasen, Ausdrucksweisen oder einer Bedeutung aus dem Englischen assoziiert. Die Geschichte der Sprachkritik nimmt ihren Anfang in der Wortkritik.

Daher verkörpert die Kritik an den Fremdwörtern von Anfang an bis heute den Hauptgegenstand der laienlinguistischen Sprachkritik. Seit 1981 hat besonders der Anglizismen-Anteil in den Slogans stark zugenommen. Das liegt unter anderem daran, dass Slogans immer häufiger vollständig in englischer Sprache gehalten werden.

Zurzeit wird in der Öffentlichkeit der Einfluss des Englischen bzw. Amerikanischen auf das Deutsche besonders wichtig genommen.¹⁹⁴

Jens Bisky kritisiert in der Süddeutschen Zeitung vom 13. Dezember 2008 in dem Artikel „Der Kampf gegen Anglizismen“ den Vorschlag einiger CDU-Politiker, den „Verbraucherschutz“ auch auf die deutsche Sprache auszudehnen:

„Spätere Historiker werden den Kampf gegen Anglizismen wohl zu jenen untauglichen Versuchen zählen, mit denen eine verängstigte Mittelschicht den Untergang ihrer Welt aufhalten wollte. Die Sprache bleibt zum Glück ein Werkzeug, das sich dem Zugriff des Einzelnen wie der Bürokratie entzieht. Herrscher des Himmels, erhöre das Lollen und lass jeden reden, wie ihm der Schnabel gewachsen ist.“¹⁹⁵

¹⁹⁴ Vgl. http://www.fachdidaktik-einecke.de/3_Sprachdidaktik/ist_das_noch_deutsch.htm

¹⁹⁵ <http://www.sueddeutsche.de/kultur/der-kampf-gegen-anglizismen-das-waer-doch-gelolllt-1.804743>

Betrachtet man den angeblichen „Sprachverfall“ der deutschen Sprache in den letzten Jahrzehnten, wird auf den ersten Blick klar, dass er stark mit dem Einfluss der englischen auf die deutsche Sprache als einem Teil der deutschen Kultur verknüpft ist. Dies wird in einer Erklärung des Staatsministers Erwin Hubert im Bayerischen Staatsanzeiger (BSZ) am 04.02.2000 deutlich:

„Es geht uns darum, unsere kulturelle Tradition zu bewahren und die Bildungschancen für unsere Kinder zu verstärken. Heute sehen viele die Gefahr einer Nivellierung der Kulturen im weltweiten Maßstab. [...] Das zeigt sich vor allem an unserem täglichen Umgang mit Sprache: wir sprechen von ‚shops‘ und ‚centers‘, von ‚fast food‘ und ‚lifestyle‘, von ‚websites‘ und ‚notebooks‘ und ‚high tech‘ [...]. Wir müssen uns immer wieder bewußt machen: Sprache ist Kultur, Sprache ist Identität, Sprache ist Heimat.“¹⁹⁶

Diese kritische Haltung begleitet die Lehnwörter von Beginn an.

Die Zeitung The Huffington Post schreibt am 26.03.2015 unter dem Titel „Warum die Angst vor dem Verfall der deutschen Sprache totaler Quatsch ist“. „Dass besonders die Älteren der Ansicht sind, die deutsche Sprache verfallende, liegt daran, dass sie den modernen Entwicklungsprozess der deutschen Sprache nicht begleiten.“ (oder nicht begleiten wollen),¹⁹⁷ der Auffassung sind, dass sie das „richtige“ Deutsch gelernt haben, was im Umkehrschluss bedeutet, dass das, was die Jugendlichen lernen und sprechen, schlecht bzw. falsch ist; nur weil es anders und neu ist, lehnen sie es ab.¹⁹⁸ Dabei ist die Angst vor dem Verlust des alten Kulturguts durch die Sprachentwicklung groß, wie im folgenden Zitat aus der „Diskursplattform deutsch“ zum Ausdruck gebracht wird:

„Deutsche Sprache beinhaltet Heimat, Kultur. Die deutsche Sprache ist in ihrer Ausdrucksweise verständlich und zielweisend. Deutsche Heimatlieder, Volkslieder und Kinderlieder sollten wieder in die Öffentlichkeit, den Schulen, Kindergärten und dem D. Volk mehr dargebracht und gesungen werden. Ein Hoch den deutschen Dichtern und Denkern. Man solle die deutsche Sprache vor dem Wandel schützen, um ein Kommunikationsproblem zwischen verschiedenen Generationen zu vermeiden.“¹⁹⁹

Die Sprach-Laien werden in den öffentlichen Sprachdiskursen von Populär- Sprachwissenschaftlern in ihren Angstgefühlen angesprochen; sie werden für die Bewahrung ihre

¹⁹⁶ https://www.bayern.landtag.de/www/ElanTextAb-lage_WP14/Protokolle/14%20Wahlperiode%20Kopie/14%20WP%20Plenum%20LT%20Kopie/033%20PL%2010200%20ges%20endg%20Kopie.pdf

¹⁹⁷ http://www.huffingtonpost.de/fatih-kaylaoglu/warum-die-angst-vor-dem-verfall-der-deutschen-sprache-totaler-quatsch-ist_b_6945816.html

¹⁹⁸ Vgl. http://www.huffingtonpost.de/fatih-kaylaoglu/warum-die-angst-vor-dem-verfall-der-deutschen-sprache-totaler-quatsch-ist_b_6945816.html

¹⁹⁹ <https://www.openpetition.de/petition/argumente/zum-schutz-der-deutschen-sprache>

Sprache als Kulturgut sensibilisiert. Hierzu kommt, dass diese einfache Angst zum Teil von politisch orientierten Sprachkritikern ausgenutzt wird, um ein politisches Konzept zu bedienen. Hier nimmt die Sprachkritik eine politische Dimension an.

In einem ganz anderen Diskurs wird öffentliche Sprachkritik in den letzten Jahrzehnten als Unterhaltungsstoff präsentiert, sei es im Fernsehen vor zahlreichem Publikum, in Liveshows oder als Buchveröffentlichung. Man kann zu Recht sagen, dass populärwissenschaftliche Sprachkritik für manche eine Möglichkeit bietet, um eine höchste mediale Popularität zu erreichen und zugleich für sich und für die Medien-Auftraggeber ein gutes und profitables Geschäft zu machen, ohne sich dabei besonders für Sprachveränderungen interessieren zu müssen. Stattdessen werden die Sprachzustände in sarkastisch und künstlerisch gestalteten Shows dargestellt. Auch in den Zeitungen werden Sprachzustände nicht selten in überspitzter und verspottender Form thematisiert.

Ein Beispiel hierfür ist der Artikel in der Süddeutschen Zeitung vom 17.03.2016 mit dem Titel „Ausgebrüht: Ehrung für Sarah Connor“. Der Autor des Artikels, M. F. Serrao, berichtet über die Preisverleihung „Die Sprachbewahrer des Jahres“ des Erlanger „Verbands für Sprachpflege e. V.“ 2015 Ausgezeichnet wurde unter anderem die Sängerin Sarah Connor, die am Anfang ihrer Karriere in Englisch und später in Deutsch gesungen hat. Serrao stellt dabei die Sprachverwendung in einer ironischen, sarkastischen und satirischen Form dar. Es zeigen sich in diesem Artikel „die Brüche und Inkonsistenz der Diskurse“. So schreibt er:

„Elf Jahre später beweist Sarah Connors Ehrung, dass man Sprache noch so sehr malträtieren, gendern oder korrigieren kann: Wer sich besinnt und wieder gut zu ihr ist, den empfängt sie mit offenen Armen.“²⁰⁰

Durch das berufsbedingte Schreiben wird der Verfasser des Artikels Teil des öffentlichen Sprachdiskurses und mit seiner persönlichen Stellungnahme und Sprachdarstellung stellt er einen typischen akademischen Sprachlaien dar. Diese Art der „Darbietung“ der Sprache, denn Sprachkritik kann man es nicht nennen, wird dem Sprachentwicklungsprozess nicht gerecht, daher kann sie auch auf keine Weise zur Erklärung des Sprachwandels beitragen.

Sprache gehört zur Kultur und wie bereits in den vorigen Abschnitten gezeigt wurde, ist die Verfallsklage ein soziokultureller Topos mit einer sehr langen Tradition. Peter von

²⁰⁰ Süddeutsche Zeitung 16.03.2016. <http://www.sueddeutsche.de/panorama/sprachpflege-ausgebrueht-1.2910216>

Polenz (2000) zufolge ist die Klage über den ständigen „Sprachverfall“ bis heute ein beliebter Topos in der kulturpessimistischen Sprachkritik, „nicht zuletzt weil man als deutsche Bildungsbürger gewohnt ist, die Sprache der Gegenwart am Vorbild des ‚Klassischen‘ oder ‚Urtümlichen‘ zu messen“²⁰¹.

„Das Jammern über Kulturverfall gehört zum Standardrepertoire der Kulturkritik. Es ist ein beliebtes Verfahren, ein goldenes Zeitalter der Kultur zu konstruieren, das dann als Maßstab für den angeblichen jeweils gerade erfolgenden eigenen Kulturverfall genutzt wird.“²⁰²

Kulturkritische bzw. kulturpessimistische Argumente stellt DER SPIEGEL 28/1984 in dem Artikel „Eine unsäglich scheußliche Sprache“ unter dem Titel „Die westdeutsche Industriegesellschaft verliert ihre Schriftkultur“ in drei Punkten dar:

1. „Hinter die Zukunft der deutschen Sprache, eines der ältesten Kulturgüter, das die Nation zu bewahren hätte, und so ziemlich das wichtigste, gehört augenscheinlich ein Fragezeichen.
2. Zum beliebigen Gebrauch steht offenbar dieses Kunstwerk, dem die Dichter und Denker erst ihren Namen verdanken, ‚so reich, so schön‘, wie Heinrich Heine schrieb, für Jean Paul gar ‚die Orgel unter den Sprachen‘. Und nun hört es sich, wenn das Bild Bestand haben soll, oft so an, als würde dieses volltönende Instrument nur noch mit Füßen getreten.
3. Folgt man dem Kölner Sprachdidaktiker Professor Hans Messelken, einem Wissenschaftler, der nicht zur Übertreibung neigt, dann ist der Verfall bereits fortgeschritten: ‚Unsere Gesellschaft hat sich lange schon von der Schriftkultur abgewandt‘.²⁰³

Ein weiteres kulturpessimistisches Argument in dem öffentlichen Diskurs ist die Auffassung, dass der Preis des menschlichen Fortschritts der Verfall der Kultur und somit auch der „Sprachverfall“ ist. Marquard Odo (1986) ist einer der kulturpessimistischen Vertreter unserer Zeit, der diese Auffassung vertritt. Er schreibt:

„In der modernen Welt wird immer schneller immer mehr zur Sache. Das bedeutet: immer weniger von dem, was Herkunft war, scheint Zukunft bleiben zu können; die geschichtlichen Herkunftswelten geraten zunehmend in die Gefahr der Veraltung. [...] die durch die experimentellen Wissenschaften vorangetriebene Modernisierung verursacht lebensweltliche Verluste, zu deren Kompensation die Geisteswissenschaften beitragen. [...] Diese Kultur der Vielfalt und Vieldeutlichkeit wird gerade modern. Und zwar wachsend – unvermeidlich – die Modernisierungen Entgeschichtlichungen; so wächst gerade durch sie – also spezifisch modern – die Gefahr, daß bei dieser Ausschaltung aller Geschichten eine – eine einzige – Geschichte übrigbleibt:

²⁰¹ Polenz, P. v. (2000). Deutsche Sprachgeschichte. S. 3

²⁰² Kunczik, M. (1988). Medien – Kommunikation – Kultur. S. 17

²⁰³ DER SPIEGEL 28/1984. „Eine unsäglich scheußliche Sprache“ S. 129

die Fortschrittsgeschichte der Ausschaltung aller anderen Geschichten, die dann zur Alleingeschichte wird.“²⁰⁴

Sprache und Kultur sind eng miteinander verbunden, deshalb findet der kulturelle Einfluss von fremden Kulturen seinen Niederschlag in den Nationalsprachen.

Im öffentlichen Sprachdiskurs herrscht überwiegend die Auffassung, dass der Verlust der eigenständigen Kultur und deren „Verhunzung“ durch den amerikanischen Kulturimperialismus verursacht werden. So werden Sprachentwicklungen nicht nur als „Sprachverfall“ bezeichnet, sondern sie sind für die Laienlinguisten zugleich der Verfall der Kultur. Dabei vertreten sie die Auffassung, dass die Sprache eines der ältesten Kulturgüter ist, und deshalb müsse sie als Kulturgut bewahrt werden.

„Wenn man also, Sprache‘ als zu bewahrendes Kulturgut betrachtet und der Auffassung ist, mit der Kultur gehe es bergab, dann liegt natürlich auch die Vermutung nahe, die Sprache ver falle. Diese Komponente des Kulturpessimismus ist ein wesentlicher Bestandteil bei dem Versuch, zu erklären, warum die Bereitschaft so groß ist, ‚Sprachverfall‘ anzunehmen.“²⁰⁵

Schreibers Auffassung nach sind die deutschen Sprecher auch in kultureller Hinsicht von der Dominanz der Anglizismen betroffen.

In den von mir untersuchten Artikeln wird Anglizismus oft mit „Kultur-Imperialismus“ verglichen. In dem SPIEGEL-Artikel (20/1994) „Mireille statt Guns N‘ Roses“ über Anglizismen im Französischen heißt es: „Mit Quotenzwang und sprachlichen Reinheitsgeboten soll die Kulturnation vor angelsächsischer Überfremdung bewahrt werden. [...] ‚Imperialismus und Tyrannei‘ des Angelsächsischen will man nicht hinnehmen.“

SPIEGEL ONLINE (8.8.2000) schreibt: „Der Umgang mit Anglizismen wird in den verschiedenen Ländern Europas sehr unterschiedlich gehandhabt. Frankreich macht bekannter Weise schon seit längerer Zeit Front gegen den englischen Sprachimperialismus.“

Ferner heißt es im SPIEGEL (29/2001): „As time goes by, darf man vielleicht noch schnell vor Inkrafttreten des Sprachschutzes auf gut Denglisch feststellen: liefen die 68er-Studenten gegen den amerikanischen Kulturimperialismus Sturm, sehen ihn die heutigen Kommilitonen als Bollwerk gegen „Deuschtümelei“ und „völkisch-nationalistische Normalisierung.“²⁰⁶

²⁰⁴ Marquardt, O. (1986). Über die Unvermeidlichkeit der Geisteswissenschaft. S. 445-446

²⁰⁵ Trabold, A. (1991). Sprachpolitik, Sprachkritik und Öffentlichkeit. S. 120

²⁰⁶ DER SPIEGEL 29/2001. Welcome in Blabylon. S.160

„Wenn das Englische mehr und mehr auch für die Kulturwissenschaft, für Politik-, Wirtschafts- und Rechtsdebatten zum neuen globalen Idiom befördert wird, folgt daraus langfristig für alle nicht englischen Kulturgemeinschaften ein gewaltiger Verlust an sprachlicher Vielfalt, gedanklicher Differenziertheit und Empfindungsnuancen.“²⁰⁷

Ebenso bringt der FOCUS (21.11.2013) die Anglizismen mit dem „Verfall der deutschen Leitkultur“ in Verbindung. Dort heißt es:

„Heute mag man es kaum mehr glauben, aber noch in den 1930er Jahren mussten Chemiker in den USA ihre Lesefähigkeit in Deutsch nachweisen. In Skandinavien, den Niederlanden und Ländern Osteuropas war Deutsch bevorzugte wissenschaftliche Publikationssprache. In Portugal lernten die Juristen auf Deutsch und im fernen Japan die Mediziner. Der Grund: Deutsche Forscherinnen und Forscher hätten die Disziplinen geprägt und zu Weltruhm gebracht. Wer ihre Gedanken studieren wollte, tat es in ihrer Sprache, also auf Deutsch.“

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde diese deutsche „Leitkultur“ beendet.

„Seither hat sich das Englisch als universale Wissenschaftssprache durchgesetzt. [...] Es entfällt alles, was eine Sprache reich macht, nämlich Sarkasmus, Selbstironie und kleine politische Unkorrektheit, zugunsten einer interkulturellen Kommunikation auf kleinstem verbalen Nenner“.

Damit sind Anglizismen und die Verwendung der englischen Sprache an den deutschen Universitäten gemeint. In dem Artikel werden Befürworter der englischen Einheitssprache kritisiert: „Sie stellen längst die Mehrheit im Hochschulbetrieb – und halten den Untergang des Deutschen als Wissenschaftssprache für besiegelt.“²⁰⁸

Die Süddeutsche Zeitung (18. Juni 2013) kritisiert in dem Leitartikel „Deutsch ist doch provinziell: sprachlicher Imperialismus“:

„Die zeitgenössische Kunstszene pflegt das ‚International Art English‘, das in Syntax wie Vokabular mit echtem Englisch nur wenig zu tun hat. Man kann das als Reaktion auf den sprachlichen Imperialismus des Englischen auffassen – oder die meist unterbezahlten Assistenten bedauern, die solche Texte verfassen müssen.“

²⁰⁷ DER SPIEGEL 40/2006. Deutsch for sale. S. 194

²⁰⁸ FOCUS. 21.11.2013. „Not amused“ Wider den Englisch-Wahn an Universitäten: http://www.focus.de/politik/experten/rehlaender/not-amused-wider-den-englisch-wahn-an-universitaeten_id_3419991.html

Auch hier wird der Einfluss der Anglizismen als Grund für den „Kulturverfall“ gesehen. „Das, was einmal als elitär und abgehoben wahrgenommen wurde, ist mit diesem Befund, noch dazu an diesem Ort, endgültig als gefallenes Kulturgut gebrandmarkt, als Prekariatsmerkmal und kunstbetrieblicher Unterklassen-Jargon.“²⁰⁹

Bastian Sick schreibt in diesem Zusammenhang:

„Kulturwächter schlagen Alarm: Das weltweite Interesse an der deutschen Sprache geht zurück. [...] 2005 lernten noch 17 Millionen Menschen Deutsch als Fremdsprache, 2010 waren es zwei Millionen weniger. Dabei gibt es viele Gründe für Deutsch [...]“²¹⁰

DIE ZEIT (16. Januar 1976) schreibt in einem Artikel mit dem Titel „Sprachbetrug“: „Man darf vermuten, daß die Säuberungsaktion, die sich Frankreich verordnet, hierzulande auf weiteste Sympathie stößt, [...] auf Sympathie auch bei Leuten sonst entgegengesetzter Couleur, die dem Kulturimperialismus Amerikas Einhalt gebieten möchten und auf die Anti-Englisch-Maßnahmen der DDR verweisen.“²¹¹

Die Deutsche Welle meint in „Niemand will Wandel“:

„Über den Verfall der Sprache wird nicht nur in Deutschland geklagt, sondern in allen Kulturnationen. Der tiefere Grund dafür ist der Sprachwandel: Die Sprachen verändern sich, aber diese Veränderungen bringen – im Unterschied zu technischen Innovationen – keinen systematischen Fortschritt.“²¹²

3.4.2.3 Sprachkritische Initiativen

Die sprachinteressierte Öffentlichkeit und die Mitglieder ihrer Vereine wie etwa die Mitglieder des Vereins Deutsche Sprache werden als selbsternannte Sprachhüter, Sprachschützer, Sprachpfleger, Sprachwächter etc. bezeichnet. Ihnen wird vorgeworfen, dass sie sich eine Qualifikation zuschreiben, die sie nicht haben. Sie mischen sich in linguistische Angelegenheiten ein und erklären sich für etwas kompetent, für das sie nicht kompetent sind.

Der Verein Deutsche Sprache vergibt seit 1997 regelmäßig die Auszeichnung „Sprachpanscher des Jahres“ und seit 2001 „Sprachhunzer des Monats“ an „Institutionen oder Firmen und Personen [...], deren Werbung bzw. Sprache besonders negativ bei der Ver-

²⁰⁹ Süddeutsche Zeitung, 18.7.2013. Deutsch ist doch provinziell. Sprachlicher Imperialismus

²¹⁰ Sick, B. (2013). Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod. S. 13

²¹¹ Die Zeit 16.01.1976. Sprachbetrug. <http://www.zeit.de/1976/04/sprachbetrug>

²¹² Deutsche Welle, „Deutsche über Deutsch“, <http://www.dw.com/de/deutsche-%C3%BCber-deutsch/a-4300696>

hunzung der deutschen Sprache aufgefallen ist“. So wurde im März 2001 der Oberbürgermeister von Magdeburg als „Sprachhunzer des Monats“ bezeichnet, weil er den Studenten ein Begrüßungsgeld mit dem Slogan „Cash for stay and study“ angeboten hatte. Im Dezember 2001 wurde der FDP-Vorsitzende Guido Westerwelle als „Sprachhunzer des Monats“ bezeichnet, weil er den Wahlkampf nach US-Vorbild geführt hatte. Im Wahlkampf standen neben ihm auf einer Projektionswand die englischen Schlagwörter „generation forward, free, fun, future“. ²¹³

Die Aktion „Sprachhunzer des Monats“ wird meiner Recherche zufolge zurzeit nicht mehr weitergeführt. Der Titel „Sprachpanscher des Jahres“ wird hingegen weiterhin vergeben. Zu den bisherigen Preisträgern gehören:

Jil Sander 1997, Ron Sommer 1998, Dr. Johannes Ludewig 1999, Prof. Dr. jur. Andreas Heldrich 2000, Wolfgang H. Zocher 2001, Dr. Klaus Zumwinkel 2002, Dr. Gerhard Mayer-Vorfelder 2003, Markus Schächter 2004, Prof. Dr. Herbert Beck 2005, Günther Oettinger 2006, Hartmut Mehdorn 2007, Klaus Wowereit 2008, Deutscher Turner-Bund 2009, Fritz Pleitgen 2010, René Obermann 2011, Andrew Jennings 2012.

Im Jahr 2013 erhielt zum ersten Mal der Duden als eine Institution den Preis „Sprachpanscher“ von dem Verein Deutsche Sprache. In der Zeitung DIE WELT vom 27. September 2013 heißt es dazu: „Alles Denglisch außer Opi. Ein Verein spielt sich als Hüter der deutschen Sprache auf und verbreitet Verschwörungstheorien“. Der VDS-Vereinsvorsitzende Krämer argumentiert, dass der Duden in den letzten Jahren viele Anglizismen aufgenommen habe. Der Duden hat den Vorschlag, eine der Lieblingseindeutschungen des Vereins aufzunehmen, abgelehnt, nämlich den „Klapprechner“ für den Anglizismus „Laptop“.

Schließlich erhielt die Bundesverteidigungsministerin Ursula von der Leyen für ihren Auftritt bei der internationalen Münchner Sicherheitskonferenz in englischer Sprache den Negativtitel „Sprachpanscher des Jahres 2014“. In der Begründung hieß es: „Obwohl bei der Tagung zahlreiche Simultandolmetscher übersetzt hätten, habe von der Leyen Englisch gesprochen. [...] Das sei eine schlimme Absage an die deutsche Sprache.“ ²¹⁴

Im Gegensatz zu einigen europäischen Ländern wie etwa Frankreich und Slowenien gibt es in Deutschland keine staatliche Sprachpflegeinstanz. Die „Académie française“ gibt ein Wörterbuch heraus, spricht Empfehlungen aus und nimmt an den unterschiedlichsten

²¹³ Vgl. Verein Deutsche Sprache. Sprachhunzer. <http://www.vds-ev.de/sprachhunzer/379-sprachhunzer-01>

²¹⁴ FOCUS ONLINE 29.08.2014. Von der Leyen „Sprachpanscher des Jahres 2014“. http://www.focus.de/politik/deutschland/fragwuerdige-auszeichnung-von-der-leyen-ist-sprachpanscher-des-jahres-2014_id_4096311.html

Terminologie-Kommissionen teil, im November 1994 trat ein Sprachschutzgesetz namens „Loi Toubon“ gegen Anglizismen bzw. „Franglais“ in Kraft, es wurden bestimmte Anglizismen wie „Computer“, „Walkman“ und „Ketchup“ „offiziell“ abgeschafft und der Gebrauch englischer Werbesprüche ohne französische Übersetzung unter Strafe gestellt. So musste zum Beispiel die Lufthansa-Werbung am Pariser Flughafen Charles-de-Gaulle „There’s is no better way to fly“ durch „Il n’y a pas plus belle façon de s’envoler“ übersetzt werden.²¹⁵

Slowenien mit nur zwei Millionen Einwohnern versucht ebenfalls, seine Sprache gegen Anglizismen durch ein strenges Sprachgesetz sehr konsequent zu verteidigen. Fremdwörter wurden aus dem öffentlichen Leben verbannt, die Wirtschaftszeitung Finance z. B. wurde wegen der Verwendung der englischen Überschrift „We are rich and we better love it“ zu einer Geldstrafe von 845 Euro verurteilt, berichtet das Eurasische Magazin am 31.03.2003. Zudem musste der Chefredakteur zusätzliche 334 Euro zahlen oder sich für 30 Tage Haft entscheiden.²¹⁶

Nicht nur in Frankreich und Slowenien wird Anglizismus mit Sprachschutzgesetzen bekämpft; ähnliche Sprachschutzgesetze gibt es in Lettland, Polen, Rumänien, Tschechien und Ungarn.²¹⁷ Aus linguistischer Sicht ist festzustellen, dass sich durch Sprachreglementierung im französischen Sprachgebrauch bestimmte Wörter wie Ordinateur = Computer, logiciel = Software, Baladeur = walkman, Portable = Mobiltelefon durchsetzen konnten. Im Gegensatz dazu ergab eine Studie zu den polnischen Sprachschutzregeln, dass diese ohne Erfolg blieben.²¹⁸

Dass die Sprachentwicklung per Gesetz manipuliert werden könne, ist für viele Linguisten umstritten, bleibt aber außerhalb der Linguistik eine Option. Solche Versuche, die Sprache vor Fremdwörtern zu schützen, sind nicht neu; die Römer haben ebenfalls versucht, den Einfluss des Griechischen auf die lateinische Sprache fernzuhalten.

Einige staatliche Organisationen und private Initiativen versuchen, den Schutz der deutschen Sprache im Grundgesetz zu verankern. Ein Gesetzentwurf zum Sprachschutz ist im Jahr 2006 im Bundestag gescheitert. Es gibt daher in Deutschland kein analoges

²¹⁵ Vgl. Tagesanzeiger vom 28.06.2010. Upgegradetes Deutsch: <http://www.tagesanzeiger.ch/kultur/diverses/Upgegradetes-Deutsch/story/20495193>

²¹⁶ Vgl. Eurasisches Magazin. 31.03.2007. Kampf eines EU-Neulings gegen Anglizismen.

²¹⁷ Vgl. Tagesanzeiger vom 28.06.2010. Upgegradetes Deutsch: <http://www.tagesanzeiger.ch/kultur/diverses/Upgegradetes-Deutsch/story/20495193>

²¹⁸ Ebd.

Sprachschutzgesetz wie in Frankreich und Slowenien, wohl aber Sprachvereine und private Initiativen, die den Sprachveränderungen entgegenwirken wollen.

Die Klage über den Sprachverfall wird zum großen Teil von den Sprachpuristen und von sprachpuristischen Vereinen geschürt und mit einer populärwissenschaftlichen Theorie an die Öffentlichkeit mit Breitenwirkung übertragen. Einige sprachpflegerische Vereine bedienen sich rechtsextremen Gedankenguts wie „Der Bund für deutsche Schrift und Sprache“ und der „Arbeitskreis unsere Sprache – ARKUS“.

„In jüngster Zeit wird in der öffentlichen Diskussion vermehrt auf für die deutsche Sprache nachteilige Entwicklungen hingewiesen, vor allem auf den inflationären Gebrauch von Anglizismen, der eine zunehmende Zahl von Bürgerinnen und Bürgern irritiert. Unter dem Vorwand der Sprachbewahrung nutzen im Extremfall interessierte Kreise dieses Unbehagen zu Antiamerikanismus, übersteigertem Nationalismus und Aufruf zu Fremdenfeindlichkeit.“²¹⁹

Im Mittelpunkt des Interesses der sprachpflegerischen Vereine steht in erster Linie das Engagement gegen Fremdwörter. Ihr aktuelles Hauptanliegen ist der Kampf gegen Anglizismen. Diese Vereine sind unter anderem:

- Verein Deutsche Sprache e.V. (VDS)
- Gesellschaft für deutsche Sprache e.V. (GfdS)
- Aktion Deutsche Sprache e.V. (ADS)
- Stiftung Deutsche Sprache

Es gibt auch Vereine und private Initiativen, die die Sprachveränderungen und Lehnwörter als selbstverständlich erachten, gerade wenn es um Anglizismen geht. Solche Vereine und Initiativen sind:

- Pro Anglizismen
- Aktion „Anglizismus des Jahres“

Einzelne sprachkritische Vereine haben bereits Versuche unternommen, ihre Anliegen in Gesetzen zu verankern. So rechtfertigte der VDS-Vorsitzende Walter Krämer vor dem Petitionsausschuss des Bundestages seine Petition, indem er die bisherige Unterstützung aus der Politik namentlich nannte:

„Mit dieser Meinung sind wir nicht allein, ich darf daran erinnern, dass der Präsident dieses Hohen Hauses unsere Forderung seit Jahren mit Nachdruck unterstützt. Dito Vizepräsident Wolfgang Thierse von der SPD und zahlreiche andere Mandatsträger

²¹⁹ Bundestag. Drucksache 14/8203. S. 2

aus fast allen im Parlament vertretenen Parteien. Und auch der erste Bürger im Staat steht hinter uns. Als er noch Ministerpräsident in Niedersachsen war, hat Christian Wulff zu Protokoll gegeben: ‚Das Grundgesetz darf zwar nicht überfrachtet werden, aber bei der nächsten großen Grundgesetzreform gehört der Schutz der deutschen Sprache in die Verfassung.‘²²⁰

Laut seiner Darstellung vor dem Petitionsausschuss steht die breite Masse in der Bevölkerung hinter dem VDS.

„Und wenn man den einschlägigen Umfragen glauben darf, denkt eine große Mehrheit aller Wähler ebenso. Mir liegen Abstimmungen aus Bild, Stern, Welt, Märkische Allgemeine, Rheinische Post und Focus vor, mit Zustimmungsraten von 60 bis 95 %. Und selbst die Leser der Financial Times Deutschland, die sicher andere Prioritäten als Sprachpolitik verfolgen, stimmen mit einer Mehrheit von 52 % für eine Aufnahme unseres Zusatzes ins Grundgesetz.“²²¹

In Zusammenarbeit mit der BILD wurde „Die Große BILD-Unterschriften-Aktion“ gestartet. Die BILD veröffentlichte am 06.11.2010 einen Artikel mit deutscher Fahne und dem Titel „Deutsch muss ins Grundgesetz“²²². Der Artikel beginnt mit einem klaren Hinweis auf das Vorhaben des Vereins Deutsche Sprache, nämlich:

„Darlehen werden zu ‚easy credits‘. Telefentarife heißen ‚call and surf‘. Und der Hausmeister wird zum ‚facility manager‘. Das will der ‚Verein Deutsche Sprache‘ (VDS) ändern!

Seine Forderung: Deutsch soll ins Grundgesetz!

Kommenden Dienstag übergibt der Verein 46.000 Unterschriften an Bundestagspräsident Lammert. Vorbilder des Projekts sind Frankreich, Österreich, die Schweiz, wo die Landessprache längst Verfassungsrang hat. ‚Kein anderes Land gibt seinen wichtigsten Grundwert, die eigene Sprache, so leichtfertig preis wie wir Deutschen‘ [...].“²²³

Zudem forderte die BILD ihre Leser auf, ein Word-Dokument „Petitionstext an den Bundestag“ herunterzuladen, auszudrucken und unterschrieben an den Verein Deutsche Sprache (VDS) zu senden. Der Inhalt des Dokuments lautete:

„An die Abgeordneten des Bundestages, an die Mitglieder der Bundesregierung!

Hiermit fordere ich die Aufnahme der deutschen Sprache in unser Grundgesetz!

Denn: Ich habe genug von der Misshandlung unserer Muttersprache!

Ich will nicht länger in Läden einkaufen, die mit ‚sale‘ für den Schlussverkauf werben!

²²⁰ Die Rede von W. Krämer vor dem Petitionsausschuss des Bundestages als Broadcast auf der Internetseite des Bundestages: http://webtv.bundestag.de/iptv/player/macros/_x_s-144277506/od_player.html?single-ton=true&content=1404528; <http://www.vds-ev.de/petition-deutsch-ins-grundgesetz>

²²¹ <http://www.vds-ev.de/petition-deutsch-ins-grundgesetz>

²²² <http://www.bild.de/politik/2010/die-grosse-bild-unterschriften-aktion-14553476.bild.html>

²²³ Vgl. ebd.

Ich will keine Jobs, die mit ‚key account‘ oder ‚facility management‘ schöngeredet werden!

Ich will keine Politiker, die sich in Parteiprogramm für mehr ‚street worker‘, für ‚gender mainstreaming‘ oder ‚social network‘ einsetzen.

UND:

Ich will keine Zuwandererfamilien, die sich bis in die dritte Generation weigern, die Sprache des Landes korrekt zu lernen, in dem sie leben!

ICH WILL, DASS UNSERE MUTTERSPRACHE GESCHÜTZT WIRD!

Deshalb fordere ich Sie auf: Nehmen Sie die deutsche Sprache endlich in unser Grundgesetz auf. Machen Sie endlich Schluss mit der Veränderung des Deutschen in Medien, Wirtschaft und Politik!

Ihr

[UNTERSCHRIFT]²²⁴

Wie dem Text zu entnehmen ist, ging es bei der Aktion nicht um eine ernsthafte und sachliche Forderung, geschweige denn um eine fundierte Argumentation. Der Text ist sehr primitiv und ohne wissenschaftliches Niveau geschrieben. Dennoch ist es dem Verein gemeinsam mit der BILD gelungen, mit der Aktion über 70.000 Unterschriften für diese Forderung zu sammeln.²²⁵

Die deutsche Sprache in der Verfassung zu verankern, ist das Hauptziel des Vereins Deutsche Sprache. Dieses Ziel verfolgt der VDS seit seiner Gründung im Jahr 1997. Ein Sprachschutzgesetz wurde besonders medienpräsent Ende des Jahres 2000, als der damalige Berliner Innensenator Eckart Werthebach, der als Innensenator für die innere Sicherheit und nicht für sprachpflegerische Maßnahmen zuständig war, öffentlich für ein „Sprachschutzgesetz“ warb, und zwar als Reaktion auf die Erklärung des damaligen Kulturstaatsministers Julian Nida-Rümelin, der Deutsch als Wissenschaftssprache für „tot“ erklärt hatte.²²⁶

Falco Pfalzgraf sagt in einem Interview mit Anatol Stefanowitsch (05.11.2011): „Tatsächlich schuf Werthebach 2001 mit § 49 Abs. 2 GGO I für die Berliner Verwaltung die erste gesetzliche Maßnahme in der Bundesrepublik Deutschland, um Fremdworteinflüsse auf das Deutsche zurückzudrängen.“²²⁷ In § 43 – Sprache, Stil und Form heißt es in Absatz 2:

„Fremdsprachliche Ausdrücke (auch aus dem angelsächsischen Sprachraum) sind grundsätzlich nur zu verwenden, soweit es aus fachlichen Gründen unumgänglich ist

²²⁴ <http://www.sprachlog.de/2010/11/07/die-vielstimmige-gesellschaft-und-ihre-feinde/>

²²⁵ <http://www.scilogs.de/sprachlog/auf-der-zielgerade-keine-aufnahme-der-deutschen-sprache-ins-grundgesetz/>

²²⁶ DER SPIEGEL 6/2001. Fremde Wörter. <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-18424119.html>

²²⁷ <http://www.scilogs.de/sprachlog/geschmacklich-begr-ndete-forderung-nach-einem-verbot-von-anglizismen-ein-interview-mit-falco-pfalzgraf/>

und die Verständlichkeit insbesondere gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern nicht beeinträchtigt wird.“²²⁸

In den darauffolgenden Jahren, und zwar im Oktober 2003 und im April 2005, forderte der VDS auf der Titelseite seines Mitteilungsblattes „Sprachnachrichten“: „Deutsch ins Grundgesetz“. Die Aktion fand in den Medien sehr großes Gehör und dadurch konnte die „Sprachverfall“-Klage ein breites Publikum erreichen. Mit der eben erwähnten Unterstützung gelang es dem Verein, eine Petition mit weit über 70.000 Unterschriften beim Petitionsausschuss des Bundestages einzureichen.

Als Hauptpetent versucht Walter Krämer den Grund für den Zusatz in § 22 des Grundgesetzes wie folgt zu begründen:

„Der neue Satz im Grundgesetz bildet:

- einen bindenden Auslegungsmaßstab für die gesamte Rechtsordnung.
- einen möglichen Ausgangspunkt für künftige Gesetzgebung.

Nicht nur die Funktion der deutschen Sprache als das wichtigste Verständigungsmittel würde anerkannt, sondern auch ihre besonderen Aufgaben innerhalb unserer Gemeinschaft. Nämlich als Gerüst für bestimmte kulturelle Ausdrucksformen und als ein Grundmerkmal zur Identifikation. Eine Festschreibung der deutschen Sprache drückt aus, dass diese Sprache in Deutschland eine herausgehobene Stellung genießt. Diese Anerkennung kommt vor allem auch jenen Gesellschaftsgruppen zugute, die einen besonderen Bezug zur deutschen Sprache haben, zum Beispiel Schriftstellern, Journalisten und Lehrern. Und sie würde von diesen Gruppen einfordern, ein Stück weit Verantwortung für die Weiterentwicklung des Kulturguts Sprache zu übernehmen. So bekäme die deutsche Sprache mehr Gewicht bei allen politischen Entscheidungen, die sprachliche Angelegenheiten betreffen, z.B. im Bereich der Schul- und Bildungspolitik oder in der Integrationspolitik. Durch die Festschreibung betroffen wäre natürlich nur die Sprache im öffentlichen Raum, nicht die der Privatsphäre. Die Grundgesetzergänzung richtet sich also nicht gegen andere Sprachen oder gegen die Dialekte.“²²⁹

Der Gegenpetent, der Linguistikprofessor Anatol Stefanowitsch, brachte folgendes Gegenargument ein:

„Der Status des Deutschen als Amtssprache ist in den Verwaltungsverfahrensgesetzen von Bund und Ländern eindeutig geregelt, sodass die herausgehobene Stellung der deutschen Sprache in der Kommunikation zwischen Bürger und staatlichen Institutionen außer Frage steht.

²²⁸ Gemeinsame Geschäftsordnung für die Berliner Verwaltung. Allgemeiner Teil (GGO I). Auszug vom 18. Oktober 2011.

²²⁹ <https://www.openpetition.de/petition/online/grundgesetz-deutsch-als-landessprache-ins-grundgesetz>

Über die herausgehobene Stellung des Deutschen in Bildung, Politik und Kultur in Bund und Ländern besteht darüber hinaus ein breiter gesellschaftlicher Konsens, der während der gesamten Geschichte der Bundesrepublik auch ohne grundgesetzlich festgeschriebenen Status nie in Zweifel gezogen worden ist.

Eine Festschreibung des Deutschen als Landessprache im Grundgesetz hätte deshalb eine ausschließlich symbolische Funktion: Sie wäre ein Signal der Abschottung gegen die internationalen Freunde und Verbündeten der Bundesrepublik ebenso, wie gegen die in Deutschland heimischen Mitbürger mit Migrationshintergrund, die einen wichtigen Teil der bundesdeutschen Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur darstellen.

Eine Festschreibung des Deutschen als Landessprache im Grundgesetz würde darüber hinaus in die sprachliche Souveränität der Länder eingreifen, die so in ihren Möglichkeiten eingeschränkt würden, Minderheitensprachen (wie etwa das Friesische oder Sorbische) als wichtigen Teil der eigenen kulturellen Identität anzuerkennen und bei der Festlegung ihrer Amtssprachen angemessen zu berücksichtigen.²³⁰

Die Mitglieder im Petitionsausschuss des Deutschen Bundestages mussten in der Sitzung vergeblich immer wieder den Petent Walter Krämer befragen, um herauszufinden, ob er konkrete Beispiele für die „Verhunzung“ der deutschen Sprache bzw. für seine Behauptung, dass die deutsche Sprache den „Bach runtergehe“, vortragen könne. Dabei benutzte er selbst in seiner Argumentation vor dem Ausschuss den englischen Begriff „Marketing“.

Da die empirischen Argumente seitens des VDS vor dem Petitionsausschuss ausblieben, sah der parlamentarische Staatssekretär beim Bundesministerium des Inneren, Dr. Ole Schröder, als Vertreter der Bundesregierung keine Notwendigkeit, die Empfehlung auszusprechen, dass die deutsche Sprache in der Verfassung festgeschrieben wird.

Auf die Frage, welche Maßnahmen die Bundesregierung als sinnvoll erachte, die deutsche Sprache z.B. bei wissenschaftlichen Publikationen wieder zu fördern, lautet die Antwort:

„Die Bundesregierung plant keine gezielten Maßnahmen, um die Verwendung der deutschen Sprache bei wissenschaftlichen Publikationen besonders zu fördern. [...] Dabei handelt es sich nicht um ein neues Phänomen. Latein als Wissenschaftssprache des Mittelalters wurde zunächst von Französisch abgelöst. Im 19. Jahrhundert und Anfang des 20. Jahrhunderts war das Deutsche in vielen Disziplinen vorherrschend.“²³¹

²³⁰ <http://www.scilog.de/sprachlog/petitionsausschuss-ber-t-ber-die-aufnahme-der-deutschen-sprache-ins-grundgesetz/>

²³¹ Ebd. S. 10

So gesehen vertritt die Bundesregierung die wissenschaftliche Auffassung, dass die deutsche Sprache ein dynamisches Gebilde ist und es keiner künstlichen Steuerung der deutschen Sprache bedarf.

„Alle Sprachen entwickeln sich unter vielfältigen Bedingungen. Auch die deutsche Sprache ist kein statisches Gebilde. Sie ist immer in Bewegung, Veränderung und Entwicklung. So hat sie Wörter aus anderen Sprachen aufgenommen, die den deutschen Wortschatz bereichern.“²³²

Anglizismen bzw. Sprachenwicklung durch den aktuellen Sprachgebrauch stellen keine Gefahr für die deutsche Sprache dar. Zudem teilt die Bundesregierung nicht die Auffassung, dass das Vordringen von Wörtern aus dem angloamerikanischen Raum die deutsche Sprache gefährde und demzufolge ist kein Sprachschutzgesetz nach dem Vorbild Frankreichs erforderlich.²³³

Nach der vergeblichen Suche nach dem Grund für die „Sprachverfall-Klage“ wird man bei der weiteren Recherche schnell kundig, dass der aktuelle Sprachdiskurs seitens mächtiger sprach- und kulturpuristischer Vereine mit einer sehr großen Lobby in der Öffentlichkeit eher ein kulturpolitischer Diskurs ist, der sich vor allem mit dem Sprachgebrauch befasst. Auf den Werbeaufklebern der Sprachschützer stehen die folgenden Sprüche:

„Der Klügere spricht Deutsch“, „Europa ist unser Haus – Deutsch ist unsere Sprache“, „Die USA-Massenverblödung, die in Deutschland immer mehr um sich greift, ist eine der schlimmsten Kriegsfolgen“ und „Stoppt die Amerikanisierung unserer Sprache und Kultur!“²³⁴

Der VDS-Vorsitzende Walter Krämer attackiert die USA nicht nur sprachpolitisch wegen der „Amerikanisierung der deutschen Sprache“, sondern die gesamte amerikanische Kultur und Lebensart. Ohne Furcht vor dem Vorwurf der Pauschalverurteilung sagt er:

„Liebe Amerikaner, arbeitet erst einmal Eure eigene Vergangenheit auf, den Sklavenhandel und den Völkermord an den Indianern, den Bombenterror auf Hiroshima und Dresden, statt als selbstgerechte Moralapostel den Rest des Universums zu belehren, dann lassen wir uns gern von Euch etwas über Kultur und Moral erzählen.“²³⁵

Walter Krämer hat den „Kampf gegen Denglisch“ ausgeweitet und „die Amerikaner“ angegriffen.

²³² Ebd. S. 2

²³³ Vgl. ebd. S. 15

²³⁴ <http://jungefreiheit.de/service/archiv/?www.jf-archiv.de/archiv03/203yy42.htm>

²³⁵ Ebd. Junge Freiheit. 09.05.2003. Vermintes Gelände. Kulturelle Überfremdung. Ein Aufkleber sorgt für Wirbel.

Falco Pfalzgraf hierzu:

„Es kann angenommen werden, dass die Mehrheit der VDS-Mitglieder die Forderung nach einem gesetzlichen Schutz des Deutschen als unpolitisch empfindet. Doch hat sich wiederholt gezeigt, daß rechtsradikale Parteien die Anglizismendiskussion für ihre Ziele instrumentalisieren möchten, wie der NPD-Antrag am 12. Oktober gerade erst wieder gezeigt hat. Rechtsradikale Gruppen sind dem Sprachschutz sehr zugetan – die Gründe dafür sind klar, und hier ist nicht der Ort, diese jetzt zu erläutern oder zu diskutieren. Festzuhalten bleibt, dass Sprachschutzvereine immer wieder Rechtsradikale anziehen. Es muß aber gesagt werden, dass der VDS sich bemüht, diese nicht in ihren Reihen zu haben.“²³⁶

Im Gegensatz zum VDS betrachtet die private Initiative „Anglizismus des Jahres“ die Entlehnung von Wörtern als einen natürlichen Prozess, der in allen Sprachen stattfindet. Anglizismen füllen Lücken im Deutschen und leisten einen positiven Beitrag zur Entwicklung der deutschen Sprache. Daher hat sich die Initiative zum Ziel gesetzt, „eine positive Sicht von Entlehnung als Spiegel gesellschaftlichen Wandels entgegenzusetzen“²³⁷.

Seit 2010 wählt eine Jury unter der Leitung von Prof. Dr. Anatol Stefanowitsch regelmäßig die „Anglizismen des Jahres“. Bei der Nominierung für den Anglizismus des Jahres müssen die Begriffe bestimmte Bedingungen erfüllen. So müssen sie „ganz oder in Teilen“ englisch sein. Sie müssen im Sprachgebrauch von einer breiten Öffentlichkeit übernommen worden sein und sie sollen eine interessante Lücke im deutschen Wortschatz füllen. Zu den „Anglizismen des Jahres“ gehören Begriffe wie „leaken“ (2010), „Shitstorm“ (2011), „Crowdfunding“ (2012) und im Jahr 2013 die Nachsilbe „-gate“.

Die Zeitung DIE ZEIT bezeichnete das Wort „Shitstorm“ als „die wichtigste Neuschöpfung 2010“, bevor es von der Jury zum Anglizismus des Jahres gewählt wurde.²³⁸

2011 wurde der Begriff „Shitstorm“ zum Anglizismus des Jahres ernannt, mit der Begründung, dass er eine klare Bedeutungsdifferenzierung gegenüber Begriffen wie „Kritik“, „Protest“ oder „Sturm der Entrüstung“ ermögliche und eine Lücke im deutschen Wortschatz fülle. Der Begriff wurde im Jahr 2012 in den Duden aufgenommen.²³⁹ Das Wort „Crowdfunding“ gehörte im Jahr 2012 neben den Wörtern „Hipster“ und „Fracking“ zu den Anglizismen des Jahres, die Begründung der Jury lautete:

²³⁶ Pfalzgraf, F. (2011) in: Sprachlog. <http://www.sprachlog.de/2011/11/05/geschmacklich-begruendete-forderung-nach-einem-verbot-von-anglizismen/>

²³⁷ Web-Seite „Anglizismus des Jahres“ <http://www.anglizismusdesjahres.de/jury/>

²³⁸ Vgl. <http://www.zeit.de/2011/02/Woerterbericht>

²³⁹ Vgl. Hoffjann, O. / Pleil, T. (2015). Strategische Onlinekommunikation. S. 187

„Das Wort füllt eine Lücke im deutschen Wortschatz, die durch das Aufkommen einer neuen Art der netzgestützten Kapitalbeschaffung entstanden ist. Es hat sich im Laufe des letzten Jahres im allgemeinen Sprachgebrauch etabliert und gut in die Struktur des Deutschen eingefügt.“²⁴⁰

Die Nachsilbe „-gate“ (Anglizismus des Jahres 2013) wurde zum ersten Mal am 7. September 1987 in dem Nachrichtenmagazin DER SPIEGEL (40/1987) im Zusammenhang mit der Affäre um den Kieler Politiker Uwe Barschel ins Spiel gebracht. DER SPIEGEL schrieb als Schlagzeile: „Waterkantgate: Spitzel gegen Spitzenmann“. Seitdem wurde der Begriff immer wieder verwendet wie zum Beispiel „Nersing-Gate“ (1990), „Börsengate“ (1997), „Bimbis-Gate“ (2000), „Dirndlgate“, „Rüttgersgate“, „Ullagate“ (2009), „Konstantingate“, „Schrippengate“, „Watsch’n-Gate“ (2010), „Scheiße-Gate“ (2011) und „Hosengate“, „Jogi-Gate“, „Kraftgate“, „Krippengate“, „Nasengate“ (2012). Die Zeitung DIE WELT hatte am 28.01.2014 den Titel „-gate‘ ist der ‚Anglizismus des Jahres‘“ und nannte gleich die Begründung: „Merkelgate, Dirndlgate – sogar Mopsgate: 2013 gab es besonders viele solche Zusammensetzungen. Deshalb haben Wissenschaftler die Nachsilbe zum englischen Fremdwort des Jahres gewählt.“²⁴¹

Im Jahr 2013 gab es schließlich mehr als ein Dutzend „Gates“, darunter das „Handy-Gate“, ein zweites „Dirndlgate“ (auch: „Brüderle-Gate“), ein „Eierlikörgate“, ein „Handtaschen-Gate“ und ein „Mops-Gate“.²⁴² In der Begründung der Jury von „Anglizismus des Jahres“ heißt es: „Sie hat sich im vergangenen Jahr noch einmal besonders ausgebreitet.“²⁴³

Neben den Begriffen „Fake“, „Whistleblower“, „Selfie“ und „Hashtag“ wurde die Nachsilbe „-gate“ als Anglizismus des Jahres gewählt. Helmut Markwort hierzu:

„Jedenfalls sind wir nicht angetreten, um die Sprache zu verhunzen. Wenn jemand die Sprache in Deutschland verhunzt hat, dann DER SPIEGEL über 40 Jahre lang. Wir drücken uns klar und korrekt aus, ohne dauerzynisch zu sein und ohne Häme. Unsere Artikel sind manchmal kürzer, weil wir viel Überflüssiges rausstreichen und weglassen.“²⁴⁴

²⁴⁰ Ebd.

²⁴¹ DIE WELT 28.1.2014: <http://www.welt.de/kultur/article124301806/gate-ist-der-Anglizismus-des-Jahres.html>

²⁴² Vgl. Anglizismen des Jahres 2013

²⁴³ Ebd.

²⁴⁴ Süddeutsche Zeitung, 12.02.1994, „Wir wollen die Sprache nicht verhunzen!“, S. 19

3.4.3 „Sprachverfall“ durch Jugendsprache

3.4.3.1 Jahrtausendealte Kritik an der Jugend

Die Klage der Erwachsenen über die Jugend und somit auch über die Jugendsprache ist nicht in den letzten Jahrzehnten aufgekommen, sondern sie hat eine jahrtausendealte Tradition. Die ersten Kritiken an der Jugend wurden auf Tontafeln dokumentiert.

Gustav Keller (1989) geht in seinem Buch „Das Klagelied vom schlechten Schüler“ dieser Klage nach. Er stellt fest, dass bereits im alten Mesopotamien, Ägypten und Griechenland über die sogenannten „Mangelercheinungen“ bei der Jugend geklagt wurde. „Die Jammerei über die schlechten Jugendlichen lässt sich bis in die Zeit der Sumerer zurückverfolgen. Damals, vor 5.000 Jahren entstanden die ersten Schulen und aus dieser Zeit stammen²⁴⁵ die ersten Klagen. Wie die folgenden Zitate zeigen, wird die Jugend in allen Zeiten kritisiert.²⁴⁶

Ein Auszug aus einem 4.000 Jahre alten Keilschrifttext aus Ur (im Süden des heutigen Iraks) über die Jugend lautet: „Unsere Jugend ist heruntergekommen und zuchtlos. Die jungen Leute hören nicht mehr auf ihre Eltern. Das Ende der Welt ist nahe.“²⁴⁷

Auf einer babylonischen Tontafel soll ein Kulturkritiker Folgendes geschrieben haben: „Diese heutige Jugend ist von Grund auf verdorben, sie ist böse, gottlos und faul. Sie wird nie wieder so sein wie die Jugend vorher, und es wird ihr niemals gelingen, unsere Kultur zu erhalten.“²⁴⁸

Ähnlich äußerten sich die griechischen Philosophen Aristoteles, Platon und Sokrates. Aristoteles schrieb: „Ich habe überhaupt keine Hoffnung mehr in die Zukunft unseres Landes, wenn einmal unsere Jugend die Männer von morgen stellt. Unsere Jugend ist unerträglich, unverantwortlich und entsetzlich anzusehen.“²⁴⁹

In seinem Buch „Der Staat“ schreibt Platon über das Verhalten von jugendlichen Schülern: „[D]ie Schüler fahren den Lehrern über die Nase und so auch ihren Erziehern. Und überhaupt spielen die jungen Leute die Rolle der alten und wetteifern mit ihnen in Wort

²⁴⁵ <http://www.bildungswissenschaftler.de/?p=626>

²⁴⁶ Vgl. Keller, G. (1989). Das Klagelied vom schlechten Schüler. S. 24

²⁴⁷ Oerter, R. (2014). Der Mensch, das wundersame Wesen. S. 190.

²⁴⁸ Bärsch, T. (2012). Jugendliche heute – Besser als ihr Ruf. S. 43

²⁴⁹ Ebd.

und Tat.²⁵⁰ Sokrates schreibt: „Die Jugend von heute liebt den Luxus, hat schlechte Manieren und verachtet die Autorität.“²⁵¹

Spätestens seit den griechischen Philosophen wird über die Jugend anhaltend geklagt und geschrieben: „Und immer ist es ‚die Jugend von heute‘, die auch im Kreuzfeuer der Kritik steht.“²⁵² „Die Jugend achtet das Alter nicht mehr, zeigt bewusst ein ungepflegtes Aussehen, sinnt auf Umsturz, zeigt keine Lernbereitschaft und ist ablehnend gegenüber übernommenen Werten.“²⁵³

Walther von der Vogelweide schrieb vor 800 Jahren:²⁵⁴

„Die veter habent ir kinz erzogen,
dar ane si bêde sint betrogen:
si brechen dicke Salomônes lêre.
Der sprichet, swer den besmen spar,
dazu der den sun versÛme gar:
des sint die ungebatten gar ân êre.
Hie vor dô was diu welt sô schoene,
nû ist si wordn alsô hoene,
nû ist si worden aslô haene,
des enwas niht wilen ê.
Die jungen habent die alten sô verdruhngen.
nû spttent aslô dar der alten!
Ez wirt iu selben noch behalten:
Beit, unz inwer jugent zergê:“

„Früher war die höfische Welt so fein, jetzt ist sie so übermütig geworden: das war früher keineswegs so. Die Jugend hat die Älteren so beiseite gedrängt, verhöhnt jetzt nur die Alten! Euch selbst ist das noch vorbehalten, wartet, bis Eure Jugend zu Ende ist! Alles, was Ihr ihnen antut, werden Euch Eure Kinder heimzahlen. Das weiß ich genau, und ich weiß noch mehr.“²⁵⁵

Die oben zitierten Aussagen der griechischen Philosophen sind zwar fast dreitausend Jahre alt, aber an ihrer Gültigkeit und Aktualität hat sich nicht viel geändert.

Die jahrtausendealte Kritik an der Jugend wird heute weitergeführt, verbreitet und derzeit von journalistischer und populärwissenschaftlicher Seite sehr häufig geschürt. Sowohl im SPIEGEL als auch in der WELT erscheinen regelmäßig feuilletonistische Artikel

²⁵⁰ Platon, 427-347 v. Chr. Der Staat. S. 521. <http://www.linke-buecher.de/texte/romane-etc/Platon--Der-Staat.pdf>

²⁵¹ <http://www.autenrieths.de/ftp/klagen.txt>

²⁵² Wadischat, E. (1999). Expert Praxislexikon. S. 271

²⁵³ Keller, G. (1989). Das Klagelied vom schlechten Schüler. S. 24.

²⁵⁴ Lachmann, K. (1927). Die Gedichte. Walther von der Vogelweide. S. 23.

²⁵⁵ Spitzmüller, M. (2009). Sprache und Jugend – zwischen Realität und Mythos. S. 32

über das sogenannte Generationsproblem, wie zum Beispiel „Generation Golf“ aus dem Jahr 2000, „Generation Ally“ (2002), „Generation Umhängetasche“ (2008), „Generation Wickeltasche“ bzw. „Generation Geil“ (2010), „Generation Laminat“ (2002) und nicht zuletzt die „Generation Merkel“.

Abb. 1:



Das negative Jugendbild unserer Zeit wird in einem Artikel in der WELT (01.04.2012) mit dem Titel „Auf in den Befreiungskampf, Generation Maybe!“ auf den Punkt gebracht, dort heißt es: „Etikettierung hin oder her. Die heutige überbehütete und antriebslose Jugend muss nicht gegen „das System“ kämpfen, sondern für die eigene Freiheit. Damit wäre schon viel gewonnen.“²⁵⁶

Das Bild von Jugendlichen in der Öffentlichkeit beschreibt die Rheinische Post (RP) in ihrer Ausgabe vom 09.01.1950 mit dem Titel „Glauben und Freude für die Jugend“ folgendermaßen:

„[...] Diese Jugend ist nicht nihilistisch; sie ist nicht schlechter als die einer jeden anderen Zeit, sie lebt nur unter viel schwereren Verhältnissen. Man müsse die schreckliche Freudlosigkeit von der Jugend nehmen, die ein niederdrückendes Zeichen unserer Zeit sei.“²⁵⁷

Diese und ähnliche Klagen über die Jugend gleichen inhaltlich den Aussagen von Lehrern, Professoren, Ausbildern, Fernseh-Entertainern, Sprachkritikern, Journalisten, etc. aus heutiger Zeit in den Medien.

²⁵⁶ <http://www.welt.de/debatte/article106143565/Auf-in-den-Befreiungskampf-Generation-Maybe.html>

²⁵⁷ Stötzel, G. (1994). Sprache Politik Öffentlichkeit. S. 214

„Das Ende der Erziehung“ lautet der Titel des SPIEGELS (9/1995) vom 27.02.1995: „Noch nie war es für Eltern und Lehrer so schwierig, aus Kindern Erwachsene zu machen.“

Ähnliche Aussagen sind in einem Interview in DIE WELT (09.11.2011) mit Gerhard Hörhan, Investmentbanker und Buchautor zu lesen:

„Deutsche Jugend – dumm, faul, wohlstandsfixiert [...]. Rebellion statt Anpassung, Party statt PowerPoint, [...] die heutige Jugend ist ein ziemlich dekadenter historischer Sonderfall einer jungen Generation.“²⁵⁸

Der Pädagoge und Deutschlehrer Joachim Kutsche schreibt über die Jugendlichen:

„Diese Generation ist maulfaul geworden, hat nicht das Bedürfnis, sinnvoll miteinander zu reden. Was sie mühsam hervorpressen, sind stereotype Worthülsen. Diskussionen, Begründungen, Erklärungen – wozu? Das nervt, stört das Gruppenfeeling. Noch nie war der Schulunterricht so sehr auf mündliche Kommunikation ausgerichtet – aber diese Generation hat keinen Bock darauf [...].“²⁵⁹

Ein sehr negatives Bild der Jugend zeichnet der Pädagoge Hartmut von Hentig (1978) bei der Beschreibung der schulischen Alltagsrealität:

„Die heutigen Kinder sind ganz offensichtlich die Kinder ihrer Zeit und Umwelt, sie sind ihr entlegenster Spiegel. Sie sind nicht nur nervös, ungeordnet ..., vital, ‚gestört‘ – sie terrorisieren einander, sie streiten sich ununterbrochen um Gegenstände, als lebten sie in tiefer Armut; um Rangplätze, um die Zuwendung der Erwachsenen, als lebten sie in einer besonders lieblosen Welt. [...], sie scheinen unfähig, tiefere, anhaltende Beziehungen zu Menschen oder Sachen einzugehen.“²⁶⁰

3.4.3.2 Kritik an Jugendsprache in populärwissenschaftlichen Publikationen

Die Jugendsprache steht sowohl in zahlreichen populärwissenschaftlichen Publikationen als auch im öffentlichen Sprachdiskurs gleichermaßen stark unter Kritik.

„Es gibt heute zwei Hauptrichtungen zur Untersuchung der Jugendsprache, die vor allem durch ihre verschiedene Zielesetzung unterschieden werden können. Die eine Richtung der Jugendsprachanalyse ist die wissenschaftlich-linguistische, die andere die medienorientiert-populärwissenschaftliche.“²⁶¹

²⁵⁸ <http://www.welt.de/politik/deutschland/article13705627/Deutsche-Jugend-dumm-faul-wohlstandsfixiert.html>

²⁵⁹ DER SPIEGEL 38/1993. Hast du ‘n Rad oder was? S. 143-144

²⁶⁰ Hentig, H. (1978). Humanisierung. Eine verschämte Rückkehr zur Pädagogik? S. 32

²⁶¹ Ingler, Y. (1998). Jugendsprache. S. 4-5

Folgende sprachkritische Bücher gelten als typische populärwissenschaftliche Veröffentlichungen.

- a. „So kommt der Mensch zur Sprache“, Dieter E. Zimmer (1986)
- b. „Echt abgedreht. Die Jugend der 90er Jahre“, Klaus Janke / Stefan Niehues (1995)
- c. „Affengeil: ein Lexikon der Jugendsprache“, Hermann Ehmann (1996)
- d. „Laß‘ uns mal‘ne Schnecke angraben. Sprache und Sprüche der Jugendszene“, Müller-Thurau (1983)

Obwohl die eben genannten Autoren ein Studium der Sprachwissenschaft aufweisen, zählen sie zu den Populärwissenschaftlern. An dieser Stelle möchte ich kurz auf das wesentliche Charakteristikum der populärwissenschaftlichen Arbeit eingehen.

- a. Populärwissenschaftliche Arbeiten über Sprache haben kein wissenschaftliches Anliegen.
- b. Die Methodik der Populärwissenschaftler ist zweifelhaft. Während sprachwissenschaftliche Untersuchungen authentisch über einen langen Zeitraum durchgeführt werden und soziokulturelle Faktoren berücksichtigen, betreiben Populärwissenschaftler eine oberflächliche Sprachanalyse. Zum Beispiel: Ehmann hat die Jugendsprache nur für einen kurzen Zeitraum analysiert, seine Methoden waren verdeckte Beobachtung, situativ-punktueller Interviews der jugendlichen Gruppen und Fragebögen.
- c. Die untersuchten Personen/Gruppen sind keine Probanden im Sinne wissenschaftlicher Studien.
- d. Der Beobachtungszeitraum der Sprachveränderungen in populärwissenschaftlichen Arbeiten ist zu kurz bzw. synchron.
- e. Populärwissenschaftliche Arbeiten über Sprache enthalten unreflektierte und gefährliche Pauschalisierungen.

Ehmann (1996) bewertet die Sprachveränderung der Jugendlichen wie folgt:

„Sicher ist, daß nicht die Jugendsprache als ganze, sondern vielmehr einige Entwicklungstendenzen – so vor allem die ständig zunehmende Quantität an aggressiven Brutalismus, Grobianismen und vulgären Fäkalismen – Anzeichen eines (noch) unbedarften

experimentellen Umgangs mit der Sprache sind. [Dabei ‚passieren‘] [...] hin und wieder derbe Entgleisungen“.²⁶² Solche und ähnliche Abwertungen der Jugendsprache bergen die Gefahr, dass der Leser negative Rückschlüsse nicht nur über Jugendliche, sondern auch über die Entwicklung der Jugendsprache zieht.

„Generell kann gesagt werden: [...] Stark aggressive oder die Menschenwürde verletzende Wortbildungen [...], die mitunter auftauchen, sollten nicht einfach stillschweigend übergangen werden. Sonst kann es gut sein, daß sich Sprache in eine Richtung hin entwickelt, für die der Terminus ‚verrohte Stummelsprache‘ [...] eines Tages zutreffend sein könnte.“²⁶³

Aus dem Zitat ist zu erkennen, dass der Autor die Jugendsprache und deren Entwicklung nicht differenziert betrachtet. Solche Arbeiten beschränken sich auf das Sammeln und Ordnen einzelner Ausdrücke, die in der Regel aus dem situativen und sozialen Kontext losgelöst sind. Ehmann ignoriert empirisch belegbare Tatsachen, dass Jugendliche in der Lage sind, ihren Sprach- und Schreibstil je nach Situation anpassen zu können.

Eine wissenschaftliche Sprachforschung versucht die Jugendsprache authentisch zu betrachten, also zu untersuchen, „wie Jugendliche wirklich sprechen und welche Funktion sprachliche Eigenschaften in ihrem kontextualen Gebrauch haben.“²⁶⁴ Dabei spielen Kommunikationssituation, Kommunikationspartner und soziokulturelle Faktoren für die einzelne Gruppe eine große Rolle. Auf aktuelle linguistische Ansätze gehe ich im zweiten Teil dieser Arbeit ein.

Wie Ehmann äußern sich die beiden Autoren des Buchs „Echt abgedreht“ kritisch über die Jugendsprache. Sie sehen sich als „bestens vertraut mit der jungen Szene der 90er Jahre“. Die Jugendsprache wird in dem Buch als eine Fremdsprache betrachtet, die man lernen kann. Die Jugendsprache bringt ständig neue Schöpfungen hervor.

„Der Erwachsene fühlt sich, als wurde ihm die Tür zur Jugendseele zugeschlagen (...). Wer die Jugendsprache sprechen will, muß sich immer am Puls der Zeit befinden und den Kids zuhören, sonst wird es äußerst peinlich. [...] Jugendsprache ist kein homogenes Ganzes, wie etwa die Juristensprache; sie ist vielmehr das ständige Resultat verschiedenster Einflüsse.“²⁶⁵

²⁶² Ehmann, H. (1996). „Affengeil“: ein Lexikon der Jugendsprache. S. 10

²⁶³ Ebd. S. 21

²⁶⁴ Schlobniski, P. (1993). Jugendsprache: Fiktion und Wirklichkeit. S. 207

²⁶⁵ Janke/Niehues (1994). Echt abgedreht. Die Jugend der 90er Jahre. S. 104

Laut SPIEGEL (32/1983) war der Auslöser für das Buch ein kurioses Erlebnis eines der Autoren während eines Bildungsseminars. So hat er zwei Jahre lang die Sprache der Jugendszene beobachtet.²⁶⁶

Populärwissenschaftliche Autoren wie Ehmann sehen die „Jugendsprache“ nicht als sprachliches Register. Die Sprachwissenschaften betrachten die „Jugendsprache“ und „Sprache der SMS“ nicht als eigene Sprachen, sondern es handelt sich um Äußerungsformen, die sich in der gruppeninternen Kommunikation herausbilden.

Die Sprachpuristen sehen sie als den Verursacher für den Verfall der Sprache, wie hier gezeigt wird. Kritisiert wird von der älteren Generation und von Sprachpuristen nicht nur die Sprache der Jugendlichen, sondern vor allem die Jugendkultur insgesamt sowie die Jugendmusik, Jugendkleidung und nicht zuletzt ihr Verhalten und ihre Umgangsformen.

Neuland (2008) schreibt:

„Solche Negativurteile über die Sprache Jugendlicher sind in der deutschen Sprachgeschichte nicht neu. Neu jedoch ist ihre massenmediale Verbreitung in der Öffentlichkeit. Presseberichterstattung und publizistische Sprachkritik tragen oft maßgeblich zu solcher Meinungsbildung bei.“²⁶⁷

Bartsch (1999) ist der Auffassung, dass diese Institutionen den Hype um die Jugendsprache selbst verursachen:

„Wer Zeitungen in Millionenaufgabe vertreiben kann, hat größeren Einfluss auf die Sprache als jemand, der sich nur mit seiner Nachbarin unterhält. Wer viele Millionen Menschen mit Fernsehsendungen versorgen darf, wirkt auf Sprachen stärker als jemand, der im Stadtrat seine Partei vertritt. Wer ein Unternehmen mit 100.000 Mitarbeitern leitet, kann deren Sprache maßgeblich beeinflussen.“²⁶⁸

Henne (2006) fordert die kritischen Sprachwissenschaftler auf, Bewertungskriterien für eine Kritik der Jugendsprache zu entwickeln, damit die zeitliche Dimension der gegenwärtigen Jugendsprache deutlicher wird.²⁶⁹

3.4.3.3 Jugendsprache im öffentlichen Diskurs über Sprache

Die gesellschaftliche Bewertung der Jugend folgt zwei Tendenzen; zum einen hat die Jugend und somit auch ihre Sprache ein hohes Prestige, zum anderen ist sie im Hinblick

²⁶⁶ <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-14020040.html>

²⁶⁷ Neuland, E. (2008). Jugendsprache. S. 5

²⁶⁸ Bartsch, R. (1999). Wörter überflüssiger Anglizismen. S. 9

²⁶⁹ Vgl. Henn, H. (2006). Reichtum der Sprache: Studien zur Germanistik und Linguistik. S. 167

auf die Abweichung von der Standardsprache ein Indiz für den Sprach- und Kultur Niedergang. Sie ist oft ein Kritikobjekt im öffentlichen Sprachdiskurs.

Das Nachrichtenmagazin DER SPIEGEL (40/2006) schreibt am 02.10.2006:

„Die deutsche Sprache wird so schlampig gesprochen und geschrieben wie wohl nie zuvor. Auffälligstes Symptom der dramatischen Verlotterung ist die Mode, fast alles angelsächsisch, ‚aufzupeppen‘. Mit dem Tod jeder Sprache stirbt eine Welt. Ein stilles Drama, das in allen möglichen Winkeln der Erde ohne Unterbrechung aufgeführt wird.“²⁷⁰

Treffend formuliert Schlobinski: „Forschungen zum Thema Jugendsprache waren und sind ein Spiegelbild der jeweiligen gesellschaftlichen Verhältnisse, der Meinungen und Haltungen gegenüber der Jugend im jeweiligen historischen Kontext.“²⁷¹

Die Zeitung DIE WELT erschien am 02.03.2014 mit dem Titel „Jugendsprache ist besonders kreativ“ und stellte die Frage: „Ist Kiezdeutsch [...] ein eigener Dialekt, vergleichbar dem Schwäbischem oder Bairischen?!“²⁷²

In der FAZ vom 27.08.2008 heißt es: „Im Unterbau der deutschen Sprache knirscht es. Nicht nur im Umgangdeutsch, sondern auch in formelleren Texten kommt die Grammatik immer stärker ins Rutschen.“ Rhein-Zeitung.de schreibt am 14.07.2010: „Sprachverfall? Der erhobene Zeigefinger der Kulturpessimisten“ und Süddeutsche.de vom 19.05.2010 beinhaltet den Titel: „Jugendsprache: Yalla, Lan! Bin ich Kino? Jugendliche in den Großstädten entwickeln ihren eigenen Sprach-Stil“.

Der Schauspieler Götz George zeigte sich besorgt um die deutsche Sprache und Kultur durch die Jugendlichen:

„Unsere Jugendsprache ist obszön, unschön und amerikanisiert – sie zeigt, wie versaut und unappetitlich unsere Kultur geworden ist [...]. Die Jugend habe sich völlig verändert, vulgäre, obszöne Ausdrücke sind an der Tagesordnung. Schuld an der Misere seien die Medien.“²⁷³

Wie die Beispiele im vorigen Abschnitt aus der Presse zeigen, ist und bleibt der Vorwurf, Jugendsprache verursache den Verfall der Sprache und der Kultur, eine Behauptung im

²⁷⁰ DER SPIEGEL 40/2006. Deutsch for sale. S. 182

²⁷¹ Schlobinski, P. (2002). Jugendsprache und Jugendkultur. S. 15. <http://www.bpb.de/apuz/27135/jugendsprache-und-jugendkultur>

²⁷² <http://www.welt.de/regionales/berlin/article125354547/Jugendsprache-ist-besonders-kreativ.html>

²⁷³ <http://www.spiegel.de/panorama/leute/goetz-george-geil-ist-verboten-a-671832.html>

öffentlichen Sprachdiskurs und insbesondere in der populären Sprachkritik. Diese sind ein „Fass ohne Boden“.

Meine Recherchen nach handfesten Beweisen und Argumenten der populärwissenschaftlichen Literatur in den Zeitungen, Zeitschriften, in den sozialen Netzwerken und auch bei den Publikationen der sprachkritischen Linguisten waren vergeblich. Es gibt über den „Sprachverfall“ keinen überzeugenden und empirisch belegten Beitrag seitens der Sprachkritiker zu finden, wie wir sehen werden. Stattdessen befinden sich im öffentlichen Sprachdiskurs unzählige Stories auf den Titelseiten, in Büchern und in Fernsehschows, die durch Medienauftritte in der Öffentlichkeit ein Millionenpublikum anziehen und gleichzeitig große Auflagen erzielen. DER SPIEGEL ist bekannt für sein Story-Format; Nachricht und Story fließen ineinander, um den größtmöglichen Effekt bzw. Einfluss auf die Meinungsbildung zu erzielen. Er wird wegen seines Einflusses auf die öffentliche Meinungsbildung oft als ein Leitmedium bezeichnet.²⁷⁴ Rudolf Augstein, der Gründer des SPIEGEL, sagte in einer Stellungnahme zur Macht und Einflussnahme der Medien in der Öffentlichkeit: „Dass wir Macht haben, wollen wir nicht hören, aber es ist so.“²⁷⁵

In der Tat ist DER SPIEGEL keineswegs ein Nachrichtenblatt. Der redaktionelle Inhalt besteht vielmehr aus einer Sammlung von „Stories, von Anekdoten, Briefen, Vermutungen, Interviews, Spekulationen, Klatschgeschichten und Bildern“²⁷⁶ – so wie bei der „Story“ vom negativen Einfluss der SMS-Sprache auf die Jugendlichen.

Bastian Sick ist ein anderes Beispiel im aktuellen Sprachdiskurs. Seine sprachkritischen Live-Aufführungen in Sportarenen und Theatersälen nutzt er meiner Auffassung nach nur als „Mittel zum Zweck“, um sich als Entertainer zu profilieren. Sick hält sich in seiner Sprachkritik nicht an wissenschaftliche Konventionen und begründet auch nicht, warum und mit welchen Maßstäben eine Äußerung bzw. ein Satz falsch oder richtig sei. Der Linguist Jan G. Schneider kritisiert in einer Diskussionsrunde „über pfälzische Mundarten“ am 12.12.2014 in Landau, dass Sick selbst kaum etwas mit der Sprachwissenschaft zu tun habe. Er hat sich hauptsächlich mit Teilgebieten beschäftigt, weshalb er häufig auf falschen Grundlagen argumentiert und urteilt. In seinen Publikationen und Aufführungen findet man keine legitime und anerkannte Grundlage seiner dogmatischen Regeln.

²⁷⁴ Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Der_Spiegel

²⁷⁵ Lehmann, R. (2013). Ein Weltbild für Realisten. S. 117

²⁷⁶ DER SPIEGEL 0/1997. Die Sprache des SPIEGEL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-8650409.html>

Die Frankfurter Allgemeine Zeitung kritisiert ihn mit dem Titel: „Der Zwiebfisch stinkt vom Kopf her“ folgendermaßen:

„Warum der Sprachkritiker Bastian Sick so unglaublich nervt: Er verbeißt sich in anderer Leute Fehler, Floskeln und falsche Fremdwörter, ist ein Pedant und Besserwisser. Aber anscheinend hat er das Problem, daß er es selber nicht besser kann.“²⁷⁷

Anhand der Beispiele aus der Presse, besonders anhand der Storys im SPIEGEL, wird ersichtlich, dass Jugendsprache häufig kritisiert wird, dass sich aber hinter dieser Kritik wenig Substanz verbirgt.

4 Bewertung der sprachkritischen Argumente in öffentlichen Diskursen²⁷⁸

„Alle Sprachen entwickeln sich unter vielfältigen Einflüssen. Auch die deutsche Sprache ist kein statisches Gebilde. Sie ist immer in Bewegung, Veränderung und Entwicklung. So hat sie Wörter aus anderen Sprachen aufgenommen, die den deutschen Wortschatz bereichern.“²⁷⁹

Besonders in den letzten Jahrzehnten ist unsere Kommunikation nicht nur vielfältiger geworden, sie findet grenzüberschreitend statt. Durch neue Techniken wie E-Mail, SMS, Chat, Foren usw. und den Wechsel von analogen zu digitalen Plattformen ist die Kommunikation – zum Teil auch „face to face“ – zu jeder Zeit von überall her und mit jedem, der über einen Internetanschluss verfügt, möglich. Diese technische Veränderung ist ein Teil unserer kulturellen Phänomene, sie geht an unserer Wirtschaft, Politik, Wissenschaft und Sprache nicht ohne Spuren vorbei. „Dass mit dem Wandel der Massenmedien und deren Nutzung durch Heranwachsende auch Veränderungen in deren Sprachverhalten verbunden sind, liegt sehr nahe.“²⁸⁰

Den Einfluss der technischen Veränderungen auf Sprache beschreibt der Tagesspiegel vom 13.06.2008 wie folgt:

„Möglicherweise wird sich herausstellen, dass einiges von dem, was wir heute als Trends und Tendenzen beobachten können, normal und alltäglich geworden sein wird, anderes wird wieder verschwunden sein. Mit ziemlicher Sicherheit wird, um ein Beispiel zu geben, die Alltagssprache zunehmend von den gegenwärtigen und

²⁷⁷ FAZ, 05.11.2006. <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/rezensionen/sachbuch/der-zwiebfisch-stinkt-vom-kopf-her-1385626.html>

²⁷⁸ Hier geht es nur um den öffentlichen Diskurs. Im Abschnitt 5. Wissenschaftliche Sprachentwicklungsmodelle werde ich auf Sprachveränderungen aus der Sicht der Sprachwissenschaftler detailliert eingehen.

²⁷⁹ Deutscher Bundestag. Antwort der Bundesregierung. 07.02.2002. Zukunft der deutschen Sprache. Drucksache 14/8203. S. 2

²⁸⁰ Schneller, R. (2009). Veränderungen im Sprachgebrauch von Jugendlichen. S. 3

zukünftigen Entwicklungen im Bereich der Computer-Kommunikation betroffen werden – wir stecken mitten in einer technischen Revolution, die unweigerlich auch in der Sprache ihre Spuren hinterlassen wird.“²⁸¹

Es gehört zum Wesen der soziokulturellen Phänomene, dass sie im ständigen Wandel sind; jede Generation von Jugendlichen hat ihre eigene Kultur, Lebensweise, Kleidung, Aussehen, Musik und spricht ihre eigene Sprache, auch wenn dies bei älteren Generationen auf Unverständnis stößt. Zudem können jüngere Generationen mit den Veränderungen sowie mit Sprachwandel unkritisch umgehen. Dies zeigt sich deutlich „in der Bewertung des Sprachverfalls: jüngere Altersgruppen sehen auch eine positive Entwicklung. Der Wortschatz sei heute größer als früher und durch die Arbeit am Computer werde mehr gelesen und geschrieben“²⁸². Dennoch ist die Mehrheit der Befragten in den Umfragen der Auffassung, dass viele Menschen sich heute schlechter ausdrücken können als noch vor 20 oder 30 Jahren.²⁸³ Zu einer solchen Meinungsbildung tragen neben Populärwissenschaften oft Presseberichterstattungen und publizistische Sprachkritiken maßgeblich bei.

Aus dem eben genannten Charakteristikum der Jugendkultur stellt der Begriff Jugend keine homogene Gruppe, sondern eine Zusammensetzung verschiedener Phänomene dar, die im Grunde von der Gesellschaft hervorgebracht werden. Daher ist „[g]enauso wie Mode, Literatur und Musik [...] die Jugendsprache eine Teilkultur der Jugend“²⁸⁴.

Zurzeit kommen Anglizismen und SMS-Sprache im Deutschen als sprachliche Variationen vor, die man auf synchroner Ebene der Sprache sehr gut beobachten kann. Aus der Sicht der sprachinteressierten Kritiker wird dieser Prozess als Verfall der Sprache gedeutet.

Sprachkritiker im öffentlichen Diskurs haben unterschiedliche soziokulturelle wirtschaftliche und politische Motive, die man folgendermaßen zusammenfassen kann.

- a. politische Motive, um bestimmte politische Konzepte zu bedienen
- b. Sorge um eigene Kultur, Reinhaltung der Sprache
- c. Profitables Geschäft als Unterhaltung, in Form von Buchveröffentlichung, Liveshows etc.

²⁸¹ Glück, H./ Sauer, W. (1997). Gegenwartsdeutsch. S. 199

²⁸² Der Tagesspiegel 13.06.2008. <http://www.tagesspiegel.de/weltspiegel/umfrage-deutsche-fuerchten-sprachverfall/1825076.html>

²⁸³ Vgl. ebd.

²⁸⁴ DIE WELT 27.08.1997. „Da sag‘ ich nur: würg!“ <http://www.welt.de/print-welt/article640525/Da-sag-ich-nur-wuerg.html>

Wie in den vorigen Abschnitten aufgezeigt: Kontrastiert man die sprachinteressierte Klage über den Sprachverfall durch SMS-Sprache, Anglizismen und Jugendsprache mit den wissenschaftlichen Analysen und Ergebnissen der empirischen Untersuchungen in der Linguistik, so stellt man fest, dass die meisten Argumente der sprachinteressierten Kritiker zum einen keinen festen Bestand haben und zum anderen wissenschaftlich empirisch leicht widerlegt werden können. Sprachkritische Argumente in öffentlichen Diskursen sind aus der Luft gegriffen und können weder eine Begründung noch einen Nachweis für die Klage über den „Sprachverfall“ liefern. Die Märkische Oderzeitung schreibt:

„Es ist ein Ritual: So wie turnusmäßig über den Verfall der Sitten oder die Verwahrlosung der Jugend gebarrt wird, steht auch der Niedergang der deutschen Sprache regelmäßig auf der Tagesordnung sogenannter Sprachhüter. Dabei ist Sprache nie statisch gewesen, hat sich immer verändert und dem Zeitgeist angepasst.“²⁸⁵

Gründe, warum die „Sprachverfall“-Behauptungen seitens der sprachinteressierten Kritiker in öffentlichen Diskursen falsch sind, versuche ich im Folgenden zusammenzufassen.

1. Die Sprachveränderungen im Sprachgebrauch werden gleich als Veränderung im Sprachsystem gesehen. Diese Wahrnehmung und Bewertung der Sprachveränderung ist meiner Auffassung falsch. Die Variantenbildung im Sprachgebrauch zielt nicht gleich auf eine Veränderung im Sprachsystem. Veränderungen in allen Teilsystemen der Sprache (Phonetik, Syntax, Semantik, und Lexik) dauern oft mehrere Jahrhunderte. Synchron sind Sprachen ein stabiles System. Im folgenden Abschnitt – Wissenschaftliche Sprachentwicklungsmodelle – werde ich zeigen, dass Veränderungen in den Sprachen meist langwierige Prozesse sind, und zwar auf unterschiedlichen Ebenen des Sprachsystems.
2. Die Dynamik der Sprache beinhaltet zwei Aspekte, nämlich synchrone Variationen und diachrone Veränderungen. Das heißt, um den Verfall der Sprache diagnostizieren zu können, muss man die beiden Aspekte in Betracht ziehen. Und dies ist nicht der Fall im öffentlichen Diskurs über Sprache. Statt sich auf wissenschaftliche und empirisch belegbare Beweise zu stützen, gehen die sprachinteressierten Kritiker von einer Momentaufnahme der Sprache aus, in der die wahre Sprache ist, was sie den Sprechern vorschreiben wollen. Wer sich nicht

²⁸⁵ Märkische Oderzeitung. 15.12.2014. Die Sprache als Werkzeug kluger Handwerker. <http://www.moz.de/de-tails/dg/0/1/1353897/>

daran hält, wird als „Sprachhunzer“, „Sprachpanscher“ etc. bezeichnet. Auf Internetplattformen werden Menschen, die Anglizismen verwenden, herabgewürdigt oder beschimpft:

„Anglizismen zu gebrauchen ist abartig, affig, billig, dämlich, dumm, dumpf, einfalllos, grotesk, lächerlich, verderblich und würdelos. Wer Anglizismen gebraucht, wird als Anglomane, Medienaffe, Kulturvernichter, Schimpanse, Sprachhunzer oder Sprachverhunzer bezeichnet.“²⁸⁶ Dies sind Attitüden der Sprachkritiker zu sprachlichen Formen.

Der Verein Deutsche Sprache versucht mit allen Mitteln, seine Anhänger zu mobilisieren, um ein Verbot der Anglizismen durchzusetzen. Eine Strategie des VDS ist die Verächtlichmachung der englischen Sprache, was über den Sprachdiskurs hinausgeht. Das folgende Zitat zeigt, wie die wissenschaftliche Tatsache verfälscht wird, um die englische Sprache abzuwerten:

„Spaß beiseite: Ein Forscher der schottischen Universität Dundee hat herausgefunden, dass englische und schottische Kinder zweieinhalb Jahre brauchen, um Lese- und Schreibfertigkeiten zu erwerben, die sich Kinder in anderen Ländern, zum Beispiel in Frankreich, Italien oder Spanien, in einem Jahr aneignen. Giovanni in Mailand lernt also schneller und leichter Lesen und Schreiben als John in Manchester. Das wundert niemanden.“²⁸⁷

Es werden die gängigen Argumente hervorgebracht, man glaubt zum Beispiel mit der Auflistung der Anglizismen eine Ursache für den „Sprachverfall“ liefern zu können und damit für den Vorschlag, alternative deutsche Wörter für englische Begriffe einzusetzen, um Sprachveränderungen zu verhindern.

3. Ein Argument der Sprachschutzvereine gegen Anglizismen in dem aktuellen Sprachdiskurs lautet, dass sie nicht verstanden werden, deshalb „weg mit den Anglizismen“. Sie würden den Verfall der Sprache und Kultur zugleich verursachen. Dabei vergessen die Sprachbewahrer bei der Argumentation einen wesentlichen Punkt des Sprachveränderungsprozesses,²⁸⁸ nämlich: Sprachveränderung findet erst dann statt, wenn die sprachlichen Variablen ihren Weg (über einzelne Personen/Gruppen) in die Sprachgemeinschaft gefunden und sich dauerhaft etabliert haben, was bei vielen Anglizismen der Fall ist. Viele Anglizismen, englische Ausdrücke und Slogans werden eine Zeitlang verwendet und verlassen die deutsche Sprache wieder spurlos. Einige wiederum werden eingedeutscht, sodass man sie kaum als Anglizismen erkennen kann und sie teilweise etymologisch

²⁸⁶ Pfalzgraf, F. (2010). *Field Studies: German Language, Media and Culture*. S. 38

²⁸⁷ Brockmann, T. (2009). *Zweiter Zwischenbericht zur Beobachtung des Vereins Deutsche Sprache e.V.* S. 69

²⁸⁸ Im zweiten Teil der Arbeit werde ich ausführlich auf den Sprachwandelprozess eingehen.

selbst von Fachleuten nicht mehr verfolgt werden. Wörter und Fachausdrücke, die nicht von allen verstanden werden, sind kein Argument gegen solche Ausdrücke, schon gar kein Argument für Sprachverfall.

4. Die Sprachverwendungen werden nach Regeln und Normen bewertet, die man für sich für richtig bzw. falsch hält. Dabei werden verbindlich anerkannte Sprachregeln durch die zuständigen Autoritäten vorgeschrieben. So wird zum Beispiel in der Schule die Grammatik, das Rechtschreiben etc. vorgegeben bzw. gelehrt.
5. Den Medien ist bei der öffentlichen Meinungsbildung eine bedeutende Rolle zuzumessen. Dabei zielt die Sprachkritik in den verschiedenen Medien nicht auf den eigentlichen Gebrauch von Anglizismen, SMS-Sprache und Jugendsprache, sondern vielmehr konstruiert sie Beispiele, die sie nicht belegt. Oft geht es nicht um die Sprache an sich, sondern um die Frage der Wertvorstellungen, wie etwa die nationale kulturelle Identität.

Richtig ist, dass neue Medien, insbesondere die internetbasierte Kommunikation, Veränderungen des Alltagslebens bewirken. Das Internet wird immer mehr zu einem sozialen Raum, in dem Millionen von Nutzern ihre Texte selbst gestalten und veröffentlichen können.

Durch die Entwicklung des Internets von einer reinen Informationsplattform zu einem selbst zu gestaltenden Unterhaltungsmedium kann sich der Internet-Nutzer als Textproduzent kreativ und frei entfalten, was das Erscheinungsbild von Sprache stark verändert.

Durch die Globalisierung stehen Kulturen und somit Sprachen noch enger miteinander in Kontakt und beeinflussen sich dementsprechend gegenseitig. Die Befürchtung seitens der sprachinteressierten Öffentlichkeit, dass Sprache aufgrund dessen verfällt, ist unbegründet. Entlehnungen von Fremdwörtern, wie derzeit Anglizismen, sind länderübergreifende „Internationalismen“; sie sind ein Teil der Sprache bzw. des Sprachwandels. Sie existieren so lange wie die Kultur und Sprache selbst. Unsere Kulturen sowie unsere Sprachen stehen in einem kontinuierlichen Wandel.

Sprachwissenschaftler und Sprachpfleger betrachten die Globalisierung und deren Einfluss auf die deutsche Sprache aus zwei ganz unterschiedlichen Perspektiven:

„Sprachwissenschaft und Sprachpflege sind zwei ganz verschiedene Bemühungen: in der einen geht es um das Erkennen; in der anderen um das Wollen. Natürlich

vollzieht sich auch das Wollen der Sprachpflege auf der Grundlage eines vorausgehenden Erkennens. Aber auch dieses Erkennen fällt nicht mit dem der Linguistik zusammen, denn es ist von einem anderen Interesse geleitet. Der Unterschied entspricht dem zwischen der Historie und der Politik. Sprachpflege und Sprachkritik sollten sich als von der Linguistik unabhängig begreifen; sie sollten aber die Linguistik zu Rate ziehen.²⁸⁹

Aus diesem Grund bin ich zu dem Schluss gekommen, dass jeder Versuch, eine Erklärung für den Sprachenwandel/Sprachverfall-Prozess in öffentlichen Diskursen und in populärwissenschaftlichen Texten zu finden, von vornherein zum Scheitern verurteilt ist, und zwar aus zwei Gründen:

- a. Die sprachinteressierte Öffentlichkeit assoziiert mit den sprachlichen Veränderungen einen „Sprachverfall“, zudem kennt sie keine wissenschaftlich fundierte Untersuchung für sprachliche Prozesse und es gehört nicht zu ihrem Ziel, eine solche Erklärung zu liefern, ganz zu schweigen von den empirischen Untersuchungen auf verschiedenen Ebenen des Sprachwandels. Somit kann sie meiner Auffassung nach keinen Beitrag zur Erklärung des Sprachwandelprozesses leisten.
- b. Die aktuelle Sprachverfallsklage ist fast nur auf Anglizismen bezogen, verbunden mit den neuen Medien und der Jugendsprache. Argumente gegen Fremdwörter sind meistens sprachpolitisch motiviert und stehen in keiner Affinität zu einer wissenschaftlichen Erklärung.

Brockmann (2009) schreibt in seinem Bericht zur Beobachtung des Vereins Deutsche Sprache Folgendes:

„Die heutige Sprachwissenschaft beschäftigt sich unter diachronischem Blickwinkel tatsächlich nur deskriptiv mit der Sprachentwicklung, nicht präskriptiv mit erwünschten und unerwünschten Phänomenen: Sprachwahrer, die die Übernahme von Lehnwörtern kritisch sehen, sind zwar im Feuilleton häufig, werden aber in der Sprachwissenschaft keineswegs als ernstzunehmende Position akzeptiert – nicht, weil man der gegenteiligen Ansicht wäre, sondern einfach, weil dies keine wissenschaftliche Position (mehr) ist, mag man das auch vor 100 Jahren (vor Saussure) vielleicht noch anders gesehen und deskriptive und präskriptive Aspekte vermischt haben!“²⁹⁰

Sprache als ein Teil der Kultur ist in ständiger Bewegung; wenn man so will, ist sie in ständigem Wandel begriffen und wandelt sich mit den Sprechern, die sie sprechen. Keiner hat sie jemals annähernd aufhalten oder beschleunigen können. Sie ist und sie muss

²⁸⁹ Gauger, H.; Oesterreicher, W. (1982), *Sprachgefühl und Sprachsinn*. S. 75f.

²⁹⁰ Brockmann, T. (2009). Zweiter Zwischenbericht zur Beobachtung des Vereins Deutsche Sprache e.V. S. 100

ein dynamisches und heterogenes Gebilde bleiben, „welches sich aus mehreren unterschiedlichen Varietäten konstituiert“²⁹¹.

Nach intensiven Recherchen in der populärwissenschaftlichen Literatur war es vergeblich, handfeste Beweise und Argumente in den Zeitungen, Zeitschriften, in den sozialen Netzwerken, in Rundfunk, Fernsehen und auch bei den Publikationen der sprachkritischen Linguisten finden zu wollen. Ich konnte über den „Sprachverfall“ keinen einzigen überzeugenden und empirisch belegten Beitrag seitens der sprachinteressierten Kritiker finden. Deshalb können die Sprachprozesse nur durch linguistische Ansätze und ihre empirischen Untersuchungen geklärt werden, die sich auf diachronische und synchronische Beobachtungen stützen, indem die beiden intrinsischen und extrinsischen Einflussfaktoren berücksichtigt werden. Solche Erklärungsversuche können nur im Rahmen der Sprachwissenschaft stattfinden. Sprachwandel ist und bleibt ein wichtiger und spannender Teil der Sprachwissenschaft.

„Die Erforschung sprachlichen Wandels gehört zu den zentralen Aufgaben der Sprachwissenschaft und wird seit Jacob Grimm mitunter als Kernthema aller Germanistik begriffen.“²⁹²

Sprachwandel geschieht auf allen Ebenen der Sprache. Im folgenden Abschnitt der Arbeit werde ich die Sprachveränderungen durch neue Medien, Anglizismen und Jugendsprache thematisieren und dabei wissenschaftliche Untersuchungen populärwissenschaftlichen Erklärungsversuchungen gegenüberstellen.

5 Wissenschaftliche Sprachentwicklungsmodelle

5.1 Allgemeines

Im ersten Teil der Arbeit habe ich anhand einer Korpus-Analyse versucht, zu zeigen, dass Sprachinteressierte im öffentlichen Diskurs über Sprache bei Sprachveränderung oft einen „Sprachverfall“ diagnostizieren und emotional reagieren. Sie nennen pauschale Gründe und machen bestimmte Gruppen wie Jugendliche oder eine bestimmte Sprache für den „Niedergang“ der deutschen Sprache verantwortlich.

²⁹¹ Elsen, H./ Michel, S. (1/2007). Wortbildung im Sprachgebrauch. In: Zeitschrift Muttersprache. S. 2

²⁹² Schneller, R. (2009). Veränderung im Sprachgebrauch von Jugendlichen. S. 1

„Sprachliche Abweichungen von welcher Norm auch immer, insbesondere Substandardorthografien, sind bis heute Gegenstand von Klagen für einen Sprachverfall.“²⁹³

Die Korpus-Analyse hat gezeigt, dass die Teilnehmer im öffentlichen Diskurs über Sprache zum großen Teil nicht zur Fachdisziplin gehören und keine sprachwissenschaftliche Ausbildung haben.

Die von mir untersuchten Texte im LexisNexis haben auch gezeigt, dass die populistische Sprachkritik im öffentlichen Diskurs nicht im Sinne einer Bewertung sprachlicher Gegebenheiten zu verstehen ist, sondern vielmehr eine Bewertung öffentlichkeitswirksamer Formen der Sprache ist. Aus diesen Gründen unterscheidet sich die laienlinguistische Sprachkritik und Bewertung der sprachlichen Veränderungen im öffentlichen Diskurs über Sprache von der Beurteilung der Sprachwissenschaft.

Sprachwissenschaftler sprechen bei Sprachveränderung von einer Sprachentwicklung und versuchen, eine rationale Erklärung zu liefern. Die emotionale Wahrnehmung und Beurteilung der Sprachentwicklung ist aus linguistischer Sicht nicht richtig. Aktuell hat eine Reihe von Sprachwissenschaftlern die Sprachveränderungen und die Vorwürfe der Sprachkritiker im öffentlichen Diskurs erforscht. In dem ersten „Bericht zur Lage der deutschen Sprache“ haben vier Sprachwissenschaftler die Veränderung der deutschen Sprache in der Zeit von 1904 bis 2004 untersucht und konnten empirisch die öffentliche Sprachverfallsthese widerlegen.

Im Folgenden werden die wesentlichen Ergebnisse dieser Studie erörtert und mit weiteren wichtigen Sprachwissenschaftlern und deren Meinungen und Ansätzen untermauert, die unabhängig von dem „Bericht zur Lage der deutschen Sprache“ eine entscheidende Rolle spielen, um ein umfassendes Ergebnis zu erzielen.

Mein Ziel ist hierbei, die laienlinguistischen Behauptungen im öffentlichen Diskurs über Sprache, dass die deutsche Sprache immer mehr „verfalle“, anhand sprachwissenschaftlicher empirischer Untersuchungen zu widerlegen.

In diesem Kapitel werde ich die Sprachveränderungen in derselben Reihenfolge behandeln, wie ich es bereits in dem Abschnitt „Thematisierung von Sprachentwicklungen in der Öffentlichkeit“ getan habe, und zwar:

- a. Sprachveränderung durch neue Medien

²⁹³ Schlobinski, P. (2012). Sprache und Kommunikation im digitalen Zeitalter. S. 26.

- b. Sprachveränderung durch Anglizismen
- c. Sprachveränderung durch Jugendsprache

5.2 Sprachveränderung durch neue Medien

Die Wechselwirkungen zwischen Sprache und neuen Medien sind ein wichtiges Forschungsfeld, besonders, wenn es um den Sprachwandel geht. Dass die neuen Medien als Informations- und Kommunikationsmedium in den letzten Jahren unsere Gesellschaft verändert haben, ist eine Tatsache, und dass die daraus resultierenden Entwicklungen unserer Sprache neues Vokabular, neue Schreibweisen und von der normativen Sprache abweichende Formen mit sich bringen und somit zur Sprachveränderung beitragen, ist in der Sprachwissenschaft unumstritten.

„Die klassischen Massenmedien unterminierten zunächst die Macht der Schrift. Rundfunk und Fernsehen brachten uns das Zeitalter der ›sekundären Oralität‹, und es ist heute nicht mehr erforderlich, gründlich lesen und schreiben zu können, um am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben.“²⁹⁴

Wetzstein/Dahm/Steinmetz/Lentes/Schampaul/Eckert (1995) stellen in ihren Analysen fest, dass neue (mediale) Kommunikationsformen immer auch neue spezifische Ausdrucksformen mit sich bringen:

„Interessanterweise können dabei – wie im Fall des Telefons oder der Computernetze – auch und gerade die defizitären Möglichkeiten dieser Medien zum Ausgangspunkt für neue Kommunikationsformen werden, [...] sie schaffen über die mit ihnen entstandenen Kommunikationsdefizite hinaus neue spezialisierte Ausdrucksformen, die das kommunikative Repertoire des Individuums bereichern.“²⁹⁵

Neue Medien (Handy, Tablet, SMS, E-Mail, WhatsApp etc.) wurden in den letzten Jahren zunehmend für die direkte bidirektionale Alltagskommunikation verwendet. Dabei stehen nicht orthografische und grammatikalische Regeln im Mittelpunkt, sondern die Schnelligkeit und die Reaktion sind für eine nahezu synchron laufende Kommunikation von großer Bedeutung. So muss zum Beispiel in Chaträumen das Schreiben schnell gehen, also ist die Zeit immens wichtig. Aus diesem Grund werden viele Akronyme und

²⁹⁴ Meier, J. (2012). Kommunikationsformen im Wandel. In: Werkstattgeschichte/Heft 60. S. 58.

²⁹⁵ Dahm/Steinmetz/Lentes/Schampaul/Eckert (1995). Datenreisende. S. 96

Abkürzungen verwendet. Oft werden ganze Satzteile oder Sätze zweckorientiert in einem Wort zusammengefasst. Auch Emoticons werden verwendet, um Gefühle wie zum Beispiel Freude, Trauer, Ironie, Ärger usw. zum Ausdruck zu bringen, diese werden zum Teil zum eigentlichen Text hinzugefügt und ermöglichen, beim Schreiben die Mimik im persönlichen Gespräch einzusetzen.

Der Sprachwissenschaftler Michael Tewes, der sich mit der Erforschung von Sprache und Kommunikation in neuen Medien beschäftigt, sieht die Kommunikationsformen in den neuen Medien eher als eine Bereicherung denn als eine Verarmung der deutschen Sprache. Er schreibt:

„[E]s ist nicht so, dass wir früher eine glasklare Sprache hatten und die Technik dann alles kaputt gemacht hätte. [...] Durch die Sprache in SMS und E-Mail fand sogar eine Bereicherung statt“.²⁹⁶

Tewes ist der Auffassung, dass Smileys ermöglichen, beim Schreiben Gefühle zu zeigen. Ironie, Trauer, Freude – die Mimik des Smileys verrät die eigene Gefühlslage.

Einige davon haben sich mittlerweile in offiziellere Schreiben eingeschlichen. So schreibt man „MfG“ statt „Mit freundlichen Grüßen“ oder „LG“ statt „Liebe Grüße“. Solche Abkürzungen sind auch in der Briefschrift üblich.

Jörg Meier vergleicht die neuen Medien, konkret die E-Mail, mit älteren Medien der Schriftkultur, mit dem Brief und insbesondere mit der Postkarte, die weniger förmlich als der Brief geschrieben wird.²⁹⁷ E-Mails seien vor allem wegen ihrer geringen Kosten und ihrer Ortsunabhängigkeit zunehmend gegenüber Post oder Telefon bevorzugt worden. Eine Gemeinsamkeit der E-Mail mit den Medien Brief und Postkarte ist die asynchrone Kommunikationsform, da sie auch dann gesendet werden können, wenn sie nicht zeitgleich von ihrem Empfänger entgegengenommen werden.²⁹⁸

Entsprechend der Asynchronität enthalten Briefe und E-Mails die „gleichen konstitutiven Textstrukturelemente Anrede, Textkörper und Grußformel“²⁹⁹. Laut Meier sei „die Wahl der sprachlichen Mittel – wie beim »herkömmlichen« Brief – von dem Absender-

²⁹⁶ Tewes, M. (2006). Das Ende der Rechtschreibung? <http://www.tagesschau.de/inland/meldung97642.html>

²⁹⁷ Meier, J. (2012). Kommunikationsformen im Wandel. Brief – E-Mail – SMS. In Werkstatt Geschichte. S. 64

²⁹⁸ Vgl. ebd. S. 65

²⁹⁹ Vgl. ebd.

Empfänger-Verhältnis, vom Thema sowie vom Zweck und viel weniger von den spezifischen Bedingungen der Kommunikation beeinflusst“.³⁰⁰

So wie Meier die E-Mail mit dem Brief vergleicht, so vergleicht er die SMS mit dem Telegramm – allerdings mit einem Fragezeichen versehen. So ist der Abschnitt überschrieben: „SMS – Fortsetzung des Telegramms mit anderen Mitteln?“³⁰¹. Diesen Vergleich nimmt er auch eher oberflächlich und nicht so detailliert wie den Vergleich von E-Mail und Brief vor. Deutlicher als die Gemeinsamkeiten von Telegramm und SMS hebt Meier die Unterschiede hervor. So seien SMS im Allgemeinen viel intimer formuliert als Telegramme, da diese Technologie nicht auf „menschliche Vermittler“ angewiesen sei.³⁰²

Deutlicher als ihre Verwandtschaft mit dem Telegramm hebt Meier die außerordentliche gesellschaftliche Bedeutung der SMS hervor. Er betont auch den zunehmenden Einfluss der SMS auf die „soziale Interaktion und unsere Sprache“.³⁰³

Dies begründet er nicht mit konkreten Sprachbeispielen, sondern anhand von Daten bezüglich der häufigen Nutzung von SMS. Meier kommt zu dem Schluss, dass es einerseits zwar einen Trend zu einem stärker mündlich orientierten Schreibstil gebe, dass andererseits „Jugendliche durchaus zwischen privatem und schulischem Schreiben differenzieren und jeweils unterschiedliche Register nutzen können.“³⁰⁴

Er betont, dass es sich bei den Veränderungen der Schrift- und Lesekultur um ein umfassendes Phänomen handle, das sich nicht auf „die wirtschaftliche Situation, den Status sozialer, ethnischer oder religiöser Gruppen, auf politische Systeme oder kulturhistorische Faktoren reduzieren“³⁰⁵ lasse. Dies stellt er in einen kulturhistorischen Zusammenhang. Weiterhin sei „nicht eindeutig zu eruieren, ob die allgemeine Beschleunigung des Lebensrhythmus auf Veränderungen der Sprache und Sprachbenutzung zurückzuführen ist, oder ob die Veränderungen der Sprache diese Beschleunigung nur widerspiegeln.“³⁰⁶

Unbestreitbar ist der derzeitige starke gesellschaftliche Einfluss von neuen Medien auf das gesellschaftliche Zusammenleben und somit auch auf die Sprache. Die Verwendung derselben müsse aber, so Meier, „nicht automatisch Auswirkungen auf die Sprache und Form von Texten haben“³⁰⁷, dies sei insbesondere abhängig von der Kommunikations-

³⁰⁰ Vgl. ebd. S. 66

³⁰¹ Vgl. ebd.

³⁰² Vgl. ebd. S. 69

³⁰³ Vgl. ebd. S. 68

³⁰⁴ Ebd. S. 72

³⁰⁵ Meier, S. 74

³⁰⁶ Ebd., S. 75

³⁰⁷ Ebd., S. 75

form und dem Teilnehmerkreis. Zu der möglichen Konkurrenz von Kommunikationsformen stellt Meier abschließend fest, dass die neueren Formen „die alten nicht gänzlich ablösen, aber ihre quantitative und qualitative Verwendung erheblich verändern.“³⁰⁸

Angelika Storrer ist der Auffassung, dass in der Linguistik „diese Entwicklungen recht einmütig nicht als Anzeichen für eine Verschlechterung von Schriftkultur und Schreibfähigkeiten, sondern als neue Formen des schriftlichen Handelns unter neuen medialen Rahmenbedingungen“ verstanden würden.³⁰⁹ Hierbei betont sie den Unterschied von *interaktionsorientierter* und *textorientierter* Schreibhaltung. Aus der Notwendigkeit einer schnellen Reaktion ergebe sich die Verringerung von „Prägnanz und Elaboriertheit des sprachlichen Ausdrucks“.³¹⁰

Die Unterscheidung von phonischer und graphischer (mündlicher und schriftlicher) Kommunikation bezieht sich auf die Art und Weise der Kommunikation beziehungsweise auf die genutzten Medien.³¹¹ Damit verbunden sei der kommunikative Aspekt des „sprachlichen Duktus“, der von der Konzeption her entweder an Nähe oder an Distanz orientiert sei. Nun habe, so Storrer, durch die neuen Medien die schriftsprachliche Kommunikation stark zugenommen. Im Zuge dieser Entwicklungen entstünden nun „Diskurstraditionen in einem bislang noch nicht so stark abgedeckten Bereich, nämlich am Nähepol im Bereich der medialen Schriftlichkeit“. Diese Emotionalisierung zeige sich am Einsatz der „netztypischen“ Elemente wie Emotikons, Akronyme wie „lol“ oder Inflektive wie „lach“ oder „grübel“.³¹²

Weiterhin untersucht Storrer, ob und inwiefern sich die Emotionalisierung auf den „ehrwürdigen Qualitätsjournalismus der ZEIT“ auswirke und stellt dort keinerlei Beeinflussung fest. Ebenso untersucht sie die Auswirkungen der emotionalen Sprache auf Artikelseiten und Diskussionen im Internet. Hierbei untersuchte sie circa eine Million Artikelseiten und circa 300.000 Diskussionen auf Wikipedia hinsichtlich des Vorkommens von Emoticons, Inflektiven und dem Akronym „lol“ mit dem Ergebnis, dass in der gesamten Stichprobe weder das Akronym „lol“ noch Inflektive vorkommen und insgesamt

³⁰⁸ Ebd.

³⁰⁹ Storrer, A. (2014). Sprachverfall durch internetbasierte Kommunikation? In Sprachverfall? Dynamik – Wandel – Variation. S. 171

³¹⁰ Vgl. ebd. S. 172

³¹¹ Vgl. ebd. S. 174

³¹² Vgl. ebd. 175-176

nur sechs Emoticons gefunden wurden. Somit kommt sie zu dem Schluss, dass „das interaktionsorientierte Schreiben am Nähepol das textorientierte Schreiben am Distanzpol nicht“ beeinflusse.³¹³

Im Gegensatz zur populärwissenschaftlichen Behauptung stellt die Sprachwissenschaftlerin Angelika Storrer fest, dass es sich bei den schriftsprachlichen Kommunikationen in neuen Medien (Internet) nicht um Sprachverfall, sondern vielmehr um eine Erweiterung der Schriftlichkeit handle.³¹⁴

„Insgesamt plädierte der Großteil der Vortragenden zugunsten der sprachlichen Variation. Dabei sei die Prognose Sprachverfall vor allem als laienlinguistische Interpretation und Wertung der Variation zu verstehen, die jedoch häufig zu kurz greife.“³¹⁵

Peter Schlobinski führt seit Jahren an der Universität Hannover empirische Untersuchungen über computervermittelte Kommunikation durch. Seine Forschungsergebnisse zeigen die Unterschiede zwischen der interaktionsorientierten und der textorientierten Schreibweise. Er schreibt:

„Schriftkommunikation ist in der Regel Kommunikation, bei der die Antwort des Partners versetzt erfolgt, zum Beispiel beim Schreiben eines Briefs. Beim Chatten kommunizieren aber beide Partner gleichzeitig miteinander und sind kognitiv im Zustand der Gesprächssituation“.³¹⁶

Daher lässt sich Kommunikation über SMS, E-Mail, WhatsApp, Tweets und Chats nur bedingt mit anderen Schriftformen wie Briefen, Aufsätzen oder Zeitungsartikeln vergleichen. Laut Schlobinski weist Online-Kommunikation eine Reihe von Charakteristika auf. So hat zum Beispiel Chatkommunikation einen „Gesprächs-“ Charakter und ist nicht so durchdacht und strukturiert wie Festtagsreden.³¹⁷

„Unsere Analysen zeigen, dass sprachliche Elemente und Versatzstücke aus diversen Diskurswelten zu einem spezifischen Stilmix zusammengebastelt werden, so daß weder von ›der Internetsprache‹ noch von einer ›sondersprachlichen Varietäten‹ ausgegangen werden kann. [...] Stilmix selbst ist ein Phänomen, das wir in vielen Alltagskommunikationen finden.“³¹⁸

³¹³ Vgl. ebd. S. 181-184

³¹⁴ Vgl. Beitrag IDS Jahrestagung (2013). Von Storrer, Angelika. Sprachverfall durch internetbasierte Kommunikation?

³¹⁵ IDS-Sprachreport (2013). S. 15. <http://pub.ids-mannheim.de/laufend/sprachreport/pdf/sr13-3b.pdf>

³¹⁶ http://www.bild-der-wissenschaft.de/bdw/bdwlive/heftarchiv/index2.php?object_id=33748627

³¹⁷ Vgl. Schlobinski, P. (2012). Sprache und Kommunikation im digitalen Zeitalter. S. 23

³¹⁸ Runkehl/Schlobinski/Siever (1998). Websprache.net. Sprache und Kommunikation im Internet. S. 209

Die Nutzer vernachlässigen Grammatik und Rechtschreibung, ignorieren Groß- und Kleinschreibung, spezifische Abkürzungen, Lautwörter, Gesprächspartikeln und Smileys werden gebraucht. Diese Charakteristiken verdeutlicht Schlobinski anhand eines Chat-Textes aus seiner Forschung, in dem er zugleich Forscher und Chatteilnehmer ist. Folgender Text zeigt, dass ein hochgebildeter Universitätsprofessor im Chat eine andere Schreibform verwendet als in seinen offiziellen Schreiben. Schlobinski chattet unter dem Nickname „Schlobi22“ mit dem Studenten „SRabe12328“.³¹⁹

Schlobi22: naj, komme selbst aus berlin, da ist h auch ni hat das gelbe vom ei
SRabe12328: Das gibt es nicht . Ich bin in Steglitz geboren .
Schlobi22: irre! habe in tempelhof gewohnt, aber bbin in spandau gross geworden
SRabe12328: Wie groß?
Schlobi22: hast du in B studiert?
Schlobi22: Bis 22 in spandau
SRabe12328: Nee, nie . Es ist das erste Mal für mich .
Schlobi22: war an der fu, ganz schön, aber jetzt ist da tot hose
SRabe12328: Was machst Du denn ? Eher was künstlerisches ?
Schlobi22: bin mit dem 68er nach dahlem gefahren über den kreisel
SRabe12328: Toll !
Schlobi22: nein, sprachwissenschaft, grammatik und so
SRabe12328: Bald fertig ?
Schlobi22: womit fertig?
SRabe12328: Mit der Uni .
Schlobi22: bin doch prof, beamter auf lebenszeit
SRabe12328: Sag doch ma erlich . Ich verarsch dich schließlich auch nich .
Schlobi22: stimmtt!!!

Der kurze Textabschnitt von einem Chat zwischen einem Hochschulprofessor und einem Studenten zeigt uns, dass es einen Unterschied zwischen privater und offizieller Sprache bzw. Schreibweise gibt. In dem Text sind einige Schreibfehler, die in einem offiziellen Schreiben eines Professors der Sprachwissenschaft gewiss nicht in der Form vorkom-

³¹⁹ Schlobinski, P. (2012). Sprache und Kommunikation im digitalen Zeitalter. S. 24

men. Im Chat verzichtet Schlobinski beinahe vollständig auf Großschreibung. Satzzeichen verwendet er nur dann, wenn er mit ihnen etwas ausdrücken will. Beispielsweise ist die Kommasetzung korrekt. Auf den Punkt am Satzende verzichtet er, denn durch die Abschnitte der Chat-Kommunikation ist schon gegeben, wann ein Satz beendet ist. Fragezeichen und Ausrufezeichen setzt er allerdings ein, um Fragen zu stellen oder bestimmte Aussagen zu unterstreichen. Es wird deutlich, dass der Nutzer sich seines Schreibstils in der Online-Kommunikation bewusst ist und seinen Schreibstil sehr gut dem jeweiligen Zweck entsprechend anpassen kann.

Schlobinski stellt sich gegen die Behauptung der Sprachinteressierten im öffentlichen Diskurs über Sprache und beantwortet die Frage, ob unsere Sprache durch die Kommunikation in den neuen Medien bzw. sozialen Medien verflache, folgendermaßen: „Das beantworte ich mit einem relativ starken Nein.“³²⁰

Anders als ein großer Teil der Sprachkritiker im öffentlichen Diskurs über Sprache, die den Einfluss der neuen Medien auf die Schreibkompetenz der Schüler beklagen, belegt die Sprachwissenschaft durch empirische Forschungen wieder das Gegenteil. Durch die neuen Medien schreiben Schüler heute mehr als noch vor 20 Jahren. Dies erhöht die Schreibfähigkeit der Schüler, wie folgende empirische Studie an einer englischen Universität zeigt.

Die empirische Untersuchung von Beverly Pelster, Victoria Bell und Clare Wood von der Universität Coventry in England an 35 elfjährigen Schülern zeigt, dass die Jugendlichen beim SMS-Schreiben bewusst vorgehen können. In der Untersuchung ging es in erster Linie um die Frage, ob SMS-Schreiben den Jugendlichen phonetische Vorteile bringt.

„We are interested in discovering whether texting could be used positively to increase phonetic awareness in less able children, and perhaps increase their language skills, in a fun yet educational way [...]“³²¹

Schüler schreiben SMS zum großen Teil „privat“, das heißt unter Freunden.

„Children were quizzed about their use of mobile phones and asked to translate messages between standard English and text language, as well as complete tasks to reveal

³²⁰ http://www.bild-der-wissenschaft.de/bdw/bdwlive/heftarchiv/index2.php?object_id=33748627

³²¹ The Guardian. 11.09.2006. Texting slang aiding children's language skills <http://www.theguardian.com/education/2006/sep/11/schools.uk1>

their English writing, reading and spelling abilities. [...] Most text abbreviations were phonetically based, such as ‚wot‘ for ‚What‘ and combination text, such ‚CUL8r‘. Many children also used a form of youth code, a casual form of language such as ‚dat fing‘, ‚gonne‘ or ‚wanna‘.³²²

Plesters Auffassung nach gibt es keinen Zusammenhang zwischen dem SMS-Schreiben und der schlechten Sprachfähigkeit der Schüler:

„So far, our research has suggested that there is no evidence to link a poor ability in standard English to those children who send text messages. In fact, the children who were the best at using ‚textisms‘ were also found to be the better spellers and writers.“³²³

Frean schreibt:

„GR8 news. Text message ‚shorthand‘ may help youngsters to improve their literary skills. Far from eroding children’s language, as widely feared, texting can increase children’s phonetic awareness and linguistic creativity, research suggests. A study of the spelling and punctuation of 11-years-olds who regularly use mobile text messaging found no difference between their attainment and the average achievement levels of non-texting pupils of the same age and educational level.“³²⁴

Ein Projekt mit dem Titel „Wie Jugendliche schreiben – Schreibkompetenz und Neue Medien“ an der Universität Zürich hat sich zum Ziel gesetzt, die Fragen zu klären, ob es einen Einfluss der neuen Medien auf die Schreibkompetenz von Jugendlichen gibt, ob die Schreibkompetenz sich über die Jahre verändert hat und ob es einen Zusammenhang zwischen dem Schreiben in den Medien und dem Schreiben in der Schule gibt.³²⁵ Eine ähnliche Studie der Universität Coventry in Großbritannien versucht, den Einfluss des SMS-Schreibens auf die Sprache und Schreibfähigkeiten der Kinder zu ermitteln; dabei stellte sich die Schreibfähigkeit bei 65 Kindern im Alter von elf Jahren, die regelmäßig SMS schreiben, als besser heraus als die ihrer gleichaltrigen Mitschüler, die nicht regelmäßig SMS schreiben.

„The children’s performance at pre-test, textism usage was able to account for a significant amount of variance in post-test spelling scores. These results show that text messaging does not adversely affect the development of literacy skills within this

³²² Ebd.

³²³ Ebd.

³²⁴ <https://aggslanguage.wordpress.com/2008/11/>

³²⁵ Dürscheid/Wagner/Brommer (2010). Wie Jugendliche schreiben. Schreibkompetenz und neue Medien.

age group, and that the children's use of textisms when text messaging is positively related to improvement in literacy skills, especially spelling.”³²⁶

C. Dürscheid, F. Wagner und S. Brommer (2010) kritisieren die von B. Plester geleitete und durchgeführte Studie und erachten dieses positive Untersuchungsergebnis als nicht repräsentativ. Dort heißt es in der Einleitung, dass die in der Studie analysierten Daten keineswegs repräsentativ seien. Demnach teilt die Studie die Annahme des öffentlichen Diskurses, dass das Schreiben in den neuen Medien das Schreiben in der Schule beeinflusst.³²⁷

Dürscheid (2007) ist der Auffassung, dass die Medien dann zu positiven Einschätzungen kommen, wenn die Meinungen von Experten über Sprachveränderungen wiedergegeben werden. Sarah Brommer (2007) hat 216 Zeitungs- und Zeitschriftenartikel aus den Jahren 1994 bis 2005 untersucht und darin zahlreiche Äußerungen gefunden, die zum großen Teil eine Besorgnis über die Sprachentwicklung zum Ausdruck bringen. Durch meine Recherche in den Zeitungen und Zeitschriften von 2005 bis 2014 kann dieses Ergebnis bestätigt werden, wie zum Beispiel an diesen Überschriften abzulesen ist: SPIEGEL ONLINE 10.07.2000: „70.000 Mark gegen Sprachverfall“ und DER SPIEGEL 02.10.2006: „Deutsch for sale“.

Spitzmüller stellt fest: „Generell ist seit den 60er Jahren, vor allem im Laufe der 80er Jahre, eine Zunahme wissenschaftlichen Interesses an öffentlichen Äußerungen zu Sprache zu verzeichnen.“³²⁸

Die Gründe dafür sind:

- a. Die Ausbreitung des Fachs auf soziale Fragestellungen (Soziolinguistik, Pragmatik).
- b. Die Linguistik hat sich mehr und mehr der Gegenwartssprache zugewandt und sich auch über deren zukünftige Entwicklung Gedanken gemacht.

Dies sieht Spitzmüller als Grund für die zwangsläufige Auseinandersetzung der Sprachwissenschaft mit dem öffentlichen Sprachdiskurs. Allerdings ist das Interesse in den verschiedenen Fachbereichen unterschiedlich ausgeprägt. Er weist darauf hin, dass mittlerweile Linguisten anfangen, zu erkennen, dass Spracheinstellungen und damit die Diskurse

³²⁶ Plester, B. (2011). The effect of text messaging on 9- and 10-year-old children's reading, spelling and phonological processing skills: <http://onlinelibrary.wiley.com/enhanced/doi/10.1111/j.1365-2729.2010.00398.x>

³²⁷ Vgl. Dürscheid, C. (2010). Wie Jugendliche schreiben. S. 5

³²⁸ Spitzmüller, J. (2005). Metasprachdiskurs. S. 9

„ein Teil individueller und kollektiver Sinnstiftung und mithin ein nicht zu vernachlässigender Faktor sprachlichen Handelns sind. Darüber hinaus wurde gerade der Linguistik in den letzten Jahren deutlich vor Augen geführt, dass Spracheinstellungen in gesellschaftlich relevanten Auseinandersetzungen, die auch das Fach selbst betreffen, ein sehr konkretes Gewicht haben können.“³²⁹

Als Beispiel hierfür ist die Diskussion um die Rechtschreibreform und die politischen Konsequenzen aus der PISA-Studie anzuführen.

Peter Schlobinski schreibt dazu:

„Damit verbundene Rückkopplungseffekte von der gesprochenen Sprache auf die Schriftsprache sind die Phänomene, die in linguistischer Perspektive besonders gut untersucht und die Gegenstände breiter Diskussionen in der Öffentlichkeit sind, insofern sie als Sprach- und Kulturverfall wahrgenommen werden. Gegenüber hartnäckig feststehenden Vorurteilen, die die Folie kulturpessimistischer und sprachpuristischer Haltungen bilden, geben allgemein linguistische und sprachsoziologische Untersuchungen keine Hinweise auf einen durchgreifenden Sprachverfall.“³³⁰

5.3 Sprachveränderung durch Anglizismen

Die öffentliche Sprachkritik gründet ihre Behauptungen im Wesentlichen auf Alltagserfahrungen. Demgegenüber gehen Sprachwissenschaftler analytisch vor. „Sprachwissenschaftler bearbeiten ihre Gegenstände auf dem Stand des Wissens und sind zu praktischen Folgerungen allenfalls dann bereit, wenn sie diesen Stand erreicht haben.“³³¹ Beispielsweise untersucht der Sprachwissenschaftler Jörg Georg Schneider in verschiedenen Zeitungsdatenbanken für den Zeitraum von 1999 bis 2006 die Häufigkeit und den Gebrauch einiger ausgewählter Anglizismen. Am Beispiel FAZ und SZ versucht er zu zeigen, dass die Anglizismen auch in der gehobenen Schriftsprache verbreitet sind. Folgende Tabelle stellt die Häufigkeitsverwendung des Anglizismus „Hardliner“ in der FRANKFURTER ALLGEMEINEN und in der SÜDDEUTSCHEN ZEITUNG dar:³³²

Tab. 7: Häufigkeit des Anglizismus *Hardliner* in der FAZ und der SZ.

Jahr	FAZ	SZ
1999	36	110
2000	37	110

³²⁹ Ebd. S. 10

³³⁰ Schlobinski, P. (2005). Standardvariation. S. 126

³³¹ Eisenberg, P. (2013). Reichtum und Armut der deutschen Sprache. S. 58

³³² Vgl. Schneider, J. G. (2008). „Macht das Sinn?“ Überlegung zur Anglizismenkritik im Gesamtzusammenhang der populären Sprachkritik. S. 62

2001	61	158
2002	54	114
2003	75	179
2004	52	138
2005	65	120
2006	72	131

Svetlana Burmasova (2010) untersucht die Häufigkeit von Anglizismen in verschiedenen Themenbereichen. Dieses sprachwissenschaftliche Vorgehen lasse erkennen, „ob die Anglizismen in bestimmten Themengebieten konzentriert vorkommen oder in allen Bereichen gleichmäßig verteilt sind“³³³. Durch eine Korpus-Analyse stellt Burmasova fest, dass der Anglizismus nahezu alle Lebensbereiche abdeckt:

„gesellschaftliches, politisches Leben, Finanzen, Wirtschaft, Handel, Wissenschaft und Technik, Seeterminologie, Militärterminologie, Reisen, Tourismus, Speisen, Getränke, Stoffe und Kleidung, Popmusik und Unterhaltung, Kultur und Kunst, Tiere und Pflanzen, Maß- und Gewichtsbezeichnungen“³³⁴.

Die schwerpunktmäßig untersuchten Themengebiete lassen einen vorsichtigen Schluss darüber zu, in welchen Sparten man vermehrt Anglizismen erwarten kann. Immer wieder genannte Bereiche sind Sport, Musik, Kultur, Wissenschaft, Technik, Bekleidung, Mode, Nahrung/Genussmittel sowie Wirtschaft und Politik. Burmasova kommt in ihrer Untersuchung zu dem Schluss, dass „die meisten entlehnten Wortarten Substantive, Verben, Adjektive und Adverbien sind“³³⁵.

Diese und andere Korpus-Analysen zeigen, dass Anglizismen in nahezu allen Lebensbereichen zu finden sind. Ob Anglizismen einen zerstörerischen Einfluss auf die deutsche Sprache haben, wie es von Sprachinteressierten im öffentlichen Diskurs über Sprache hervorgehoben wird, versuche ich in diesem Abschnitt der Arbeit anhand der neusten empirischen Forschungen, wie zum Beispiel *Reichtum und Armut der deutschen Sprache* (2013), zu vertiefen.

Die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung und die Union der deutschen Akademien der Wissenschaft haben es sich im Rahmen des gemeinsamen Projektes „Reichtum und Armut der deutschen Sprache“ zur Aufgabe gemacht, deutsche Sprachveränderungen in den letzten hundert Jahren zu erforschen. Im „Ersten Bericht

³³³ Burmasova (2010). Empirische Untersuchung der Anglizismen im Deutschen am Material der Zeitung DIE WELT. S. 217

³³⁴ Ebd. S. 58

³³⁵ Ebd. S. 217

zur Lage der deutschen Sprache“ versuchen W. Klein, P. Eisenberg, L. M. Eichinger und A. Storrer, aus der Sicht der Sprachwissenschaft folgende Fragen zu beantworten und somit die laienlinguistischen Behauptungen im öffentlichen Diskurs zu beantworten und zu widerlegen.³³⁶

- a. Verarmt der Wortschatz der deutschen Sprache wirklich?
- b. Wie verändert der Einfluss des Englischen das Deutsche?
- c. Verkümmern die reichen Ausdrucksmöglichkeiten, die uns die über Jahrhunderte gewachsene deutsche Grammatik bietet?
- d. Wie verhalten sich Amtsdeutsch und das geschriebene Standarddeutsch zueinander?

In dem Bericht werden zentrale Themen der Sprachkritik im öffentlichen Diskurs systematisch in den vier Themenbereichen Wortschatz, Anglizismen, Flexion und „Streckverbgefüge“ behandelt. Die Forscher haben zum ersten Mal eine systematische und umfassende Untersuchung durchgeführt. Sie haben drei Zeitscheiben definiert, die jeweils zehn Jahre lange sind und später als erste, zweite und dritte Zeitscheibe bezeichnet werden. Dabei bezeichnet die erste Zeitscheibe den Zeitraum von 1905 bis 1914, die zweite Zeitscheibe den Zeitraum von 1948 bis 1957 und die dritte Zeitscheibe den Zeitraum von 1995 bis 2004.³³⁷ Für diesen Zeitraum wurden im Projekt insgesamt eine Milliarde Wörter aus Belletristik, Wissenschaft und Journalismus verglichen.

Peter Eisenberg hat das Projekt zu den Anglizismen geleitet, er ist den Anglizismen in der deutschen Standardsprache auf den Grund gegangen und hat versucht, anhand einer empirischen Analyse für das letzte Jahrhundert einige Fakten dazu zu ermitteln. Seiner Auffassung nach hat das Deutsche seit dem 17. Jahrhundert aus unterschiedlichen Gründen – politische, technische etc. – Wörter aus dem Englischen übernommen.

So wie Eisenberg sind auch Best (2003) und Körner (2004) der Auffassung, dass das Deutsche sich bei der Übernahme der Anglizismen ähnlich wie bei den Entlehnungen aus dem Lateinischen und Französischen verhalte. „Nach langsamer Zunahme in einer Etablierungsphase folgt ein steiler, ungefähr linearer Anstieg, gefolgt vom Übergang zu einem Sättigungswert.“³³⁸

³³⁶ Vgl. Einleitung. Reichtum und Armut der deutschen Sprache (2013). S. 1

³³⁷ Vgl. Klein, W. (2013). Reichtum und Armut der deutschen Sprache. S. 30

³³⁸ Eisenberg, P. (2013). Reichtum und Armut des Deutschen. S. 67

Nach einer intensiven Übernahme der Anglizismen im Deutschen findet möglicherweise zurzeit der Übergang zur Sättigung statt.

Die kritischen Thesen im öffentlichen Diskurs haben ein ähnliches Muster. So wird zum Beispiel postuliert, dass der Wortschatz des Deutschen immer geringer werde und die Fremdwörter dem Deutschen schaden. Früher wurde der Einfluss des Lateinischen und dann der Einfluss des Französischen kritisiert. Anglizismen stellen daher im Deutschen keinen Sonderfall dar. Dies kann man zum Beispiel am öffentlichen Diskurs illustrieren, siehe Abschnitt „3.4.2.1 Anglizismen in der deutschen Sprache“.

An dieser Stelle ist mir wichtig, zwei Punkte zu erwähnen. Zum einen definiert Peter Eisenberg in diesem Projekt das Wort „Anglizismen“ aus wissenschaftlicher Sicht anders als die Sprachinteressierten im öffentlichen Diskurs. Demnach ist „ein Anglizismus ein Wort, das erkennbar Eigenschaften des Englischen hat, die in der Kerngrammatik des Deutschen nicht erfasst werden“³³⁹ können. Das heißt, Anglizismen werden anhand fremder Eigenschaften und nicht anhand der Herkunft erkannt.³⁴⁰

Zum anderen legt Eisenberg einen großen Wert auf die Unterscheidung zwischen Sprachkritik und Sprachgebrauchskritik. Hierbei hält er Sprachgebrauchskritik für gerechtfertigt, da es jedem Sprecher zustehe, über den Gebrauch der Sprache zu urteilen.³⁴¹ Die Sprache selbst könne von ihren Sprechern jedoch nicht kritisiert werden, weil sie flexibel in ihrer Verwendung zur Verfügung stehe. Wörter seien in ihrer Eigenschaft quasi per se „unschuldig“, und zwar unabhängig davon, wie sie von den Sprechern gebraucht werden.³⁴²

Nach Eisenberg sind Anglizismen „nicht Wörter des Englischen, sondern sie sind Wörter des Deutschen.“³⁴³ Im Gegensatz zu englischen Wörtern wurden sie in die deutsche Sprache integriert und somit der deutschen Rechtschreibung und Grammatik unterworfen. Eisenberg lehnt den Begriff „Pseudoanglizismus“ vehement ab. Für ihn ist jeder Anglizismus ein echter Anglizismus, so wie es sich auch etwa mit Gallizismen oder Latinismen verhält.³⁴⁴

³³⁹ Ebd. S. 72

³⁴⁰ Ebd. S. 73

³⁴¹ Vgl. ebd. S. 68

³⁴² Vgl. ebd.

³⁴³ Ebd. S. 71

³⁴⁴ Vgl. ebd. S. 72

Eisenberg ist der Auffassung, dass das Deutsche schon bei Entlehnungen aus dem Lateinischen eine Kraft entwickelt hat, mit fremden Bestandteilen selbst produktiv umzugehen. „Fast alle neuen Latinismen und Gräzismen sind im Deutschen gebildet, die gab es im Lateinischen gar nicht“. Als Beispiel dient das Wort „Universitätspräsident“ – alles fremde Bestandteile, die es in dieser Zusammensetzung aber weder im Griechischen noch im Lateinischen gibt.³⁴⁵

In unterschiedlichen Zeitscheiben entdeckt Eisenberg unterschiedliche Gründe für Sprachveränderungen. So stellt er beispielsweise in der ersten Zeitscheibe (1905 bis 1914) und in der dritten Zeitscheibe (1995 bis 2004) politische Gründe für eine Veränderung der Sprache fest. So macht sich auch in der Kritik an der sprachlichen Veränderung eine politische Haltung bemerkbar, wie Eisenberg an einigen politischen Äußerungen belegt. Diese kritisieren etwa das sprachlichen Veränderungen gegenüber aufgeschlossene Bildungsbürgertum oder die „Assimilationskraft“ des Deutschen.³⁴⁶

Was die Sprachentwicklung betrifft, zieht Eisenberg Parallelen zwischen dem Englischen und dem Lateinischen sowie dem Französischen, denn aus dem Lateinischen und dem Französischen gab es frühere Entlehnungen als aus dem Englischen. Bei Latein und Französisch habe es zunächst eine langsame, dann eine schnellere Zunahme der Wortentlehnungen und schließlich eine Sättigungsphase gegeben³⁴⁷.

Die Untersuchung des deutschen Wortschatzes ergab, dass in der ersten Zeitscheibe 0,35% Anglizismen innerhalb der sprachlichen Lemmata vorhanden waren und bezogen auf die „relevanten Wortarten Substantiv, Adjektiv, Verb und Adverb“ 0,5%.³⁴⁸

In der dritten Zeitscheibe (1995 bis 2004) ist der Anteil der Anglizismen gegenüber der ersten Zeitscheibe stark erhöht. Der Anteil der Anglizismen innerhalb der Lemmata des deutschen Gesamtwortschatzes betrug in dieser Zeitscheibe 3,5% und war somit um ein Zehnfaches höher als in der ersten Zeitscheibe.

³⁴⁵ Eisenberg, P. (2014). „Die Anglizismen sind gar keine Bedrohung für die deutsche Sprache“. S. 8. <http://blog.wiwo.de/management/2014/04/07/die-anglizismen-sind-gar-keine-bedrohung-fur-die-deutsche-sprache-sagt-sprachprofessor-eisenberg/>

³⁴⁶ Vgl. ebd. S. 61

³⁴⁷ Vgl. ebd. S. 67

³⁴⁸ Vgl. ebd. S. 76

Die Steigerung der Häufigkeit von Anglizismen innerhalb der relevanten Wortarten ist sogar noch stärker als um den Faktor zehn erhöht. Dieser Anteil beträgt in der dritten Zeitscheibe 5,2%.³⁴⁹

Weiterhin hat Eisenberg das Vorkommen der Anglizismen innerhalb der verschiedenen Wortarten untersucht. Dabei stellt er in der ersten Zeitscheibe eine starke Dominanz des Substantivs hinsichtlich der vorkommenden Anglizismen fest. Diese liegt sowohl bei den Lemmata als auch bei den Tokens jeweils über 90 Prozent.³⁵⁰ Diese untersucht er ferner hinsichtlich ihrer Eigenschaften, indem er Einsilber, Zweisilber, Komposita, reine Anglizismen, Hybride und Derivationen unterscheidet. In der dritten Zeitscheibe stellt Eisenberg wiederum eine starke Dominanz des Substantivs fest, die auch hier bei Lemmata und Tokens bei über 90% liegt.³⁵¹ In seiner weiteren Untersuchung differenziert er hier ebenso zwischen den verschiedenen Formen der Substantive.

Als Ergebnis seiner Untersuchungen stellt Eisenberg fest, dass Anglizismen zu Beginn des 20. Jahrhunderts „so etwas wie einen Worthaufen mit wenig Struktur“ bildeten.³⁵² Im Gegensatz dazu habe sich die Situation für das Gegenwartsdeutsche (Übergang vom 20. zum 21. Jahrhundert) quantitativ und qualitativ entscheidend verändert. „Die um mehr als eine Größenordnung gewachsene Zahl von Anglizismen weist – aus sprachwissenschaftlicher Sicht unvermeidlich und deshalb erwartbar – eine hohe interne Strukturiertheit auf.“³⁵³ Schließlich weist Eisenberg die Anglizismenkritik deutlich zurück, da sich diese nicht an die Sprache, sondern an ihre Sprecher wende:

„Untergangsszenarien für und Abgesänge auf das Deutsche sind nicht nur fehl am Platz, sondern sie untergraben die Loyalität der Sprecher zu ihrer Sprache. Wenn sie überhaupt Wirkung entfalten, dann ausschließlich negative. Das sollte sich jeder vor Augen führen, der sich sprachkritisch über Anglizismen äußert.“³⁵⁴

Im Rahmen des Projektes „Reichtum und Armut der deutschen Sprache – Erster Bericht zur Lage der deutschen Sprache“, in dem Eisenberg für die Analyse der Anglizismen im deutschen Wortschatz federführend ist, leitet Wolfgang Klein die Wortschatzanalyse.

³⁴⁹ Vgl. ebd. S. 77

³⁵⁰ Vgl. ebd. S. 83

³⁵¹ Ebd. S. 93

³⁵² Ebd. S. 114

³⁵³ Ebd. S. 115

³⁵⁴ Ebd.

Entgegen den Behauptungen der Sprachinteressierten im öffentlichen Diskurs, dass der gesamte deutsche Wortschatz verarme, zeigt Klein anhand einer Korpusanalyse, dass der deutsche Wortschatz sich vergrößert habe. Hierbei analysierte er im Zeitraum von 1905 bis 2004 große Textkorpora aus zehn Millionen Wörtern, um statistisch berechnen zu können, dass der Wortschatz des Deutschen in den vier Textsorten Belletristik, Zeitungen, wissenschaftliche Prosa und Gebrauchstexte kontinuierlich wächst. Klein ist der Auffassung, dass der deutsche Wortschatz in den letzten hundert Jahren um mindestens eine Million Wörter angewachsen sei.³⁵⁵

Die Frage nach dem Gewinn bzw. Verlust der Wörter im Deutschen versucht Klein, anhand einiger Wörter, die zum Teil kaum verwendet werden oder neu aufgenommen wurden, zu beantworten, um Änderungen des Wortschatzes bildhaft darzustellen. Seiner Auffassung nach ist es leichter, neue Wörter im Wortschatz nachzuweisen als den Verlust der Wörter, denn man vermutet, dass viele Wörter wie zum Beispiel Droschke, Leibstuhl, füglich, behufs, weiland, abzwecken verschwunden seien, einige dieser Wörter kamen bis Anfang des letzten Jahrhunderts (bis 1920) häufig vor, inzwischen kommen sie kaum noch vor.

„Der Einzelne versteht immer nur einen kleinen Teil des gesamten Wortschatzes, wobei dieses Verstehen nicht nur unterschiedlich weit, sondern auch unterschiedlich tief geht. In vielen Fällen hat man nur eine ungefähre Vorstellung (Spund hat etwas mit Fässern zu tun, sintern irgendwie mit legieren oder verschmelzen), in manchen anderen eine ganz falsche.“³⁵⁶

„Dass man ein Wort selber nicht gebraucht oder schon eine Weile nicht mehr gehört oder gelesen hat, heißt ja nicht, dass es nicht mehr da ist.“³⁵⁷

Hinzu kommt, dass man ohnehin den Umfang des Wortschatzes einer Sprache nicht benennen kann. Wortschatz existiert in den Köpfen der Sprecher. Grundlage für Wortschatz-„Zählung“ sind Textkorpora. Wie groß der Wortschatz einer Sprache ist, kann man nicht genau beantworten. Man kann Wörter in einer bestimmten

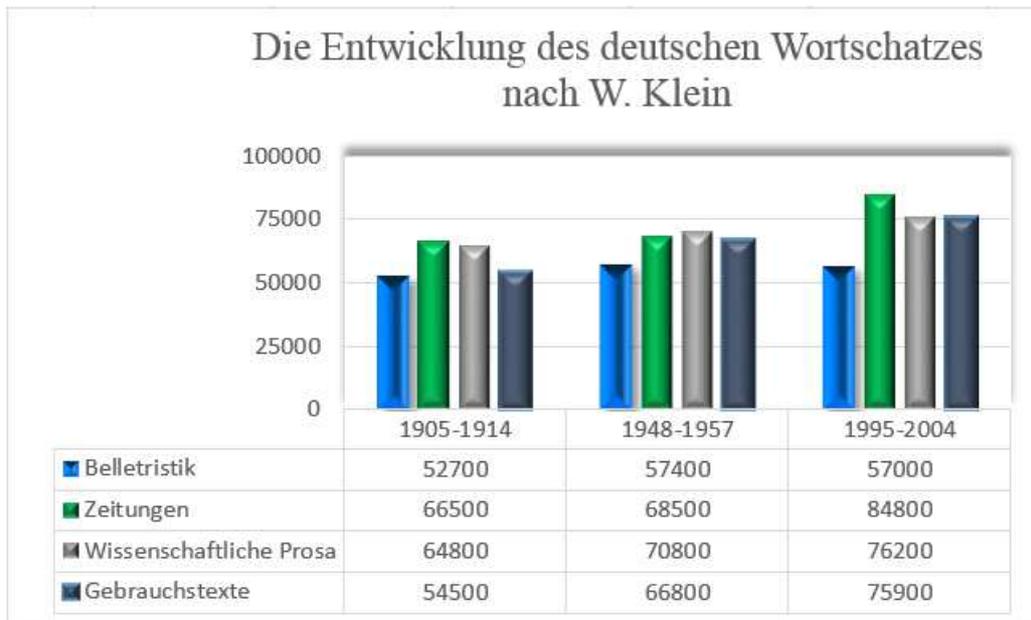
³⁵⁵ Vgl. ebd. S. 53

³⁵⁶ Klein, W. (2013). Reichtum und Armut der deutschen Sprache. S. 20

³⁵⁷ Vgl. ebd. S. 20

Zusammensetzung erfassen, um deren Entwicklung im Lauf der Zeit nachvollziehen zu können.³⁵⁸

An dieser Stelle verzichte ich auf statistische Details und beschreibe die Entwicklung des deutschen Wortschatzes für die vier unterschiedlichen Textarten für den Zeitraum von 1904 bis 2004 und stelle sie im folgenden Diagramm dar.³⁵⁹



Man kann den Wortschatz einer Sprache nicht anhand der gesprochenen Sprache einschätzen. Es ist kaum möglich, stichhaltige Aussagen über den Wortschatz der älteren gesprochenen Sprache zu machen, denn dafür gibt es wenige verlässliche Zeugnisse bzw. Datensammlungen. Man weiß nicht, wie vor 100 Jahren gesprochen wurde.³⁶⁰

Neue Wörter werden nach Kleins Auffassung in den Wortschatz aufgenommen; zum Teil weil es keine anderen Möglichkeiten gibt. So ist es zum Beispiel mit dem Wort „twitter“ durch die Tatsache, dass es ein neues Twitter-System gibt, das eine ganz andere Möglichkeit bietet, in der man sich ausdrücken kann. Es wäre nicht so einfach, ein neues Wort im Deutschen zu erfinden. Es ist an der Stelle einfach das Wort „twitter“ zu

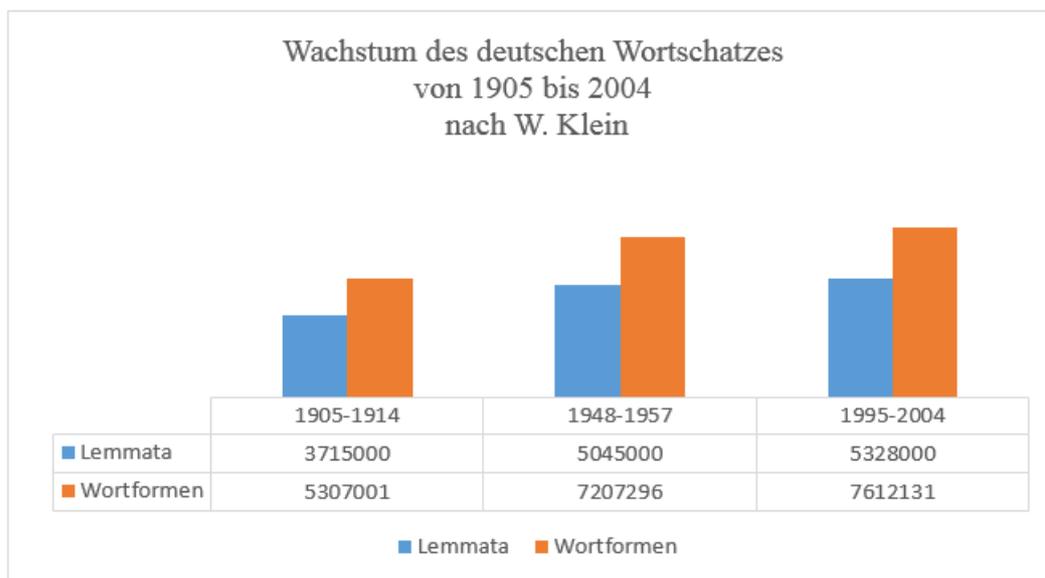
³⁵⁸ Ebd. S. 21

³⁵⁹ Vgl. ebd. S. 39

³⁶⁰ Vgl. ebd. S. 23

übernehmen und als ein deutsches Wort zu reflektieren: „Er hat getwittert“, so wäre es wie ein deutsches Wort.³⁶¹

Das Wort „twittern“ ist nur ein Beispiel unter vielen Wörtern, die im vergangenen Jahrhundert zu der deutschen Sprache hinzugekommen sind. Im folgenden Diagramm wird deutlich, wie sehr sich der deutsche Wortschatz in der Zeit von 1904 bis 2004 geändert hat. Vor allem wird deutlich, wo und in welchem Bereich er zugenommen hat und mit welchen Mitteln.³⁶² Klein hebt hervor, dass die statistische Analyse nichts über den genauen Inhalt des Korpus aussagt: „Es ist keineswegs gesagt, dass es sich um dieselben 57000 Wörter handelt; der Wortschatz, so wie er sich bei den hier dokumentierten Autoren zeigt, kann sich also sehr wohl geändert haben.“³⁶³ Im folgenden Diagramm stelle ich dar, dass es in den vergangenen hundert Jahren eine erhebliche Zunahme des deutschen Wortschatzes gegeben hat:³⁶⁴



Welche Wörter in einer Sprache neu hinzukommen, ist einfacher festzustellen, als den Zeitpunkt herauszufinden, an dem ein Wort oder eine grammatische Kategorie aus einer Sprache verschwunden ist, da „das Verstehen den aktiven Gebrauch lange“³⁶⁵ überdauere. „Wenn es uns bisweilen so scheint, als würde unsere Sprache verarmen, dann liegt das nicht an der deutschen Sprache, sondern an denen, die von ihr Gebrauch

³⁶¹ Vgl. Klein, W. (2013). Gutes Deutsch – Nicht die Sprache wird schlechter, sondern ihre Sprecher. S. 3 http://www.deutschlandfunkkultur.de/gutes-deutsch-nicht-die-sprache-wird-schlechter-sondern.954.de.html?dram:article_id=269316

³⁶² Vgl. Klein, W. (2013). Reichtum und Armut der deutschen Sprache. S. 39

³⁶³ Ebd.

³⁶⁴ Ebd. S. 34

³⁶⁵ Eisenberg, P. (2013). Reichtum und Armut der deutschen Sprache. S. 69

machen. Es reicht nicht, einen Bösendorfer in der Stube stehen zu haben; man muss ihn auch spielen können.“³⁶⁶

Wegen der Komplexität der Korpusanalyse ist es bislang schwierig, fundierte Aussagen über den tatsächlichen Reichtum des deutschen Wortschatzes zu treffen.³⁶⁷ Definitiv kann Klein zu diesen beiden Aussagen kommen:

1. „Die heutige deutsche Sprache verfügt über einen überaus reichen Wortschatz, der weit jenseits dessen liegt, was je in einem Wörterbuch beschrieben worden ist.
2. Der Wortschatz, so wie er in seinem Gebrauch in großen Textkorpora fasslich wird, ist im Verlauf der letzten hundert Jahre um mindestens eine Million Wörter angewachsen.“³⁶⁸

5.4 Sprachveränderung durch Jugendsprache

Jugendliche artikulieren sich anders als Erwachsene. Sie pflegen ihren eigenen Stil, das gilt nicht nur für ihre Sprache, sondern auch für ihre Musik und ihre Mode. An der Artikulationsweise der Jugendlichen nehmen die Erwachsenen häufig Anstoß und verurteilen gerne die Ausdrucksweise der Jugendlichen. Dies wird im öffentlichen Diskurs als neuzeitliches Phänomen der Gegenwartssprache angesehen. In der Sprachwissenschaft ist es etabliert, dass sowohl heute als auch in früheren Zeiten Jugendliche „einen ihnen eigenen Sprachstil ausgebildet“ haben.³⁶⁹

„Jugendsprache hat es schon immer gegeben, und zwar immer dort, wo Jugendlichen genügend Freiräume zur Entfaltung geboten wurden.“³⁷⁰

In dieser Arbeit wird nicht die historische Entwicklung von Jugendsprachkultur thematisiert, sondern der gegenwärtige Diskurs über dieselbe. Jugendliche artikulieren sich kurz, sie bevorzugen knappe Sätze und lassen oft Artikel und Präpositionen weg. Die folgenden Beispiele zeigen den Kontrast zwischen der Sprache der Erwachsenen und der Jugendsprache in der heutigen Zeit.³⁷¹

³⁶⁶ Klein, W. (2013). Reichtum und Armut der deutschen Sprache. S. 53

³⁶⁷ Vgl. ebd., S. 52

³⁶⁸ Ebd. S. 53

³⁶⁹ Neuland, E. (2008). Jugendsprache. S. 26

³⁷⁰ DFG-Projekt Jugendsprache im Längsschnitt. S. 3. <http://www.geisteswissenschaften.fu-berlin.de/v/jugendsprache/index.html>, aufgerufen 01.10.2017

³⁷¹ DIE WELT 24.11.2014. Jugendwort 2014. <http://www.welt.de/kultur/article134667332/Laeuft-bei-dir-Hayvan-du-Senfautomat-goenn-dir.html>

- „Läuft bei dir“ bedeutet so viel wie „Du hast es drauf“³⁷² bzw. „alles perfekt“.³⁷³
- „Alter, ich geh Schulhof“ bedeutet „ihr findet mich auf dem Schulhof“.³⁷⁴
- „Babo“ heißt so viel wie „Anführer“ oder „Chef“.³⁷⁵
- „Fly sein“ heißt so viel wie „jmd. geht besonders ab“.³⁷⁶

Im öffentlichen Diskurs gilt Jugendsprache „als Stein des Anstoßes, der Verständigungsprobleme zwischen den Generationen und negative Einflüsse auf die Allgemeinsprache auslöse.“³⁷⁷ Ihr wird die Schuld am Sprach- und Kulturverfall gegeben. Die Sprachwissenschaft bezeichnet solche Laienurteile im öffentlichen Diskurs über Sprache als „Mythos“. Klein (1986): „Die Vorstellung vom Sprachverfall ist ein Mythos.“³⁷⁸ [...] Das, was ich hier den Mythos vom Sprachverfall nenne, besteht nicht darin, dass bestimmte Regeln oder Ausdrucksweisen für schlecht gehalten werden, sondern darin, daß man sie allein schon deshalb für schlecht hält, weil sie Abweichungen von den hergebrachten Regeln und Ausdrucksweisen darstellen.³⁷⁹ Dieser Mythos besteht aus der Sicht von Schlobinski/Kohl/Ludewigt (1993) „zum einen darin, daß unterstellt wird, es gäbe eine Sprache, deren ‚Besitzer‘ Jugendliche sind [...]. Zum anderen wird der Mythos gepflegt, als sprächen Jugendliche ununterbrochen echt, supermega, geil, würg.“³⁸⁰

Dies wurde bereits im ersten Abschnitt der Arbeit anhand von Beispielen und Zitaten belegt. Daher wird dies an dieser Stelle nicht weiter vertieft.

In den sprachwissenschaftlichen empirischen Forschungen ist der Begriff „Jugendsprache“ umstritten und wird vermieden.³⁸¹ Der Begriff „die Jugendsprache“ wird in der Sprachwissenschaft vielmehr als ein Resultat der populärwissenschaftlichen Publikationen und Beiträge im öffentlichen Diskurs angesehen.³⁸² Dies ist bei Anglizismen ebenfalls der Fall, wie im vorherigen Abschnitt dargelegt wurde.

³⁷² <https://www.welt.de/kultur/article134667332/Laeuft-bei-dir-Hayvan-du-Senfautomat-goenn-dir.html>

³⁷³ <http://www.jugendwort.de/jugendwoerter-des-jahres-seit-2008/>

³⁷⁴ <https://kulturcommunity.de/sendung/Deutsch/inhalte>

³⁷⁵ <http://www.jugendwort.de/>

³⁷⁶ Ebd.

³⁷⁷ Neuland, E. (2008). Jugendsprache. S. XII

³⁷⁸ Klein, W. (1986). Sprachverfall. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 62. S. 9

³⁷⁹ Ebd. S. 104

³⁸⁰ Schlobinski/Kohl/Ludewigt (1993). Jugendsprache: Funktion und Wirklichkeit. S. 7

³⁸¹ Vgl. Neuland, E. (1987). Spiegelungen und Gegenspiegelungen – Anregungen für eine zukünftige Jugendsprachforschung. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik. Heft 15.1. Berlin 1987. S. 58-82.

³⁸² Ebd.

„Durch die mediale Entdeckung der Jugendsprache in den frühen 80er Jahren wird das Phänomen zugleich selbst medial gestaltet und stilisiert und zum Aufbau und zur Steuerung verschiedener gesellschaftlicher Diskurse genutzt.“³⁸³

„[D]as mediale Konstrukt ‚Jugendsprache‘ entsteht in einem Prozess des ‚Doing Youth‘ aus medialer Vermittlung, Stereotypisierung und Kommerzialisierung, der Jugend und Jugendsprache zu Gunsten wirtschaftlicher und politischer Interessen funktionalisiert.“³⁸⁴

Im Gegensatz zum öffentlichen Diskurs wird die Jugendsprache von Sprachwissenschaftlern nicht als eine eigene Sprache, sondern als komplexes sprachliches Register betrachtet.

So vertreten beispielsweise die Sprachwissenschaftler Henne (2006), Augenstein (1998), Androutsopoulos (1998), Schlobinski (1993), Dittmar (2011) und Bahlo (2014) die Auffassung, dass es nicht eine Jugendsprache insgesamt gebe, sondern dass es viele Sprachformen in Cliques von Jugendlichen gebe.

Sie sprechen von „Sprechweisen von Jugendlichen“, „Jugendstil“ und stellen in ihren Untersuchungen fest, dass es oft sehr unterschiedliche regional begrenzte, kurzlebige Cliquesprachen gibt. „Untersuchungen zum Thema Jugendsprache (*langue des jeunes, lingua dei giovani, teenage talk. uws.*) stimmen generell darin überein, dass sich der Sprachgebrauch im sozialen Alter der Jugend von dem Sprachgebrauch anderer Altersgruppen sowie von der Standardvarietät der jeweiligen Einzelsprache in der einen oder anderen Weise unterscheidet.“³⁸⁵

Helmut Henne (2006) bezeichnet Jugendsprache als „spezifische Sprech- und Schreibweisen, mit denen Jugendliche u.a. ihre Sprachprofilierung und damit ein Stück Identitätsfindung betreiben. Eine der Möglichkeiten dieser Profilierung besteht nun darin, einen eigenen ‚Jugendton‘ in der Jugendlichen-Gruppe zu pflegen.“ Demzufolge weist Jugendsprache einerseits spezifische Formen auf, andererseits ist sie auf die Standardsprache und auch auf andere Varietäten bezogen. Er sieht Jugendsprache als „fortwährendes Ausweich- und Überholmanöver“. Er ist der Auffassung, dass Jugendsprache eine vorausgesetzte Standardsprache schöpferisch abwandelt, sie zugleich stereotypisiert und „spezifische Formen ihr sprachliches Spiel“ prägen. Jugendsprache ist seiner Ansicht

³⁸³ Neuland, E. (2008). Jugendsprache. S. 12

³⁸⁴ Ebd. S. 19

³⁸⁵ Androutsopoulos, J. (1998b). Forschungsperspektiven auf Jugendsprache. S. 1 <https://jannisandroutsopoulos.files.wordpress.com/2009/12/forschungsperspektiven-auf-jugendsprache.pdf>

nach keine homogene Varietät des Deutschen, sondern ein „spielerisches Sekundärgefüge“.

Schlobinski/Kohl/Ludewigt (1993) verwenden den Begriff „jugendspezifische Sprechweisen“ und vertreten die Auffassung, dass es keine selbständige Jugendsprache gebe. Bei solchen Äußerungen handele es sich in erster Linie um jugendspezifische Sprechweisen, hinter denen sich ein komplexes Bündel von gruppenspezifischen, gesellschaftlichen Konventionen verberge.

Susanne Augenstein (1998) spricht in ihrer Arbeit „Funktion der Jugendsprache“ von sozialen Markern. Sie schreibt, Marker „treten relativ isoliert auf und verweisen, allgemein gesprochen, auf den Status Jugendlichkeit“ und auf eine spezielle Gruppenzugehörigkeit. Androutsopoulos (1997) versteht den Begriff der Jugendsprache als „Sammelbegriff für sprachlich-kommunikative Muster, die in der Jugendphase habituell verwendet und in der Regel auch von der Gemeinschaft als solche anerkannt werden“.

Nach Dittmar/Bahlo (2008) ist „Jugendsprache“ eine vor allem in der mündlichen Rede manifeste Varietät (Sprechweise, verbale Stil) des Deutschen. Diese Sprechweisen kommen selten in schriftlichen Texten wie Briefen vor, wenn sie authentisch zwischen Jugendlichen ausgetauscht werden.³⁸⁶

In der Sprachwissenschaft wird Jugendsprache als Erneuerungsquelle der Standardsprache gesehen, die beiden erwähnten Autoren Augenstein (1989) und Androutsopoulos (1998) gehen von der Annahme aus, dass sich hinter den jugendlichen Sprechweisen soziokulturelle und gruppenspezifische Charakteristika der Jugendlichen und der jeweiligen Gesellschaft verbergen würden. Auf genau diesen Aspekt geht Neuland ein und versucht, zu zeigen, dass Jugendsprache eine soziale Varietät ist.

Neuland (1998) ist der Auffassung:

„[D]as Verhältnis von Jugendsprache und Standardsprache läßt sich durch die beiden [...] Teilprozesse der Stilbildung und Stilverbreitung kennzeichnen: – im Prozeß der Stilbildung grenzen sich Jugendliche vor allem durch Neubildung und Umdeutungen von der Standardsprache ab – im Prozeß der Stilverbreitung werden jugendsprachliche Elemente wieder in die Standardsprache integriert, indem sie z.B. zunehmend Eingang in die Wörterbücher finden. Damit ist [...] jedoch zugleich auch eine ‚Re-Standardisierung‘ verbunden, da die sozialspezifischen Konnotationen der jugendsprachlichen Ausdrücke verlorengehen.“³⁸⁷

³⁸⁶ Dittmar/Bahlo (2008). Jugendsprache. In: Die Sprache Deutsch. Hrsg. von Heidemarie Anderlik. S. 264

³⁸⁷ Neuland, E. (2008). Jugendsprache. S. 74

Anhand sprachwissenschaftlicher empirischer Fakten ist Jugendsprache als ein weitgefasster Oberbegriff zu verstehen, hinter welchem sich eine Vielzahl von gruppen-, regional-, sozial- und geschlechtsspezifischen Differenzierungen verbirgt. Herbold (2013) bringt dies in ihrem Artikel über Jugendsprache auf den Punkt. Sie schreibt:

„Es gibt nicht die eine Jugendsprache. Es gibt regionale Moden, die sich massiv voneinander unterscheiden und sehr schnell verändern. Jugendliche in Steglitz reden möglicherweise anders als Jugendliche in Hellersdorf, Jugendliche, die in Sportvereinen aktiv sind, benutzen andere Ausdrücke als Jugendliche aus der Computerspielszene. In Berlin können andere Begriffe angesagt sein als in München. Und was heute in einer Clique als coole Insiderformulierung gilt, kann morgen von einer anderen schon als völlig veraltet abgestempelt werden.“³⁸⁸

Im Gegensatz zur sprachinteressierten Öffentlichkeit ist das Ziel (oder die Vorgehensweise) der Sprachwissenschaftler bei der Auseinandersetzung mit der Jugendsprache vielfach komplexer. In der Sprachwissenschaft versucht man, „das Phänomen der jugendspezifischen Spracherscheinungen in all ihren Facetten zu erfassen.“³⁸⁹

Hierbei werden von den Sprachwissenschaftlern unter anderem Tonaufnahmen, handschriftliche Notizen oder anonyme Fragebögen für Wortschatzerhebungen von deutschsprachigen Jugendlichen verwendet. Die Aspekte Neuheiten, Frequenzen, Kreativität oder semantische Originalität werden betrachtet. Dabei wird unter anderem die Wechselwirkung der jugendlichen Sprechweisen mit soziokulturellen Entwicklungen in Betracht gezogen. Eine These in diesem Zusammenhang ist, dass die Jugendsprachen durch ihre Kreativität und Veränderungen für den einen allgemeinen Sprachwandel in der Standardsprache verantwortlich seien.

Die Sprachwissenschaftler Androutsopoulos, Augenstein, Dittmar, Klein, Neuland, Sinner und Wiese verweisen auf wichtige Erkenntnisse der aktuellen Jugendsprachforschung. „Die Untersuchung von Jugendsprache in ihrem gesamten gesellschaftlichen Kontext, das Miteinbeziehen der Hintergründe und genaueren Zusammenhänge der Kommunikation sowie die gesellschaftliche Mehrsprachigkeit, die zunehmenden Einfluss auf dessen Entwicklung nimmt.“³⁹⁰ Sie gehen von der Annahme aus, dass sich hin-

³⁸⁸ Herbold, A. (2013). Wenn Jugendliche einfach nur noch „kp“ haben. <https://www.morgenpost.de/familie/article121479804/Wenn-Jugendliche-einfach-nur-noch-kp-haben.html>

³⁸⁹ Chun, M. (2007). Jugendsprache in den Medien. S. 4

³⁹⁰ Kratz/Schmidt (2014). Grammatik der Jugendsprache. S. 6-7

ter der jugendlichen Sprechweise soziokulturelle und gruppenspezifische Charakteristika der Jugendlichen und der jeweiligen Gesellschaft verbergen. Die Veränderungen in der Jugendsprache werden in der Sprachwissenschaft als ein Abbild und als Indiz des gesellschaftlichen Wandels angesehen.

Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen beeinflussen den Sprachwandel in der Gesellschaft insgesamt, quasi „von unten“³⁹¹, das heißt gegen den gesellschaftlichen Mainstream und gegen den Sprachgebrauch der Erwachsenen. Nachweislich haben Studenten bereits im 18. und 19. Jahrhundert Begriffe eingeführt, die später in die Alltagssprache aufgenommen wurden³⁹². Da die Sprache der Jugendlichen und jungen Erwachsenen einen Sprachwandel herbeiführt, wird sie von manchen als „Bedrohung der Gemeinsprache“³⁹³ empfunden, so wie Veränderungen generell häufig von Menschen als Bedrohungen wahrgenommen werden.

Hier soll aber deutlicher der Erneuerungsfaktor, der von den Jugendlichen eingebracht wird, hervorgehoben werden. So formuliert Neuland: „Jugendsprachen sind und waren zu jeder Zeit eine Quelle von Sprachwandel und Innovation, gerade auch der Allgemeinsprache.“³⁹⁴

In diesem Zusammenhang schreibt Neuland (2008), die Entwicklung der Sprache zeigt neue Tendenzen und vollzieht sich in einem fortschreitenden sozialen Wandel. Demnach steht Sprachentwicklung in einem direkten Verhältnis mit den gesellschaftlichen Entwicklungen. Jugendliche sind den Einflussfaktoren dieser Entwicklungen ausgesetzt, was sich wiederum in ihren Sprechweisen und Ausdrucksform bemerkbar macht. Sie „greifen für ihre Stilbildungen auf den Bestand und die Regeln der deutschen Sprache zurück. Ihre sprachlichen Innovationen entstehen überwiegend durch Veränderungen der Formen und des Inhalts standardsprachlicher Ausdrücke.“³⁹⁵

Neuland (2008) versucht in ihren Untersuchungen, die Veränderung im Sprachgebrauch der Jugendlichen als üblichen Prozess von Sprachwandel darzustellen. Sie erklärt den Einfluss der Jugendsprache auf die Standardsprache durch „Re-Standardisierung“. Dabei geht es um eine Paraphrasierung und die Aufnahmen von Jugendlichen-Termini in die Standardsprache. Demnach nehmen die Jugendlichen Wörter von der Standardsprache

³⁹¹ Androutsopoulos, J. (1998). Deutsche Jugendsprache. S. 173

³⁹² Vgl. ebd. S. 174

³⁹³ Vgl. ebd.

³⁹⁴ Neuland, E. (2008). Jugendsprache. S. 75

³⁹⁵ Ebd. S. 77

und deuten sie um, wie zum Beispiel das Wort „geil“ früher „Wollust“ in Bezug auf Menschen sowie auch sexuelle Erregtheit von Tieren, zum Beispiel Bullen, bedeutete. Jugendliche verwendeten dieses Wort als Nonstandard-Form, was bei den Erwachsenen Anstoß fand. In den letzten 15 Jahren hat das Wort durch den häufigen Gebrauch seine ehemalige Ausdruckskraft verloren und wird mit einer anderen Semantik ohne Tabubruch verwendet. Inzwischen wird das Wort „geil“ auch von den Erwachsenen als Prädikat benutzt, um Dinge positiv zu bezeichnen. Das Wort „geil“ hat dadurch seine sexuelle Bedeutung weitgehend verloren. Der Duden erklärt „geil“ unter anderem mit „ausgezeichnet, begeisternd, fantastisch, großartig, hervorragend, schön, spitze usw.“³⁹⁶

Das heißt, wir haben es hier zum einen mit einer semantischen Umdeutung des Wortes „geil“ und zum andern mit der Wiederaufnahme in die Standardsprache, Re-Standardisierung, zu tun. Indem die Jugendlichen einen eigenen Sprachgebrauch einfordern, um sich von den Erwachsenen abzugrenzen, sind sie „Vorreiter im Gebrauch sub- und nonstandardsprachlicher Ausdrucksweisen“³⁹⁷.

Dieses Beispiel zeigt, dass immer mehr jugendtypische Ausdrucksweisen, vor allem im Bereich der Lexik und Semantik, in die Standardsprache aufgenommen werden.

„Mit der Aufnahme und der Bedeutungsbeschreibung gehen jedoch die sozialstilistischen jugendsprachlichen Spezifika oft verloren. Dieser Prozess wird – korrespondierend zur ‚Destandardisierung‘ im Rahnen der Stilbildung – als ‚Restandardisierung‘ im Rahmen der Stilbildung bezeichnet.“³⁹⁸

Wiese (2012) unterstreicht Neulands These von der Innovationskraft der Jugendsprache. Sie sei „generell keine reduzierte Sprachform [...], sondern sprachlich innovativ, insbesondere im Bereich des Wortschatzes, aber auch in einigen Bereichen der Grammatik.“³⁹⁹ Sie zeigt in ihrer Arbeit „Kiezdeutsch“, dass der Sprachgebrauch der Jugendlichen nicht „einfach falsches Deutsch“ ist, es sind keine willkürlichen Fehler, es handelt sich auch nicht um einen Sprachmangel der Jugendlichen, wie es im öffentlichen Diskurs über Sprache behauptet wird, sondern es handelt sich um eine Transformation. Jugendliche nehmen die vorhandenen Lexeme und Sprachmuster und modellieren sie um. Dadurch wird aus dem Bestehenden etwas „Neues“ erfunden. Bevor die Begriffe aus dem Sprachgebrauch der Jugendlichen in den allgemeinen Sprachgebrauch übergehen,

³⁹⁶ <http://www.duden.de/rechtschreibung/geil>

³⁹⁷ Neuland, E. (2008). Jugendsprache. S. 83

³⁹⁸ Ebd. S. 79-80

³⁹⁹ Wiese, H. (2012). Kiezdeutsch. Ein neuer Dialekt entsteht. S. 166

müssen sie sich jedoch unter den Jugendlichen etablieren. Sobald dies geschehen ist, gelten die Begriffe unter den Jugendlichen selbst nicht mehr als Innovationen, sondern sind zur Routine geworden. Wenn die Funktionsverbgefüge dann aus dem Kontext der Kiez-Sprache von einzelnen Sprechern herausgelöst werden und stilistisch markiert in einem anderen Umfeld gebraucht werden, können sie als Innovationen der Standardsprache angesehen werden.

Wiese erklärt diese systematische Veränderung, die von den Sprachinteressierten als „schlechter Sprachgebrauch“ gesehen wird, anhand der aktuellen Wortverwendung. Sie thematisiert in ihrer Arbeit die Wortstellung von „weil“. In der sogenannten „Hauptsatzstellung“ wird das Wort „weil“ nicht unbedingt verwendet, um etwas zu begründen, sondern um einen Zusammenhang festzustellen, zum Beispiel, dass man daran, dass ein Hausmeister seine Jacke mitgenommen hat, erkennen kann, dass er schon Feierabend gemacht hat, nicht aber dass er gegangen ist, weil seine Jacke nicht mehr an ihrem Platz ist. „Der Hausmeister ist schon gegangen, weil sein Anorak hängt da nicht mehr am Haken.“⁴⁰⁰ Wiese hebt die Bedeutung von „Kiezdeutsch“ gegenüber anderen Formen von Jugendsprache hervor: „Die grammatischen Innovationen in anderen Varianten der Jugendsprache gehen normalerweise nicht so weit und sind wohl auch nicht so stabil und systematisch wie in Kiezdeutsch.“⁴⁰¹ Sie distanziert sich von der Abwertung solcher Sprachformen und hebt ihre Innovationskraft hervor⁴⁰².

Carsten Sinner (2014) warnt davor, Jugendsprache pauschal als innovativ zu verstehen: „Der Gebrauch oder die Gebrauchsfrequenz bestimmter lexikalischer, morphologischer, syntaktischer und phonetischer Erscheinungen in der Jugendsprache wird dennoch immer wieder pauschal als Beweis oder Anzeichen von Sprachwandel missverstanden.“⁴⁰³ Zudem verwehrt er sich dagegen, Kiezdeutsch als Jugendsprache einzustufen, da es auch von Erwachsenen gesprochen werde. Er tritt dafür ein, auch die Sprache der Erwachsenen stärker zu erforschen.

Ähnlich wie Wiese mit ihrem Buchtitel „Kiezdeutsch“ greift auch Peter Auer mit seinem Buch „Türkenslang“ die umgangssprachliche Bezeichnung eines Sprachstils auf. Auer zieht eine Grenze zwischen Jugendsprache und Ethnolekt. Ebenso wie Wiese die Innovationskraft von „Kiezdeutsch“ unterstreicht, betont auch Auer die Innovationskraft von

⁴⁰⁰ Ebd. S. 33

⁴⁰¹ Ebd. S. 166

⁴⁰² Ebd.

⁴⁰³ Sinner, C. (2014). Varietätenlinguistik. S. 159

„Türkenslang“: „Hingegen sind die sprachlichen Unterschiede zwischen Jugendlichen und den älteren Generationen oft beträchtlich und bieten ein reiches Potential an sprachlichen Innovationen, von denen freilich viele über kurz oder lang wieder verschwinden.“⁴⁰⁴

Einen Bezug zwischen Jugendsprache und Ethnolekt stellt er aber bei dem „primären Ethnolekt, der in den deutschen Großstadt-Ghettos entstanden ist und vor allem von männlichen Jugendlichen mit türkischem Familienhintergrund verwendet wird, die in Deutschland aufgewachsen sind“⁴⁰⁵, fest. Sofern Jugendliche mit deutschsprachigem Familienhintergrund mit den „deutsch-türkisch bilingualen Trägern des primären Ethnolekts“⁴⁰⁶ in Kontakt stehen, könne sich der Ethnolekt auch auf das Deutsch dieser Jugendlichen auswirken. In seiner Untersuchung stellt Auer fest, dass die *Turkish Power Boys* in formellen Situationen den Ethnolekt vermeiden und demnach der Ethnolekt „selektiv und situationsspezifisch zu Zwecken der Selbst-Stilisierung als ethnische Gruppe“⁴⁰⁷ eingesetzt werde.

Eine vergleichbare, identitätsbildende Wirkung wie die des Ethnolekts stellt Hilke Elsen bei der Jugendsprache fest: „Im Bereich der Phraseologismen gibt es deutliche Unterschiede zwischen Jugend- und Standardsprache. Jugendliche spalten spielerisch etablierte Phraseologismen auf, verändern oder verbinden Sprichwörter und Werbeslogans und bilden viele neue Varianten oder gänzlich neue Idiome und Sprüche.“⁴⁰⁸ In diesem Zusammenhang betont Elsen die soziale Funktion der Jugendsprache unter den Aspekten der Abgrenzung gegenüber Erwachsenen und Solidarisierung innerhalb der *peer group*⁴⁰⁹. Ausdrücke, die den Erwachsenen anstößig erscheinen, dienen „der Spannungsabfuhr und der Selbstprofilierung“⁴¹⁰.

Die aufgeführten soziolinguistischen Studien stimmen darin überein, dass Jugendsprache innovativ ist und zum Sprachwandel beiträgt.

⁴⁰⁴ Auer, P. (2003). Türkenslang. In: Spracherwerb und Lebensalter. S. 255

⁴⁰⁵ Ebd. S. 256

⁴⁰⁶ Ebd. S. 260

⁴⁰⁷ Auer, P. http://forum-interkultur.net/uploads/tx_textdb/8.pdf

⁴⁰⁸ Hilke Elsen (2011). Neologismen. S. 76

⁴⁰⁹ Ebd.

⁴¹⁰ Ebd.

5.5 Bewertung der wissenschaftlichen Sprachentwicklungsmodelle

Die Analyse der Sprachveränderungen aus der Sicht der Sprachwissenschaft hat zweierlei gezeigt, und zwar zum einen wie aufwendig und kompliziert die hier aufgeführten Verfahren zur Darstellung wissenschaftlicher Erkenntnisse über die Sprachveränderung sind, zum anderen den Unterschied zu massenmedialen und populärwissenschaftlichen Bewertungen der Sprachveränderung im öffentlichen Diskurs über Sprache, in denen diese Methoden außer Acht gelassen werden.

Vergleicht man die Veränderungen in der deutschen Sprache über einen bestimmten Zeitraum mit dem aktuellen Stand, sind in den Veränderungen auf lexikalischer, morphologischer, syntaktischer und phonetischer Ebene weder Zeichen für die Armut noch für den Verfall der deutschen Sprache zu erkennen.

Die vorgeführten Beispiele haben gezeigt, dass es sich bei dem sprachlichen Wandel um einen langfristigen Prozess handelt. Bei Anglizismen werden zum Beispiel englische Wörter eingedeutscht, so dass sie ihre typischen englischsprachigen Eigenschaften verlieren und sie nicht mehr als Anglizismen erkannt und somit nicht mehr als fremde Sprachbestandteile wahrgenommen werden. Weiterhin werden Abkürzungen in den neuen Medien in die Schriftsprache übernommen und schließlich zu einem vollwertigen Bestandteil der Sprache. Semantische Umdeutungen einzelner Wörter durch die Jugendsprache werden schließlich von der Erwachsenensprache übernommen. Somit erhalten diese Wörter langfristig eine andere Bedeutung, die ihren Ursprung in der Jugendsprache hat. In allen drei Bereichen gilt, dass einige dieser Veränderungen von kurzer Dauer sind, sich nicht etablieren können und schließlich wieder verschwinden. Die anderen Sprachveränderungen, die sich etablieren, führen zu einer Bereicherung und Diversifizierung der deutschen Sprache.

Dennoch wird der „Sprachverfalls-Mythos“ im öffentlichen Diskurs zu allen Zeiten aus unterschiedlichen Interessen hervorgehoben. Die Entmythisierung des medial und populärwissenschaftlich aufbereiteten Phänomens „Sprachverfall“ kann nur durch Forschungen über einen längeren Zeitraum gelingen.

Wie aufwendig solche Arbeiten sind, beschreibt das folgende Zitat von Wolfgang Klein: Bei einer Korpusanalyse steht man vor vielen Problemen, „wenn man allgemeine Aussagen über den Reichtum des deutschen Wortschatzes und seine Veränderungen machen will. Im Prinzip kann man die meisten davon durch scharfsinnige theoretische Überlegungen und sorgfältige Analyse eine Milliarde Textwörter umfasst, bräuchte man bei

Achtstundentag und Siebentagewoche rund 96 Jahre, sofern man es schafft, ein Textwort pro Sekunde zu analysieren.“⁴¹¹

Die 49. Jahrestagung des Instituts für Deutsche Sprache (IDS) in Mannheim, an dem ich teilnahm, fand unter dem Motto „Sprachverfall? Dynamik – Wandel – Variation“ statt. Die teilnehmenden Linguisten waren sich einig:

„Diskurse, die in der nichtlinguistischen Welt über Sprache geführt werden, sind typische Sprachverfalldiskurse – gleich, ob es um Anglizismen, Schülerzeitung oder Orthographie geht. Linguistische Laien neigen dazu, Sprache als etwas Homogenes, Monolithisches, das stabilen Normen unterliegt, zu sehen; Variation und Sprachwandel werden, so sie denn zur Kenntnis genommen werden, tendenziell sozial interpretiert, und sie werden vielfach als Bedrohung wahrgenommen.“⁴¹²

Auf die Frage „Der Zustand der deutschen Sprache, eine Katastrophe: die vielen Anglizismen, dieses schreckliche Denglisch, dazu Jugendsprache, Kiezdeutsch und Kanakensprache – und zudem die Rechtschreibreform. Ist das ein Zeichen des Sprachverfalls?“ antwortete Ludwig Eichinger, der Leiter des Institutes für Deutsche Sprache:

„Die deutsche Sprache als Sprache verfällt nicht, aber es gibt natürlich besseren und schlechteren Sprachgebrauch, und es gibt Sprachmoden, die einen manchmal schon ein bisschen irritieren können.“⁴¹³

6 Sprachwandel als Indikator für soziokulturelle Entwicklungen

Sprache ist ein Medium des sozialen Verhaltens und als „ein empfindlicher Indikator vieler anderer sozialer Prozesse“⁴¹⁴ sowohl für Linguisten als auch für die Soziologen von großer Bedeutung. Die Soziolinguistik setzt sich mit der Sprache im gesellschaftlichen Kontext auseinander; dies nicht nur, weil es eine sehr enge Verflechtung zwischen kultureller, gesellschaftlicher, politischer, wirtschaftlicher, technischer und sprachlicher Entwicklung gibt, sondern auch wegen des starken Zusammenhangs zwischen Sprachgeschichte, Kultur- und Gesellschaftsgeschichte. Dies bedeutet, dass Spracheinheiten

⁴¹¹ Klein, W. (2013) Reichtum und Armut der deutschen Sprache. S. 27

⁴¹² Sprachverfall? Dynamik – Wandel – Variation. 49. Jahrestagung des Instituts für Deutsche Sprache (IDS). https://www.google.de/?gws_rd=ssl#q=Laien+von+einem+%E2%80%9ESprachverfall%E2%80%9C+

⁴¹³ Eichinger, L. (2013). ARD-Mittagsmagazin. 12.03.2013. <https://www.youtube.com/watch?v=VT5C2ZtdpSM>

⁴¹⁴ Labov, W. (2010) In: Ludger Hoffmann. Sprachwissenschaft: Ein Reader. S. 449

und „viele Elemente der Sprachstruktur sich systematisch verändern, was sowohl zeitlichen Wandel als auch außersprachliche soziale Prozesse widerspiegelt“⁴¹⁵. An dieser Stelle muss ich betonen, dass der Sprachwandel unmittelbar von dem historischen Zusammenhang und der Verflechtung zwischen Sprache und soziokultureller Entwicklung abhängig ist.

Der Wandlungsprozess vieler soziokultureller Phänomene vollzieht sich nach demselben Ablaufprinzip wie der Sprachwandelprozess. Ich bin der Auffassung, dass es Diskurse gibt, in denen die Entwicklung nicht-sprachlicher kultureller Phänomene wie die Entwicklung sprachlicher Phänomene als unbeabsichtigte Folge von absichtsvollen Handlungen beschrieben wird.

Der Sprachwandel ist in vielerlei Hinsicht ein Beispiel für den Wandel der soziokulturellen Phänomene, weil:

- a. die sprach- und soziokulturellen Phänomene dieselben Grund- und Wandlungsmechanismen haben.
- b. Sprachveränderungen die synchrone Widerspiegelung der soziokulturellen Phänomene sind.
- c. die Veränderungen vieler soziokultureller Phänomene wie der Sprachwandel nicht planbar und nicht intentional sind.

In diesem Kapitel möchte ich anhand einiger Beispiele zeigen, in welcher Weise Sprachveränderungen (Sprachwandel) als Indikator soziokultureller Veränderung dargestellt werden können. Die Beispiele in diesem Kapitel, die zum Teil aus eigener Beobachtung der soziokulturellen Veränderungen in den letzten Jahrzehnten stammen, haben in erster Linie exemplarischen Charakter. Sie sollen Impulse für weitere Forschungen geben und können erweitert werden. Um eine möglichst große Bandbreite der Phänomene in der Gesellschaft abhandeln zu können, werde ich zunächst auf verschiedene Typen des Wandels in unterschiedlichen sozialen Systemen eingehen.

6.1 Arten des Wandels in sozialen Systemen

Der Begriff „Wandel“ deutet auf einen Prozess hin, in dem ein Zustand in einen anderen übergeht. Jägers (1981) Auffassung nach gehört zum sozialen Wandel „ökonomischer

⁴¹⁵ Ebd.

und technologischer Wandel ebenso wie Wandel im Wertsystem, sozialstruktureller Wandel, Wandel im Bildungssystem und politischer Wandel⁴¹⁶.

Zapf (1979) definiert sozialen Wandel als eine „Abweichung von relativ stabilen Zuständen, deren Stabilitätsbedingungen wir kennen müssen, um Wandlungspotenziale und Entwicklungsrichtungen analysieren und erklären zu können“⁴¹⁷.

In der Systemtheorie wird der Wandel nach der Reichweite kategorisiert. Dabei wird zwischen Wandel erster und zweiter Ordnung unterschieden. Der Wandel erster Ordnung „geschieht evolutionär als Anpassung in kleinen Schritten. [...] Somit bleiben die Komplexität, die Intensität des Wandels und die Angst der Betroffenen in einem relativ überschaubaren Maß“⁴¹⁸.

Zahn und Dillerup unterscheiden in einem gemeinsamen „Arbeitspapier: Beherrschung des Wandels durch Erneuerung“ bei der Analyse der Marktwirtschaft drei unterschiedliche Wandeltypen, nämlich:⁴¹⁹

1. sicherer Wandel (reaktiv)
2. abschätzbarer Wandel (proaktiv)
3. offener Wandel (kreativ)

Beim sicheren Wandel sind die Folgen der Ereignisse und Aktionen nahezu vollständig vorhersehbar. Dabei handelt es sich „um die Wiederholung vertrauter und deshalb in ihren Ursachen und Wirkungen bekannter Veränderungen“⁴²⁰. Ein Beispiel wäre hierzu das Warenangebot und die erhöhte Nachfrage, die zu Lieferpreiserhöhung und Kapazitätsauslastung in der Marktwirtschaft führen, die wiederum mit proaktiven und routinemäßigen Anpassungsmaßnahmen kontrolliert werden können.

Beim abschätzbaren Wandel kommt es zu Ereignissen und Aktionen, zu denen weniger Erfahrungen vorliegen, und daher können die Folgen auch weniger exakt prognostiziert

⁴¹⁶ <http://www.schader-stiftung.de/themen/demographie-und-strukturwandel/fokus/sozialer-wandel/artikel/sozialer-wandel-der-begriff/>

⁴¹⁷ Zapf, W. (1979). Theorien des sozialen Wandels. S. 11

⁴¹⁸ Bleher, N. (2013). Produktionssystem erfolgreich einführen. S. 64

⁴¹⁹ Vgl. Zahn, E./ Dillerup, R. (1995). Arbeitspapier: Beherrschung des Wandels durch Erneuerung. S. 2-24

⁴²⁰ Ebd. S. 2

werden. Ursache und Wirkung eines solchen Wandels lassen sich nur schätzen. Demzufolge muss für die Anpassung an diesen die gesamte Bandbreite prognostiziert werden. Ein Beispiel hierfür wäre etwa, wenn ein neuer Kunde seine Forderungen ändert, also zum Beispiel eine höhere Qualität verlangt oder neue Lieferbedingungen fordert.⁴²¹

Beim offenen Wandel sind Ereignisse und Aktionen vollkommen neuartig, konnten also zuvor noch nie beobachtet werden. Daher lassen sich ihre Wirkungen nicht prognostizieren, „wie z. B. neue Technologien. [...] Die Bewältigung des Wandels kann hier nicht auf Grundlage rationaler Analysen, sondern nur im Rahmen situativer Erfahrung [...] erfolgen.“⁴²²

Dieses Wandelverständnis in der Wirtschaft geht entweder von einer Maschine oder von einem rationalen Organismus aus und betrachtet den Wandel als extern vorgegeben und intern nicht beeinflussbar.⁴²³

Ackhoff steht dieser Wandelanalyse in der Wirtschaft kritisch gegenüber. Er empfiehlt, die mechanistische und organismische Betrachtung durch ein soziales System zu ersetzen. Er betrachtet das Unternehmen als ein soziales System, seine Annahme begründet er wie folgt.⁴²⁴

1. Mechanistische Systeme haben keine eigenen Vorgaben, sie funktionieren nach bestimmten Vorgaben vom Systembenutzer.
2. Organismische Systeme verfolgen Ziele des Gesamtsystems und gehören zu abschätzbarem Wandel.
3. Soziale Systeme sind Ziele des Gesamtsystems und der Systemelemente.

„Soziale Systeme sind Interaktionssysteme. Sie bestehen aus Mengen von Individuen, die zu eigenen und gemeinsamen Zwecken miteinander operieren und vielfältige Austauschbeziehungen mit ihrer Umwelt unterhalten. Ein Unternehmen als soziales System zeichnet sich somit dadurch aus, daß sowohl das System als auch seine Elemente eigene Ziele verfolgen und daß es Teil eines übergeordneten Systems ist, dessen Zwecken es zu dienen hat.“⁴²⁵

⁴²¹ Vgl. ebd. S. 4

⁴²² Vgl. ebd. S. 4

⁴²³ Vgl. ebd.

⁴²⁴ Vgl. ebd. S. 5

⁴²⁵ Ebd. S. 6

Soziale Systeme gehören zu den offenen Systemen, sie organisieren sich selbst. Dabei gehorchen ihre Subsysteme einem nichtlinearen Bewegungsgesetz.

„Nichtlinear bedeutet, dass das Verhalten des Gesamtsystems, aufgrund der Wechselwirkungen der Systemteile, nicht aus dem Verhalten der Teilsysteme rekonstruiert werden kann. [...] Selbstorganisation bedeutet nicht Regellosigkeit, sondern folgt bestimmten Gesetzmäßigkeiten. Sie muß zunächst initiiert bzw. ermöglicht werden, und offenbar sind auch gewisse Bedingungen erforderlich, damit Systeme nach einer intensiven Phase der Selbstorganisation wieder zu einer neuen Stabilität bzw. Normalität finden. Mit anderen Worten: Selbstorganisation findet statt, wenn das richtig konfigurierte System den richtigen Bedingungen ausgesetzt wird.“⁴²⁶

6.1.1 Die systemische Evolutionstheorie

Bei der systemischen Evolutionstheorie handelt es sich um eine Verallgemeinerung der biologischen Evolutionstheorie, die nicht nur auf die biologischen Organismen anwendbar ist, sondern auch auf andere evolutionsfähige Systeme wie Sprache, Kultur, Marktwirtschaft, Kunst, Technologie, Staaten etc. Sie stellt den Versuch dar, alle eigendynamischen Evolutionen – inklusive der soziokulturellen Evolution – mit den gleichen einheitlichen Evolutionsprinzipien zu beschreiben.

„The Systemic Theory of Evolution claims to be a generalization of Darwin’s theory of evolution, applicable not only to biological organisms but to all ‚units’ capable of evolution (evolutionsfähige Einheiten), such as superorganisms (e. g. states, corporations).“⁴²⁷

Reproduktion bedeutet in der biologischen Evolutionstheorie die Fortpflanzung, das heißt die Erneuerung der individuellen genetischen Kompetenzen. In der systemischen Evolutionstheorie wird der gleiche Begriff verallgemeinernd als Erneuerung bzw. Erhalt von Lebensraumkompetenzen gleich welcher Art verwendet.⁴²⁸

Gemäß der systemischen Evolutionstheorie handelt es sich bei den biologischen Grundfunktionen Selbsterhalt und Fortpflanzung um zwei unterschiedliche Formen von Reproduktion mit differierenden Zeitpräferenzen:

A- Selbsterhalt = Erneuerung (Erhalt) der Kompetenzen während des aktuellen Lebens (für das Leben)

⁴²⁶ Ebd. S. 13

⁴²⁷ Rohde, K. (2012). Ecology and Evolution: Critical Discussion. In: Wordpress.com

⁴²⁸ Vgl. Mersch, P. (2011). Systemische Evolutionstheorie. S. 45

B- Fortpflanzung = Erneuerung (Erhalt) der Kompetenzen über das eigene Leben hinaus (für das generationsübergreifende Überleben)

Die systemische Evolutionstheorie fasst den Kompetenzbegriff weiter, als es in der Biologie allgemein üblich ist.

„Beispielweise werden im Rahmen der menschlichen Fortpflanzung zunächst nur Gene weitergegeben. Daran schließt sich jedoch ein langer Erziehungsprozess an, bei dem auch kulturelle Kompetenzen (z. B. Sprache oder Schrift) repliziert bzw. reproduziert werden.“⁴²⁹

6.1.2 Analogien zwischen biologischer und soziokultureller Evolutionstheorie

Sowohl in der biologischen als auch in der kulturellen Evolutionstheorie werden Terme verwendet, die dazu verleiten, die beiden Evolutionsprozesse per Analogien miteinander zu vergleichen. Mitte der 1970er-Jahre entwickelte Dawkins den Begriff „Meme“ als kulturelles Gegenstück des biologischen Gens. Es handelte sich dabei um die erworbenen menschlichen Fähigkeiten, die im Laufe der soziokulturellen Evolution reproduziert werden.

„Wir brauchen einen Namen für den neuen Replikator, ein Substantiv, das die Einheit der kulturellen Vererbung vermittelt, oder eine Einheit der Imitation. Von einer entsprechenden griechischen Wurzel ließe sich das Wort ‚Mimem‘ ableiten, aber ich suche ein einsilbiges Wort, das ein wenig wie ‚Gen‘ klingt. Ich hoffe, meine klassisch gebildeten Freunde werden mir verzeihen, wenn ich Mimem zu Mem verkürze, [...] Beispiele für Meme sind Melodien, Gedanken, Schlagwörter, Kleidermoden, die Art, Töpfe zu machen oder Bögen zu bauen. So wie Gene sich im Genpool vermehren, indem sie sich mit Hilfe von Spermien und Eizellen vom Körper fortbewegen, verbreiten sich Meme im Genpool, indem sie von Gehirn zu Gehirn überspringen, vermittelt durch einen Prozeß, den man im weitesten Sinne als Imitation bezeichnen kann.“⁴³⁰

Scott definiert Evolution „as a process of change in the organization of a system that persists and continues for more than one generation. This includes three broad classes of change processes: biological evolution, cultural evolution, and ecosystem change.“⁴³¹

Evolution sei „[t]he change in the organization of living systems that persists for more than one generation [...], cultural change, defined as change in behavior resulting from change in behavioral information passed along from one generation to another.“⁴³²

⁴²⁹ Vgl. ebd.

⁴³⁰ Dawkins, R. (1996). *The Selfish Gene*. S. 308

⁴³¹ Scott, J. P. (1989). *The evolution of social system*. S. 3

⁴³² Scott, J. P. (1989). *The evolution of social system*. S. 233

Er vertritt somit die Auffassung, es würden Analogien zwischen der biologischen und der kulturellen Vererbung bestehen. Es gibt Analogien zwischen den Wörtern, welche die Einheit der kulturellen Vererbung sind. Beide dienen der Übertragung der Information. Ein neues Wort kann als Pendant zu einer genetischen Mutation betrachtet werden usw. Dies sind aber bloß Analogien. Wörter und Gene sind verschieden strukturiert und organisiert.

Agner Fogt sieht ebenfalls Analogien zwischen den Evolutionsprozessen.

„[...] The Theory entails three basic processes. First the phenomenon has to arise. This is called **innovation**. Next, the phenomenon may spread from one human to another or from one group of human to another. This is called **reproduction** or transmission or imitation or diffusion. The third fundamental process in the theory is **selection**. By selection we mean any mechanism or factor that have influence on how much or how little the phenomenon will spread. The most obvious kind of selection is the conscious choice exerted by humans (...). Evolution includes processes on 3 levels of organization.”⁴³³

Nach dieser Auffassung ergibt sich folgende Analogie.

Abb. 8:

A-	Variation	=	Innovation
B-	Reproduktion	=	Imitation
C-	Selektion	=	Verbreitung

Trotz der dargestellten Gemeinsamkeiten der biologischen und kulturellen Einheiten bleiben die Differenzen zwischen den beiden evolutionären Prozessen erheblich. In der biologischen Evolution geht es in erster Linie um den Erhalt von Lebensraumkompetenzen, wobei immer die Rede ist von Anpassung/Adaption. Dies ist nicht auf die kulturelle Evolution übertragbar, denn die Individuen passen sich dabei nicht an eine „relative statische“ Umgebung an, sondern verändern ihre Umwelt aktiv.

Evolution ist die Veränderung der vererbaren Merkmale einer Population von Lebewesen von Generation zu Generation, die Evolution bedeutet nicht nur eine Weiterentwicklung. Sie trachtet danach, den einmal erreichten Status, das heißt die Kompetenzen, das,

⁴³³ Fogt, A. (1999). Cultural Selection. S. 60

was entwickelt wurde, zu erhalten und darauf aufzubauen. Gut sehen, schnell laufen, Nahrung und Fortpflanzungspartner erlangen usw. sind Kompetenzen, die durch evolutionäre Prozesse weiterentwickelt wurden, deshalb müssen diese Kompetenzen in irgendeiner Art speicherbar sein. Entscheidend ist hier Folgendes:

- A- Im Genom gespeicherte Kompetenzen, die bei der Fortpflanzung an Nachkommen weitergegeben werden, gehören zur biologischen Evolution.
- B- Kompetenzen wie Sprache, Schrift, Bücher, Datenbanken etc., die im Gehirn bzw. außerhalb des Gehirns gespeichert sind, gehören zur soziokulturellen Evolution.

Gut sehen zu können, ist eine genetische Kompetenz, die im Laufe der biologischen Evolution entstanden ist. Dagegen ist gut Englisch sprechen und schreiben zu können eine kulturelle Kompetenz. An dieser Stelle gibt es allerdings gewisse Überschneidungen, da in dem generativen Ansatz von Chomsky behauptet wird, dass bestimmte sprachliche Grundprinzipien, „linguistische Universalien“, angeboren sind.

„On the assumption of uniformity of language capacity across the species, if a general principle is confirmed empirically for a given language, and if, furthermore, there is reason to believe that it is not learned (and surely not taught), then it is proper to postulate that the principle belongs to universal grammar as part of the system of preexistent knowledge that makes learning possible.“⁴³⁴

Demgemäß besitzt der Mensch eine Art Universalgrammatik, die genetisch „biologisch notwendig“⁴³⁵ sei. Dennoch: Gute Augen werden über die Gene der Eltern per Fortpflanzung weitergegeben, gute Englischkenntnisse hingegen durch Lernen, Imitation etc. (Muttersprache).

6.1.3 Selbsterzeugende und selbsterhaltende Systeme

Ein System ist eine Menge von Elementen, die gewisse Merkmale aufweisen und strukturiert interagieren. Demnach können Gesellschaftssysteme auch als solche Systeme definiert werden, in denen Menschen als Systemelemente gemäß bestimmten Handlungsmustern miteinander umgehen.⁴³⁶

⁴³⁴ Chomsky, N. (1975). Reflections on Language. S. 118

⁴³⁵ Vgl. Tracy, R. (1991). Language Development: Sprachliche Strukturentwicklung

⁴³⁶ Vgl. Wagener, H. (1991). Anpassung durch Wandel: Evolution und Transformation von Wirtschaftssystemen. S. 102

Als soziokulturelle Evolution wird in diesem Zusammenhang der Prozess der Herausbildung aller gesellschaftlichen Institutionen durch Mutation (Innovation), Selektion und Stabilisierung bezeichnet.⁴³⁷

6.2 Soziale Systeme

Für Luhmann (1987) ist ein soziales System gleichbedeutend mit Kommunikation, beide Begriffe sind miteinander so sehr verbunden, dass man sie synonym verwenden kann. Dabei unterscheidet er zwei grundlegende Arten von Systemen, nämlich autopoietische Systeme, die sich selbst herstellend „selbstreferenziell“ sind, und allopoietische, die fremd hergestellt sind. Luhmann bezeichnet Systeme als autopoietisch, wenn sie die Elemente und die Strukturen, aus denen sie bestehen, selbst produzieren und reproduzieren.⁴³⁸

Ich bin der Auffassung, dass das selbstreferenzielle Prinzip von Luhmann im Sinne der „unaufhörlichen Erneuerung der Systemelemente“⁴³⁹ auf soziokulturelle Phänomene, unter anderem auf den Sprachwandel weitgehend anwendbar ist, und zwar aus folgenden Gründen:⁴⁴⁰

1. Beim selbstreferenziellen Prozess handelt es sich um eine dynamische Stabilität, die ein wesentlicher Bestandteil des Sprachwandels ist. Sprache ist synchron gesehen ein funktionierendes stabiles System.
2. Soziale Systeme werden sich im Laufe der Zeit produzieren und reproduzieren. Reproduktion bedeutet allerdings im Sinne von Luhmanns selbstreferenziellem Prinzip nicht einfach, das Bestehende zu reproduzieren, sondern aus demselben Element durch Konsultation neue Elemente hervorzurufen. Das ist ebenfalls ein wichtiger Prozess im Sprachwandel.
3. Der selbstreferenzielle Prozess bedeutet, dass die sozialen Systeme bzw. die soziokulturellen Phänomene nicht durch ihre „Statik“, sondern erst durch ihre Dynamik und durch einen Vorgang auf der Ebene der Elemente entstehen. Für den Sprachwandel ist dieser Vorgang genauso unerlässlich wie in vielen anderen sozialen Systemen.

⁴³⁷ Vgl. Wagener, H. (1991). Anpassung durch Wandel: Evolution und Transformation von Wirtschaftssystemen. S. 104

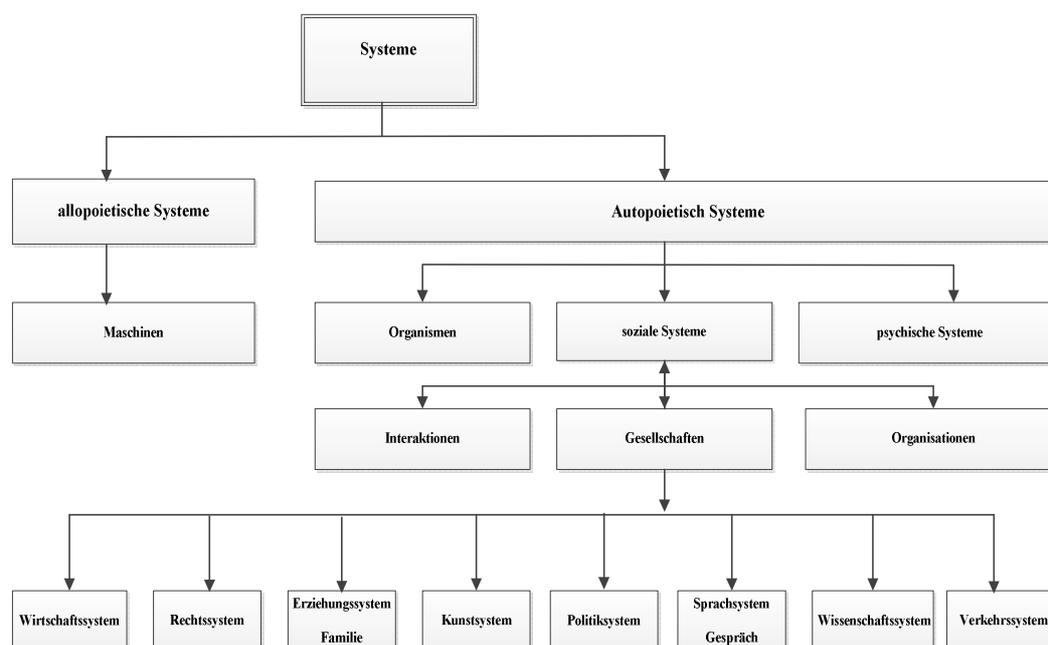
⁴³⁸ Vgl. Luhmann, N. (1987). Soziologische Aufklärung 4: Beiträge zur funktionalen Differenzierung der Gesellschaft. S. 110

⁴³⁹ Luhmann, N. (1987). Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie. S. 79

⁴⁴⁰ Vgl. ebd.

Aus den oben genannten Gründen ist es wichtig, Luhmanns Systemtheorie in Bezug auf den Sprachwandel genauer zu betrachten. Luhmann unterscheidet drei Typen sozialer Systeme, nämlich Interaktionssysteme, Organisationssysteme und Gesellschaftssysteme. Dabei unterscheidet er zwei Arten von Systemen. Ich versuche, Luhmanns gesamtes System-Modell im folgenden Diagramm zusammenzufassen.⁴⁴¹

Abb. 8:



„Ein soziales System kommt zustande, wenn immer ein autopoietischer Kommunikationszusammenhang entsteht und sich durch Einschränkung der geeigneten Kommunikation gegen eine Umwelt abgrenzt.“⁴⁴² Luhmann ist der Auffassung, dass „die Autopoiesis eines Kommunikationssystems, die [...] reguläre Aussicht auf weitere Kommunikation voraussetzt, ohne Sprache unmöglich [wäre], obgleich sie, wenn ermöglicht, sprachlose Kommunikation zulässt.“⁴⁴³ Selbst sprachlose Kommunikation setzt die Entwicklung eines sprachlichen Systems voraus.

Mit anderen Worten: Sprachlose Kommunikation kommt erst dann zustande, wenn bereits eine Sprache bzw. ein Sprachsystem existiert. Hierzu nennt Luhmann ein Beispiel

⁴⁴¹ Vgl. Luhmann, N. (1987). Soziale Systeme. S. 16. Das Diagramm wurde von mir anhand Luhmanns Erklärung erweitert.

⁴⁴² Luhmann, N. (1986). Ökologische Kommunikation. S. 296

⁴⁴³ Luhmann, N. (1998). Die Gesellschaft der Gesellschaft. S. 206

aus dem Verkehrssystem. Um den Verkehr an der Kreuzung zu regeln, braucht der Polizist nicht zu sagen, dass die Fahrt nun für eine bestimmte Fahrtrichtung erlaubt ist, sondern er kann dies durch eine bestimmte Geste den Verkehrsteilnehmern mitteilen. Aus dem Sprachsystem heraus entwickeln sich sprachliche Zeichen, die sich für unterschiedliche Kommunikationssituationen kombinieren lassen. Für Luhmann ist Kommunikation das zentrale Medium zum Erkennen eines sozialen Systems, somit kann von der Liebe bis zur Umweltproblematik jedes Thema systemtheoretisch behandelt werden.⁴⁴⁴

Das Beispiel zeigt uns die zentrale Rolle der Sprache bei der Entstehung der Gesellschaftssysteme. „Diese Exklusivität von Sprache [...] ermöglicht ein laufendes Sicheinlassen des Systems auf eine ständig wechselnde Umwelt.“⁴⁴⁵ Somit können sich dann in der Gesellschaft Teilsysteme bilden und weiterentwickeln.

„Daß soziale Systeme entstehen, die so komplex sind, daß sie sich selbst nicht mehr als Kollektiv von Menschen [...] und auch nicht mehr als Beziehung zwischen Positionen [...] begreifen können, ist ein Ergebnis soziokultureller Evolution.“⁴⁴⁶

Luhmann zieht somit die Mechanismen der biologischen Evolution als Muster in seiner Erklärung für die Entwicklung sozialer Systeme heran. Evolutionstheorie geht von drei Mechanismen aus, nämlich Variation, Selektion und Stabilisierung. Ähnlich versucht Luhmann, soziale Systeme anhand der drei Mechanismen Operationen (Kommunikationsereignisse), Strukturen (Erwartungen) und dem System, an dem die evolutionären Mechanismen ansetzen, zu erklären.

„Man braucht jetzt drei evolutionäre Funktionen oder Mechanismen, von denen Variation und Selektion Ereignisse bezeichnen, die Funktion der Restabilisierung dagegen die Selbstorganisation evolvierender Systeme als Voraussetzung dafür, daß Variation und Selektion überhaupt möglich sind.“⁴⁴⁷

Soziokulturelle Entwicklungen verlaufen nach Luhmanns Systemtheorie nicht geplant, gewollt oder intentional gesteuert. Sie sind vielmehr ein Prozess, der auch anders ablaufen könnte, als man es geplant bzw. erwartet hätte. Dies versuche ich anhand der nachfolgenden exemplarischen Beispiele aus der jüngsten Vergangenheit zu illustrieren. Bei der Betrachtung dieser Beispiele werde ich mich auf den Aspekt des Sprachwandels beschränken, um den Rahmen dieser Arbeit nicht zu sprengen.

⁴⁴⁴ Luhmann, N. (2005). Soziologische Aufklärung 3: Soziales System, Gesellschaft, Organisation. S. 128

⁴⁴⁵ Luhmann, N. (1997). Die Gesellschaft der Gesellschaft. S. 442

⁴⁴⁶ Luhmann, N. (5. Auflage 2003) Soziologische Aufklärung 3: Soziales System, Gesellschaft, Organisation. S. 69

⁴⁴⁷ Luhmann, N. (1997). Die Gesellschaft der Gesellschaft. S. 427

6.2.1 Sprachwandel und sozialer Wandelprozess am Beispiel von Grußformeln

Am Beispiel von Grußformeln lässt sich sowohl Sprachwandel als auch sozialer Wandel beobachten. Grußformeln deuten auf soziale Hierarchisierung, ein Nähe- und Distanzverhältnis zwischen den sich Grüßenden hin.⁴⁴⁸

Grußformeln und Höflichkeit stehen in einem engen Zusammenhang. Katrin Ankenbrand stellt in der deutschen Gesellschaft einen Höflichkeitswandel fest, der sich insbesondere auch an Grußformeln ablesen lässt.⁴⁴⁹ Durch Sprache im Allgemeinen und Grußformeln im Speziellen bringen Individuen sowohl gegenseitige Nähe und Vertrautheit als auch Respekt und Distanz zueinander zum Ausdruck.⁴⁵⁰ In diesem Zusammenhang stellt Ankenbrand folgende Hypothese auf:

„Der gegenwärtige Höflichkeitswandel im Deutschen [bestehe] in der Entwicklung von einer Höflichkeit der Distanz, die sich auszeichnet durch ihre Etikettehaftigkeit und Konventionalität, hin zu einer Höflichkeit der Nähe, die in einer Simulation von Nähe und Vertrautheit [liege].“⁴⁵¹

Höfliche beziehungsweise formelle Grüße wie „sehr geehrte/r“ deuten auf eine starke Distanz zwischen dem Grüßenden und seinem Adressaten hin. Eine solche Distanz zeigt sich auch durch die Anrede mit „Frau/Herr Nachname“. Üblicherweise wäre also die zu erwartende Kombination „sehr geehrte/r Frau/Herr Nachname“. Durch die Steigerung der Informalität von Grußformeln⁴⁵² kann es jedoch auch zu einer Kombination der informellen Anrede „Hallo“ und der Adressierung über den Nachnamen kommen.

Sowohl in der Schriftsprache als auch in gesprochener Sprache sind an Grußformeln in den letzten Jahrzehnten deutliche Veränderungen zu sehen. Bis vor einigen Jahren wurde zum Beispiel im Schriftverkehr mit Behörden am Ende des Schreibens die Formulierung „Hochachtungsvoll“ verwendet. Diese wurde mehr und mehr durch die Formulierung „Mit freundlichen Grüßen“ ersetzt, selbst diese wird inzwischen durch „Freundliche Grüße“ verdrängt.

⁴⁴⁸ Vgl. Linke, A. (2011). *Wo ist Kultur? Perspektiven der Kulturanalyse*. S. 180

⁴⁴⁹ Ankenbrand, K. (2013). *Höflichkeit im Wandel*, S. 18

⁴⁵⁰ Vgl. ebd.

⁴⁵¹ Ebd., S. 123

⁴⁵² Ankenbrand, K. (2013). *Höflichkeitswandel*, S. 454

Eine mögliche Deutung dieser Entwicklung wäre nun, dass die Grußformeln zunehmend aus der Sprache verschwinden.⁴⁵³ Denn in der digitalen Kommunikation, wie in Sprachnachrichten auf Mobiltelefonen oder in Chaträumen, werden Grußformeln häufig ausgelassen: „Beim Chatten ist dies, wie bereits gesagt, schon recht normal. Und auch in Mails werden, wenn man in einem schnellen Takt antwortet, inzwischen häufiger die Grüße weggelassen.“⁴⁵⁴ Jedoch, wie der Verfasser dieser These bereits selbst bemerkt, hängt das Auslassen der Grußformeln auch von der Geschwindigkeit der Kommunikation ab. Auch schon in der Vergangenheit war es nicht üblich, sich während einer bestehenden Kommunikation, etwa während eines Gespräches, mehrmals zu grüßen.

In der schriftlichen Kommunikation lag vor der Digitalisierung oft eine lange Zeitspanne zwischen dem Verfassen einer Nachricht und dem Verfassen der Antwort darauf. Briefe brauchten und brauchen auch heute noch mindestens einen Tag, bis sie ihren Empfänger erreichen. Da die Kommunikation über E-Mails der Kommunikation mit Briefen formell zunächst ähnlich war und man nicht immer weiß, wann der Empfänger seine Nachricht öffnet, wurden diese zunächst wie Briefe aufgebaut.

Wenn aber in einem bestehenden Nachrichtenwechsel beide Seiten davon ausgehen, dass das Gegenüber zeitnah antworten wird und die Kommunikation zwischen beiden schon länger Bestand hat, wird nicht in jede Nachricht eine Grußformel eingesetzt. Dies gilt auch, wenn zwei Personen regelmäßig über Mobiltelefone Nachrichten austauschen. Bei dieser Art der Kommunikation kann es sein, dass der Sender einer Nachricht unmittelbar eine Antwort erhält. Damit ist diese zwar schriftliche Kommunikation durch ihre hohe Übermittlungsfrequenz näher an die gesprochene Kommunikation, etwa das Gespräch, herangekommen. Gleiches gilt für den Austausch im Chatraum. Dort können Antworten häufig so schnell geschrieben werden, wie sie auch gesprochen werden könnten.

Dass im schriftlichen Nachrichtenaustausch die Häufigkeit der Grußformeln abnimmt, lässt sich im Wesentlichen durch die Geschwindigkeit, mit der die Nachrichten übermittelt und gegebenenfalls beantwortet werden, erklären.

Die soziale Hierarchie wurde noch in den 1960er/70er-Jahren in den Grußformeln deutlich. So gab es Personen von hohem gesellschaftlichen Rang wie Pfarrer, Professoren und Minister, die mit besonderen Grußformeln angesprochen wurden. Beispielsweise wäre ein Minister Müller nicht als „Sehr geehrter Herr Müller“ angesprochen worden,

⁴⁵³ Karres, J. (2014). „Eine Sprache ohne Grußformeln“, <http://jankarres.de/2014/03/eine-sprache-ohne-grussformeln/>

⁴⁵⁴ Ebd.

sondern eher als „Sehr verehrter Herr Minister“. Dementsprechend hat der soziale Rang dieser Personen beziehungsweise Persönlichkeiten abgenommen. Ministern oder Hochschullehrern wird nicht mehr zwangsläufig ein höherer sozialer Rang eingeräumt.

In diesem Sinne sinkt auch die soziale Distanz zwischen beispielsweise Student und Hochschullehrer, denn „Sprachgebrauchsweisen [sind] gleichzeitig auch Lebensweisen“⁴⁵⁵. Jedoch kann ein Hochschullehrer dies als unangemessen empfinden. Er möchte eine gewisse Distanz zu den Studenten wahren. Grußformeln im Alltag haben die Funktion, nicht nur die soziale Hierarchie zwischen den sich Grüßenden zu verdeutlichen, sondern auch gegebenenfalls einen freundschaftlichen Umgang miteinander zu signalisieren. Dies kann etwa in der Nachbarschaft der Fall sein oder auch unter Kolleg/innen, die auf gleicher Ebene arbeiten. Wenn beispielsweise ein jüngerer Nachbar gewöhnlich freundlich mit „Hallo!“ grüßt, ich darauf aber mit „Guten Tag, Herr Nachbar!“ antworte, kann er dies als unfreundlich oder abweisend empfinden, obwohl der Gruß äußerst höflich ist.

„Zudem findet sich *hallo* zunehmend häufiger auch als Anredevariante im schriftlichen Verkehr, v.a. in E-Mails, dabei durchaus in der Kombination mit der Nachnamenrede, also etwa Hallo, Frau Linke.“⁴⁵⁶

Wenn ein Schulfreund meines Sohnes bei uns zu Besuch ist und sich am Ende bei mir mit „Auf Wiedersehen!“ verabschiedet, anstatt einfach nur kurz „Tschüss!“ zu rufen, kann ich dies entweder als übertrieben höflich und unpassend wahrnehmen oder aber mich über die gute Erziehung des Jungen freuen und mich durch die höfliche Anrede geehrt fühlen. So geht es mir nun ähnlich wie dem Hochschuldozenten, der von seinen Studenten etwa nur mit „Hallo, Herr Professor!“ angeschrieben wird.

Grußformeln haben im täglichen Gebrauch nicht nur in der Nachbarschaft oder unter Kollegen eine wichtige Funktion, sondern beispielsweise auch beim Einkaufen. Wenn ich mir morgens vor der Arbeit in der Bäckerei noch einen Kaffee mitnehme und am Ende zu der Verkäuferin „Auf Wiedersehen!“ oder auch nur „Tschüss!“ sage, wird sie

⁴⁵⁵ Linke, A. (2000). Informalisierung? Ent-Distanzierung? Familiarisierung? „Sprach(gebrauchs) wandel als Indikator soziokultureller Entwicklungen“, S. 67.

⁴⁵⁶ Linke, A. (2011). Wo ist Kultur? Perspektiven der Kulturanalyse. S. 179

beides als freundlicher empfinden, als wenn ich wortlos das Geschäft verlasse. Die Verwendung von Grußformeln hat demnach viel mit dem sozialen Umfeld zu tun und auch damit, in welchem Verhältnis die sich Grüßenden zueinander stehen.

Linkes Auffassung nach kann die allgemein werdende Verwendung von „Hallo“ für manche störend und irreführend sein. Das ist aus linguistischer Sicht sehr relevant.

„Linguistisch betrachtet ist diese Reaktion interessant. Denn solche verunsicherten Reaktionen auf ein sich erkennbar in einem Habitualisierungsprozess befindliches, zum Teil sogar bereits faktisch habitualisiertes sprachliches Verhalten anderer sind meist ein untrügliches Anzeichen, dass man darin nicht einfach eine neue Ausdrucksvariante sieht, sondern dass man – und meist richtigerweise – darin auch eine soziale oder kulturelle Veränderung erkennt, die man (noch) nicht richtig einschätzen kann oder einem missfällt. Dies umso mehr, wenn diese Veränderung von einer Sprechergruppe ausgeht.“⁴⁵⁷

6.2.2 Sprachwandel und sozialer Wandelprozess am Beispiel der friedlichen Revolution in der DDR 1989

Ein exemplarisches Beispiel für sozialen Wandel ist der Zusammenbruch der DDR als Folge der friedlichen Revolution im Jahr 1989.

Die sprachliche Deritualisierung und der kommunikative Wandel in den neuen Bundesländern sind als Folge des gesellschaftlichen Umbruchs zu sehen. Die soziopolitischen Veränderungen in der „DDR (Fahnen, Nationalhymne, Aufstehen, sozialistischer Wortschatz und Losungen wurden sofort entfernt)“⁴⁵⁸ führten zum einen zu einer Deritualisierung der Texte, die in der offiziellen Kommunikation sehr stark ausgeprägt waren, und zum anderen veränderte sich der Sprachgebrauch bzw. verschwanden die politischen Rituale.⁴⁵⁹

Die Dynamik des soziopolitischen Umbruchs in der DDR verlief nämlich nicht wie geplant, nicht intentional und auch dessen Ergebnisse waren nicht vorhersehbar. Dies zeigt große Parallelen zu Dynamiken des Sprachwandels. Aus diesem Grund versuche ich auf diesen Prozess und seine Dynamik unter dem Aspekt des Sprachwandels näher einzugehen. Ein kurzer Exkurs über die friedliche Revolution zeigt uns Folgendes:

⁴⁵⁷ Linke, A. (2011). Wo ist Kultur? Perspektiven der Kulturanalyse. S. 179

⁴⁵⁸ Auer, P. (200). Kommunikation in gesellschaftlichen Umbruchsituationen. S. 291

⁴⁵⁹ Hoffmann, Gregor (2010). Sprachliche Deritualisierung und kommunikativer Wandel durch den gesellschaftlichen Umbruch in der DDR. S. 9

Der Zusammenbruch des SED-Systems und damit auch der Niedergang der DDR gelten heute unumstritten als unintentionales Produkt aller beteiligten Akteure, die kollektiv gehandelt und den politischen Wandel in der DDR weder beabsichtigt hervorgerufen, noch den Zeitpunkt vorhergesehen haben. Denn der „Wandelprozess“ hat viel früher angefangen als 1989.

„Viele von denen, die 1989 und in den Folgejahren alle Illusionen über und die Hoffnung auf einen demokratischen Sozialismus verloren haben, trafen sich in der Opposition oder später 1989 auf den Demonstrationen oder am Runden Tisch wieder. Die friedliche Revolution von 1989 war auch eine Reaktion auf 1968.“⁴⁶⁰

Die Demonstranten vom Herbst 1989 forderten unter dem Motto „Wir sind das Volk“ eine „friedliche Revolution“. Sie hatten das Ziel, mehr Freiheit, Demokratie, Menschenrechte und bessere Lebensbedingungen innerhalb des bestehenden Systems zu erlangen.

Eine Bürgerrechtlerin, die während der friedlichen Revolution Mitglied des „Runden Tisches“ war, erklärt die Beweggründe für die Demonstrierenden wie folgt:

„Die Mehrheit der oppositionellen Gruppen setzte sich für Reformen des Systems ein. Eine Revolution schien sehr unwahrscheinlich. [...] Reform bedeutete für die Opposition Durchsetzung von Demokratisierung und Rechtsstaatlichkeit, gewaltfrei, in kleinen Schritten, als evolutionärer Wandel.“⁴⁶¹

Der Direktor des Zentrums für zeithistorische Forschung in Potsdam, Martin Sabrow, erklärt in einem Interview im SWR2-Radiosender den Prozess und die Ziele der Beteiligten der friedlichen Demonstration so:

„Der Zusammenbruch, die Implosion und gleichzeitige revolutionäre Veränderung eines bestehenden Systems wie des Kommunismus an der Macht und der DDR ist nicht nur auf eine Gruppe Akteure zurückzuführen. Tatsächlich wird man, wenn man zwischen Anlass und Ursache unterscheidet, darauf hinweisen müssen, dass der Sozialismus an der Macht mit den Jahren eine Herrschaft ohne Perspektive oder Aussicht geworden ist. Man kann viele Gründe nennen. Die Krankheit Honeckers und seine Abwesenheit führte beispielsweise zur parallelisierten Führung. Des Weiteren sind Herrschaft ohne Perspektive und mit weiter abnehmender Legitimation, Entziehung der sowjetischen Bestandsgarantie sowie permanente Blicke nach dem Westen zu erwähnen. Das sind Faktoren, die den Zusammenbruch der DDR erklären. Ein Zusammenbruch, der nicht allein gekommen wäre, sondern des Mutes der Menschen bedurfte, hat diesen Kollaps zum Sturz gebracht. Solche endzeitlichen Prognosen gibt es zu jeder Zeit. [...] In der Tat ist es nicht vorhersehbar, denn das Handeln aller Personen, die am Geschehen beteiligt sind, zielte ja nicht auf den Untergang der

⁴⁶⁰ Conze, E. (2009). Die demokratische Revolution 1989 in der DDR. S. 106

⁴⁶¹ Poppe, U. (1. Auflage 1995). Zwischen Selbstbehauptung und Anpassung. S. 260.

<http://books.google.de/books?id=jkToM-VRZeUC&pg=PA0#v=onepage&q=revolution&f=false>

DDR. Der Zusammenbruch der DDR und des SED-Regimes ist ein Produkt, ein fast gegen-intentionales Produkt von Akteuren, die alle etwas anderes wollten. Die Ausreisenden haben nicht deswegen die DDR verlassen, weil sie glaubten, dass das SED-Regime einstürzen werde, sondern dass es bestehen werde. Die SED-Reformer arbeiteten sich an einem Regime ab, das sie nicht grundsätzlich abschaffen, sondern humanisieren und entbürokratisieren wollten. Die Opposition wiederum drängte nicht auf einen Untergang, sondern im Wesentlichen auf einen verbesserten Sozialismus, auf die Idee des dritten Weges.“⁴⁶²

Aus den eben genannten Zielen der Demonstranten und durch ihr kollektives Handeln lässt sich die Schlussfolgerung ziehen, dass der Untergang der DDR und der Vollzug des sozialen Wandels nichts ist, was man aus den Intentionen von Handelnden ableiten kann, sondern es vollzog sich quasi „hinter deren Rücken“. Neben vielen inneren und äußeren Einflussfaktoren, auf die ich hier nicht eingehen möchte, gab es auch mehrere Umsetzungsalternativen, die in die eine oder andere Richtung weisen konnten, „und deswegen war auch für die DDR kein Tag zu nennen, an dem die Revolution stattfand, sondern eher eine Kette sich kumulierender Ereignisse“⁴⁶³.

Ich bin der Auffassung, dass gerade diese kumulierende Form der „friedlichen Revolution“ und deren nicht intentionaler Wandel nicht auf das Einzelhandeln der Demonstranten zurückzuführen ist, sondern auf das kollektive Handeln, und nicht planbar war.

Diese Einstellung entspricht im Wesentlichen der kumulierenden Form des Sprachwandels, die von Sapir in seiner Sprachwandlerklärung wie folgt beschrieben wird: „Die Strömung der Sprache kommt dadurch zustande, dass ihre Sprecher unbewusst diejenigen Neubildungen vorziehen, die zusammengenommen in eine ganz bestimmte Richtung führen.“⁴⁶⁴

6.2.3 Sprachwandel und Wirtschaftswandelprozess am Beispiel der Bankenkrise 2008

Innovationsmanagement ist ein wichtiger Forschungsbereich innerhalb der Fachrichtung Marketing in der Wirtschaftswissenschaft. Insbesondere die Diffusion von Innovationen ist von Interesse. Betrachtet man die Veränderung in einer Sprache als Innovation, müsste der Sprachwandel mithilfe der wirtschaftswissenschaftlichen Methoden beschrieben werden können.

⁴⁶² Sabrow, M. In: SWR 2 (9.10.2014). Journal am Morgen. „Wir sind das Volk“. <http://www.swr.de/swr2/auf-takt-der-friedlichen-revolution-in-der-ddr-am-9-tag-der-deutschen/-/id=7576/nid=7576/did=14311734/10c10on/index.html>

⁴⁶³ Ebd.

⁴⁶⁴ Sapir, E. (1972). Die Sprache. S. 144f.

„Diffusion is the process which an innovation is communicated through certain channels over time among the members of a social system. Given that decisions are not authoritative or collective, each member of the social system faces his/her own innovation decision.“⁴⁶⁵

Allerdings könnten sich bei dieser Betrachtung einige Variablen wie zum Beispiel Kommunikationskanäle, Verteilung, Zeithorizont etc. verändern. Will man die Diffusion einer sprachlichen Innovation im Detail erklären, so ist zu untersuchen, welche Faktoren für die Länge des Zeitraums vom ersten Auftauchen bis zur vollständigen gesellschaftlichen Übernahme des Sprachwandels verantwortlich sind.

Zur weiteren Analyse des erfolgreichen Diffusionsprozesses sollte zuerst der Ablauf einer individuellen Adaption und dann die Ausbreitung einer Innovation innerhalb der Gesellschaft betrachtet werden.

In den letzten Jahrzehnten wurde die „Marktwirtschaft als Produkt der Kultur“⁴⁶⁶ durch Expansion und Globalisierung gekennzeichnet. Diese waren größtenteils künstlich hochgetrieben, insbesondere durch das Bankwesen und internationale Kreditvergabe. Dabei „handelte es sich nicht um eine einfache Vertrauenskrise, sondern das Ergebnis längerfristiger“⁴⁶⁷ Entwicklung. Das Ergebnis war eine Entwicklung, die man in vielen Ländern der Welt beobachten konnte, und alle Konsumenten unterliegen letztlich dieser Entwicklung. Durch neue Innovationen, durch die wachsende Individualität, durch Konsumenten und Marktverhalten unterliegt alles einem ständigen, aber unvorhersehbaren Wandel.⁴⁶⁸

Mein Anliegen ist in diesem Abschnitt der Arbeit nicht, eine hochkomplexe Weltwirtschaftsanalyse durchzuführen, sondern ich versuche vielmehr, einige Phänomene des Wandels in der Finanzwelt aufzuzeigen, indem ich die soziologischen Aspekte in Betracht ziehe, die von den Konsumenten bzw. Wirtschaftsinstituten als Ergebnisse ihres kollektiven Handelns, aber nicht ihrer Intention hervorgerufen worden sind. Es handelt sich also hierbei nicht um einen bewusst gesteuerten Prozess, sondern um einen mehr oder weniger selbstorganisierenden Prozess und dessen Wandeldynamiken, die in vielen soziokulturellen Phänomenen, unter anderem beim Sprachwandel, vorkommen, nämlich die Innovation, die Übernahme und das kollektive Handeln.

⁴⁶⁵ Lass, R. (2009). On explaining Language change. S. 18

⁴⁶⁶ Vgl. Freiherr, L. B. v. (2009). Marktwirtschaft als Kulturprodukt. In der Zeitung: Politik und Kultur. S. 1

⁴⁶⁷ Neubäumer, Renate (2008). Ursachen und Wirkung der Finanzkrise, eine ökonomische Analyse. S. 732

⁴⁶⁸ Vgl. Fourier, S. (1994). Human Quality. Management S. 15-16

Ich bin der Auffassung, dass in der Marktwirtschaft Konsumenten, Investoren und Unternehmer sich in gewisser Weise wie Sprecher einer Sprache verhalten, die durch ihr Handeln unbeabsichtigt zu einem Wandel beitragen. Ein Sprecher zielt durch seinen Ausdruck und sein Vokabular darauf ab, besser verstanden zu werden, aber auf keinen Fall darauf, einen Sprachwandel zu verursachen. In der Wirtschaft beabsichtigen ein Konsument, ein Investor und ein Unternehmer, durch ihre Teilnahme am Wirtschaftsleben einen möglichst großen Profit zu erzielen bzw. ein großes Stück vom Kuchen am Markt zu bekommen und nicht zu einer Inflation bzw. Wirtschaftskrise beizutragen.

Die bis heute andauernde Wirtschaftskrise von 2008, die eventuell in einigen europäischen Ländern noch jahrzehntelang andauern wird und trotz vieler Gegenmaßnahmen zu einem unbeabsichtigten und eventuell auch zu einem politischen Ergebnis führen wird, liefert uns ein gutes Beispiel für die Erklärung des kumulativen Prozesses, der sich im Rahmen kleinerer Schritte vollzieht, aber in seiner Kontinuität und Gesamtheit eine große Wirkung hat bzw. einen unbeabsichtigten Wandel hervorruft.

„Die wirtschaftswissenschaftlichen Analysen beleuchten in der hochkomplexen Finanzwelt in erster Linie die bankbetriebswirtschaftlichen Spezifika, die menschlichen Verhaltensweisen und Motive im Geschäftsleben werden mehrheitlich nicht weiter erläutert.“⁴⁶⁹

In der Finanzmetropole New York bezeichnet man den 15. September 2008 als „schwarzen Montag“. Mit ihm wurde die schlimmste Krise seit dem „schwarzen Freitag“ von 1929 offensichtlich. Als Auslöser dieser Finanzkrise gilt das Platzen der Immobilienblase in den USA.⁴⁷⁰

In den USA gab es über Jahre sehr günstige Zinsen und mit diesen günstigen Zinsen wurden die Menschen als Wirtschaftskonsumenten in die Lage versetzt, ohne eigenes Kapital Immobilien zu erwerben. Aus diesem Grund hat es in Amerika enorme Wertsteigerungen im Immobiliensektor gegeben, sodass Personen, die ein Haus oder eine Eigentumswohnung besaßen, innerhalb weniger Jahre für ihre Immobilien eine doppelte Wertsteigerung erzielten.⁴⁷¹ Viele Menschen in den Vereinigten Staaten, die kumulativ beteiligt waren, gingen davon aus, dass es so weitergehen würde. Auch die Kreditinstitute und Manager gingen davon aus, dass es so weitergehen würde, deshalb wurden viele

⁴⁶⁹ Dieckmann, N. (2010). Erklärungsansätze und Lehren aus der Finanzkrise 2007/2008. S. 11

⁴⁷⁰ http://www.planet-wissen.de/politik_geschichte/wirtschaft_und_finanzen/boerse/finanzkrise_2008.jsp

⁴⁷¹ Vgl. Grundmann, C. (2010). Finanzkrise und Wirtschaftsförderung. S. 41

Millionen als Kredite an Einzelpersonen vergeben, ohne dass entsprechende Sicherheiten vorlagen: „Die sogenannten Ninja-Kredite: No Income, No Job, No Assets.“⁴⁷²

Als die Zinsen stiegen, stiegen auch die Zinsen für die Kreditnehmer. Viele Kreditnehmer bekamen Probleme und konnten ihre Kredite nicht mehr ordnungsgemäß zurückzahlen. Zahlreiche dieser Kredite wurden dadurch notleidend.⁴⁷³ Die Kredite waren von den Banken zwischenzeitlich zusammengefasst und als Wertpapiere in viele Länder der Welt verkauft worden. Etliche deutsche Banken, insbesondere öffentlich-rechtliche Banken kauften diese Papiere auch, weil sie sich eine dauerhaft gute Rendite aus diesen Papieren versprachen. Als die Werte in Amerika zusammenbrachen, verloren diese Papiere erheblich an Wert. Das führte dazu, dass bei den Banken enorme Verluste entstanden, die wiederum eine existenzielle Bedeutung hatten.⁴⁷⁴

Im Rahmen der Evolutionstheorie werden solche Mechanismen mit „natürlicher Selektion“ erklärt. Diejenigen Verhaltensweisen bzw. Techniken der Unternehmungen, die positive Profite erbringen können, werden auf dem Markt bleiben und Anlass zur Expansion geben, um ein Beispiel zu nennen. Die britische Bank Barclays konnte „für das Geschäftsjahr 2008 im Gegensatz zu vielen Rivalen rund um den Globus in der Finanzkrise Milliarden Gewinne schreiben“⁴⁷⁵. „Alle anderen, wie die Bank Northern Rock, Bear Sterns, Lehman Brothers, Fanny Mae und Freddie Mac“⁴⁷⁶ wurden aus dem Markt gedrängt oder umstrukturiert, was letztlich zu einem Wandel im Bankwesen beigetragen hat.

Mit diesem Beispiel möchte ich nicht die wirtschaftlichen Prozessabläufe in die Linguistik übertragen. Das Beispiel zeigt lediglich, dass ähnlich wie in vielen anderen gesellschaftlichen Systemen auch im Wirtschaftsleben die Konsumenten und die Wirtschaftsinstitute bestimmte Ziele verfolgen. Dabei stoßen sie durch ihr kollektives Marktverhalten einen Prozess an, der dann zu einem unbeabsichtigten Ergebnis wie einem Phänomen bzw. einem Wandel führt, was natürlich weder künstlich noch mit Absicht hervorgebracht worden ist. Das heißt mit anderen Worten, die Ziele und die Phänomene des wirt-

⁴⁷² Ebd. S. 42

⁴⁷³ Vgl. S. 8

⁴⁷⁴ SPIEGEL ONLINE. 13.10.2008. Der große Crash: Wie es zur Finanzkrise kam. <http://www.spiegel.de/fotostrecke/der-grosse-crash-wie-es-zur-finanzkrise-kam-fotostrecke-36029.html>

⁴⁷⁵ Dieckmann, N. (2010). Erklärungsansätze und Lehren aus der Finanzkrise 2007/2008. S. 108

⁴⁷⁶ SPIEGEL ONLINE. 13.10.2008. Der große Crash: Wie es zur Finanzkrise kam.

schaftlichen Handelns unterliegen einem ständigen Wandel und folgen ähnlichen Mechanismen wie viele andere soziokulturelle Phänomene einschließlich dem Sprachwandel.

6.2.4 Sprachwandel und der mediale Wandelprozess am Beispiel des Journalismus als kommunikatives Handeln

Der Journalismus gilt als Basis einer offenen Gesellschaft, er ist eine gesellschaftliche Institution und ein wichtiges Teilsystem der Gesellschaft. Somit unterliegt er wie jedes andere Gesellschaftssystem einem ständigen Wandel. Durch die digitale Revolution hat sich die gesamte Medienlandschaft sehr stark gewandelt, dieser Wandel ist in den letzten Jahrzehnten besonders deutlich zu beobachten.⁴⁷⁷

Ziemann (2011) vertritt in seiner Arbeit „Medienkultur und Gesellschaftskultur“ die These, dass dieser Wandel in Massenmedien durch Digitalisierung nicht isoliert als technologischer Prozess verstanden werden könne, sondern er vielmehr im Verhältnis zu Gesellschaftsstrukturen und kollektiven Phänomenen betrachtet werden müsse.⁴⁷⁸

Eine zentrale Aufgabe eines jeden Journalisten ist es, Informationen zu sammeln und zu vermitteln.

„Die Grundfunktion des Journalisten jeder Art ist die des Vermittlers: Er stellt Verbindungen zwischen der Welt und dem Einzelnen, zwischen den Leitern des Staats und den Machern der Politik überhaupt, dem Publikum auf der anderen Seite, und zwar hin und her; und ebenso ist es auf allen anderen Gebieten journalistischer Tätigkeit, auf dem wirtschaftlichen, geistigen, lokalen.“⁴⁷⁹

Demzufolge erfüllt Journalismus eine wichtige gesellschaftliche Funktion. Aus diesem Grund bin ich der Auffassung, dass die Analyse von Journalismus von großer Bedeutung für das gesamte soziale System ist,

„weil Journalismus als Funktionssystem der Gesellschaft für das Gelingen wie auch für Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Erziehung eine bedeutende Rolle spielt, weil die vom Journalismus organisierte öffentliche Kommunikation auf der Basis von aktueller Informationsvermittlung in einer demokratischen Gesellschaft wichtig ist.“⁴⁸⁰

⁴⁷⁷ Quandt, T. (2011). Ebenen der Kommunikation. S. 36

⁴⁷⁸ Vgl. Ziemann, A. (2011). Medienkultur und Gesellschaftskultur. S. 171

⁴⁷⁹ Evert, E. zitiert von Kutsch, A. (2013). Schlüsselwerk für die Kommunikationswissenschaft. S. 139

⁴⁸⁰ Blöbaum, B. (2005). Wandel und Journalismus. S. 57

Dabei werden aber dem Journalismus Leistungen und Funktionen zugeschrieben, die nicht mehr auf die individuellen Handlungen zurückzuführen sind, sondern wie viele soziokulturelle Phänomene auf das kollektive Handeln der Akteure.⁴⁸¹

Neverla (1998) spricht in diesem Zusammenhang davon, dass Journalismus ein selbstreferenzielles und autopoietisches System ist, ein System, das sich selbst reproduziert und „das durch zirkuläre Strukturen, eigene Elemente und elementare Operationen gekennzeichnet ist“.⁴⁸²

Bucher (2004) unterscheidet in seiner Arbeit „Grundlagen einer handlungstheoretischen Journalismustheorie“ zwischen gesellschaftlichen Artefakten und Naturvorgängen. Demzufolge ist der Wandelprozess des Journalismus ein Ergebnis des journalistischen Handelns, dessen Handlungsmechanismen den Phänomenen der dritten Art ähneln.

„Wenn die Rede von der Boulevardisierung der Lokalzeitung, der Kommerzialisierung des Fernsehens, dem Trend zur Visualisierung, der regierungsfreundlichen oder regierungskritischen Berichterstattung, der Beeinflussung der öffentlichen Meinung [ist], so sind das keine Aussagen über die Einzelleistungen journalistischer Subjekte. [...] Es ist zwar journalistisches Handeln beteiligt, das aber nicht mehr in den Einzelhandlungen der Medienakteure aufgeht. Dennoch handelt es sich eindeutig um gesellschaftliche Artefakte und nicht um Naturvorgänge, die es kausal zu erklären gälte. In diesem Sinne lassen sich die genannten Phänomene mit dem Stau auf der Autobahn vergleichen.“⁴⁸³

Demnach kann der Journalismus-Wandel mit derselben Methode, nämlich Invisible-hand-Erklärungen erklärt werden.

6.3 Vereinbarkeit der Sprachwandelmodelle

Zwischen den einzelnen Sprachwandelmodellen besteht eine große Übereinstimmung über den Ablauf des Sprachwandels. Alle Sprachtheorien betonen die Entstehung des Wandels in einem Individuum und die Übernahme der Veränderung durch die Gesellschaft. Der innovative Sprechakt und im Nachhinein die kollektive Übernahme von Neuerungen bestimmten die Entwicklung des Sprachwandels und alle anderen soziokulturellen Phänomene.

⁴⁸¹ Vgl. Bucher, H. J. (2004). Journalismus als kommunikatives Handeln. In: Löffelholz (Hrsg.). Theorien des Journalismus. S. 263

⁴⁸² Vgl. Neverla, I. (1998). Das Netz-Medium. S. 199 <https://books.google.de/books?id=o8rwB-gAAQBAJ&pg=PA199&dq=Der+Journalismus+ist++Basis+einer+offenen+Gesellschaft&hl=de&sa=X&ei=YsxAVczoKcKyUZ-OgPAD&ved=0CFsQ6AEwCTgo#v=onepage&q=Der%20Journalismus%20ist%20%20Basis%20einer%20offenen%20Gesellschaft&f=false>

⁴⁸³ Bucher, H. J. (2004). Journalismus als kommunikatives Handeln. In: Löffelholz (Hrsg.). Theorien des Journalismus. S. 263

7 Schlussfolgerung

Es wurde bereits bei der Vorstellung der verschiedenen Sprachwandelmodelle festgehalten, wie Sprache und ihre Elemente in unterschiedlichen Formen auftreten und wie sie sich ändern. Dies geschieht zu allen Zeiten und betrifft die Lautebene sowie syntaktische Strukturen oder die Semantik. Sprache als ein gesellschaftliches Phänomen steht in einem engen Zusammenhang mit anderen soziokulturellen Phänomenen. Dabei wird sie als ein Medium eingesetzt, als Voraussetzung, Mittel und Ergebnis der Auseinandersetzung des Menschen mit seiner Wirklichkeit. Folglich sind Sprache und soziokulturelle Phänomene voneinander nicht zu trennen. Von daher ist jede sprachliche Wandlung ein sprachlicher Reflex einer Kulturströmung.⁴⁸⁴

Die Entstehung bestimmter sozialer Gruppen führt zu einer Differenzierung in verschiedene Kommunikationsgemeinschaften. Dabei ist zu beachten, dass Menschen meist mehreren Gruppen gleichzeitig angehören. In diesen Gruppen kommt es zur Herausbildung von Gemeinsamkeiten im Sprachgebrauch. Es entsteht ein Soziolekt.

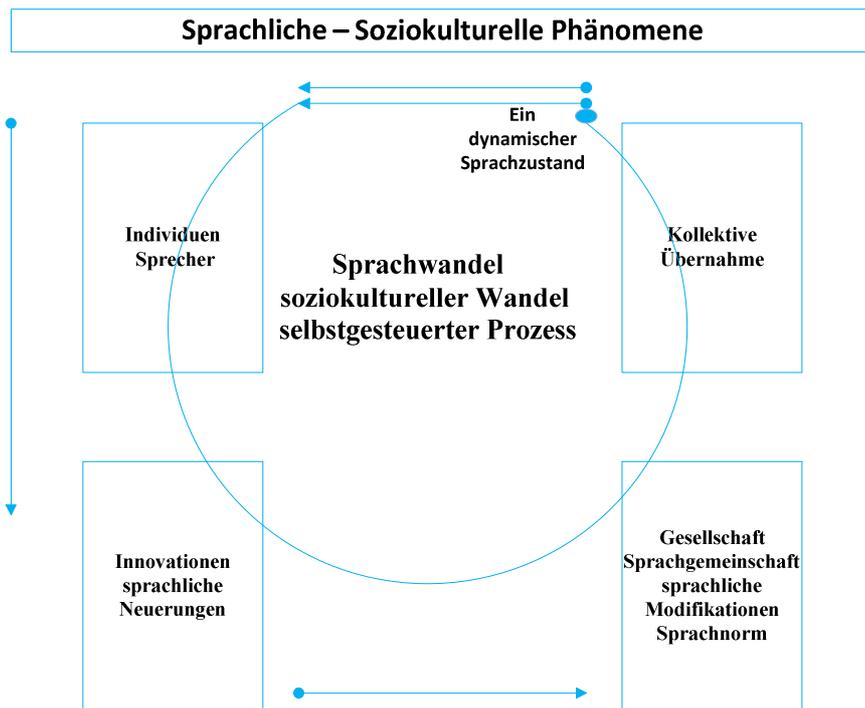
Sprachwandelprozesse vollziehen sich in mehreren aufeinander folgenden Phasen. Durch Sprecher treten die sprachlichen Varianten in der ersten Innovationsphase, die den Beginn des Sprachwandelprozesses darstellt, auf. In der zweiten Phase sorgen die Multiplikatoren für die Verbreitung der sprachlichen Variationen. In der dritten Phase münden die Übernahme der sprachlichen Variationen und die Modifikationen in Sprachnormen. Die Etablierung und der Vollzug des Sprachwandels erfolgen in der vierten Phase.

Meine Erklärung für Sprachwandel ist folgende:

1. Sprachwandel ist eine Art zyklischer Prozess, den ich schematisch wie folgt darstellen möchte. Darüber hinaus sehe ich die Möglichkeit, mit diesem Modell andere soziokulturelle Entwicklungen zu beschreiben.

Abb. 9: Schematische Darstellung der Entwicklung einer Innovation

⁴⁸⁴ Vgl. Gardt, A. (1999). Sprachgeschichte als Kulturgeschichte. S. 226



2. Dieser Prozess ist nicht als geschlossenes System zu verstehen, sondern als ein Prozess, der stets einerseits zum „Verschwinden/Verfall“ von Sprachkomponenten (Lexik, Grammatik, Phonetik, Semantik) führt, andererseits entstehen dadurch neue Komponenten.
3. Das heißt, wenn Sprachwandel einmal stattgefunden hat und eine Sprechergeneration diesen „Sprachzustand übernommen“ hat, werden neue Wörter und Grammatiken nicht abrupt entstehen, sondern sie werden während des Sprachwandelprozesses von den Sprechern „mit den gleichen Verfahren bzw. Dynamiken“ neu gebildet (durch neue Wortbildung, Entlehnung, Bedeutungswandel, Phraseologismus etc.).
4. Sprachwandel ist ein sehr langfristiger Prozess, so dass die einzelnen Sprecher nur aus synchroner Betrachtungsperspektive und nur für begrenzte Zeit die einzelnen Änderungen innerhalb des Teilsystems der Sprache beobachten können. Dies bedeutet, je größer die Zeitspanne ist, desto größer können die Unterschiede der Änderungen in ihrer Struktur und Bedeutung werden. Um Sprachwandel diagnostizieren zu können, muss man synchrone und diachrone Aspekte in Betracht ziehen.
5. Sprecher setzen den Sprachwandel unbeabsichtigt durch das sprachliche Handeln immer wieder in Gang, sie führen zu allen Zeiten einen kontroversen Diskurs über die Sprachveränderungen, ohne jemals den Sprachwandel bzw. den Sprachverfall „an sich“ beobachten zu können.
6. Sprachveränderung ist kein Sprachverfall, sondern er ist ein Teil des Sprachwandelprozesses und Indikator soziokultureller Phänomene.

8 Quellenverzeichnis

8.1 Literaturquellen

- Aitchison, Jean (1991). *Language Change. Progress or Decay?* Cambridge, University Press
- Akerlof, George A. / Shiller, J. Robert (2009): *animal spirits: wie Wirtschaft wirklich funktioniert*. Campus, Frankfurt
- Albrecht, Schöne (1986). *Kontroversen, alte und neue*. Tübingen
- Alexiadis, Georgios (2008). *Zwischensprachliche Interferenzerscheinungen innerhalb der kontrastiven Linguistik und der Neurolinguistik am Beispiel Deutsch – Neugriechisch*. Augsburg
- Ammon, Ulrich (2006). *Soziolinguistik*. Berlin
- Androutopoulos, Jannis K. (1998a). *Deutsche Jugendsprache. Untersuchungen zu ihren Strukturen und Funktionen*. Frankfurt a. M.
- Anderson, John Robert (1988). *Kognitive Psychologie. Eine Einführung*. Spektrum der Wissenschaft. Heidelberg
- Ankenbrand, Katrin (2011). *Höflichkeit im Wandel*. Heidelberg
- Antilla, Raimo (1989). *Historical and Comparative Linguistics*. 2. Auflage. Amsterdam
- Antos, Gerd (1996). *Laien-Linguistik: Studien zu Sprach- und Kommunikationsproblemen im Alltag. Am Beispiel von Sprachratgebern und Kommunikationstrainings*. Tübingen
- Auer, Peter (2002). *Türkenslang*. In: *Spracherwerb und Lebensalter*. Hrsg. Von A. H. Buhofer. Tübingen. S. 254-265
- Auer, Peter / Hausendorf, Heiko (2000). *Kommunikation in gesellschaftlichen Umbruchsituationen*. Tübingen
- Augenstein, Susanne (1998). *Funktion der Jugendsprache. Studien zu verschiedenen Gesprächstypen des Dialogs Jugendlicher mit Erwachsenen*. Niemeyer
- Austin, John L. (1972). *Zur Theorie der Sprechakte (How to do things with words)*. Stuttgart; Original: Oxford (1962)
- Bärsch, Tim (2012). *Jugendliche heute – Besser als ihr Ruf*. Norderstedt
- Barthes, Roland (1966). *Die strukturalistische Tätigkeit*. S. 190-196 *Kursbuch 5*, Mai 1966, Editions du Seuil 1964. <http://nina.ort.userweb.mwn.de/barthes.html#seitenanfang>
- Bartschat Brigitte (1996). *Methoden der Sprachwissenschaft von Hermann Paul bis Noam Chomsky*. Berlin
- Bartzsch, Rudolf. (1999). *Wörter überflüssiger Anglizismen*. Paderborn
- Bayer, Klaus (1996). *Evolution – Kultur – Sprache. Eine Einführung*. Brockmeyer, Bochum
- Beeh, Volker (1981). *Sprache und Spracherlernung. Unter mathematisch-biologischer Perspektive*. Berlin, New York
- Besch, Werner; Betten, Anne (1998). *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache Und Ihrer Erforschung*. Berlin
- Biere, B. U. (1986). *Verstehen und Interpretieren*. In: Jäger L.; Stetter, Ch. *Zeichen und Verstehen*. Aachen
- Bleher, Nadia (2013). *Produktionssystem erfolgreich einführen*. Wiesbaden
- Blöbaum, Bernd (2005). *Wandel und Journalismus – Vorschlag für einen analytischen Rahmen*. In: Behmer, Markus; Blöbaum, Bernd; Scholl, Armin; Stöber, Rudolf (Hrsg.): *Journalismus und Wandel, Analysedimensionen, Konzepte, Fallstudien*, VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden
- Bohmann, Stephanie (1996). *Englische Elemente im Gegenwartsdeutsch der Werbebranche*. Hannover

- Borsche, Tilman (1981). Sprachansichten. Der Begriff der menschlichen Rede in der Sprachphilosophie Wilhelm von Humboldts. Stuttgart
- Borsche, Tilman (1996). Klassiker der Sprachphilosophie. Von Platon bis Chomsky. München
- Bowerman, Melissa (1985). What Shapes Children's Grammars? In: The Crosslinguistic Study of Language Acquisition. New Jersey. S. 1257-1319
- Bremerich-Vos, Albert (1981). Zur Kritik der Sprechakte – Austin und Searle. Basel
- Brockmann, Tim (2006-2009). Zweiter Zwischenbericht zur Beobachtung des Vereins Deutsche Sprache e.V. S. 100. Wiesbaden
- Bruner, Jerome S. (1987). Wie das Kind sprechen lernt. Verlag Hans Huber, Bern
- Burkhardt, Armin (2007). Was ist gutes Deutsch? Studien und Meinungen zu gepflegtem Sprachgebrauch. Mannheim
- Burmasova, Svetlana (2010). Empirische Untersuchung der Anglizismen im Deutschen am Material der Zeitung DIE WELT. Bamberg
- Bybee, L. Joan (2010). Language, usage and cognition. Cambridge, Cambridge University Press
- Bynon, Theodora (1977). Historische Linguistik. Eine Einführung. München
- Carstensen, Broder (2001). Anglizismen Wörterbuch. Der Einfluss des Englischen auf den Deutschen Wortschatz nach 1945. Berlin
- Carstensen, Broder (1965). Das Verhältnis von Einzelperson und Gemeinschaft nach Josiah Royce. Eine Untersuchung zum Zentralproblem der Soziophilosophie. Madison
- Cherumbim, Dieter von (1975). Sprachwandel. Reader zur diachronischen Sprachwissenschaft. Berlin
- Chomsky, Noam (1970). Cartesianische Linguistik. Eine Kapitel in der Geschichte des Rationalismus. Tübingen
- Chomsky, Noam (1973). Aspekte der Syntax-Theorie. Frankfurt a. M. Original: Aspects of the Theory of Syntax. Cambridge (Mass) 1965.
- Chomsky, Noam (1980/81). Regeln und Repräsentationen. 1. Auflage. Tübingen
- Chun, Markus (2007). Jugendsprache in den Medien. Duisburg
- Clahsen, Harald (1988). Normale und gestörte Kindersprache. Linguistische Untersuchungen zum Erwerb von Syntax und Morphologie. Amsterdam
- Croft, William (2009). Explaining Language Change: an evolutionary approach. Longmann, Harlow
- Conze, Eckart (2009). Die demokratische Revolution 1989 in der DDR. Köln
- Coseriu, Eugenio (1958/74). Synchronie, Diachronie und Geschichte. Das Problem des Sprachwandels. Bd. 3. München
- Coseriu, Eugenio (1962/75). Sprachtheorie und Allgemeine Sprachwissenschaft. Bd. 2. München
- Cowan, William (1971). Workbook in Comparative Reconstruction. New York
- Darwin, Charles (1859/70). Über die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl. Vierte Auflage. Stuttgart
- Dausen, August (1991). Sprachwandel durch Analogie. Zu den Gründen des sprachlichen Wandels. Steiner, Stuttgart
- Dausen, August (1990). Theorien des Sprachwandels: eine kritische Übersicht. Steiner, Stuttgart
- Dawkins, Richard (1976). The Selfish Gene, Oxford University Press
- Dieckmann, Norbert (2010). Erklärungsansätze und Lehren aus der Finanzkrise 2007/2008. Norderstedt
- Dinser, Gudula (1974). Zur Theorie der Sprachveränderung. Kronberg

- Dittmar, Norbert / Bahlo, Nils (2008). Jugendsprache. In: Die Sprache Deutsch. Hrsg. Von Heidemarie Anderlik und Katja Kaiser (Deutsches Historisches Museum). Dresden.S.264-268. http://www.geisteswissenschaften.fuberlin.de/v/jugendsprache/Arbeitspa-piere/dittmar_bahlo_-_jugendsprache_dhm.PDF .S.1
- Dräxler, Hans-Dieter (1989). Soziolinguistik, Pragmalinguistik und Sprachgeschichte. Die Bedeutung sozio- und pragmalinguistischer Parameter für eine Theorie des Sprachwandels. Darmstadt
- Dürscheid, Christa; Wagner, Franc; Brommer, Sarah (2010). Wie Jugendliche schreiben: Schreibkompetenz und neue Medien. Berlin
- Ehmann, Hermann (1994). affengeil Ein Lexikon der Jugendsprache. München
- Einhauser, Eveline (1989). Die Junggrammatiker. Ein Problem für Sprachwissenschaftsgeschichtsschreibung. Trier
- Eisenberg, Peter (2004). German as an Endangered Language? S. 122. In: Gradt, A.; Hüppauf, B. Globalization and the Future of German. Berlin
- Eisenberg, Peter (2012). Das Fremdwort im Deutschen. Göttingen
- Eisenberg, Peter (2013). Reichtum und Armut der deutschen Sprache. Berlin
- Eisenberg, Peter (2014). „Die Anglizismen sind gar keine Bedrohung für die deutsche Sprache“. S. 8. <http://blog.wiwo.de/management/2014/04/07/die-anglizismen-sind-gar-keine-bedrohung-fur-die-deutsche-sprache-sagt-sprachprofessor-eisenberg/>
- Falk, Dean (2010). Wie die Menschheit zur Sprache fand. München
- Fanselow, Gisbert; Felix, Sascha W. (1987a). Sprachtheorie. Eine Einführung in die Generative Grammatik, Bd. I: Grundlagen und Zielsetzungen. Tübingen
- Fanselow, Gisbert; Felix, Sascha W. (1987b). Sprachtheorie. Eine Einführung in die Generative Grammatik, Bd. II: Die Rektions- und Bindungstheorie. Tübingen
- Felix, Sascha W. (1988). Universal Grammar in Language Acquisition. In: Canadian Journal of Linguistics 33 December 1988. S. 367-393.
- Felix, Sascha W. / Kanngießer, Sigfried / Rickheit, Gert (1990). Sprache und Wissen. Studien zur Kognitiven Linguistik. Opladen
- Flashar, Helmut (1983). Aristoteles. In: Grundriß der Geschichte der Philosophie. Die Philosophie der Antike. Bd. 3. Stuttgart. S. 175-458.
- Fodor, Jerry A. (1987). The modularity of mind. An essay on faculty psychologie. The M.I.T. Press. Cambridge, Massachusetts, London 1987.
- Fog, Agner (1999). Cultural Selection. Kluwer Academic Publishers. Dordrecht, The Netherlands
- Fritz, Gerd (1982). Kohärenz. Grundlagen der linguistischen Kommunikationsanalyse. Tübingen
- Gaier, Ulrich (1996). Johann Gottfried Herder. In: Klassiker der Sprachphilosophie. Von Platon bis Noam Chomsky
- Garcia, Silvia (1997). Zum Arbitraritätsbegriff bei F. de Saussure. Münster
- Gardt, Andreas (1999). Geschichte der Sprachwissenschaft in Deutschland. Vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert. Berlin, New York 1999
- Gardt, Andreas (1999). Sprachgeschichte als Kulturgeschichte. Berlin, New York 1999
- Gauger, Hans-Martin (2004). Sprachkritik – heute. In: Reinhard Kacianka und Peter V. Zima (Hrsg.): Krise und Kritik der Sprache. Literatur zwischen Spätmoderne und Postmoderne, Tübingen und Basel 2004
- Gauger, Hans-Martin (1976). Sprachbewusstsein und Sprachwissenschaft. München
- Gauger, Hans-Martin; Oesterreicher Wulf (1982). Sprachgefühl und Sprachsinn. In: Sprachgefühl? Vier Antworten auf eine Preisfrage. Heidelberg

- Gauger, Hans-Martin (1999). Die Hilflosigkeit der Sprachwissenschaft. S. 91. In: Meier, Christian. Sprache in Not? Zur Lage des heutigen Deutschen. Göttingen
- Gipper, Helmut (1992). Sprache und Denken. In sprachwissenschaftlicher und sprachphilosophischer Sicht. Münster
- Gipper, Helmut (1978). Sprachwissenschaftliche Grundbegriffe und Forschungsrichtungen. Bd. I. München
- Glück, Helmut; Sauer, Wolfgang W. (1990). Gegenwartsdeutsch. Stuttgart
- Glück, Helmut; Schöme, Friederike (2005). Metzler Lexikon Sprache (MLS). Stuttgart
- Greiffenstern, Sandra (2010). The Influence of Computers, the Internet and Computer-Mediated Communication on Everyday English. Berlin
- Grewendorf, Günther; Hamm, Fritz; Sternefeld, Wolfgang (1987). Sprachliches Wissen. Eine Einführung in moderne Theorien grammatischer Beschreibung, Frankfurt a. M.
- Griesbach, Thorsten (2006). Sprachkritisches Denken in der Bevölkerung – Zur Erforschung laienlinguistischer Wortkritik mit Unwort. Aachen
- Grimm, Hannelore (1982). Sprachentwicklung: Voraussetzungen, Phasen und theoretische Interpretationen. In: Entwicklungspsychologie. Ein Lehrbuch. Hrsg. von R. Oerter und L. Montada. S. 506-566 München.
- Grimm, Jacob (1968). Vorreden zur deutschen Grammatik von 1819 und 1822. Darmstadt
- Grosse, Rudolf; Albrecht, Neubert (1982). Sprachwandel in soziolinguistischer Sicht. In: Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften der DDR, Berlin. S. 5-14.
- Groys, Boris (1992). Über das Neue, Versuch einer Kulturökonomie. Essay. Hanser Verlag. München
- Grundmann, Stefan; Hofmann, Christian (Hrsg.) (2010). Finanzkrise und Wirtschaftsordnung. Berlin
- Hajnal, Ivon (2009). Evolutionstheorie und Sprachentwicklung: Phylogenese und Ontogenese. Innsbruck.
- Hall, Robert A. (1950). Leave your Language Alone! New York
- Hayek, Friedrich August von (1959). Mißbrauch und Verfall der Vernunft. Bd. 5. Frankfurt
- Henn, Helmut (2006). Reichtum der Sprache: Studien zur Germanistik und Linguistik. Tübingen
- Henn-Memmesheimer, Beate (1998). Sprachliche Varianz als Ergebnis von Handlungswahl. Niemeyer, Tübingen
- Hennigfeld, Jochem (1993). Geschichte der Sprachphilosophie. Antike und Mittelalter. Berlin
- Henry, Gee (2009). Die Wissenschaft bei Tolkien. Weinheim
- Hensel, Horst (1999). Sprachverfall und kulturelle Selbstaufgabe. Eine Streitschrift. Bönen
- Hentig, H. v. (1987). Humanisierung Eine verschämte Rückkehr zur Pädagogik? Andere Wege zur Veränderung der Schule. Stuttgart
- Herbold, Astrid (2013). Wenn Jugendliche einfach nur noch „kp“ haben. In. Berliner Morgenpost. 02.11.2013.
- Herder, Johann Gottfried (1772/1957). Abhandlung über den Ursprung der Sprache. Leipzig
- Heringer, Hans-Jürgen (1972). Deutsche Syntax. Berlin – New York
- Heringer, Hans-Jürgen (1974). Seminar: Der Regelbegriff in der praktischen Semantik. Frankfurt a. M.
- Heringer, Hans-Jürgen (1988). Holzfeuer im hölzernen Ofen: Aufsätze zur politischen Sprachkritik. Tübingen
- Hermanns, Fritz (1994). Schlüssel-, Schlag- und Fahnenwörter. Zu Begrifflichkeit und Theorie der lexikalischen „politischen Semantik“. Heidelberg
- Hermann, Paul (1886). Principien der Sprachgeschichte. Zweite Auflage. Halle

- Hilke Elsen (2011). Neologismen. Tübingen
- Hoff, Erika (2005). Language development. Belmont, California
- Hoffmann, Ludger (2010). Sprachwissenschaft. Ein Reader Berlin
- Hopper/Traugott (2003). Grammaticalization, Second Edition. Cambridge University Press.
- Hugh, Tredennick (1989). Aristoteles. The Metaphysics. London
- Humboldt, Wilhelm von (1836/1907). Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluß auf die Entwicklung des Menschengeschlechts. Gesammelte Schriften, Bd. 7. Berlin
- Innerwinkler, Sandra (2010). Sprachliche Innovation im politischen Diskurs. Frankfurt am Main
- Janke, Klaus / Neihues, Stefan (1996). Echt abgedreht. Die Jugend der 90er Jahre. München
- Jäger, Ludwig (1979). Erkenntnistheoretische Grundfragen der Linguistik. Stuttgart
- Jäger, Ludwig (1975). Zu einer historischen Rekonstruktion der authentischen Sprach-Idee F. de Saussures. Diss. Düsseldorf
- Kampfe, Lothar (1992). Evolution und Stammesgeschichte der Organismen. 3. Auflage. Jena
- Kanngießler, Siegfried (1972 a). Bemerkungen zur Soziolinguistik. In: Engel, Ulrich; Schwenke, Olaf (Hrsg.) (1972). Gegenwartssprache und Gesellschaft. Düsseldorf. S. 82-113.
- Kanngießler, Siegfried (1972 b). Aspekte der synchronen und diachronen Linguistik. Tübingen.
- Keller, Gustav (1989). Das Klagelied vom schlechten Schüler. Bölldorf
- Keller, Rudi (1990). Sprachwandel. Von der unsichtbaren Hand in der Sprache. Tübingen
- Keller, Rudi (1995). Zeichentheorie. Zu einer Theorie semiotischen Wissens. Tübingen, Basel
- Keller, Rudi (1984). Bemerkungen zur Theorie des sprachlichen Wandels. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik, Bd. 12, S. 63-81.
- Keller, Rudi (1989). Erklärung und Prognose von Sprachwandel. In: Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung, Bd. 42. S. 383-396
- Khoury, Adel Theodor (1990). Der Koran Arabisch – Deutsch. Übersetzung und wissenschaftlicher Kommentar. 1. Band. Bielefeld
- Kieser, Alfred (2006). Organisationstheorien. Kohlhammer, Stuttgart
- Kieser, Alfred (2004). Köpfe-Organisation – Mit dem Trend – oder gegen ihn? In: Harvard-Business-Manager. Hamburg
- Kiesling, F. Scott (2011). Linguistic Variation and Change, Edinburgh University Press, Edinburgh
- Kilian, Jörg; Niehr, Thomas; Schiewe, Jürgen (2010). Sprachkritik: Ansätze und Methoden der kritischen Sprachbetrachtung. Berlin
- King Robert (1971). Historische Linguistik und Grammatik. Frankfurt
- Kiparsky Paul (1982). Linguistic Universal and Linguistic Change. Dordrecht
- Klein, Wolfgang (2013). Reichtum und Armut der deutschen Sprache. Berlin
- Kneer, Georg (1996). Rationalisierung, Disziplinierung und Differenzierung: Zum Zusammenhang von Sozialtheorie und Zeitdiagnose bei Jürgen Habermas, Michel Foucault und Niklas Luhmann. Opladen
- Kratz, Natascha/Schmidt, Natalie (2014). Grammatik der Jugendsprache. Uni. Kassel
- Krefeld, Thomas (2004). Einführung in die Migrationslinguistik. Tübingen
- Krüger, Carolin (2009). Zur Repräsentation des Alter(n)s im deutschen Sprichwort. Frankfurt am Main
- Kuckenburger, Martin (1989). Die Entstehung von Sprache und Schrift. Ein kulturgeschichtlicher Überblick. Köln

- Kull, Ulrich (1989). Evolution des Menschen: biologische, soziale und kulturelle Evolution. Bd. 6. Stuttgart
- Kunzick, Michael (1988). Medien – Kommunikation – Kultur. Zum Einfluß der Medien auf Kultur und Gesellschaft. Wiesbaden
- Kurz, Dietrich (1990). Platon. Phaidon. Das Gastmahl Kratylos. Darmstadt
- Kutsch, Amulf (2002). Schlüsselwerk für die Kommunikationswissenschaft. Wiesbaden
- Labov, William (2010). Principles of Linguistic change 3. Cognitive and Cultural factors. Wiley-Blackwell, Chichester
- Langner, Heidemarie C. (1995). Die Schreibung englischer Entlehnungen im Deutschen – Eine Untersuchung zur Orthographie von Anglizismen in den letzten hundert Jahren, dargestellt an Hand des Dudens. Frankfurt am Main
- Lass, Roger (1980). On explaining Language change. Cambridge
- Law, Claudia (2007). Sprachratgeber und Stillehren in Deutschland (1923-1967). Berlin
- Lehmann, Jutta (2009). Digitale Generation? Der Umgang von Heranwachsenden mit Neuen Medien am Beispiel des Handys. Rostock
- Lehmann, Reinhard (2013). Ein Weltbild für Realisten. Münster
- Lehmann, Wilfried (1969). Einführung in die historische Linguistik. Bern
- Lehmann, Wilfried (1981). Linguistische Theorie der Moderne. Heidelberg
- Lenneberg, E. H. (1967/1972). Biologische Grundlagen der Sprache. Frankfurt a. M.
- Levinson, Stephen, (1990). Pragmatik. Tübingen
- Lewandowski, Theodor (1980). Linguistisches Wörterbuch. Heidelberg
- Liebi, Roger (2007). Herkunft und Entwicklung der Sprachen. Linguistik contra Evolution. Holzgerlingen
- Liedtke, Frank (1987). Kooperation, Bedeutung, Rationalität. In: Kommunikation und Kooperation. Tübingen. S. 107-134.
- Linke, Angelika (2011). Wo ist Kultur? Perspektiven der Kulturanalyse. Zürich
- Lubeley, Rudolf (1993). Sprechen Sie Engleutsch? Eine scharfe Lanze für die deutsche Sprache. Gartenstadt. Isernhagen
- Lüdtke, Helmut (1980). Sprachwandel als universales Phänomen. kommunikationstheoretische Grundlagen des Sprachwandels. Berlin, New York
- Luhmann, Niklas (2009). Soziologische Aufklärung 1: Aufsätze zur Theorie sozialer Systeme. Wiesbaden
- Luhmann, Niklas (2005). Soziologische Aufklärung 3: Soziales System, Gesellschaft, Organisation. Wiesbaden
- Luhmann, Niklas (1987). Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie. Frankfurt
- Marquard, Odo (1986). Über die Unvermeidlichkeit der Geisteswissenschaften. Stuttgart
- Martinet, Andre (1968). Grundzüge der allgemeinen Sprachwissenschaft. 3. Auflage. Stuttgart
- Mauthner, Fritz (1906). Beiträge zur einer Kritik der Sprache II zur Sprachwissenschaft, Stuttgart/Berlin: <http://www.gleichsatz.de/b-u-t/221149/2junggra.html>
- Mauthner, Fritz (2015). Junggrammatiker: Beiträge zu einer Kritik der Sprache II. eBuch
- Maydorn, Bernhard (1892). Über die konjunktiv-Umschreibung mit „würde“. In: Zeitschrift für den deutschen Unterricht 6, S. 44-48
- McMahon, April (1994). Understanding Language Change. Cambridge
- Meier, Jörg (2012). Kommunikationsformen im Wandel. In: Werkstattgeschichte/Heft 60. S. 58.
- Meggele, Georg (1979). Handlung, Kommunikation, Bedeutung. Frankfurt a. M.
- Mell, Ruth / Hein, Katrin. Bericht von der 49. Jahrestagung „Sprachverfall? Dynamik – Wandel – Variation“. S.10 <http://pub.ids-mannheim.de/laufend/sprachreport/pdf/sr13-3b.pdf>

- Meloe, Jakob (1986). Über Sprachspiel und Übersetzungen. In: Böhler (1980). S. 113-130
- Mersch, Peter (2000). Evolution, Zivilisation und Verschwendung, Über den Ursprung von Allem. Norderstedt
- Metzing, Dieter (1981). Ein Sequenzmuster für Ratschläge. Hamburg
- Morowitz, Harold J. (1988). Die Schöpfung ist kein Zufall. Düsseldorf
- Morris, Charles William (1971). Writings on the General Theorie of Signs. Den Haag
- Morris, Charles William (1972). Grundlagen der Zeichentheorie. München
- Morris, Charles William (1973). Zeichen, Sprache und Verhalten. Düsseldorf
- Moser, Hugo (1969). Sprache. Gegenwart und Geschichte. Düsseldorf
- Motsch, Wolfgang / Pasch, Renate (1987). Illokutive Handlungen. In: Satz, Text, sprachliche Handlung. Bd. 25. Berlin. S. 11-80
- Müller, Horst M. (1990). Sprache und Evolution. Grundlagen der Evolution und Ansätze einer evolutionstheoretischen Sprachwissenschaft. Berlin, New York
- Müller-Thurau, Claus Peter (1983). LASS UNS MAL'NE SCHNECKE ANGRABEN. Düsseldorf.
- Neubäumer, Renate (2008). Ursachen und Wirkungen der Finanzkrise, eine ökonomische Analyse. In: Wirtschaftsdienst. Zeitschrift für Wirtschaftspolitik, 88/2008, Nr. 11. S. 732-740
- Neuland, Eva (2008). Jugendsprache. Eine Einführung. Tübingen
- Neuland, Eva (1987). Spiegelungen und Gegenspiegelungen – Anregungen für eine zukünftige Jugendsprachforschung. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik. Heft 15.1. Berlin 1987. S. 58-82.
- Niehr, Thomas (1993). Schlagwörter im politisch-kulturellen Kontext. Zum öffentlichen Diskurs in der BRD von 1966 bis 1974. Wiesbaden
- Nowak, Reinhard (1981). Grenzen der Sprachanalyse. Tübingen
- Nozik, Robert (1975). Anarchie Staat Utopia. München
- Nöth, Winfried (1977). Dynamik semiotischer Systeme. Stuttgart
- Nöth, Winfried (1975). Semiotik. Tübingen
- Nübling, Damaris (2010). Historische Sprachwissenschaft der Deutschen. 3. Auflage. Tübingen
- Oerter, Rolf (2014). Der Mensch, das wundersame Wesen: Was Evolution, Kultur und Ontogenese aus uns machen. Wiesbaden
- Parian, Brice (1969). Untersuchungen über Natur und Funktion der Sprache. Stuttgart
- Paul, Hermann (1880/1975). Prinzipien der Sprachgeschichte, 9. Auflage. Tübingen
- Paul, Hermann (1898). Prinzipien der Sprachgeschichte. M. Niemeyer
- Peirce, Charles Sander (1973). Lectures on Pragmatism. Hamburg
- Peirce, Charles Sander (1960). Collected Papers of Charles Sanders Peirce. Bd. 1-6. Cambridge. § 2.228.
- Pfitzner, Jürgen (1978). Der Anglizismus im Deutschen. Ein Beitrag zur Bestimmung seiner stilistischen Funktion in der heutigen Presse. Stuttgart
- Piaget, Jean (1972). Sprechen und Denken des Kindes. Düsseldorf
- Pinker, Steven (1984). Language Learnability and Language Acquisition. In: Cognitive Science Series 7. Ed. By E. Wanner. Harvard University Press. Cambridge, Massachusetts, London.
- Pinker, Steven (1987). The Bootstrapping Problem in Language Aquisition. In: Mechanisms of Language Acquisition. Ed. by B. MacWhinney. Lawrence Erlbaum Publishers. Hillsdale, New Jersey. S. 399-441

- Pinker, Steven (1989). Language Acquisition. In: Foundations of Cognitive Science Ed. by M. J. Posner. Cambridge. S. 359-399
- Pinker, Steven (1989). Review of D. I. Slobin: Crosslinguistic Evidence for the language-making Capacity and M. Boweman: What Shapes Children's Grammars? In: Journal of Child Language. Cambridge. S. 456-466
- Polenz, Peter von (2000). Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. 1. Einführung, Grundbegriffe, 14. bis 16. Jahrhundert. De Gruyter, Berlin, New York
- Popper, Karl/Eccles, John C. (1977/1982). Das Ich und sein Gehirn. München, Zürich
- Proß, Wolfgang (1996). Über den Ursprung der Sprache. Text, Materialien, Kommentar. München
- Pusch, Luise F. (1984). Das Deutsche als Männersprache. Frankfurt a. M.
- Pusch, Luise F. (1983). Feminismus. Inspektion der Herrenkultur. Frankfurt a. M.
- Quandt, Thorsten (2011). Ebenen der Kommunikation. Wiesbaden
- Radford, Andrew (1992). Transformational Grammar. A First Course. Cambridge.
- Ronneberger-Sibold, Elke (1980). Sprachwandel – Sprachsystem. Ökonomie und Wandel. Tübingen
- Rosenkranz, Bernhard von (1961). Der Ursprung der Sprache. Ein linguistisch-anthropologischer Versuch. Heidelberg
- Rothweiler, Monika (1993). Der Erwerb von Nebensätzen im Deutschen. Eine Pilotstudie. Tübingen
- Russell, James (2004). What is Language development? Oxford University Press, Oxford
- Sapir, Edward (1972). Die Sprache. Eine Einführung in das Wesen der Sprache. München
- Sapir, Edward (1921/1961). Die Sprache. Eine Einführung in das Wesen der Sprache. Tübingen
- Saussure, Ferdinand de (1916/67). Grundlagen der allgemeinen Sprachwissenschaft, 2. Auflage. Berlin
- Schlaak, Claudia (2011). Sprachkontakte, Sprachvariation und Sprachwandel. Tübingen
- Schlobinski, Peter (2014). Grundfragen der Sprachwissenschaft. Stuttgart
- Schlobinski, Peter (2012). Sprache und Kommunikation im digitalen Zeitalter. Mannheim.
<https://www.mediensprache.net/de/essays/6/>
- Schlobinski, Peter/Kohl, Gaby/Ludewigt, Irmgard (1993). Jugendsprache: Funktion und Wirklichkeit. Opladen
- Schmitz, Ulrich (2004). Sprache in modernen Medien. Einführung in Tatsachen und Theorien, Themen und Thesen. Berlin
- Schneller, Rüdiger (2009). Veränderungen im Sprachgebrauch von Jugendlichen, untersucht an Schülerzeitungen als Printmedium und in den Neuen Medien. Trier
- Schoenthal, Gisela (1979). Sprechakttheorie und Konversationsanalyse. In: Arbeiten zur Konversationsanalyse, hg. v. Jürgen Dittmann. Tübingen. S. 44-72
- Schräpel, Beate (1986). Feministisch motivierter Sprachwandel. Konsequenzen für eine realistische Theorie des Sprachwandels. Dissertation. Universität Hannover
- Schreyögg, Astrid (2010). Supervision: Ein integratives Modell. Wiesbaden
- Schütte, Dagmar (1996). Das schöne Fremde. Anglo-amerikanische Einflüsse auf die Sprache der deutschen Zeitschriftenwerbung (1951-1999). Opladen
- Schütz, Alfred (1974). Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt. Frankfurt a. M.
- Schwarz, Monika (1992). Einführung in die kognitive Linguistik. Tübingen
- Scott, John Paul (1989). The Evolution of Social Systems. New York
- Searle, John R. (1982). Ausdruck und Bedeutung. Untersuchungen zur Sprechakttheorie. Frankfurt a. M.

- Searle, John R. (1977). Sprechakte. Frankfurt a. M. Original (1969): Speech Acts. Cambridge
- Seebaß, Gottfried (1981). Das Problem von Sprache und Denken. 1. Auflage. Frankfurt a. M.
- Schleicher, August (1863/1873). Die darwinsche Theorie und die Sprachwissenschaft. 3. Auflage. Weimar
- Schmidt-Radefeldt, Jürgen (1993). Sprachwandel und Sprachgeschichte. Tübingen
- Schnelle, Helmut (1991). Die Natur der Sprache. Die Dynamik der Prozesse des Sprechens und Verstehens. Berlin, New York
- Schneider, Jan Georg; Günther, Wolfgang (2012). Kommunikation und Öffentlichkeit: Sprachwissenschaftliche Potenziale zwischen Empirie und Normen. Berlin
- Schulze, Gerhard (2003). Die beste aller Welten: Wohin bewegt sich die Gesellschaft im 21. Jahrhundert? Hanser, München, Wien
- Schurz, Gerhard (2011) Evolution in Natur und Kultur. Heidelberg
- Schwinn, Horst (2005). „Sprachkritik ist begründbar! Über die Verortung einer linguistischen Sprachkritik“. In: Aptum 01/2005.
- Sick, Bastian (2004). Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod. Hamburg
- Sinner, Carsten (2014). Varietätenlinguistik. Tübingen
- Slobin, Dan Isaac (1973). Cognitive Prerequisites for the Development of Grammar. New York
- Slobin, Dan Isaac (1985). Cross linguistic Evidence for the Language-Making Capacity. New Jersey
- Smith, Adam (1776/1905). Untersuchungen über das Wesen und die Ursachen des Volkswohlstandes, 1. Band. Berlin
- Spitzmüller, Jürgen (2005). Metasprachdiskurs. Einstellungen zu Anglizismen und ihre wissenschaftliche Rezeption. Berlin
- Stedje, Astrid (1989). Deutsche Sprache gestern und heute. München
- Steinthal, Heymann (1971). Die Sprachwissenschaft Wilhelm von Humboldts und die Hegelsche Philosophie. Hildesheim
- Stetter, Christian (1974). Sprachkritik und Transformationsgrammatik. Düsseldorf.
- Storrer, Angelika (2014). Sprachverfall durch internetbasierte Kommunikation? In Sprachverfall? Dynamik – Wandel – Variation. Hrsg. von A. Witt und A. Plewnia. S. 171
- Stötzel, Georg (1994). Sprache Politik Öffentlichkeit. Berlin
- Strawson, Peter Frederic (1974). Logik und Linguistik. München. Original: Logico-Linguistik (1971). London
- Tessendorf, Karl-Heinz (2012). Ein fast erfülltes Leben. Berlin
- Tewes, Micheal (2006). Das Ende der Rechtschreibung? <http://www.tagesschau.de/inland/meldung97642.html>
- Tomasello, Michael (2004). Die Ursprünge der menschlichen Kommunikation. Frankfurt
- Tracy, Rosemarie (1991). Sprachliche Strukturentwicklung. Linguistische und kognitionspsychologische Aspekte einer Theorie des Spracherwerbs, Gunter Narr Verlag, Tübingen
- Tracy, Rosemarie (1990). Spracherwerb trotz Input, Sonderheft 3, Westdeutscher Verlag
- Tracy, Rosemarie (1987). The Acquisition of Verb Placement in German. In: Proceedings of Child Language Seminar. New York. S. 81-94
- Trabant, Jürgen (2009). Die Sprache. München
- Trabold, Annette (1991). Sprachpolitik, Sprachkritik und Öffentlichkeit. Wiesbaden
- Trask, L. Robert (2010). Why do Languages change? Cambridge University Press, Cambridge
- Vanberg, Viktor (1994). Kulturelle Evolution und die Gestaltung von Regeln. Tübingen
- Wadischat, Eberhard (1999). Expert Praxislexikon. Düsseldorf
- Wagener, Hans-Jürgen (1991). Anpassung durch Wandel. Berlin

- Walter, Elisabeth (1974). Allgemeine Zeichenlehre. Stuttgart
- Watts, Richard (2003). Politeness: Key Topics in Sociolinguistics. Cambridge
- Weber, Tilo; Antos, Gerd (Hrsg.) (2009). Typen von Wissen. Frankfurt
- Weigel, Hans (1974). Die Leiden der jungen Wörter. Ein Antiwörterbuch. München
- Weisgerber, Leo (1963). Die vier Stufen in der Erforschung der Sprachen. Düsseldorf
- Werner, Jürgen (1966). Zur Betonung griechischer Wörter. In: Zeitschrift für deutsche Sprache. S. 22
- Wetzstein, Thomas A./Dahm, Hermann/Steinmetz, Linda/Lentes, Anja/Schampaul, Stephan/Eckert, Roland (1995). Datenreisende. Die Kultur der Computernetze. Opladen
- Whitney, William D. (1867/187). Die Sprachwissenschaft. München
- Whorf, Benjamin Lee (1963/1984). Sprache – Denken – Wirklichkeit Beiträge zur Metalinguistik und Sprachphilosophie. Hamburg
- Wiese, Heike (2012). Kiezdeutsch. Ein neuer Dialekt entsteht. München
- Windisch, Rudolf (1988). Voraussagbarkeit des Sprachwandels. Tübingen
- Wirth, Karoline (2010). Der Verein Deutsche Sprache. Bamberg
- Wittgenstein, Ludwig (1960). Philosophische Untersuchungen. Frankfurt a. M.
- Wittgenstein, Ludwig (1970). Über Gewißheit. Frankfurt a. M.
- Wittgenstein, Ludwig (1984 a). Werksausgabe Bd. I. Frankfurt a. M.
- Wohlgemuth, Jan (1998). Überblick über die Geschichte der deutschen Sprache. Münster
- Wotschke, Ingrid (2014). How Educated English Speak English. Berlin
- Wunderlich, Dieter (1976). Studien zur Sprechakttheorie. Frankfurt a. M.
- Wunderlich, Dieter (1980). Arbeitsbuch Semantik. Königstein
- Wurzel, Wolfgang Ulrich (1970). Studien zur deutschen Lautstruktur. Berlin
- Yang, Wenliang (1990). Anglizismen im Deutschen: am Beispiel des Nachrichtenmagazins 'Der Spiegel'. Tübingen
- Zimmer, Dieter (1986). So kommt der Mensch zur Sprache. Über Spracherwerb. Sprachentstehung. Sprache und Denken. Zürich
- Zindler, Horst (1959). Anglizismen in der deutschen Presse nach 1945. Kiel

8.2 Internetquellen

<http://www.spiegel.de/kultur/zwiebelfisch/zwiebelfisch-weltsprache-deutsch-a-356502.html> Zugriff am 2.07.2015

<http://www.welt.de/kultur/article134667332/Laeuft-bei-dir-Hayvan-du-Senfautomat-goenn-dir.html> Zugriff am 24.11.2014

<https://www.youtube.com/watch?v=VT5C2ZtdpSM> Zugriff am 12.03.2013

<http://www.bartleby.com/186/1.html> Zugriff am 20.05.2014

http://www.frontiersin.org/Journal/Abstract.aspx?ART_DOI=10.3389/fpsyg.2013.00160&name=comparative_psychology Zugriff am 06.06.2013

<http://user.phil-fak.uni-duesseldorf.de/~wdl/Was-ist-1.pdf> Zugriff am 05.01.2015

<http://www.enzyklo.de/Begriff/Panini> Zugriff am 15.03.2013

<https://uibk.academia.edu/IvoHajnal> Zugriff am 20.05.2015

http://blutner.de/ot/dat/haspelmath_DiaAdapt.pdf Zugriff am 14.11.2015

http://germanistik.unimannheim.de/lehrstuehle/germanistische_linguistik/prof_dr_beate_henn_memmesheimer/publikationen_henn_memmesheimer/09_henn_proofs_pdf/09_henn_proofs.pdf Zugriff am 04.12.2014

http://germanistik.unimannheim.de/abteilungen/germanistische_linguistik/prof_dr_beate_henn_memmesheimer_em/index.html Zugriff am 14.11.2014

http://www.romanistik.uni-freiburg.de/kailuweit/downloads/Laienlinguistik_2006b.pdf Zugriff am 30.10.2015

<http://www.diemachtdersprache.de/index.php?page=impressum> Zugriff am 11.12.2013

<http://www.sueddeutsche.de/kultur/ueber-das-ende-der-sprache-wir-haben-fertig-1.160942-2> Zugriff am 17.05.2014

<http://www.zeit.de/online/2008/25/sprachverfall-irrtum/seite-3> Zugriff am 10.09.2015

<http://spraachenblog.wordpress.com/2013/03/08/386/> Zugriff am 08.03.2014

<http://www.isk.rwth-aachen.de/Tagung-Sprachwissenschaft-und-Oeffentlichkeit> Zugriff am 10.10.2014

<https://bop.unibe.ch/linguistik-online/article/view/511/850> Zugriff am 10.10.2014

http://www.uni-landau.de/orientierung/Seiten/Forschungsprojekte_Schneider_Diao-Klaeger.html Zugriff am 10.10.2014

http://www.google.de/imgres?imgurl=http://www.gfds.de/uploads/pics/grafik-5a_01.gif&imgrefurl=http://www.gfds.de/presse/pressemitteilungen/130608-einstellung-der-deutschen-zur-sprache/einstellung-der-deutschen-zum-sprachverfall/&h=398&w=530&tbnid=x5cAQcD9mq2chM:&zoom=1&tbnh=91&tbnw=121&usq=__GqV2aYwU70he9mtM_-sDEjA4HRw=&docid=gDaQD7gFyQJgPM&sa=X&ei=X-K7U-P-IlzG7Aa80oGwCQ&ved=0CDAQ9QEwAg&dur=2004 Zugriff am 14.11.2015

<http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/rezensionen/sachbuch/mach-meine-sprache-nicht-an-1307367-p2.html> Zugriff am 11.07.2014

<http://pinker.wjh.harvard.edu/books/tli/> Zugriff am 15.07.2015

http://www.germanistik.unihannover.de/fileadmin/deutsches_seminar/publikationen/Bayer/linguistik_sprachkritik_sprachkultur.pdf Zugriff am 02.04.2014

<http://de.scribd.com/doc/135298655/Globalization-and-the-Future-of-German#scribd> Zugriff am 14.11.2015

<http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/rezensionen/sachbuch/das-flair-der-besserschreiber-1386416.html> Zugriff am 14.11.2015

<http://de.wikipedia.org/wiki/Sprachkritik> Zugriff am 14.11.2015

<http://www.spiegel.de/kultur/tv/ard-froehder-kritisiert-tagesschau-und-tagesthemen-a-1017309.html> Zugriff am 07.02.2105

<http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/geisteswissenschaften/sprachwissenschaft-vollkommen-nutzlos-fuer-den-unterricht-1844279.html> Zugriff am 14.11.2015

<http://abi.juniorwiki.org/wiki/Sprachverfall> Zugriff am 14.11.2015

<http://www.tagesspiegel.de/weltspiegel/umfrage-deutsche-fuerchten-sprachverfall/1825076.html>

<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-46171614.html> Zugriff am 31.10.2015

<http://www.handelsblatt.com/unternehmen/management/strategie/awa-first-class-der-spiegel-behauptet-seine-fuehrung-vor-stern-und-focus/2550892.html> Zugriff am 13.11.2015

http://www.axelspringer-mediapilot.de/portrait/DIE-WELT-DIE-WELT_671154.html Zugriff am 03.07.2014

http://www.duden.de/rechtschreibung/Medien_Presse_Rundfunk_Fernsehen Zugriff am 03.07.2014

<http://www.politische-bildung-brandenburg.de/node/9778> Zugriff am 28.11.2013

<http://www.sueddeutsche.de/news/leben/familie-fast-alle-jugendlichen-besitzen-ein-handy-oder-smartphone-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-150112-99-06042> Zugriff am 03.11.2015

<http://www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf13/JIMStudie2013.pdf> Zugriff am 28.12.2014

<http://www.faz.net/aktuell/technik-motor/cebit-2010/digitale-revolution-kein-kurzschluss-in-den-connected-worlds-1941457.html> Zugriff am 23.2.2014

<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-49067625.html> Zugriff am 03.05.2014

<http://www.joern.de/tipsn133.htm> Zugriff am 14.11.2014

http://www.welt.de/newsticker/dpa_nt/infoline_nt/computer_nt/article112160472/Twitter-und-SMS-schaden-der-Sprache.html Zugriff am 23.2.2014

http://news.bbc.co.uk/2/hi/uk_news/2814235.stm Zugriff am 03.05.2014

<http://www.spiegel.de/schulspiegel/ausland/neusprech-in-neuseeland-uv-got-2-b-joking-a-447458.html> Zugriff am 03.05.2014

<http://www.srf.ch/medien/news/einstein-sms-slang-sprachverfall-oder-kreativ/> Zugriff am 03.05.2014

<http://www.spiegel.de/netzwelt/netzpolitik/rechtschreibrats-chef-zehetmair-kritisiert-twitter-ipad-whatsapp-a-874335.html> Zugriff am 27.07.2015

<http://www.vds-ev.de/mobilversion/1052-text-schluss-mit-englaenderei> Zugriff am 03.05.2014

<http://www.sueddeutsche.de/kultur/sprache-im-wandel-genug-gebellt-1.697479> Zugriff am 03.05.2014

<http://deutsche-allgemeine-zeitung.de/de/content/view/2488/72/> Zugriff am 31.08.2014

<http://www.tagesspiegel.de/wirtschaft/unternehmen/anglizismen-ade-nie-wieder-kissundride-mit-der-deutschen-bahn/1684310.html> Zugriff am 03.05.2014

<http://www.ostpreussen.de/textarchiv.html?embed=http%3A%2F%2Fsuche.ostpreussenarchiv.de%2Fonlinearchiv%2Ffile.asp%3FFolder%3Darchiv04%26File%3D3604paz19.htm%26STR1%3Ddie%20englische%20sprache%20breitet%20sich%20in%20deutschland%20mit%20solch%20einer%20halsbrecherischen%20%20geschwindigkeit%20aus%2C%20dass%20man%20sich%20fast%20fragen%20muss%2C%20ob%20es%20sich%20lohnt%20weiterhin%20deutsch%20zu%20lernen%26STR2%3D%26STR3%3D%26STR4%3D> Zugriff am 14.11.2015

<http://www.nachrichtenspiegel.de/2014/03/27/verwaltungsgericht-giessen-hat-erhebliche-zweifel-dass-es-sich-bei-den-jobcentern-um-eine-behoerde-handelt-mit-urteil-vom-24-2-2014/> Zugriff am 27.03.2015

http://www.focus.de/regional/rheinland-pfalz/urteile-verwaltungsgericht-jobcenter-ist-deutsch-genug-fuer-amtssprache_id_3494379.html Zugriff am 19.10.2015

<http://www.bildungswissenschaftler.de/?p=626> Zugriff am 24.08.2014

<http://www.linke-buecher.de/texte/romane-etc/Platon--Der-Staat.pdf> Zugriff am 04.06.2015

<http://www.autenrieths.de/ftp/klagen.txt> Zugriff am 16.11.2015

<http://www.welt.de/politik/deutschland/article13705627/Deutsche-Jugend-dumm-faul-wohlstandsfixiert.html> Zugriff am 16.11.2015

<http://www.welt.de/debatte/article106143565/Auf-in-den-Befreiungskampf-Generation-Ma-ybe.html> Zugriff am 16.11.2015

<http://www.welt.de/regionales/berlin/article125354547/Jugendsprache-ist-besonders-kreativ.html> Zugriff am 03.02.2014

<http://www.spiegel.de/panorama/leute/goetz-george-geil-ist-verboten-a-671832.html> Zugriff am 13.01.2014

http://de.wikipedia.org/wiki/Der_Spiegel Zugriff am 12.05.2015

<https://books.google.de/books?id=YSE-oBQAAQBAJ&pg=PT535&lpg=PT535&dq=der+spiegel+kulturkritik&source=bl&ots=NR0PyoPdZX&sig=Q53vxT9tJdozKkLFr3Ky7CND-BHQ&hl=de&sa=X&ei=NIycVP7VH5Pvaor5ggpK&ved=0CCMQ6AEwATgK#v=onepage&q=der%20spiegel%20kulturkritik&f=false> Zugriff am 16.04.2015

<http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/rezensionen/sachbuch/der-zwiebelfisch-stinkt-vom-kopf-her-1385626.html> Zugriff am 16.04.2015

<http://www.tagesanzeiger.ch/kultur/diverses/Upgegradetes-Deutsch/story/20495193> Zugriff am 16.04.2015

<http://www.aktion-deutsche-sprache.de/index.php> Zugriff am 16.11.2015

http://www.welt.de/wams_print/article1942049/Darf-man-Deutsch-erfinden.html Zugriff am 07.03.2015

https://de.wikipedia.org/wiki/Allgemeiner_Deutscher_Sprachverein Zugriff am 13.04.2015

<http://www.scilogs.de/sprachlog/geschmacklich-begr-ndete-forderung-nach-einem-verbot-von-anglizismen-ein-interview-mit-falco-pfalzgraf/> Zugriff am 13.04.2015

http://webtv.bundestag.de/iptv/player/macros/_x_s144277506/od_player.html?singleton=true&content=1404528 Zugriff am 15.11.2015

<http://www.vds-ev.de/petition-deutsch-ins-grundgesetz> Zugriff am 15.11.2015

<http://www.bild.de/politik/2010/die-grosse-bild-unterschriften-aktion-14553476.bild.html> Zugriff am 15.11.2015

<http://www.sprachlog.de/2010/11/07/die-vielstimmige-gesellschaft-und-ihre-feinde/> Zugriff am 18.03.2014

<http://www.scilogs.de/sprachlog/auf-der-zielgerade-keine-aufnahme-der-deutschen-sprache-ins-grundgesetz/> Zugriff am 18.03.2014

<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-18424119.html> Zugriff am 25.06.2014

<http://www.scilogs.de/sprachlog/geschmacklich-begr-ndete-forderung-nach-einem-verbot-von-anglizismen-ein-interview-mit-falco-pfalzgraf/> Zugriff am 18.03.2014

<https://www.openpetition.de/petition/online/grundgesetz-deutsch-als-landessprache-ins-grundgesetz> Zugriff am 18.03.2014

<http://www.scilogs.de/sprachlog/petitionsausschuss-ber-t-ber-die-aufnahme-der-deutschen-sprache-ins-grundgesetz/> Zugriff am 18.03.2014

<http://jungfreiheit.de/service/archiv/?www.jf-archiv.de/archiv03/203yy42.htm> Zugriff am 17.05.2015

<http://www.sprachlog.de/2011/11/05/geschmacklich-begr-ndete-forderung-nach-einem-verbot-von-anglizismen/> Zugriff am 18.03.2014

<http://www.vds-ev.de> Zugriff am 16.11.2014

http://www.focus.de/politik/deutschland/fragwuerdige-auszeichnung-von-der-leyen-ist-sprachpan-scher-des-jahres-2014_id_4096311.html Zugriff am 29.08.2014

<http://www.anglizismusdesjahres.de/jury/> Zugriff am 14.11.2015

<http://www.zeit.de/2011/02/Woerterbericht> Zugriff am 29.08.2014

<http://www.welt.de/kultur/article124301806/gate-ist-der-Anglizismus-des-Jahres.html> Zugriff am 28.01.2014

<http://www.sondereinheiten.de/forum/viewtopic.php?t=2277> Zugriff am 28.01.2014

<http://www.detlev-mahnert.de/deutsch.html> Zugriff am 14.11.2015

<http://www.vds-ev.de/bekanntemitglieder> Zugriff am 14.11.2015

<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13691679.html> Zugriff am 29.08.2014

<http://www.nachdenkseiten.de/?p=11763> Zugriff am 18.03.2014

<http://www.welt.de/print-wams/article609332/Kampf-um-Schutz-der-deutschen-Sprache.html> Zugriff am 18.03.2014

<http://www.tagesspiegel.de/weltspiegel/umfrage-deutsche-fuerchten-sprachverfall/1825076.html> Zugriff am 18.03.2014 Zugriff am 28.01.2014

<http://books.google.de/books?id=U0cgAbqErwC&printsec=frontcover&dq=Twitter+und+SMS+schaden+der+Sprache&hl=de&sa=X&ei=xVrnU761BYPh4QSc1YDQCA&ved=0CCQQ6AEwAQ#v=onepage&q&f=false> Zugriff am 22.07.2015

<http://www.theguardian.com/education/2006/sep/11/schools.uk1> <http://www.theguardian.com/education/2006/sep/11/schools.uk1> Zugriff am 22.07.2015

<https://aggslanguage.wordpress.com/2008/11/> Zugriff am 14.11.2015

<http://onlinelibrary.wiley.com/enhanced/doi/10.1111/j.1365-2729.2010.00398.x> Zugriff am 25.03.2015

<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-19646315.html> Zugriff am 14.11.2015

<http://www.welt.de/debatte/kolumnen/wortgefecht/article2678288/Warum-Leser-keine-Anglizisten-moegen.html> Zugriff am 03.07.2014

http://www.fachdidaktik-einecke.de/3_Sprachdidaktik/ist_das_noch_deutsch.htm Zugriff am 17.11.2015

<https://www.youtube.com/watch?v=VT5C2ZtdpSM> Zugriff am 05.07.2015

http://www.lampertheimer-zeitung.de/lokales/lampertheim/dialekt-kann-auch-cool-sein_14241899.htm Zugriff am 05.07.2015

<http://pub.ids-mannheim.de/laufend/sprachreport/pdf/sr13-3b.pdf> Zugriff am 14.06.2015

<http://www.dw.de/deutsche-%C3%BCber-deutsch/a-4300696> Zugriff am 15.06.2015

<http://www.goethe.de/ges/spa/prj/sog/mud/de8613926.htm> Zugriff am 05.07.2015

<http://www.nytimes.com/1995/03/25/style/chronicle-194295.html> Zugriff am 17.06.2015

<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-56388128.html> Zugriff am 17.06.2015

<http://www.theguardian.com/technology/2009/oct/23/net-contributions-language> Zugriff am 05.07.2015

http://www.bild-der-wissenschaft.de/bdw/bdwlive/heftarchiv/index2.php/?object_id=32158064 Zugriff am 25.05.2014

http://www.focus.de/politik/experten/rehlaender/not-amused-wider-den-englisch-wahn-an-universitaeten_id_3419991.html Zugriff am 25.05.2014

<http://www.zeit.de/1976/04/sprachbetrug> Zugriff am 14.11.2015

<http://www.tagesspiegel.de/weltspiegel/umfrage-deutsche-fuerchten-sprachverfall/1825076.html> Zugriff am 14.11.2015

<http://www.welt.de/print-welt/article640525/Da-sag-ich-nur-wuerg.html> Zugriff am 16.11.2015

<http://www.moz.de/details/dg/0/1/1353897/> Zugriff am 20.12.2014

<http://nina.ort.userweb.mwn.de/barthes.html#seitenanfang> Zugriff am 16.11.2015

http://www.frontiersin.org/Journal/Abstract.aspx?ART_DOI=10.3389/fpsyg.2013.00160&name=comparative_psychology Zugriff am 20.12.2014

http://bibel-online.net/buch/luther_1912/1_mose/2/ Zugriff am 16.11.2015

<http://www-theol.uni-graz.at/~heil/materialien/philos.pdf> Zugriff am 16.11.2015

http://www.mpg.de/508255/pressemitteilung200502142?filter_order=TL&research_topic=KG-SPW Zugriff am 20.12.2014

<http://www.tu-chemnitz.de/phil/ifgk/germanistik/vitali> Zugriff am 20.12.2014

<http://www.christianlehmann.eu/index.html> Zugriff am 25.03.2015

<http://uk-online.uni-koeln.de/remarks/d1/rm10915.pdf> Zugriff am 04.11.2014

<https://parseundparse.wordpress.com/2011/09/24/die-anpassung-arabischer-worter-in-der-persischen-sprache/> Zugriff am 21.12.2014

<http://www.eslam.de/begriffe/p/persisch.htm> Zugriff am 23.12.2014

<http://www.textlog.de/31054.html> Zugriff am 25.03.2015

<http://uk-online.uni-koeln.de/remarks/d1/rm10915.pdf> Zugriff am 21.12.2014

<http://kops.ub.uni-konstanz.de/bitstream/handle/urn:nbn:de:bsz:352-opus-12452/Steinberg.pdf?sequence=1> Zugriff am 23.7.2014

http://www.christianlehmann.eu/ling/ling_theo/spr&denken/index.html?http://www.christianlehmann.eu/ling/ling_theo/spr&denken/llp.php Zugriff am 25.7.2014

<http://www.sfs.uni-tuebingen.de/~gjaeger/lehre/ws0910/languagesOfTheWorld/greenberg.pdf> Zugriff am 21.12.2014

http://www.christianlehmann.eu/ling/ling_theo/index.html?http://www.christianlehmann.eu/ling/ling_theo/grammatikalisierung.php Zugriff am 21.12.2014

http://books.google.de/books?id=9uUM5u-nig58C&pg=PA458&lpg=PA458&dq=Heine+und+Kuteva++initail+Stage,+bridging+context,+switch+context+und+Source+meaning.&source=bl&ots=I-piydkesur&sig=ty81_LAD6Pg1Bgt1Z_c2nZauZzA&hl=de&sa=X&ei=-E46UYCdI8WP4gSI_ICYBA&ved=0CDEQ6AEwAA#v=onepage&q=Heine%20und%20Kuteva%20%20initail%20Stage%2C%20bridging%20context%2C%20switch%20context%20und%20Source%20meaning.&f=false Zugriff am 21.12.2014

<http://www.degruyter.com/view/j/ling.1999.37.issue-6/ling.37.6.1043/ling.37.6.1043.xml> Zugriff am 25.03.2015

http://www.christianlehmann.eu/ling/ling_theo/index.html?http://www.christianlehmann.eu/ling/ling_theo/sprachwandel.php Zugriff am 21.12.2014

<http://www.christianlehmann.eu/ling/elements/index.html?http://www.christianlehmann.eu/ling/elements/sozio.html> Zugriff am 21.12.2014

<http://www.ling.upenn.edu/~wlabov/Papers/QRL.pdf> Zugriff am 08.02.2015

<http://www.schader-stiftung.de/themen/demographie-und-strukturwandel/fokus/sozialer-wandel/artikel/sozialer-wandel-der-begriff/> Zugriff am 14.11.2015

<http://jankarres.de/2014/03/eine-sprache-ohne-grussformeln/> Zugriff am 08.02.2015

<http://books.google.de/books?id=jkToM-VRZeUC&pg=PA0#v=onepage&q=revolution&f=false> Zugriff am 14.11.2015

<http://www.swr.de/swr2/auftakt-der-friedlichen-revolution-in-der-ddr-am-9-tag-der-deutschen-/id=7576/nid=7576/did=14311734/10c10on/index.html> Zugriff am 09.10.2014

http://www.planetwissen.de/politik_geschichte/wirtschaft_und_finanzen/boerse/finanzkrise_2008.jsp Zugriff am 05.09.2015

<http://www.spiegel.de/fotostrecke/der-grosse-crash-wie-es-zur-finanzkrise-kam-fotostrecke-36029.html> Zugriff am 21.02.2014

<https://books.google.de/books?id=o8rwB-gAAQBAJ&pg=PA199&dq=Der+Journalismus+ist+++Basis+einer+offenen+Gesellschaft&hl=de&sa=X&ei=YsxAVczoKcKyUZ-OgPAD&ved=0CFsQ6AEwCTgo#v=onepage&q=Der%20Journalismus%20ist%20%20Basis%20einer%20offenen%20Gesellschaft&f=false> Zugriff am 13.05.2015

<http://books.google.de/books?id=0pGE-TDx073oC&pg=PA226&lpg=PA226&dq=sprachwandel+als+indikator+des+kulturwandel&source>

[=bl&ots=Cwf3Y_s3oQ&sig=S9HDCyGVhC-XMtC0CiGwLv-RQVrg&hl=de&sa=X&ei=9YTHULrs-BeWn4gSUG4C4Aw&ved=0CC0Q6AEwAA#v=onepage&q=sprachwandel%20als%20indikator%20des%20kulturwandel&f=false](#) Zugriff am 21.02.2014

<http://klaus.bayer.phil.uni-hannover.de/downloads/> Zugriff am 28.12.2014

<http://www.agner.org/cultsel/toc.php?e=0,1#0> Zugriff am 13.05.2014

<http://groys.hfg-karlsruhe.de/> Zugriff am 14.05.2014

<http://www.gleichsatz.de/b-u-t/221149/2junggra.htm> Zugriff am 14.05.2014

<http://de.statista.com/statistik/daten/studie/916/umfrage/meinung-zum-verfall-der-deutschen-sprache> Zugriff am 01.10.2015

<http://pub.ids-mannheim.de/laufend/sprachreport/pdf/sr13-3b.pdf> Zugriff am 03.10.2017

http://www.bild-der-wissenschaft.de/bdw/bdwlive/heftarchiv/index2.php?object_id=33748627
Zugriff am 16.08.2017

<http://www.theguardian.com/education/2006/sep/11/schools.uk1> Zugriff am 16.08.2017

<https://aggslanguage.wordpress.com/2008/11/> Zugriff am 03.10.2017

<http://onlinelibrary.wiley.com/enhanced/doi/10.1111/j.1365-2729.2010.00398.x> Zugriff am 10.08.2017

<http://blog.wiwo.de/management/2014/04/07/die-anglizismen-sind-gar-keine-bedrohung-fur-die-deutsche-sprache-sagt-sprachprofessor-eisenberg/> Zugriff am 03.10.2017

<https://www.morgenpost.de/familie/article121479804/Wenn-Jugendliche-einfach-nur-noch-kp-haben.html> Zugriff am 25.9.2017

<http://www.duden.de/rechtschreibung/geil> Zugriff am 03.10.2017

http://forum-interkultur.net/uploads/tx_textdb/8.pdf Zugriff am 20.09.201

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit mit dem Titel „Dynamische Sprachmodelle. Eine wissenschaftshistorische Untersuchung“ ohne unzulässige Hilfe Dritter und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus anderen Quellen direkt oder indirekt übernommenen Daten und Konzepte sind unter Angaben der Quelle gekennzeichnet. Insbesondere habe ich nicht die entgeltliche Hilfe von Vermittlungs- bzw. Beratungsdiensten in Anspruch genommen.

Mannheim,

Isam Asker Hasan